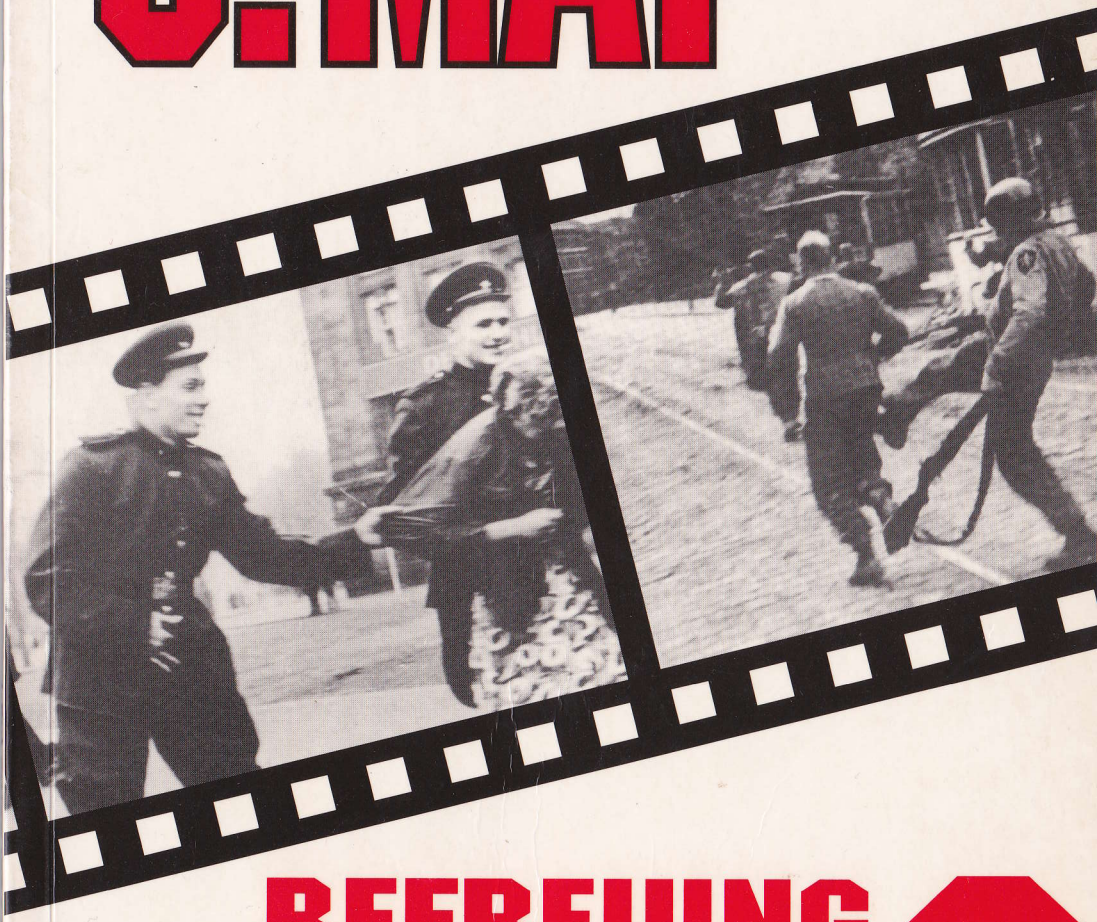
Prof. Dr. Paul Berlin (Hg.)

8. MAI –



BEFREIUNG ODER KATASTROPHE?

Professor Dr. Paul Berlin (Herausgeber)

8. MAI -

BEFREIUNG ODER KATASTROPHE?

FZ-VERLAG

© 1995 by FZ-Verlag, 81238 München
Alle Rechte bleiben vorbehalten.
Druck: DSZ-Druck GmbH, 81238 München
Printed in Germany
ISBN 3-924309-28-0

INHALT

Vorwort 3

Einführung 5

Augenzeugen und Berichterstatter
Ausländer, Juden, Hitlerverfolgte über Siegerterror 13

Vergasungsverbrechen der Sieger
Über ein besonderes Tabu der Zeitgeschichte 125

Verbrechen an Mitgeschöpfen
Wie Tiere von »Befreiern« gemartert wurden 139

Zweihundert Kriege seit dem 8. Mai
Die furchtbare »Befreiungs«-Bilanz 147

Ein Wort des Dankes 153

Namenverzeichnis 157

Die vier Abbildungen auf den beiden Umschlagseiten zeigen Szenen der »Befreiung« 1945.
Vorn: Rotarmist im »befreiten« Berlin unmittelbar vor Vergewaltigung eines deutschen Mädchens; amerikanischer GI treibt in Leipzig einen deutschen Kriegsgefangenen mit Fußtritten vor sich her.
Hinten: Von Partisanen in Frankreich blutig geprügelter Wehrmachtsoffizier wird von seinen Peinigern abgeführt; Sowjetsoldat »befreit« eine Deutsche von ihrem Fahrrad.

Prof. Dr. Paul Berlin, der Herausgeber, hat zahlreiche Artikel mit Hintergrundinformationen zu aktuellen politischen und zeitgeschichtlichen Themen in der Presse veröffentlicht. 1988 gab er das Buch »Deutschland stirbt nicht! Eine politische Analyse mit nationalem Zitatenlexikon« heraus.

VORWORT

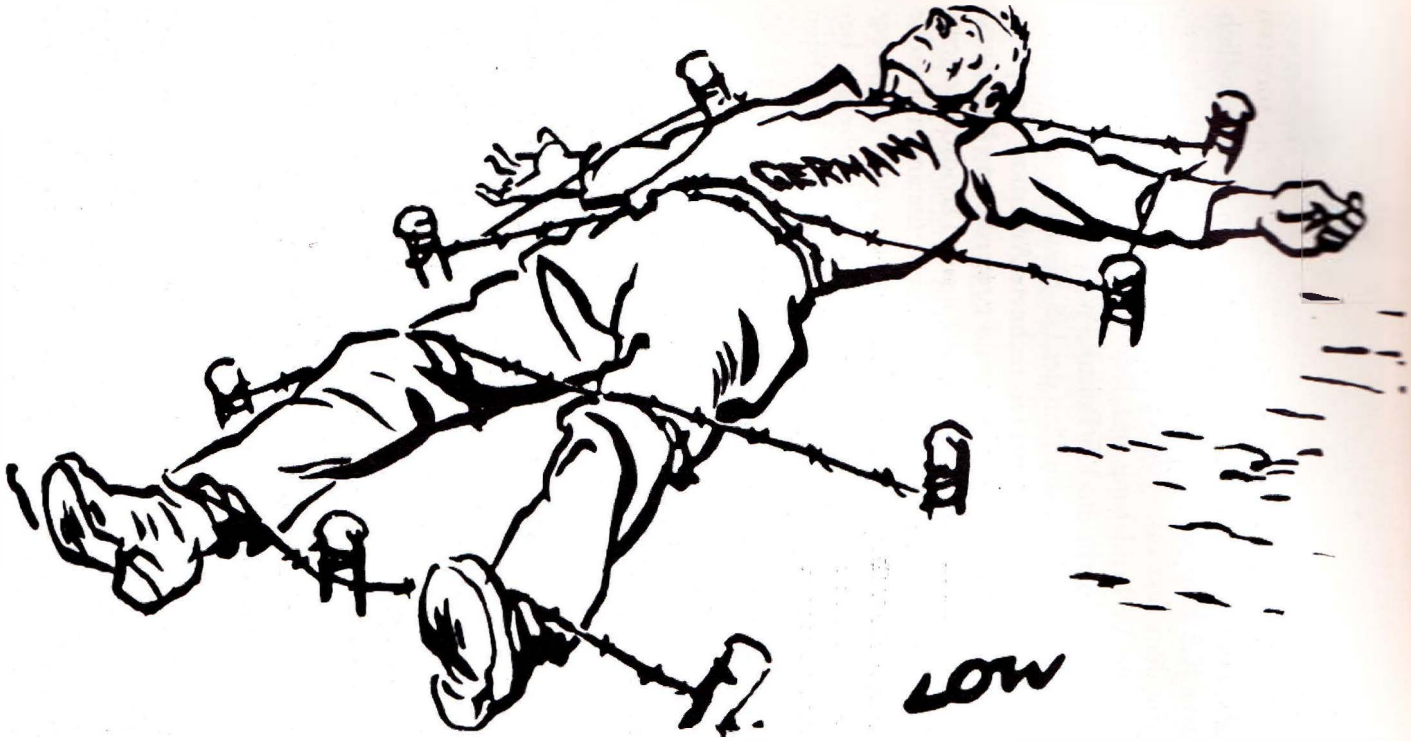
»Deutschland wird nicht zur Befreiung besetzt«, hieß es unmißverständlich in der Siegerdirektive JCS 1067. Die US-Army stellte 1945 an Deutschlands Grenzen Schilder mit dem Text auf: »Hier endet die Zivilisation. Sie betreten jetzt Deutschland. Jede Verbrüderung mit Deutschen ist verboten.« Der Ungeist Morgenthaus bestimmte die US-Politik. Wäre er nicht durch den Kalten Krieg vereitelt worden, hätte der Plan des US-Ministers zur Vernichtung von 30 Millionen Deutschen geführt (so rechnete Amerikas Kriegsminister Stimson, der entsetzt war über seinen »wild gewordenen« Kabinettskollegen Morgenthau). Der US-jüdische Publizist Eugene Davidson notierte 1959 in seinem Buch »The Death and Life of Germany«, die amerikanische Besatzungszone sei 1945 zu einem »immense concentration camp« (ungeheuren Konzentrationslager) geworden. Hitler-Emigrant Reichenberger beschrieb das »befreite« Deutschland als »ein einziges Sieger-KZ«. Im Osten hatte der sowjetische Hetzer Ehrenburg die Parole ausgegeben: »Tötet die Deutschen!«

Bei allem muß klar erkannt werden: Die Völker der einstigen Siegermächte trifft ebensowenig eine Kollektivschuld oder -haftung für »Befreiungs«-Verbrechen wie das deutsche Volk für grauenhaft mörderische Untaten z.B. im NS-KZ Auschwitz.

Der Siegerterror läßt sich mit entsetzlichen und zutiefst zu verurteilenden NS-Massenverbrechen weder erklären noch gar rechtfertigen. In ihrem Blutrausch mordeten »Befreier« ungezählte unschuldige Kinder, ja sogar Abertausende Juden und KZler, die bei völkerrechtswidrigen Bombenangriffen umkamen (man denke nur an das Cap Arcona-Verbrechen!) oder Opfer des Vertreibungsholocausts wurden. Viele Juden und »Antifaschisten« verschleppte man, kaum waren sie aus Hitlers KZs befreit, in Todeslager der Sieger.

1945 war nicht 1949 mit Proklamation des vorbildlich freiheitlich-demokratischen Grundgesetzes! Im Zuge des 8. Mai geschah Massenunrecht, das erst Jahrzehnte später durch neudeutsche Extremumerziehung und Nestbeschmutzung zur »Befreiung« verklärt worden ist.

München, im April 1995 *Dr. Gerhard Frey*



Deutschland nach dem 8. Mai 1945. Zeitgenössische Darstellung des englischen Zeichners David Low.

EINFÜHRUNG

»Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als besiegter Feindstaat.«

Das war die Kernaussage der berühmten Direktive JCS 1067 mit den – so die Überschrift – »grundlegenden Zielen der Militärregierung in Deutschland«. Es handelte sich um die Arbeitsanweisung der US-Regierung an den amerikanischen Oberbefehlshaber im besetzten Deutschland.

Man hatte sich den Wortlaut sorgsam überlegt: Bereits 1944 legten die Vereinigten Stabschefs (Joint Chiefs of Staff) des amerikanischen Heeres, der Marine und der Luftwaffe einen Entwurf für die Besatzungsdirektive vor. Erst in der sechsten Fassung (April 1945) erhielt sie ihre endgültige Form. US-Präsident Truman billigte sie am 10. Mai 1945.

»Man unterließ absichtlich die Anwendung des Wortes Befreier«, betonte Michael Balfour, Leiter der britischen Nachrichtenstelle in der Alliierten Kontrollkommission, in seinem Buch »Viermächtekontrolle in Deutschland 1945/46«.

Den Deutschen in ihrer gewaltigen Mehrheit traten die Feindmächte denn auch nicht wie Befreier gegenüber. Nachdem gleich nach Kriegsausbruch Anfang September 1939 Deutsche von Polen beim ersten Massenmord des Zweiten Weltkrieges massakriert worden waren (Bromberger Blutsonntag), hinterließen später die Westmächte ihre Visitenkarte in Form gewaltiger Leichenberge nach völkerrechtswidrigen Luftangriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung. Die Sowjetarmee hatte kaum ihren Fuß auf deutschen Boden gesetzt, da richteten von Stalins Chefpropagandisten Ilja Ehrenburg aufgehetzte Rotarmisten im Oktober 1944 im ostpreußischen Nemmersdorf ein Blutbad unter Frauen und Kindern an. Und die Geschichte von der glorreichen ersten Vereinigung der amerikanischen und russischen Truppen am 25. April 1945 um 16.40 Uhr bei Torgau an der Elbe ist ein Schwindel. Bei Christian Zentner (»Der Zweite Weltkrieg«, München/Zürich 1985) erfährt man:

- Die erste Begegnung hatte bereits drei Stunden und zehn Minuten früher bei dem Dorf Leckwitz stattgefunden. Der US-Leutnant Albert Kotzebue von der 69. Division traf dort einen Russen, der auf einem Pony ritt und ohne jede Gemütsbewegung erklärte, daß seine Truppe am ostwärtigen Elbufer liege. Kotzebue setzte mit einigen seiner Soldaten über die Elbe. Am Ufer lagen über mehrere hundert Meter hinweg tote Zivilisten: Männer, Frauen und Kinder, verstreut

zwischen umgekippten Planwagen, Gepäck- und Kleidungsstücken. Eine Gruppe russischer Soldaten befand sich in der Nähe des niedergemetzelten Flüchtlingstrecks. Amerikaner und Russen grüßten sich stumm. Keine Freude, kein Lachen, Umarmen oder Schulterklopfen. Das erste Zusammentreffen zwischen Amerikanern und Russen fand am Ort eines grauenvollen Massakers statt.

Allein der furchtbare sexuelle Holocaust, der von Siegersoldaten an deutschen Frauen und Mädchen verübt wurde, sollte es verbieten, die Geschehnisse von 1945 als »Befreiung« zu verklären. Charles Lindbergh schrieb in sein Kriegstagebuch, daß das Wort »befreien« von vielen GIs im Sinne von »Beute machen« verstanden werde: »Ein Soldat, der eine Deutsche vergewaltigt hat, hat sie befreit.« Im Tagebucheintrag vom 23. Mai 1945 berichtete Lindbergh von Tausenden deutschen Frauen und Mädchen, die im Krankenhaus lagen, nachdem sie in Stuttgart von Senegalesen in französischer Uniform vergewaltigt (also »befreit«) worden waren.

In seinem 1993 in Frankfurt am Main erschienenen Buch »Obszönität und Gewalt« schreibt der Ethnologe und Kulturgeschichtler Professor Hans Peter Duerr (Jahrgang 1943):

❒ Die vielleicht schlimmsten Massenvergewaltigungen, die jemals von der weiblichen Bevölkerung eines besiegten Landes erduldet werden mußten, waren diejenigen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges von den Angehörigen der Roten Armee an deutschen Frauen verübt wurden. Nach seriösen Schätzungen fielen zwischen Frühsommer und Herbst 1945 allein in Berlin mindestens 110 000 Mädchen und Frauen den sowjetischen Soldaten zum Opfer, wobei etwa 40 % mehrfach vergewaltigt wurden. Ungefähr 10 % der Fälle waren Vergewaltigungen mit Todesfolge, aber zahlreiche Frauen begingen bereits aus Angst vor der Tat Selbstmord. Nach einer vorsichtigen Schätzung wurden in den östlichen Teilen Deutschlands insgesamt wenigstens zwei Millionen deutsche Frauen ein- oder mehrmals zur sexuellen Beute der Rotarmisten.

Unter den Opfern seien zahllose Mädchen, viele davon kaum 13 Jahre alt, gewesen. Gerade diese blutjungen Mädchen seien häufig auf besonders brutale Weise vergewaltigt worden. Professor Duerr fährt fort:

❒ Nicht selten standen Dutzende Schlange, um die verblutenden Kinder, denen oft der Damm bis zum After aufgerissen wurde, zu penetrieren ... Viele Augenzeugen bestätigen, daß häufig die Rotarmisten einer nach dem anderen die Frauenleichen koitierten.

Der Statistiker Dr. Gerhard Reichling, Leiter der deutschen Sektion der Forschungsstelle für das Weltflüchtlingsproblem, hat sich eingehend mit dem sexuellen Holocaust an der weiblichen deutschen Bevölkerung 1945 befaßt.

Auch seinen Berechnungen zufolge sind mindestens zwei Millionen Frauen vergewaltigt worden, wobei rund 200 000 umkamen. Die Zahl von zwei Millionen ergibt sich nach Dr. Reichling aus rund 100 000 Opfern in Berlin, 500 000 in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands und 1,4 Millionen in den Vertreibungsgebieten.

Mindestens 6 Millionen Deutsche fielen den Massenverbrechen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit zum Opfer. Dr. Heinz Nawratil, von dem die einzige umfassende Untersuchung zu diesem Thema stammt, zieht in seinem Buch »Die deutschen Nachkriegsverluste« (Ingolstadt 1986) folgende Bilanz der sogenannten Befreiung:

❒ Die deutschen Nachkriegsverluste liegen insgesamt bei fast 5 Millionen Menschen. Sie stellen aber nur einen Teil der europäischen Nachkriegsverluste dar. Sehr verlustreich verliefen die sogenannten Säuberungen 1944/45 in Frankreich, Italien, Jugoslawien und der Sowjetunion ... Bei vorsichtiger Schätzung wird man von einer Mindestzahl von 15 Millionen Nachkriegsopfern im Sinne der vorliegenden Untersuchung ausgehen müssen.

In den ersten Nachkriegsjahrzehnten kam es keinem maßgeblichen Bonner Politiker, auch kaum einem Presseorgan, in den Sinn, den 8. Mai 1945 als »Tag der Befreiung« zu bezeichnen. Das riß erst im Zeichen neudeutschen, weitgehend hausgemachten, weltweit einzigartigen Nationalmasochismus ein. Einen ersten Höhepunkt brachte der 40. Jahrestag der Kapitulation, 1985. »Zeit«-Boß Gerd Bucerius (der über die alliierten Bomberpiloten, die Hamburg 1943 einäscherten, geschrieben hatte: »Endlich kamen sie! Sie waren tapfer und taten, was ich von ihnen erhoffte!«) leitete die Medienkampagne – sinnigerweise in der Ausgabe seines Blattes vom 18. Januar 1985, Reichsgründungstag – mit einem Jubelartikel auf die Alliierten ein, den er beschlagzeilte mit: »Die Sieger haben auch für unsere Freiheit ihr Blut vergossen.« Bundespräsident Richard von Weizsäcker setzte ein entsprechendes Zeichen und proklamierte bei seiner Rede im Deutschen Bundestag den 8. Mai 1945 zum »Tag der Befreiung«.

10 Jahre später steigerte sich die Kampagne von Meinungsmachern und zahlreichen etablierten Politikern. Nun ging man daran, sogar auf kommunaler Ebene »Befreiungsfeiern« in Erinnerung an das Jahr 1945 zu zelebrieren. Zum Beispiel in Darmstadt: Am 3. März 1995 schlagzeilte die Frankfurter Rundschau: »Softeis und Big-Band-Sound – Darmstadt und die Befreiung von der Nazi-Herrschaft«. Aus dem Bericht des Blattes:

❐ Softeis und Kaugummis, Coca Cola und Big-Band-Sound: das sind die angenehmen Erinnerungen an das Ende des Krieges. Mit ernsten und heiteren Veranstaltungen begeht die Stadt Darmstadt am 26. März den 50. Jahrestag ihrer Befreiung von der Nazi-Herrschaft. Damals, am 25. März 1945 gegen 16 Uhr, waren amerikanische Truppen in die zerstörte Stadt eingerückt. Auf dem Luisenplatz wird ein US-Jeep, Baujahr 1939, stehen, mit dem amerikanische Soldaten seinerzeit durch die Rheinstraße rollten. GIs in zeitgemäßen Uniformen werden Kaugummis, Bonbons und Schokolade an die Bevölkerung verteilen. Abends wird getanzt.

Darmstadt zählte im Zweiten Weltkrieg zu den deutschen Städten, die am furchtbarsten von den völkerrechtswidrigen westalliierten Luftangriffen auf die Zivilbevölkerung betroffen waren. Es gab 36 Bombenattacken auf die Stadt. Allein 12 800 Darmstädter Luftkriegstote, darunter Tausende Kinder, sind beurkundet (mehr als 10 Prozent der Bevölkerung). Bei Darmstadt errichteten die US-Besatzer eines der größten KZs ihrer Zone, in dem Zehntausende Deutsche unter barbarischen Bedingungen über mehrere Jahre interniert wurden.

Die neudeutsche »Befreiungs«hysterie schlägt Kapriolen. Aus einem Bericht der Deutschen Wochen-Zeitung vom 24. März 1995:

❐ Das erste, was die Ungarn taten, als sie vor fünf Jahren die Herrschaft der Kommunisten abgeschüttelt hatten, war, die Feierlichkeiten zum »Tag der Befreiung« (Einmarsch der Roten Armee bei Kriegsende) abzuschaffen. So machten es auch die Rumänen und die Bulgaren und die baltischen Nationen und andere Völker, die endlich frei vom roten Zwang waren. Das erste aber, was die Deutschen – genauer gesagt: gewisse »Eliten« – tun, nachdem die Herrschaft der einst vom Kremldiktator Stalin in Mitteldeutschland installierten Kommunisten abgeschüttelt ist und auch die westlichen Besatzer erheblichenteils abgezogen sind, ist, die Kapitulation vor Stalin & Konsorten als »Tag der Befreiung« zu zelebrieren. Geht es verrückter?... Nehmen wir folgenden aktuellen Fall: Estlands Kulturminister Peeter Olesk hat einem Filmemacher namens Victor Lanberg die Fördermittel für einen Streifen versagt, in dem die »Befreiung« des baltischen Staates von den bösen Deutschen durch die Stalinarmee gewürdigt werden soll. Ablehnungsbegründung des estnischen Ministers: »Das Ende des Krieges war der Sieg der Roten Armee, und der wird bei uns nicht gefeiert. Sollen wir etwa den Sieg unserer Unterdrücker feiern?« Was aber passiert? Jetzt wird der bewußte Film aus der Kasse des bundesrepublikanischen Goethe-Instituts finanziert, das von deutschen Steuergeldern lebt. Waren wir Deutsche 1945 des Siegers, so sind wir fünfzig Jahre später offenbar des Wahnsinns fette Beute!

Man entwickelt also bundesrepublikanischerseits sogar einen missionarischen Eifer, anderen Völkern, die sich von der Befreiungslüge befreit haben, diese wieder aufzunötigen.

Das deutsche »Befreiungs«-Theater ist nicht aus der Niederlage 1945 direkt abzuleiten und auch nicht eine Erscheinung, die seit dem Sieg der Alliierten grassiert. Erstens legten zumindest die Westmächte, wie oben bewiesen, überhaupt keinen Wert darauf, den Deutschen als »Befreier« zu erscheinen. Zweitens gab es eine solche nationalmasochistische Kriecherei vor den Siegern wie 50 Jahre später nicht einmal, als die Alliierten im Totalbesitz der Macht waren: Deutsche Kirchenfürsten rebellierten seinerzeit gegen Besatzerwillkür, Gewerkschaftsführer organisierten Protest und Sabotage gegen die Machenschaften der Morgenthauboys (Demontage usw.), Politiker traten der Entrechtung des deutschen Volkes entgegen, sogar von den Alliierten lizenzierte Medien zeigten in der unmittelbaren Nachkriegszeit mehr Rückgrat als ihre Erben ein halbes Jahrhundert später!

Am 2. Mai 1945 wandte sich Münchens Kardinal Michael von Faulhaber, ein engagierter Gegner der NS-Diktatur, gegen selbstgerechte antideutsche Anklagen der alliierten Propaganda. Faulhaber schrieb (Quelle: Erzbischöfliches Archiv München):

❐ Wenn all die furchtbaren Leiden, die durch die Fliegerangriffe über unsere Städte kamen, wenn die Leichen der verschütteten oder verbrannten oder in Stücke zerrissenen Menschen, auch Frauen und Kinder, auch nur von einer einzigen Stadt zusammengestellt und in Lichtbildern aufgenommen werden könnten, wäre ein solches Gesamtbild nicht weniger schrecklich als die Bilder, die jetzt von den Konzentrationslagern aufgenommen werden.

In einem Hirtenbrief des Erzbischofs Dr. Groeber, veröffentlicht am 8. Mai 1945 (!), stand geschrieben (zit. in: Erich Kern, »Verbrechen am deutschen Volk«, Preußisch-Oldendorf ^{3}1964):

❐ Ich leide selber aufs allerschmerzlichste darunter, wenn zur Zeit die Klagen über Plünderungen und Angriffe auf die Frauenehre zu Bergen sich häufen und die Tränen der Geschändeten in Strömen sich ergießen.

Bischof Theophil Wurm schrieb am 11. Oktober 1949 (zit. nach Clemens Vollnhals, »Die Hypothek des Nationalprotestantismus«, in: Geschichte und Gesellschaft, Nr. 18/1992):

❐ Man kann jeder deutschen Scheußlichkeit eine englische, französische, amerikanische oder russische entgegenhalten.

Gleich nach dem 8. Mai 1945 setzten die Amerikaner den einstigen Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei (und nachmaligen CSU-Bundesfinanzminister) Fritz Schäffer als ersten Ministerpräsidenten in Nachkriegsdeutsch-

land ein. Der Mann zeigte in seinen Reden und seinem Auftreten gegenüber den Besatzern ein weitaus höheres Maß an Mut, Souveränität und Ehre als es heute in Bonn an der Tagesordnung ist. Er widerstand alliierter Willkür derart heftig, daß die amerikanischen Besatzer ihn im September 1945 verärgert wieder absetzten. Kurt Schumacher, unter Hitler im KZ und Gefängnis, dann erster SPD-Nachkriegsvorsitzender, rechnete in öffentlichen Kundgebungen nicht nur mit der NS-Diktatur ab, sondern las auch den Besatzern die Leviten. Der spätere Bonner Minister Jakob Kaiser, ein Hitlerverfolgter, trat bei seiner Rede vor der Ost-CDU am 16. Juni 1946 jedem Befreiungsgeschwätz entschlossen entgegen:

❒ Was ist unser heutiges Deutschland? Kein Reich, kein Staat, keine Gemeinschaft, kein Volk. Eine gestaltlose Masse von Heimatlosen, Hungernden, Leidenden.

Heldentaten im Widerstand hat Konrad Adenauer, der erste Bundeskanzler, nicht vollbracht. Weder vor noch nach dem 8. Mai 1945. Doch immerhin beschwerte er sich mehrfach energisch bei den Besatzern über Unrecht und Willkür. Sie setzten ihn schließlich als Kölner Oberbürgermeister wieder ab. In seinen »Erinnerungen« schrieb Adenauer über die sogenannte Befreiung:

❒ Es sind Untaten verübt worden, die sich den von Nationalsozialisten verübten Untaten würdig an die Seite stellen.

Auch Kommunisten, die nicht am Gängelband Stalins hingen, wandten sich gegen den »Befreier«mythos. So schrieb der jüdische Marxist August Thalheimer (1884-1948), einst KPD-Chefideologe und 1933 vor Hitler emigriert, im September 1945 (Thalheimer, »Die Potsdamer Beschlüsse – Eine marxistische Untersuchung der Deutschlandpolitik der Großmächte nach dem 2. Weltkrieg«, ²1950):

❒ Deutschlands Teilung in vier Besatzungszonen auf unbegrenzte Zeit ist gleichbedeutend mit der faktischen Aufhebung der nationalen Einheit eines großen Volkes. Kein lebendes Volk – so wenig wie ein lebender Mensch – kann freiwillig seine Zustimmung zu seiner eigenen Vierteilung geben ... Die Werktätigen in Deutschland können heute nur für die Befriedigung ihrer elementarsten Lebensbedürfnisse und Rechte kämpfen: Brot, Kleidung, Wohnung, Organisations- und Streikrecht und andere elementare demokratische Rechte. Dieser Kampf kann nur geführt werden gegen die Besatzungsbehörden – nicht mit ihnen ... Der Kampf um die elementarsten Lebensbedürfnisse und Rechte der werktätigen Bevölkerung muß mit Naturnotwendigkeit revolutionären Charakter annehmen und sich verschmelzen mit dem Kampf um die Befreiung des Landes von der Fremdherrschaft.

In den 50er Jahren wagten es deutsche Politiker noch, die Strafverfolgung von »Befreiern« zu fordern, die sich grauenhafter Verbrechen an Deutschen schuldig gemacht hatten. So hieß es am 12. Juli 1956 in der Tagespresse:

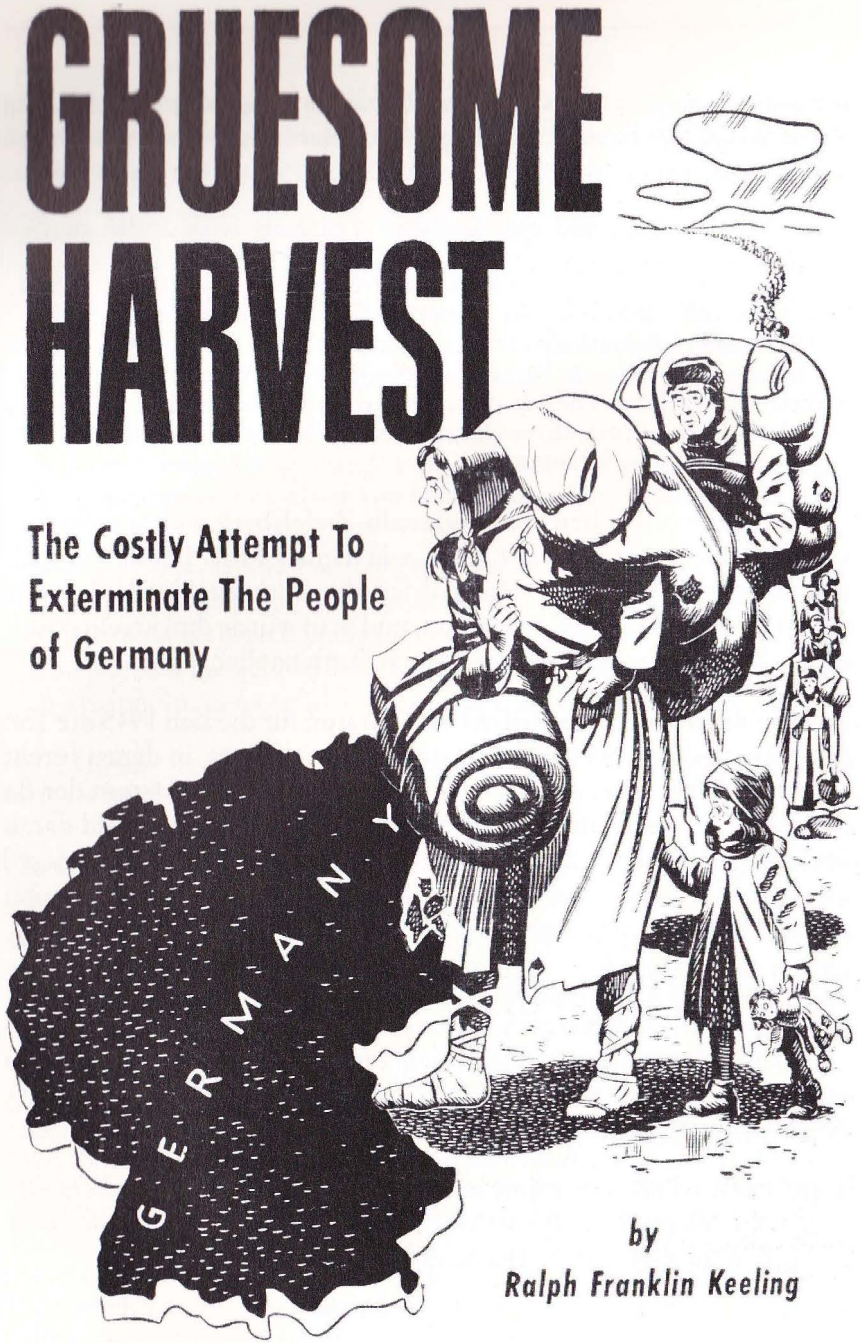
❒ CDU-Bundestagsabgeordneter Gottfried Leonhard fordert, daß nun endlich Strafantrag gegen jene französischen Truppen gestellt werde, die am 11. Juli 1945 die Bewohner von Herrenalb-Ziefelsberg unter der unwahren Beschuldigung, dem »Werwolf« anzugehören, grausamst quälten und folterten. Einem Mann wurde bei lebendigem Leib ein Hakenkreuz eingebrannt, anderen brannte man mit Kerzen die Hände aus. Fast alle wurden mit Peitschen geschlagen, bis die Haut in Fetzen herabhing. Die Hauptverbrecher der französischen Truppen waren Kapitän Fuchs und ein anderer Offizier namens Bernard. Es wurden alle gefoltert, sogar ein Junge von elf Jahren.

Auch das Siegerverbrechen von Herrenalb-Ziefelsberg wurde nicht gesühnt. Heute aber würde ein Politiker, der – wie damals MdB Leonhard – alliierte Schandtaten anprangerte, als Störenfried des ehrenden Gedenkens an die »Befreiung« am 8. Mai 1945 betrachtet, und man würde ihm »rechtsradikale«, womöglich sogar »neonazistische« Motive unterstellen.

Daß Opfer der nationalsozialistischen Diktatur, für die sich 1945 die Tore der Gefängnisse und der NS-Konzentrationslager öffneten, in denen furchtbare Massenverbrechen geschehen waren, den 8. Mai 1945 als Datum der Befreiung werten, ist verständlich. Wenn auch mancher von ihnen bald darauf ins Räderwerk des alliierten Befreiungsterrors geriet und es nicht wenige Fälle gab, daß ein Hitlerverfolgter im selben KZ landete, in dem er schon unter den Nationalsozialisten eingesperrt war.

Daß Politiker und Meinungsmacher, die selbst bzw. deren Ziehväter 1945 von den alliierten Militärdiktatoren im besetzten Deutschland zu Kollaborateuren auserwählt wurden, wodurch sich für viele von ihnen der »american dream« verwirklichte (»vom Tellerwäscher zum Millionär«), am 8. Mai gewisse Befreiungsgefühle bekommen, mag auch noch einleuchten.

Dem deutschen Volk insgesamt jedoch zuzumuten, den 8. Mai als »Befreiungstag« zu feiern, hat alle Aussichten, als des 20. Jahrhunderts größte Perversion in die Geschichte einzugehen.



»Grausame Ernte – Der kostspielige Versuch, das deutsche Volk zu vernichten« aus der Feder des amerikanischen Publizisten Keeling war, 1947 erschienen, eine der ersten Anklageschriften gegen den Siegerterror.

AUGENZEUGEN UND BERICHTERSTATTER

Ausländer, Juden, Hitlerverfolgte über Siegerterror

Über alliierten Terror im und nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es eine Fülle an Veröffentlichungen ausländischer, jüdischer, hitlerverfolgter Augenzeugen und Berichterstatter. Kamen sie in der frühen Bundesrepublik auch in etablierten Medien zu Wort, so wird dieses Beweismaterial infolge neudeutscher einseitiger Vergangenheitsbewältigung heute unterschlagen. Auch in den Schulbüchern liest man davon nichts. Im folgenden werden als Beispiele rund einhundert solcher Zeitzeugen zitiert.

ADLER: Theresienstadt gilt weltweit als ein Symbol nationalsozialistischen Unrechts zur Kriegszeit. Daß im KZ Theresienstadt nach Kriegsende furchtbarer Siegerterror gegen Deutsche tobte, verübt auf Geheiß der Prager Machthaber, ist jedoch weithin unbekannt. Die folgende Schilderung stammt aus dem Werk »Theresienstadt 1941-1945 – Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft« (Tübingen 1955). Verfasser war der Schriftsteller und Zeitgeschichtler Dr. Hans-Günther Adler (1910-1988), der als Jude u.a. im KZ Auschwitz eingesperrt war und später in London als Präsident des Pen-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland wirkte. Adler schrieb:

❒ Die Befreiung von Theresienstadt hat das Elend in diesem Ort nicht beendet. Nein, nicht allein für die ehemaligen Gefangenen, deren Leiden mit dem Wiedergewinn der äußeren Freiheit gewiß nicht abgeschlossen waren, sondern auch für neue Gefangene, deren Elend jetzt erst begann. In die »Kleine Festung« wurden Deutsche des Landes und reichsdeutsche Flüchtlinge eingeliefert. Bestimmt gab es unter ihnen welche, die sich während der Besatzungsjahre manches hatten zuschulden kommen lassen, aber die Mehrzahl, darunter viele Kinder und Halbwüchsige, wurden bloß eingesperrt, weil sie Deutsche waren. Nur weil sie Deutsche waren? Der Satz klingt erschreckend bekannt; man hatte bloß das Wort »Juden« mit »Deutsche« vertauscht. Die Fetzen, in die man die Deutschen hüllte, waren mit Hakenkreuzen beschmiert. Die Menschen wurden elend ernährt, mißhandelt, und es ist ihnen um nichts besser ergangen, als man es von deutschen Konzentrationslagern her gewohnt war.

AKEHURST: In seiner erschütternden Dokumentation über den westalliierten Bombenholocaust an Dresden (»Dresden 1945 – Das deutsche Hiroshima«, deutsch 1983) zitiert der englische Historiker und Journalist Alexander

McKee den am Angriff des 13./14. Februar 1945 beteiligt gewesenen britischen Bomberpiloten Roy Akehurst:

❒ Dresden war friedlich. Direkt über dem Ziel keine Flak, von Nachtjägern nichts zu sehen – nur die Gefechtsaufklärer, die die Ziele markierten und Bombenbefehl gaben. Über anderen Zielen bereitete man uns manchmal höllische zehn Minuten. Wir sahen Freunde links und rechts abstürzen. Dresden war zu friedlich für uns. Es wäre fair gewesen, hätte man uns beschossen. Einfach ohne Widerstand darüberzufliegen, gab einem das Gefühl von Mord. Ich empfand es als feigen Krieg, daß die Leute da unten wehrlos waren. Ich hatte stets dieses Empfinden bei Dresden. Ich erinnere mich an diesen Angriff, ich sehe ihn vor mir, als wäre es gestern gewesen. Anders bei den anderen Angriffen: Ich habe sie vergessen, sie haben sich alle in meinem Gedächtnis vermischt, so sehr ähnelt einer dem anderen – Hamburg, Köln, Berlin. Doch bei Dresden fühlte ich mich schuldig. Über Dresden konnte man niedrig fliegen, was anderswo nicht möglich war, mir flößte damals der Gedanke an die Frauen und Kinder da unten Grauen ein. Es war, als würden wir stundenlang über eine Feuerdecke fliegen, eine entsetzliche rote Glut mit einem Hauch von Dunst darüber. Da gab es nicht eine einzige Wolke, aber es war, als blickten wir durch Wolken hindurch. Es schien ewig zu dauern, obwohl es nur sehr kurze Zeit war. Ich vermeinte sogar die Hitze zu spüren – auf unserer Höhe natürlich unmöglich. Aber vielleicht wäre es bei 2000 Fuß möglich gewesen. Wärest du abgeschossen worden, das wußtest du, dann hättest du nicht überleben können, weil der Brand sich über eine so weite Fläche ausgebreitet hatte. Ich sagte zur Besatzung: »O Gott, diese armen Leute.« Es war völlig überflüssig. Es ist nicht zu rechtfertigen.

Akinscha: 1945 wurde von den »Befreiern« aus dem Osten wie aus dem Westen im besiegten Deutschland der größte Kunstraub der Weltgeschichte verübt. Im April 1991 kündigte der Moskauer Korrespondent der US-amerikanischen Fachzeitschrift Art News, Konstantin Akinscha, an, mit dem Mitarbeiter des Moskauer Puschkin-Museums, Grigori Koslow, die »Legenden von kriegszerstörten deutschen Kunstschätzen« widerlegen und Auskunft geben zu wollen über den Raubzug von 1945 sowie die geheime Lagerung der Kunstwerke in sowjetischen Depots. Im Februar 1992 schließlich gaben Akinscha und Koslow ihre Forschungsergebnisse in einem Interview mit der Moskauer Zeitung Nesawissimaja Gaseta bekannt. Wesentlicher Inhalt:

❒ Die Rote Armee hat mehr als zwei Millionen Kunstwerke und Kulturgüter aus Deutschland in die Sowjetunion geschafft. Diese Zahl ergibt sich aus einer Bestandsaufnahme des Jahres 1957. Die Listen verschafften einen Überblick über jene Kunstgegenstände aus Deutschland, die von den sogenannten Beutebrigaden der Roten Armee beschlagnahmt und in die UdSSR überführt wurden. Über das Ausmaß der privaten Beute von Rotarmisten gibt es keine Angaben. Schon 1944

hatten die sowjetischen Streitkräfte die Erlaubnis erhalten, Pakete mit Beutegütern aus Deutschland in die Heimat zu schicken.

Albaz: In ihrem 1992 in Moskau und im selben Jahre auf deutsch in München erschienenen Buch »Geheimimperium KGB« tritt die russisch-jüdische Publizistin Jewgenija Albaz, Jahrgang 1958, entschieden der Behauptung entgegen, die Sowjets unter Stalin seien »Befreier« gewesen. Die Mitarbeiterin von Blättern wie der russischen Moskowskije Nowosti und der US-amerikanischen Chicago Tribune wirft den bolschewistischen Herrschern in Moskau den Mord an 66 000 000 (in Worten: sechsundsechzig Millionen) Menschen vor. Der Terror, der 1945 in der sowjetischen Zone Deutschlands begann, sei nur Teil des gewaltigen Massenvernichtungssystems gewesen. Die Publizistin notiert:

❒ Die Sowjetunion siegte. Und Tausende von sowjetischen Kriegsgefangenen, die das Fegefeuer der faschistischen Lager überlebt hatten, wurden in sowjetische Lager nach Sibirien geschickt. Die ostdeutschen Lager Buchenwald, Sachsenhausen und andere, elf insgesamt, wurden vorerst nicht aufgelöst, sondern dem NKWD (sowjetisches Ministerium für Staatssicherheit) übertragen. Am 12. August 1945, drei Monate nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, tauchten in Buchenwald, einem Symbol der faschistischen Hölle, die ersten Gefangenen des NKWD auf. Nach westdeutschen Angaben starben in den Sonderlagern der sowjetischen Besatzungszone etwa fünfundsechzigtausend Männer, Frauen und Kinder. 1950 wurden diese Lager geschlossen.

In der siegreichen Sowjetunion hingegen habe eine neue Welle der Repressalien begonnen, die nicht minder schrecklich gewesen sei als die von 1937. Jewgenija Albaz fährt fort:

❒ Wegen Mangels an Todesschützen und wegen der großen Zahl an Verurteilten setzte man Vergasungswagen ein, die als geschlossene Getreidewagen getarnt waren, und tötete die Menschen mit Auspuffgas ... Vielleicht hatte es diese »todesfreundlichen« Erfindungen schon Mitte der dreißiger Jahre gegeben, noch vor den Krematorien von Auschwitz. Vielleicht war das eine »russische« Erfindung, die von der Gestapo übernommen wurde. Nichts entsteht aus dem Nichts.

App: Der amerikanische Literaturwissenschaftler Austin J. App (1902-1984), Professor an mehreren US-Universitäten, zählte zu den ersten namhaften Persönlichkeiten des Auslandes, die ihr Wort gegen antideutschen Siegerterror erhoben. Er veröffentlichte das im Dezember 1950 in Salzburg auch auf deutsch erschienene Buch »Der erschreckendste Friede der Geschichte«. Zitate aus diesem Werk:

❒ Die Ursache der Hungersnot in Deutschland ab 1945 und des dauernden Mangels ist nicht die Witterung, auch nicht der Krieg, sondern die beabsichtigte Hungerpolitik der Sieger ... So entschlossen waren Mächte in der amerikanischen Regierung, ihren Genozid an den Deutschen durchzuführen, daß bis zum 1. April 1946 es sogar Verwandten und kirchlichen Hilfsstellen versagt war, die absichtlich verursachte Hungersnot zu lindern. Die Hungersnot in Deutschland war wahrhaft die Folge des ungeheuerlichsten Massenmordplanes, der je von menschlicher Rachewollust und Barbarei erdacht wurde ... Obwohl die Morgenthau-Politik den Tod durch Vertreibung, Mißhandlung und Hunger von mutmaßlich fünf Millionen Deutschen verursacht, so ist es doch vorläufig nicht gelungen, 40 Prozent der Deutschen auszurotten, wie Hull (US-Außenminister bis 1944 und Gegner des Morgenthau-Planes) befürchtete. Der glückliche Grund dafür ist, daß christliche Proteste hier und im Ausland und die Furcht vor Sowjetrußland eine gewisse Linderung des Morgenthau-Planes erzwangen.

Professor App ging mit den Siegern auch wegen der Vertreibungsverbrechen an Deutschen ins Gericht. Er schrieb in seinem Buch von 1950:

❒ Die völlige Beraubung und Vertreibung von neun Millionen Menschen aus ihrer Heimat durch die Alliierten ist die größte Grausamkeit der Geschichte seitens einer offiziellen Stelle ... Solange nicht die Staatsmänner der Alliierten, die für dieses Verbrechen verantwortlich sind, gehängt sind, müßte sich jeder, der Wert auf Selbstrespekt legt, schämen, Deutsche als Kriegsverbrecher vor Gericht zu stellen ... Es ist wirklich eine entsetzliche Grausamkeit der Geschichte, wohlüberlegt, brutal, abnorm – ein Verbrechen der Alliierten. Es ist ein amerikanisch-britisch-russisches Morgenthau-Potsdam-Verbrechen. Millionen herausgerissen aus ihrer Heimat, um allen Besitz beraubt, wie Vieh weggeführt, ausgehungert und ausgefroren unterwegs – und um die größte Grausamkeit der Geschichte noch zur schmutzigsten zu machen – Mädchen und Mütter geschändet!

»Jeder Deutsche, der sich den Alliierten gegenüber schuldig fühlt, ist ein Tor; jeder Amerikaner, der das erwartet, ist ein Schurke«, stellte Professor App abschließend fest.

Bacque: Das 1989 in Kanada erschienene Buch des kanadischen Zeitgeschichtlers und Publizisten James Bacque (Jahrgang 1929), »Other losses«, wurde in Nordamerika zum Bestseller. Unter Mitarbeit des US-amerikanischen Militärhistorikers und Obersten Dr. Ernest Fisher jr. hatte Bacque das Massenverbrechen der US-amerikanischen und französischen Sieger an deutschen Kriegsgefangenen von 1945 enthüllt. »Other losses« (= sonstige Verluste), mit dieser Chiffre umschrieben die Verantwortlichen der US-Army die Massenvernichtung; französischerseits war von Menschen »perdus pour raisons diverses« die Rede, also: »verlorengegangen aus unterschiedlichen Grün-

den«. Bacques Buch kam 1989 in Frankfurt am Main und Berlin unter dem Titel »Der geplante Tod« auf deutsch heraus. Auszüge:

❒ Wegen weit verbreiteter Verschleierung und weil einige Gefangenen-Dokumente schon bei ihrer Ausfertigung irreführend waren, wird die Zahl der Toten wahrscheinlich immer umstritten sein. Viele Akten wurden in den fünfziger Jahren vernichtet oder in Euphemismen (beschönigende Ausdrucksweisen) versteckt. Viele Lügen sind in dichten Schichten über die Wahrheit gepackt worden. Außer jedem Zweifel steht, daß vom April 1945 an Männer in enormer Zahl sowie etliche Frauen, Kinder und alte Leute in den amerikanischen und französischen Lagern in Deutschland und Frankreich an klima- und witterungsbedingten Krankheiten, an den Folgen unzureichender Hygiene, an Krankheit und Hunger gestorben sind. Die Zahl der Opfer liegt zweifellos bei mehr als 800 000, beinahe mit Sicherheit bei mehr als 900 000 und durchaus wahrscheinlich bei mehr als einer Million. Die Ursachen ihres Todes wurden wissentlich geschaffen von Armee-Offizieren, die über genügend Lebensmittel und andere Hilfsmittel verfügten, um die Gefangenen am Leben zu erhalten. Hilfsorganisationen, die versuchten, den Gefangenen in den amerikanischen Lagern zu helfen, wurde die Erlaubnis dazu von der Armee verweigert. Das alles wurde damals verheimlicht und dann unter Lügen verdeckt.

Werde diese besondere Narbe über der deutschen Wunde heute berührt, notiert der Kanadier, bestehe die Reaktion gewöhnlich in schuldbewußtem Unmut. »Sehen Sie sich doch an, was wir während des Krieges getan haben«, laute eine häufige Antwort. Bacque: »Ebenso wie in den Lagern blinde Vergeltung an die Stelle der Gerechtigkeit trat, so hat in solchen Deutschen Schuldbewußtsein die Gerechtigkeit ersetzt.« Der kanadische Publizist nennt die amerikanischen und französischen Sieger heuchlerisch, da sie deutsche Todeslager »aus dem Sumpf ihrer eigenen heraus verurteilt« hätten.

Balfour: »Der von Michael Balfour behandelte Zeitabschnitt war eine der wahrscheinlich schwierigsten und unseligsten Epochen der deutschen Geschichte«, schrieb der britische Geschichtsphilosoph Arnold J. Toynbee – offenbar auch nicht von einer »Befreiung« am 8. Mai 1945 überzeugt – im Vorwort zum 1959 in Düsseldorf in deutscher Übersetzung erschienenen Buch »Viermächtekontrolle in Deutschland 1945/46«. Verfasser Balfour, bis 1947 Leiter der Nachrichtenkontrollstelle innerhalb der Britischen Gruppe der Alliierten Kontrollkommission in Berlin, erläuterte, daß die westlichen Sieger sich weder als Befreier der Deutschen verstanden noch von den Deutschen als solche betrachtet werden wollten: »Man unterließ absichtlich die Anwendung des Wortes Befreier.«

An sich war Balfour in seinem Buch bestrebt, den Terror der Westmächte im besiegten Deutschland als halb so schlimm darzustellen. Doch an manchen Stellen gab er der ungeschminkten Wahrheit die Ehre. Beispiel:

❒ Es kann nicht bestritten werden, daß der Sommer 1945 in Berlin ein finsteres Kapitel war. Von der amtlich festgesetzten Lebensmittelration von täglich 1240 Kalorien konnten nur zwei Drittel ausgegeben werden; im Mai waren Tag für Tag 2000 Menschen gestorben; bis zum August stieg die Zahl auf 4000 an (1938 = 150); von je zwanzig Neugeborenen blieb im Juli im amerikanischen Sektor nur eines am Leben, genau im umgekehrten Verhältnis wie in der Vorkriegszeit ... In der russischen Zone waren die Verhältnisse ebenso chaotisch und blieben es noch längere Zeit.

Bardèche: Der französische Professor für Literaturgeschichte Maurice Bardèche, Schwager des berühmten Schriftstellers Robert Brasillach, wandte sich in seinem Buch »Nuremberg II ou les Faux Monnayeurs«, das 1957 in deutscher Übersetzung in Wiesbaden unter dem Titel »Nürnberg oder die Falschmünzer« erschien, gegen die Vorstellung von einer »Befreiung« am Ende des Zweiten Weltkrieges. Er schrieb:

❒ Die Akten über die alliierte Besetzung in Deutschland sind im wahrsten Sinne des Wortes gemein. Das war kein Haß mehr – denn der wahre Haß hat seine Größe – es war etwas im höchsten Grade Gemeines und Tückisches, in das sich Plünderung, Diebstahl, Schachern mit Einfluß, sexuelle Verdorbenheit, Niedertracht, Heuchelei und Angst mischten.

Bardèche beleuchtete in seinem Werk auch die als so glorreich beschriebene »Befreiung« in Frankreich:

❒ Wenn die Deutschen Verbrechen begangen haben, so sind diejenigen, die die Greueltaten der Befreiung Frankreichs von der deutschen Besetzung veranlaßt und gedeckt haben, sicher nicht dazu berufen, sich zu Richtern aufzuschwingen. Wenn es nämlich wohl traurig ist, die Liste der als verbrecherisch bezeichneten Handlungen zu lesen, über die sich die französische Delegation beklagt, so ist es nicht weniger traurig, wenn man sich sagen muß, daß jedem dieser Morde und dieser Vergewaltigungen, jeder dieser Folterungen, die man der sich zurückziehenden deutschen Armee vorwirft, Morde, Vergewaltigungen und Folterungen gegenübergestellt werden können, die die Freischärler in jener Zeit begingen, die sie ihren Sieg nennen.

In seinem Buch »Der Weg nach vorn« (Göttingen o.J.), einer deutschen Zusammenfassung seiner Werke »Nuremberg ou la terre promise« und »L'Oeuf de Christophe Colomb. Lettre à un Sénateur d'Amérique«, ging

Professor Bardèche hart ins Gericht mit dem Siegertribunal von Nürnberg und dessen »Moral«:

❒ Die Sieger haben ihr Angesicht verhüllt vor dem, was sie getan haben; um sich Mut zu machen, haben sie ihr Blutbad in einen Kreuzzug verwandelt. Hinterher haben sie sich ein Recht zum Blutbad im Namen der Menschlichkeit gezimmert.

BASHFORD: Die meisten der grauenhaften NS-KZs wurden von den Siegern übernommen und in eigene Folterstätten umgewandelt; zahlreiche neue KZs kamen nach der »Befreiung« hinzu. In seinem 1986 in Stuttgart auf deutsch erschienenen Buch »Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten« zitiert der US-Historiker und Völkerrechtler Dr. Alfred M. de Zayas folgenden vertraulichen Bericht des britischen Abgesandten R.W.F. Bashford an das Londoner Außenministerium nach einer Visite im »befreiten« Polen:

❒ Die Konzentrationslager sind nicht aufgehoben, sondern von den neuen Machthabern übernommen worden. Meistens werden sie von polnischer Miliz geleitet. In Schwientochlowitz/Oberschlesien müssen Gefangene, die nicht verhungern oder zu Tode geprügelt werden, Nacht für Nacht in kaltem Wasser stehen, bis sie sterben. In Breslau gibt es Keller, aus denen Tag und Nacht die Schreie der Opfer dringen.

BASLER NACHRICHTEN: Zwischen 600 000 und zwei Millionen schwanken die Schätzungen zur Opferzahl der angloamerikanischen Bombenangriffe auf Festlandeuropa, insbesondere Deutschland, im Zweiten Weltkrieg. Ab 1943 steigerte die britische Royal Air Force das völkerrechtswidrige Flächenbombardement auf Wohngebiete zur absoluten Perversion, zum Thermoholocaust des Feuersturms. Am 20. September 1943 berichtete die Schweizer Tageszeitung Basler Nachrichten wie folgt über diese neue Art, die Deutschen zu »befreien«:

❒ Bei dem Luftbombardement Hamburgs hat sich in einem dicht besiedelten, mehrere Quadratkilometer großen Stadtteil als Folge des Teppichabwurfs von Minen-, Spreng-, Phosphor- und Hunderttausenden von Stabbrandbomben eine Katastrophe ereignet, die alle bisherigen Erscheinungen des Bombenkrieges in den Schatten stellt. Es ist dabei hervorzuheben, daß es sich hier um eine Wirkung handelt, die nur bei der Bombardierung von dicht besiedelten Wohnbezirken, aber nicht von Industriegelände hervorgebracht werden kann... Es handelt sich dabei um die wohlbekannte Tatsache, daß jeder offene Brand sich den notwendigen Sauerstoff aus der umgebenden Luft ansaugt. Entsteht nun ein Brand von mehreren Quadratkilometern Ausdehnung, dann verbinden sich die aus den einzelnen Häuserzeilen und Häuserblocks emporzüngelnden Flammen zu einer geschlossenen und nach immer größeren Höhen emporflackernden Flammen-

decke. Nach englischen Angaben reichte der Hamburger Brand auf sechs Kilometer Höhe, d.h. so hoch stieg die unten entwickelte Glut nach oben. Im Gebiet des Flächenbrandes selbst entsteht eine Taifunstärke erreichende, orkanartige Luftbewegung. Dabei dienen die Straßen als Luftzufuhrkanäle, und gleichzeitig saugt der durch sie fegende Sturmwind den Brand aus den Häusern waagerecht oder gar nach unten in den Straßenraum hinein. Der Brand reißt die letzten Sauerstoffreste aus allen Räumen, Unterständen und Kellern, ebenso verzehrt er den Sauerstoff in der Straßenluft. Zunächst entsteht nun in den Kellern Sauerstoffmangel und Atemnot. Gleichzeitig steigt die Temperatur der Schutzräume schnell auf unerträgliche Höhe ... Es versteht sich, daß Männer mit ihrer verhältnismäßig widerstandsfähigeren Konstitution eher in der Lage waren, einer solchen Angriffsmethode zu widerstehen, keineswegs aber Frauen und Kinder. Diese bilden denn auch die Mehrzahl der Opfer. Besonders zahlreich finden sich die völlig verkohlten Frauen- und Kinderleichen an den Häuserwänden in den Straßen; denn Frauen und Kinder, die sich aus dem Keller auf die Straße, erfüllt von Funkenregen, hinausbegaben, konnten nur noch wie Neros brennende Fackeln, aber nicht mehr als lebende Wesen auftauchen.

Es zeige sich, schloß die Schweizer Zeitung ihre Berichterstattung, daß diese Form des Luftkrieges ganze Bezirke einer Großstadt, die Wohnviertel vor allem der Arbeiter, in ein feuriges Grab umwandele.

Bell: Zu den mutigen, selbstlosen englischen Persönlichkeiten, die offen gegen den Bombenholocaust am deutschen Volk rebellierten, gehörte George Bell (1883-1958), der Bischof von Chichester. Schon im November 1939 hatte er die Christen aller Länder gemahnt, der Bombardierung der Zivilbevölkerung entgegenzutreten. Diese Forderung wiederholte er immer wieder. Am 17. April 1941 scheute er sich nicht, in einem Leserbrief in der Times offen zu erklären, es sei »barbarisch, unbewaffnete Frauen und Kinder zum Objekt des Luftkrieges zu machen«. Daraufhin setzte eine furchtbare Hetze gegen den anglikanischen Geistlichen ein, der als Verrückter oder Verräter gebrandmarkt wurde. Schließlich versuchte Bell, Protestkundgebungen gegen den Bombenterror aufzuziehen, die ihm aber verboten wurden. Doch als Mitglied des Oberhauses konnte er nicht mundtot gemacht werden. Am 9. Februar 1944 hielt der Bischof vor den Lords eine historische Rede, die immer wieder von Tumulten seiner Gegner unterbrochen wurde. Bell sagte unter anderem:

❒ Im fünften Jahr des Krieges müßte es doch jedermann klar sein, wie weit die Zerstörung der europäischen Kultur schon fortgeschritten ist. Wir sollten uns überlegen, ob wir auch noch den Rest zerstören wollen. Noch immer kann etwas von diesen Gütern gerettet werden, wenn die Verantwortlichen erkennen, daß die Fabriken in der Regel außerhalb der alten deutschen Stadtkerne mit ihren histo-

rischen Denkmälern liegen ... Ich möchte die Regierungspolitik in Frage stellen; eine Regierungspolitik, die den Bombenkrieg gegen feindliche Städte fordert, besonders hinsichtlich der Zivilisten und nichtmilitärischer Ziele. Hitler ist ein Barbar, aber es gibt auf alliierter Seite keinen anständigen Menschen, der vorschlagen würde, daß wir uns deshalb sein barbarisches Vorgehen zum Vorbild nehmen sollten. Macht sich unsere Regierung überhaupt eine Vorstellung, was alles durch diese Flächenbombardements vernichtet wird? Praktisch alle Gebäude Hamburgs wurden bis auf die Grundmauern zerstört, die Kulturstätten, die lebenswichtigen Betriebe, die Wohnviertel und die Kirchen ... Wenn irgend etwas absolut sicher ist, dann ist es die Tatsache, daß diese Zerstörung in Verbindung mit einer Politik, die einem Deutschland, das sich von Hitler befreit hat, die Zukunft verneint, diesen Krieg nur verlängern kann ... Woher kommt dieses Vergessen jener Ideale, die unsere Sache beseelen? Unser Banner trägt die Inschrift »Gerechtigkeit«. Für uns, die Befreier Europas, muß Gerechtigkeit immer wichtiger sein als die Anwendung von Gewalt.

Beran: Ein besonderer Gesichtspunkt der »Befreiung« Deutschlands von 1945 besteht darin, daß die Deutschen, den Alliierten in Forschung und Technik je nach Gebiet um zehn bis dreißig Jahre voraus, um ihre gesamten wissenschaftlichen Schätze gebracht wurden. Als erstes Organ gab der britische News Chronicle am 21. Februar 1946 einen (bei weitem nicht vollständigen) Überblick zum Raubgut. NC-Sonderkorrespondent Jean Beran erwähnte:

- Synthetischer Gummi: ein neuer Produktionsprozeß, bei dem nur noch ein Drittel der Grundstoffmenge benötigt wird wie in bisher üblichen Verfahren. Raketen: lenkbare Geschosse, die den Atlantik in rascher Zeit überqueren können. Blutplasma: künstlich hergestellt. Brennstoffe: völlig neue Methoden für die künstliche Brennstoffherstellung, die den Alliierten unbekannt waren. Flugzeuge: wichtige Erfindungen in Richtungen, mit denen sich die englischen und amerikanischen Fachleute noch gar nicht beschäftigt hatten. Ionosphärenforschung: weit fortgeschritten mit einer größeren Genauigkeit und Reichweite als jedes bisher den Alliierten bekannte Gerät. Infrarotstrahlen: die deutschen Forschungsergebnisse ersparen den alliierten Wissenschaftlern 10 Jahre zeitraubender Arbeit. Aerodynamik: die deutsche Entwicklung, besonders für Flugzeuge mit Überschallgeschwindigkeit, ist sehr weit fortgeschritten, die Forschungen der deutschen Experten übertreffen jede ähnliche Entwicklung in den USA bei weitem. Turbinenantrieb: die Deutschen haben eine Neukonstruktion entwickelt und eine Montagefabrikation, die die ursprüngliche Arbeitszeit von 500 auf 10 Stunden herabsetzt. Synthetische Stoffe: plastische Stoffe aus Kohle wie Gummi, Textilien und Nahrungsmittel; sehr große Zahl von polymeren Produkten, eine hervorragende Leistung. Pharmazeutische Produkte: viele neue Erzeugnisse wurden erbeutet, auch eine Methode, inaktives Insulin herzustellen, verbesserte Schmerzmittelbetäubung und Schlafmittel; Insektenpulver, die weniger giftig sind als das englische DDT.

Beran, der sich in einer Mischung aus Begeisterung und fassungslosem Staunen seitenlang über den wissenschaftlichen Vorsprung der Deutschen ausließ, stellte im News Chronicle-Artikel abschließend fest:

❐ Das sind wenige von vielen tausend Entdeckungen, die erbeutet wurden und die sich vom größten Industriegeheimnis bis zu den kleinsten Einzelheiten der Produktionsweise erstrecken. Insgesamt gesehen ist es eine der gigantischsten Kriegsbeuten, die je ein Sieger erhoffen konnte.

Brech: Der Religionswissenschaftler und Philosoph Professor Martin Brech, der im US-Bundesstaat New York beheimatet ist, wurde 1944 als 18jähriger zur US-Army eingezogen. Bei Kriegsende gehörte er zur Wachmannschaft des amerikanischen Gefangenenlagers für Deutsche bei Andernach am Rhein. Ermutigt durch die Enthüllungen des Kanadiers Bacque über die US-Verbrechen an deutschen Kriegsgefangenen, entschloß er sich, über seine eigenen Erlebnisse und Wahrnehmungen der Öffentlichkeit zu berichten. Die Erinnerungen Brechs erschienen unter anderem am 24. Oktober 1990 im Putnam County Courier (Carmel, New York), im Februar 1991 im Kitchener Waterloo Record (Kanada) und auszugsweise am 8. Juni 1991 in der Brasil Post (Sao Paulo/Brasilien). Die etablierte bundesdeutsche Presse brachte nichts. Aus dem Bericht des Prof. Martin Brech:

❐ Etwa 60 000 Gefangene aller Altersklassen waren in Andernach auf einem stacheldrahtumzäunten offenen Feld eingesperrt. Die Frauen hielt man in einem separaten Großkäfig. Die Männer, die ich bewachte, hatten kein Dach über dem Kopf und verfügten über keinerlei Decken; viele hatten auch keine Mäntel. Sie mußten im kalten und nassen Schlamm schlafen. Besonders schockiert war ich vom Anblick von Kriegsgefangenen, die Gras und Unkraut zu einer dünnen Suppe bereiteten. Sie sagten zu mir, damit wollten sie ihren Hungerschmerz stillen. Sie magerten zusehends ab. Die Ruhr breitete sich aus. Bald schon schliefen sie in ihren eigenen Exkrementen, weil sie zu schwach waren, die Latrinengräben zu erreichen. Viele von ihnen bettelten um Nahrungsmittel. Sie siechten und starben vor unseren Augen dahin. Wir hatten reichlich Nahrungsmittel und Vorräte, taten aber nichts, um den deutschen Gefangenen zu helfen, leisteten auch keine ärztliche Hilfe. Ich war empört über diese Zustände und protestierte bei Offizieren. Doch die Reaktion war Feindschaft oder Gleichgültigkeit. Als ich hartnäckig blieb, erklärte man mir, es sei »höherer Befehl«. Als ich Lebensmittel über den Stacheldraht zu den Gefangenen warf, schnappte man mich. Man drohte mir mit Strafe. Doch ich wiederholte mein »Vergehen«. Nun drohte mir ein Offizier die Erschießung an. Ich konnte das nicht glauben, bis ich auf einer Anhöhe über dem Rhein einen Captain traf, der mit einer Kaliber 45-Pistole hinunter in eine Gruppe deutscher Frauen und anderer Zivilpersonen schoß. Ich fragte: »Warum?« Er

sagte: »Zielübung« und feuerte, bis das Magazin leer war. Jetzt wurde mir klar, daß ich es mit kaltblütigen Killern voller Haß zu tun hatte. Sie betrachteten die Deutschen als Untermenschen, die vernichtet werden müssen.

Vor Krankheit und Hunger schier wahnsinnig geworden, hätten viele Deutsche versucht zu fliehen, fährt Brech fort. Über offene Felder seien sie in Richtung Rhein gelaufen, um dort ihren Durst zu stillen. Doch: »Sie wurden niedergemetzelt.« Das Martyrium der Deutschen setzte sich unter französischer Regie fort. Brech:

❐ Einige unserer schwachen und kränklichen Gefangenen wurden von französischen Soldaten in deren Lager abgeführt. Wir fuhren in einem Lastkraftwagen hinter der Marschkolonne her. Ab und zu trat der Lkw-Fahrer auf die Bremse, damit sich der Abstand erweiterte. Wohl, weil der Fahrer ebenso schockiert war wie ich: Sobald ein deutscher Gefangener hinfiel und zurückblieb, schlug man ihm mit Gewehrkolben den Schädel ein. Die Leichen wurden in den Straßengraben gerollt und von einem anderen Lkw abgeholt. Für viele mag dieser schnelle Tod besser gewesen sein als das langsame Verhungern auf unseren Todesfeldern.

Auch unter der deutschen Zivilbevölkerung habe sich die Hungersnot ausgebreitet, erinnert sich Brech. Oft sah er deutsche Frauen, die bis zu den Ellbogen in den Abfalltonnen der US-Army auf der Suche nach etwas Eßbarem wühlten, wenn sie nicht gleich von amerikanischen Wachposten weggejagt wurden. Der Hunger habe deutsche Frauen »verfügbar« gemacht. Doch:

❐ Es überwogen die Fälle von Vergewaltigungen, die häufig von zusätzlichen Gewalttaten begleitet waren. Insbesondere erinnere ich mich an ein 18jähriges Mädchen, dem man die eine Gesichtshälfte mit einem Gewehrkolben zertrümmert hatte und das anschließend von zwei GIs vergewaltigt wurde. Sogar die Franzosen beschwerten sich, daß die Vergewaltigungen, Plünderungen und Zerstörungswut unter Alkoholeinfluß bei unseren Soldaten überhandnehmen würden.

Abschließend rief Professor Brech auf, ein für allemal den »Kreis des Hasses und der Rache« zu überwinden. Deswegen meldet er sich 45 Jahre nach den Verbrechen zu Wort:

❐ Wir können einzelne Kriegsverbrechen kaum verhindern. Doch wir können, wenn genug unter uns das Wort erheben, die Politik der Regierung beeinflussen. Wir können der amtlichen Propaganda entgegentreten, die unsere Feinde zu Untermenschen stempelt.

Buchanan: Der US-Politiker irischer Herkunft Patrick Buchanan unterlag 1992 bei den Nominierungswahlen zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten nur knapp dem amtierenden Staatsoberhaupt George Bush; 1995 meldete er erneut seine Kandidatur an. Als Kolumnist von insgesamt zweihundert US-amerikanischen und kanadischen Zeitungen, die seine Beiträge regelmäßig veröffentlichen, hat seine Stimme erhebliches Gewicht. Nach Erscheinen von James Bacques Enthüllungsbuch über die amerikanischen und französischen Massenverbrechen an kriegsgefangenen Deutschen hatte Buchanan über dieses vertuschte Kapitel der Zeitgeschichte berichtet und hervorgehoben:

- Die US-Army tötete in ihren Kriegsgefangenenlagern zehnmal mehr Deutsche als auf den Schlachtfeldern – von der Normandie bis zum Sieg.

Buchanan griff auch das Thema Massenmord an Ostdeutschen auf. In einer über ganz Nordamerika verbreiteten Kolumne (die von etablierten bundesdeutschen Medien völlig totgeschwiegen wurde) schrieb er, hier zitiert nach der Washington Times vom 19. Februar 1990:

- Die Geschichte beginnt im Herbst 1944 in einem ostpreußischen Dorf namens Nemmersdorf, das von der Roten Armee bei ihrem ersten Vorstoß auf deutschem Boden überrannt wurde. Als ein Gegenstoß der Wehrmacht die Roten 48 Stunden später zurückwarf, wurde klar, was auf Deutschland zukommt. Russen waren zu Bestien geworden. Deutsche Frauen waren an Scheunentoren gekreuzigt, französische Kriegsgefangene ermordet, Flüchtlinge von Panzern überfahren worden. Keine Zivilperson wurde lebendig aufgefunden. Jedes Mädchen über acht Jahre und jede Frau waren vergewaltigt worden. Was Katyn für die Polen, das bedeutet Nemmersdorf für die Deutschen ... Der Blutrausch des Deutschenhassers Ilja Ehrenburg dröhnte in den Ohren der roten Truppen, als sich die Schrecken von Nemmersdorf in einem Dorf nach dem anderen wiederholten. Als sich die Nachricht über diese Schrecken verbreitete, flohen Millionen deutscher Zivilpersonen. 20 000 bis 25 000 Flüchtlinge ertranken in der Ostsee, als sowjetische Flugzeuge und U-Boote die Flüchtlingsschiffe angriffen. Am 14. April 1945 sank die Goya mit 7000 Menschen an Bord. Es war die größte Seekatastrophe in der Geschichte ... Viehlaster und Züge, die in Berlin eintrafen, entluden tote Kinder, Mädchen und Frauen, die beraubt, geschlagen und vergewaltigt worden waren. Aus dem Sudetenland vertrieben die tschechischen Behörden drei Millionen Menschen in die russische und amerikanische Zone. Im Lager Lamsdorf in Oberschlesien starben von 8064 deutschen Gefangenen 6488, darunter 628 Kinder. Als die Verbrechen endeten, waren zwei Millionen deutsche Menschen tot. In der größten Vertreibung der Geschichte verloren 14 Millionen Deutsche ihre Heimat, die ihre Ahnen seit Jahrhunderten bewohnten.

»Die Welt weiß alles, was Deutsche begangen haben; sie weiß nichts darüber, was man Deutschen angetan hat.« Mit diesen Worten schloß Pat Buchanan seinen Beitrag über das Martyrium der Ostdeutschen bei der »Befreiung« ab.

CALSTEREN: Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Buches »An Eye for an Eye« (1993) des amerikanisch-jüdischen Publizisten John Sack über rotpolnischen KZ-Terror gegen Deutsche wurde auch das Schicksal des Eric van Calsteren bekannt. Obwohl er die niederländische Staatsangehörigkeit besaß, wurde er 1945 als damals erst 14jähriger ins KZ Schwientochlowitz, einem Nebenlager des berüchtigten Auschwitz, deportiert. Den Schergen des obersten polnischen KZ-Chefs in Schlesien, Chaim Studniberg, reichten die Rassenmerkmale des Jungen – er hatte blonde Haare, blaue Augen –, um ihn ins Marterlager zu verschleppen. Später berichtete van Calsteren:

❐ Mit der Eisenstange, mit der die Bottiche für das Essen geschleppt wurden, schlug man mir meine beiden Beine ganz kaputt, und als ich wieder auf dem Boden lag, wurde ich noch mit Fußtritten bearbeitet. Halbtot legten meine Kumpel mich aufs Bett ... Daß es Tote gab, war schon ganz normal. Überall Sterbende, im Waschraum, auf der Toilette, um und neben dem Bett. Es geschah fast immer in der Nacht, und wenn man zur Toilette mußte, stieg man über die Toten.

Der Niederländer überlebte Auschwitz-Schwientochlowitz. 1992 wandte er sich an die deutsche Justiz: Man höre doch noch immer so viel von Verfolgung und Verurteilung nationalsozialistischer KZ-Täter; was denn aber die deutsche Staatsanwaltschaft wegen der Massenmorde in polnischen Nachkriegslagern unternehme. Der Holländer bot sich in einem etwaigen Verfahren gegen den Hauptschinder von Schwientochlowitz, den KZ-Kommandanten Salomon Morel, als Zeuge an. Erst mehr als ein Jahr später rührte sich die bundesdeutsche Justiz und bat die holländische Staatsanwaltschaft um »eingehende Einvernahme« van Calsterens. Doch da war der Mann bereits seit Monaten tot, verstorben im Alter von 63 Jahren. Noch einmal fast ein Jahr später erhielt van Calsterens Witwe in Holland den Bescheid der zuständigen Oberstaatsanwaltschaft Dortmund, daß das auf Strafanzeige ihres Mannes eingeleitete Ermittlungsverfahren eingestellt worden sei, da man nicht herausfinden könne, wo sich der beschuldigte Morel befinde. Der Schinder von Schwientochlowitz hatte sich nach Israel abgesetzt.

CHAMBERLAIN: 1952 erschien in Deutschland unter dem Titel »Amerikas zweiter Kreuzzug« ein Buch des US-amerikanischen Publizisten William

Henry Chamberlain, dessen amerikanisches Original (»America's Second Crusade«) viel zur Abwehr des antideutschen Hasses jenseits des Atlantik beigetragen hatte. Chamberlain hatte von 1922 bis 1934 als Korrespondent des US-Magazins Christian Science Monitor in Moskau gewirkt. Zum Zeitpunkt des Erscheinens von »America's Second Crusade« war er Mitherausgeber von The New Leader und Leitartikler des Wall Street Journal. Er schrieb im Kreuzzugs-Buch:

❐ Vergleicht man die Potsdamer Bestimmungen (der Alliierten, 2. August 1945) mit den nach anderen großen Kriegen abgeschlossenen Verträgen, so ist das Urteil: »Der Welt schlechtester Frieden« nicht übertrieben. Von der ersten bis zur letzten Zeile war Potsdam eine krasse, zynische und flagrante Verletzung der in der Atlantikcharta verkündeten Kriegsziele der Vereinten Nationen.

Chamberlain nannte die von den Westmächten sanktionierte Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen »eines der barbarischsten Ereignisse der europäischen Geschichte«. Er fuhr fort:

❐ Die Austreibung vollzog sich in der Mehrzahl der Fälle mit einer unterschiedslosen Brutalität. Als ich 1946 in München war, bekam ich von Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes – die sich dabei wegen des strikten Verbotes der Besatzungsmächte, irgendeinen der Alliierten zu kritisieren, fast wie Verschwörer vorkamen – ein dickes Aktenstück mit eidesstattlichen Erklärungen Sudetendeutscher: Sie erzählten eine herzzerreißende Geschichte von Folter, Vergewaltigungen, Konzentrationslagern und Hungerrationen, die sich kaum von den Grausamkeiten unterschied, die während des Krieges den Nazis zur Last gelegt worden waren. Viele sind bei dieser Behandlung elend zugrundegegangen, viele deutsche Vertriebene wurden buchstäblich hingeschlachtet, noch mehr starben durch Hunger, Kälte und Seuchen.

Zu dieser »rücksichtslos-grausamen Massenaustreibung« habe es in den Friedensschlüssen nach den großen europäischen Kriegen keine Parallele gegeben. Chamberlain fuhr fort:

❐ In Potsdam war verkündet worden, es sei »nicht die Absicht der Alliierten, das deutsche Volk zu vernichten oder zu versklaven«. Wenn diese Absicht wirklich nicht bestand, so merkte man in den ersten Besatzungsjahren nicht viel davon. In der Vergangenheit hatten Kulturstaaten die Kriegsgefangenen nach Beendigung der Feindseligkeiten entlassen, so schnell es die Umstände erlaubten. Die Gerechtigkeits-Kreuzzügler des Zweiten Weltkrieges handelten anders. Mehrere Jahre nach der Kapitulation wurden 600 000 bis 700 000 deutsche Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter in Frankreich, etwa 400 000 in England und sehr viel mehr, vielleicht 2 bis 3 Millionen, in Rußland zurückgehalten ... Um für diese Ausbeu-

tung großen Stils einen Präzedenzfall zu finden, muß man bis ins Altertum zurückgehen, als Sklaverei das übliche Schicksal der Besiegten war.

Chamberlain kam auch auf die Plünderungen und Vergewaltigungen zu sprechen, die nicht nur das deutsche Volk im Zuge der sogenannten Befreiung zu erleiden hatte. Der amerikanische Publizist:

❒ Was sich beim Einmarsch der Roten Armee in Berlin, Wien, Budapest und anderen Städten abspielte, hat in der Kriegsgeschichte Europas nicht seinesgleichen. Solche Spuren, wie Stalins Truppen sie hinterließen, konnten nur mit dem Mongoleneinfall im 13. Jahrhundert verglichen werden ... Auch das Verhalten der französischen und, wenn auch in geringerem Maße, der amerikanischen und englischen Truppen ließ vielfach zu wünschen übrig, wenn auch der Diebstahl der hessischen Kronjuwelen durch einen Offizier des Weiblichen Hilfskorps ein Einzelfall dieser fragwürdigen »Umerziehung« der Deutschen zu den demokratischen Tugenden blieb.

Die Hungerrationen, die man den Deutschen bis 1948 zugestanden habe, seien nur zu einem Teil durch den Weltmangel an Nahrungsmitteln und Schiffsraum bedingt gewesen. Chamberlain:

❒ Völkermord wird gewöhnlich als ein typisches und besonderes Naziverbrechen angesehen. Aber die Sterblichkeit im amerikanischen Sektor Berlins im ersten Vierteljahr 1947 war mit 28,5 je Tausend fast dreimal so hoch wie die Geburtenrate von 10,7 je Tausend. In New York betrug die Sterblichkeit 1946 10,1 je Tausend, die Geburtenrate lag bei 19,6 je Tausend. Dabei war der amerikanische Sektor noch keineswegs das schlimmste Besatzungsgebiet ... Der furchtbare Hunger in Hamburg zum Beispiel, den ich selbst beobachtete, kann nicht vom Verbot der deutschen Überseeschiffahrt getrennt werden.

Chiodo: Unter dem Titel »... e malediranno l'ora in cui partorirono« erschien 1987 in Mailand ein Buch des italienischen Publizisten Marco Picone Chiodo, das von maßgeblichen Blättern Italiens ausführlich vorgestellt wurde, in etablierten Medien der Bundesrepublik jedoch auch nach Erscheinen der deutschen Übersetzung (»Sie werden die Stunde verfluchen... – Sterben und Vertreibung der Deutschen im Osten 1944-1949«, München 1990) kaum Widerhall fand. Ein Ausländer, der nicht etwa das deutsche Volk anklagt, sondern die Verbrechen der »Befreier« geißelt, wird im Deutschland der Radikalumerziehung und Nestbeschmutzung als Störfaktor betrachtet.

Chiodo schildert auf 300 Seiten den Terror gegen die Ost- und Sudetendeutschen. Über Prag nach dem 8. Mai 1945 zum Beispiel schreibt er:

❐ In der Stadt wüteten Revolutionsgarden und Männer und Frauen aus der Bevölkerung, die sich nun, nach dem endgültigen Abmarsch der deutschen Truppen, in Sicherheit fühlten, gegen die verbliebenen 80 000 deutschen Mitbürger. Der Fahnen des Roten Kreuzes spottend, unter dessen Schutz die Lazarette stehen sollten, stürmten sie in die Krankensäle, erschlugen, erdrosselten, entmannten die Verwundeten, ertränkten sie in ihren Waschschüsseln oder zerrten sie auf die Straße, damit die Soldaten zu Pferd über sie hinwegreiten konnten. Sie verschonten nicht einmal die eigenen Landsleute, die sie der Kollaboration verdächtigten. In Prag-Weinberge schnitten sie einer jungen Schwangeren, die mit einem SS-Mann verlobt war, die Brüste ab und schlitzten ihr den Bauch auf, ließen sie von Journalisten fotografieren und schoben dann die Tat den Deutschen in die Schuhe. Andere attackierten eine junge blonde (ihrer Ansicht nach für eine Tschechin wohl zu blonde) Frau. Im Nu war sie umringt. Man riß ihr die Kleider vom Leib und schlug auf sie ein, obwohl sie in akzentfreiem Tschechisch mit lauter Stimme immer wieder beteuerte, keine Deutsche zu sein. Sie lebte noch, als ein schwerer Bierwagen vorüberfuhr; unter Tumult wurde er angehalten, man spannte die Pferde aus, band Arme und Beine des Opfers an je eines der Pferde und trieb diese in entgegengesetzte Richtungen.

Am 13. Mai 1945, fährt Chiodo fort, sei Eduard Benesch, der Präsident der tschechischen Exilregierung, in Prag eingezogen. Man habe ihm zu Ehren »an der Straße aufgereihte Deutsche als lebende Fackeln angezündet«.

Der italienische Publizist bringt auch Beispiele für das Martyrium der ostpreußischen Zivilbevölkerung auf der Flucht vor Massenmördern in der Uniform der Roten Armee. Er schildert die Flucht einer jungen, hochschwangeren Ostpreußin über das Frische Haff:

❐ Sie waren den feindlichen Bomben und Maschinengewehren ausgesetzt. Beim ersten Krachen kauerten sich die beiden Frauen im Wagen zusammen. Den ersten Angriff überstanden sie unversehrt, doch beim zweiten ging wenige Meter vor ihnen mit ohrenbetäubendem Krachen eine Bombe nieder. Ajax, das Pferd, wieherte wie nur ein Pferd in Todesangst wiehern kann, versuchte sich aufzubäumen, glitt aus und stürzte, den Wagen mit sich ziehend, in eine von der Bombe gerissene Eisspalte hinein.

Der furchtbare Tiefflliegerangriff auf den Flüchtlingstreck ließ bei der jungen Frau die Wehen einsetzen. Nach einiger Zeit hörten die Kreißende und Minka, ihre mütterliche Freundin, von Ferne das Tuckern eines Motors. Es waren deutsche Sanitäter.

❐ Kräftige Arme hielten die flatternden Hände der jungen Frau, wickelten sie behutsam in eine Decke und hoben sie auf einen klapprigen Lastwagen. Eine Stimme sagte: »Nu swieg man still, lütt Deern, wi hölp di.« Den Mann, der diese

Worte sprach, hat sie nie gesehen, aber seine Stimme sollte sie nie vergessen. Von hier an wußte sie nichts mehr. Als sie wieder zu sich kam, lag sie in einem von der Wehrmacht eingerichteten Notlazarett. Sie spürte keine Schmerzen, nur eine unsagbare Müdigkeit und Leere. Sie sah sich um, Minka saß neben ihr. Alt und verfallen sah sie aus. Langsam kam die Erinnerung wieder. »Minka, wo ist mein Kind?« fragte sie. Minka schwieg. »Was ist es, ein Junge oder ein Mädchen?« fragte sie drängender. »Es war een Jungche«, sagte Minka endlich leise. »Aber wo ist er, wo ist mein Kind?« Immer noch begriff sie nichts. »Es war schon tot, wie der Doktor vonne Soldaten es jeholt hat«, erzählte das alte Mädchen leise und stockend. »Ich habe es scheen in Schachtelche jepackt un in Garten einjejraben. Waren schon mehr Jräber da. Lieb Gottchen wird sie alle finden, alle, alle.«

Colby: Während der 30er und 40er Jahre war der US-amerikanische Journalist und Zeitgeschichtler Benjamin Colby als Redakteur der New York Times, des wohl einflußreichsten Blattes Amerikas, tätig. Wie kein anderes Organ propagierte die N.Y. Times den von Präsident Roosevelt ausgerufenen »Kreuzzug«, den »heiligen Krieg« gegen Deutschland. Die Verhältnisse nach der »Befreiung« Europas 1945 und die Beschäftigung mit den Kriegsverbrechen der Alliierten desillusionierten Colby. Er veröffentlichte eine Generalabrechnung mit der Roosevelt-Ära, die im amerikanischen Original »'T was a Famous Victory« hieß und 1977 auf deutsch unter dem Titel »Roosevelts scheinheiliger Krieg« erschien. Über den völkerrechtswidrigen Luftterror notierte Colby:

❒ Gegen Kriegsende wurden sogar kleine Dörfer bombardiert und mit Bordwaffen im Tiefflug beschossen. Die Verteidigung durch deutsche Jagdflieger bestand nicht mehr, und Tiefflieger griffen nicht nur fahrende oder stehende Züge an, sondern selbst die kleinsten Ziele. Alles, was sich auf den Landstraßen oder Autobahnen bewegte, wurde aufs Korn genommen. Städter, die aufs Land radelten, um sich Lebensmittel zu organisieren, waren Ziele der Tiefflieger. Manchmal sah es aus wie ein grausiges Spiel. Ein Kind, das einen kleinen Wagen mit Kartoffeln zog, wurde beschossen. Als zwei Bäuerinnen, die mit ihrem einzigen Pferd beim Pflügen waren, Schutz in einem Graben suchten, töteten die angreifenden Flieger immerhin das Pferd. Diese und viele andere Fälle, dem Verfasser aus erster Hand berichtet, verdeutlichen die Art, in der die alliierten Flieger, lange nachdem der Krieg praktisch gewonnen war, vorgingen. Selbstverständlich erschien nichts über diese Operationen in der amerikanischen Presse.

Als dann endlich die Befreiung über die Deutschen hereinbrach, stellten sich Verhältnisse ein, über die der amerikanische Publizist wie folgt berichtet:

❒ Für die Besetzung wurde Deutschland unter den Siegern aufgeteilt, und in den Städten, die teilweise oder ganz in Schutt und Asche lagen, gingen sie daran, die

Produktionsstätten zu demontieren oder zu zerstören, wie in Potsdam vereinbart ... Als die Besetzung begann, enthielt die Lebensmittelration in der US-Zone 900 bis 1000 Kalorien. Es wurde berichtet, daß mehr als die Hälfte der in Berlin geborenen Kinder im August 1945 verhungerte.

COLVILLE: Als Sekretär des persönlichen Büros des britischen Premierministers schon unter Neville Chamberlain und dann unter Winston Churchill wurde John Colville (1915-1987) zu einer grauen Eminenz der englischen Politik; man nannte ihn schließlich den »heimlichen Premier«. Aufschlußreich sind seine 1988 in deutscher Übersetzung erschienenen »Downing Street Tagebücher« in vielerlei Hinsicht. So notierte sich der »heimliche Premier«: »Die deutschen Soldaten sind die besten der Welt.« Und seine Tagebucheintragungen vom Juni 1945 beweisen, wie rasch in den Londoner Schaltzentralen der Macht die Sieges- und Befreiungseuphorie verflogen war. Auszüge:

❒ Auch anderswo in Europa steht es nicht zum besten. Die Partisanen im Norden Italiens handeln gegenüber den ehemaligen Faschisten in demselben Geist, der einst die schlimmsten faschistischen Exzesse hervorgerufen hat. Auf dem Balkan regieren russische Marionetten; unter Umgehung freier Wahlen wurde die »Herrschaft der Partei« errichtet. Deutschland läßt gedemütigt und verwirrt den Kopf hängen. Die Russen schwanken in ihrer Zone zwischen Fraternisation – um den Sympathien für die Engländer und Amerikaner entgegenzuwirken – und einer Politik im Zeichen von Vergewaltigung, Mord und Brandschatzung. Über ganz Europa hängen finstere Wolken: unzureichende Lebensmittellieferungen, zerstörte Transportwege, Kohlenmangel und das Heer der Flüchtlinge und Verschleppten. Europas Lage ist nicht leichter geworden und seine Aussichten sind kaum besser als damals, bevor der erste Schuß fiel. Zu Hause ist der erste Begeisterungssturm nach dem Sieg bereits verebbt.

COURRIER: Über den wahren Charakter der »Befreiung« Deutschlands konnten sich Auslandskorrespondenten Ende 1944 in Ostpreußen überzeugen, nachdem dort die Wehrmacht die vorgestoßenen Sowjets wieder zurückgeworfen hatte. Am 7. November 1944 hieß es in der in Genf erscheinenden Zeitung Courrier:

❒ Der Krieg in Ostpreußen steht im Augenblick im Vordergrund des Geschehens, seit Goldap von den Deutschen wieder eingenommen worden ist. Die Lage wird nicht nur durch die erbitterten Kämpfe der regulären Truppen, durch das Übermaß an eingesetztem Material auf beiden Seiten und dadurch gekennzeichnet, daß die neu geschaffene deutsche Miliz mit eingesetzt wird, sondern leider auch durch allzu bekannte Methoden der Kriegsführung: Verstümmelung und Hinrichtung von Gefangenen und die fast vollständige Ausrottung der deutschen bäuerlichen

Bevölkerung, soweit sie in ihrem Gebiet geblieben war, am Spätnachmittag des 20. Oktober ... Mit Ausnahme einer jungen deutschen Frau und eines polnischen Arbeiters ist alles von der Roten Armee vernichtet worden. Dreißig Männer, zwanzig Frauen, fünfzehn Kinder sind in Nemmersdorf den Russen in die Hände gefallen und umgebracht worden. In Brauersdorf habe ich selbst zwei Landarbeiter französischer Herkunft gesehen, ehemalige Kriegsgefangene, die ebenfalls massakriert worden waren. Einer konnte identifiziert werden. Nicht weit davon dreißig deutsche Gefangene, die dasselbe Schicksal erlitten hatten. Ich verschone Sie mit der Schilderung der Verstümmelungen und dem entsetzlichen Anblick der Leichen auf offenem Feld. Es sind Eindrücke, die auch die lebhafteste Phantasie übersteigen.

CRITCHELL: 1963 erschien in den Vereinigten Staaten von Amerika das bemerkenswerte Buch »Combat: The War with Germany«. Verfasser war der US-amerikanische Frontsoldat des Zweiten Weltkrieges, Hauptmann Laurence Critchell. Er schloß sein Werk mit folgenden Worten:

❒ Dieser seltsame Gemütszustand, der uns befiel, nachdem die Geschütze kurze Zeit geschwiegen hatten, war ein unbestimmtes Gefühl des Ekels. Es war der schwache, schleichende Nachgeschmack, etwas Widernatürliches vollbracht zu haben. Wir haben Kräfte losgelassen, die über unser Fassungsvermögen hinausgingen. Ganze Länder lagen verwüstet unter unseren Händen – und daß wir daran teilhatten, befleckte diese unsere Hände für alle Zeiten. Es tröstete uns wenig, wenn wir uns sagten, daß das, was wir taten, das einzig Mögliche war, das wir tun konnten. Es genügte, zu wissen, daß wir es getan hatten. Wir haben das Böse unserer Feinde hundertfach zurückgezahlt. Und indem wir das taten, war etwas von unserer Integrität zerstört worden, unwiderruflich verlorengegangen. Wir, die wir diesen Krieg geführt haben, konnten kein Gefühl des Stolzes aufkommen lassen. Sieger und Besiegte – sie waren alle eins. Wir waren eins mit der Menge, die sich schweigend auf den Boulevards von Paris bewegte, mit den alten Frauen, welche immer noch die stummen Ruinen von Köln durchsuchten; eins mit den Leichen in Dachau, wie gelbe Holzstöße aufgeschichtet; mit den schrecklich leeren Augen der geschlagenen deutschen Soldaten; mit den weißen Gräbern und schwarzen Kreuzen und der bedrückenden Melancholie unserer Herzen. Alle, alle waren eins, alle hatten sie Anteil an dem unfaßbaren Grauen, das wir erfahren, das wir zu erzeugen geholfen hatten.

CROCKER: In seinem Werk »Roosevelts Road to Russia«, das 1960 in Tübingen unter dem Titel »Schrittmacher der Sowjets« auf deutsch erschien, nannte der US-amerikanische Jurist und Publizist George N. Crocker, im Zweiten Weltkrieg Offizier der US-Army, die Konferenz der »Befreier« in Jalta 1945 ein »Symbol internationaler Unanständigkeit«. Im Zusammenhang zitiert, heißt es bei Crocker:

❒ Als Roosevelt, Churchill und Stalin im Februar 1945 an der russischen Schwarzmeerküste zusammenkamen, faßten sie in der Schlußrunde so unmoralische Entschlüsse – wie die Einführung von Zwangsarbeit, die gewaltsame Zurückführung von Flüchtlingen (in Stalins Reich), die Vertreibung von Millionen von Menschen von Haus und Hof, den Bruch des Versprechens des Rechtes auf Selbstbestimmung und ähnliche Unmenschlichkeiten –, daß Jalta mit jedem Jahr mehr zu einem Symbol internationaler Unanständigkeit geworden ist... Die Folge von Jalta war eine Massenvertreibung, die selbst Churchill als »Tragödie von ungeheurem Ausmaß« bezeichnete. Tatsächlich hat es niemals in der Geschichte, selbst nicht in den schlimmsten heidnischen Zeiten, solch eine Entwurzelung von Millionen Menschen gegeben. Schon im Herbst 1945 konnte man in England empörte Leute sagen hören, dies sei die ungeheuerlichste Greueltat amtlicher Stellen in der Weltgeschichte... Vom übrigen Deutschland, hieß es in dem Kommuniqué von Jalta, sollte man Reparationen »in natura« fordern, womit Fabriken, Lokomotiven, Waren aller Art usw. gemeint waren. Das geheime Protokoll ergänzte diese Bestimmung noch dahin, daß zu den Reparationen auch menschliche Arbeitsleistungen gehörten. Dies war, wie Byrnes (von 1945 bis 1947 US-Außenminister) sagte, als er davon erfuhr, gleichbedeutend mit der Ermächtigung zu Zwangs- oder Sklavenarbeit.

Dagens Nyheter: Nach dem Vernichtungsschlag der westalliierten Bomber und Tiefflieger gegen Dresden berichtete die schwedische Tageszeitung Dagens Nyheter am 16. Februar 1945 aus der Feder ihres Berlinkorrespondenten wie folgt über diese Art der »Befreiung« der Deutschen:

❒ Nach allem, was man hört, müssen die Opfer an Menschenleben gewaltig sein. Durch keine Stadt waren in den letzten Wochen so viele Ostflüchtlinge »geschleust« worden wie durch Dresden. Alle Kinos, Schulen, Kirchen und anderen öffentlichen Gebäude waren voll von Müttern und Kindern und Alten und Kranken, die sich mit ihrer letzten Habe von dem Frontgebiet im Osten nach dem Westen durchgeschlagen hatten. Als plötzlich der erste Angriff auf die Stadt begann, hatten die Flüchtlinge natürlich sehr geringe Möglichkeiten, sich in Sicherheit zu bringen. Die Menschen, mit denen ich heute sprach, stehen stark unter dem Eindruck der Schreckensszenen, die sich abspielten, als Mütter mit ihren Kleinen im Kinderwagen durch die brennenden Straßen liefen, um in den Wäldern außerhalb Dresdens Schutz zu suchen. Wir hier in Berlin, die wir in den letzten 24 Stunden lange Fliegeralarme erlebt und gesehen hatten, wie ein Geschwader nach dem anderen auf dem Weg nach Dresden die Stadt überflog, waren voller Mitgefühl für die Menschen dort.

Djilas: Im Zweiten Weltkrieg organisierte Milovan Djilas im Obersten Stab der »Jugoslawischen Befreiungsarmee« den Partisanenkampf unter Titos Führung. 1945 wurde er Ministerpräsident in Belgrad. Später geriet er mit Tito in Konflikt und wurde eingesperrt. In seinem 1971 in Wien auf deutsch

erschienenen Buch »Der Krieg der Partisanen« schilderte er offen den bis auf den heutigen Tag ungesühnten kriegs- und völkerrechtswidrigen Partisanenkampf. Beispiel:

❒ Wir waren noch nicht sehr weit vorgedrungen, als wir im Wald an einer Quelle auf zwei Deutsche stießen. Unsere Vorhut hatte die Deutschen bereits entwaffnet und die beiden einfach bei der Quelle sitzengelassen. Ich blieb stehen und fragte den einen auf deutsch: Wo sind die deutschen Soldaten? Mit erhobenem Arm beschrieb dieser einen Kreis und antwortete in gutem Serbisch: Überall, ringsherum. Dies steigerte meine Empörung über die Fahrlässigkeit der Unsrigen, aber auch über die Ruchlosigkeit der deutschen Soldaten – einheimischer Schwaben. Offensichtlich waren es Soldaten der 7. SS-Division Prinz Eugen. Ich nahm mein Gewehr von der Schulter, versetzte dem Deutschen mit voller Wucht einen Schlag auf den Kopf. Der Gewehrkolben brach ab, der Deutsche fiel auf den Rücken. Ich zog mein Messer und schnitt dem Deutschen mit einem Zug die Kehle durch. Dann reichte ich das Messer Raja Nedeljkovic, einem politischen Aktivisten, damit er den zweiten erledigte. Nedeljkovic machte sich über den Deutschen her, der zappelte, aber bald still dalag. Daraus entstand die Mär, ich hätten den Deutschen im Nahkampf abgeschlachtet. In Wirklichkeit waren die Deutschen wie gelähmt – wie sich Gefangene meistens verhalten – und machten nicht einmal den Versuch, sich zu wehren oder zu fliehen.

Bleibt noch die folgende Information aus der 1993 in Graz erschienenen erweiterten Ausgabe der Dokumentation »Völkermord der Tito-Partisanen« zu erwähnen: Walter Neuner schildert, daß er Djilas anläßlich dessen Wien-Aufenthaltes bei der Staatsanwaltschaft aufgrund obiger Schilderung wegen Mordes angezeigt habe. Das Verfahren sei eingestellt worden (Kriegsverbrechen der anderen werden in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich grundsätzlich nicht strafrechtlich verfolgt). Ganz im Gegenteil habe die österreichische Staatspolizei im Zusammenhang mit der Anzeige nunmehr eine Akte über ihn, Neuner, wegen »Rechtsextremismus« angelegt.

DUNNING: Über das schreckliche Schicksal, das »befreiten« Deutschen in französischer Kriegsgefangenschaft widerfuhr, gibt das folgende Dokument Aufschluß. Es handelt sich um ein Schreiben vom 5. September 1945, das Henry W. Dunning von der Kriegsgefangenenabteilung des Amerikanischen Roten Kreuzes an die US-Rotkreuzzentrale in Washington gerichtet hatte. Der hier zitierte Wortlaut stammt aus dem Buch »Der geplante Tod« von James Bacque (Frankfurt am Main 1989):

❒ Die Situation der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich ist jetzt verzweifelt und wird in Kürze zu einem offenen Skandal werden. In der vergangenen Woche

haben mehrere Franzosen, bei denen es sich um ehemalige Gefangene der Deutschen handelt, mich aufgesucht und mich aufgefordert, gegen die Behandlung zu protestieren, die deutschen Kriegsgefangenen von der französischen Regierung zuteil wird. General Thrasher, Kommandeur des Abschnitts Oise, hat einen unserer Beauftragten gebeten, mich in derselben Angelegenheit in Paris aufzusuchen. Mrs. Dunning, soeben aus Bourges zurückgekehrt, berichtet, daß dort in jeder Woche Dutzende von deutschen Gefangenen sterben. Ich habe mit Pradervand (Vertreter des Französischen Roten Kreuzes) gesprochen. Er sagte zu mir, die Situation der deutschen Gefangenen in Frankreich sei in vielen Fällen schlimmer als in den ehemaligen deutschen Konzentrationslagern. Er hat mir Photographien von menschlichen Skeletten gezeigt und Briefe von französischen Lagerkommandanten, die um ihre Ablösung gebeten haben, weil sie keine Hilfe von der französischen Regierung erhalten und es nicht mehr ertragen können, zuzusehen, wie die Gefangenen aus Mangel an Nahrung sterben. Pradervand hat an alle Mitglieder der französischen Regierung appelliert, ohne jedoch irgend etwas zu erreichen.

EASTLAND: Der US-amerikanische Senator Wherry Eastland (Demokratische Partei) prangerte als erster im Kongreß zu Washington Greueltaten an, die von verbündeten französischen Truppen an der deutschen Zivilbevölkerung in Südwestdeutschland verübt worden waren. Der Senator nannte im Juni 1945 eine Zahl von fünftausend Frauen und Mädchen, die von französischen Soldaten aus afrikanischen Kolonien bei Stuttgart brutal vergewaltigt worden seien. Eastland beschuldigte die US-amerikanische Armeeführung, die Verbrechen zu vertuschen. Er sagte, laut amerikanischen Zeitungsmeldungen vom 22. Juli 1945:

❒ Das Informations-Hauptquartier sollte dem amerikanischen Publikum gegenüber ehrlich sein. Unser Volk hat ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren. In einem freien Land hat die Zensur nur dort Berechtigung, wo es gilt, dem Feinde wichtige Informationen vorzuenthalten. Es besteht in diesem Fall keine derartige Berechtigung, da der Krieg mit Deutschland vorbei ist ... Wenn wir Soldaten ausrüsten und ihnen unter amerikanischem Oberbefehl die Macht über Frauen und Kinder geben, dann ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß amerikanische Ordnung aufrechterhalten wird und es nicht zu Räubereien, Morden und Angriffen auf Frauen kommt, wie sie sich zweifellos in Stuttgart zugetragen haben. Dieses schreckliche Vorkommnis ist uns von zu vielen Personen in verantwortlichen Stellen bestätigt worden, um erfolgreich vertuscht werden zu können.

Dem Protest Eastlands schlossen sich die Senatoren Wheeler, McClellan, Revercomb und Maybank an.

ECKERT: Ungezählte Menschen, die Hitlers Konzentrationslager durchlitten hatten, sei es aus rassischen oder aus politischen Gründen, gerieten nach ihrer Befreiung ins Räderwerk des Siegerterrors; ein weißer Fleck der Geschichtsforschung. Von einigen dieser Ex-KZler liegen dramatische Augenzeugenberichte vor. Zum Beispiel von Josef Eckert, der als überzeugter Marxist und Hitlergegner unter der NS-Herrschaft im KZ Dachau eingesperrt war. Nach seiner Befreiung durch US-Truppen eilte er in seine Heimatstadt Brüx in Böhmen, die er so viele Jahre nicht gesehen hatte. Er berichtete einem ehemaligen Dachauer Leidensgenossen (zit. nach: Franzel, »Die Vertreibung Sudetenland«, Bad Nauheim 1967):

❐ Die Tschechen kamen in unsere Stadt als haßerfüllte Rächer. Zuerst mußten alle deutschen Aufschriften verschwinden. Dann mußten wir alle Fahrräder, Motorräder, Rundfunkgeräte, Schreibmaschinen und Telefone abgeben, und schwere Strafen wurden dem angedroht, der diesem Befehl nicht sofort nachkam. Dann schritten die Tschechen zur Plünderung unserer Häuser. Systematisch gingen sie von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und raubten Möbel und Wäschestücke, Kleidung und Schmuck, kurz alles, was ihnen gefiel. Leider blieb es nicht bei diesen Plünderungen, es wurde auch gemordet. An einem dieser schrecklichen Tage brachte man den Genossen Willi Seifert aus Brandau angefahren. Ihm hatte man zur Last gelegt, eine Rolle Telefondraht verborgen zu haben. Die Tschechen luden ihn aus und führten ihn in das Spritzenhaus der Freiwilligen Feuerwehr, das gegenüber der von den Tschechen eingerichteten Kommandostelle im Gasthaus »Gebirgshöhe« lag, stellten ihn an die Wand und erschossen ihn von hinten.

ECONOMIST: Teils aus ehrlich empfundenem Mitleid und wegen christlicher Humanität, teils auch aus schlechtem Gewissen und aus Furcht vor Stalin meldeten sich bald nach Kriegsende in führenden Organen des Westens Stimmen, die Deutschlands barbarische Behandlung durch die »Befreier« anprangerten. So hieß es im September 1945 in der Londoner Wirtschaftszeitung Economist:

❐ Obwohl in den Potsdamer Erklärungen die Einstellung von ungeordneten und unmenschlichen Massenvertreibungen der Deutschen verlangt wurde, geht die gewaltsame Abschiebung aus den ostdeutschen Provinzen weiter ... Auch die Vertreibung der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei wird fortgesetzt. Der Rat der Außenminister muß dieser erschütternden Tragödie ein Ende machen. Die umherziehenden Millionen sind praktisch ohne Unterkunft und Nahrung. Die bewohnbaren Teile der städtischen Zentren waren schon vor ihrer Ankunft überfüllt, und das flache Land kann sie nur begrenzt aufnehmen. Unweigerlich werden deshalb Millionen an Hunger und Erschöpfung sterben. Selbstverständlich haben die Deutschen Strafe verdient, aber keine

Folterung dieser Art. Wenn die Polen und Tschechen zivilisierter als die Nazis gelten wollen, müssen sie die Vertreibung sofort unterlassen.

EUROPEAN: In seiner März-Ausgabe 1954 beschäftigte sich das Londoner Blatt The European mit den Schilderungen des britischen Publizisten Alan Moorehead von grausamen Folterungsverbrechen englischer »Befreier« im ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslager Bergen-Belsen und kommentierte:

❒ Die Kreuzzugsbegeisterung riß die neuen – nunmehr britischen – Lagerschergen so ungestüm fort, daß sie ohne Selbstekel in Greueln geradezu schwelgten und sich keineswegs schämten, die blutigen Opfer den zuströmenden Berichterstattern voll sportlichen Stolzes vorzuführen ... Vielleicht denkt heute mancher der Schinder, die damals ihren Blutdurst an wehrlosen deutschen Gefangenen sättigten, nur mit Scham und Reue an seine damaligen Übeltaten; vielleicht drängt ihn sein Gewissen zum Versuch einer Rechtfertigung oder wenigstens einer Erklärung. Wir wollen den Tätern zur Entlastung anrechnen, daß sie vielleicht nicht aus eigener verbrecherischer Neigung gehandelt haben, sondern planmäßig zu ihren Verbrechen aufgestachelt worden waren. In früheren Kriegen hat sich der britische Soldat im allgemeinen anständig und wohl diszipliniert bewiesen. Die jahrzehntelange maßlose Hetze gegen das deutsche Volk ist am Verfall seiner Ehrauffassung schuld: Konnten sich während des Ersten Weltkrieges wenigstens die Gebildeten noch von der wüsten »Schlagt den Hunnen!«-Propaganda Lord Northcliffes (britischer Chef-Propagandist) freihalten, so wurden vor und nach 1939 selbst die geistigen Menschen – bis auf wenige rühmliche Ausnahmen – in den brodelnden Hexenkessel des Deutschenhasses mit hineingerissen.

EVERS: Im Gegensatz zur Masse etablierter bundesdeutscher Medien, die herumlavierte, wurde die Errichtung des Denkmals für Englands Luftmarschall Arthur (»der Schlächter«) Harris, eines Hauptverantwortlichen des Bombenholocausts, 1992 in London von mehreren ausländischen Kommentatoren aufs schärfste verurteilt. Zu den Kritikern gehörte der vielgelesene amerikanische Kolumnist Williamson M. Evers. Sein Kommentar zum Harris-Denkmal wurde u.a. von The Plain Dealer (Cleveland/Ohio) am 19. Mai 1992 gebracht. Evers schrieb:

❒ Bomber-Harris hatte die Angewohnheit, Frauen und Kinder vorsätzlich zu verbrennen. Die Glücklicheren unter ihnen zerfetzte er, bevor sie wußten, was geschah ... Mit Rückendeckung von Premierminister Winston Churchill feuerte Harris vorsätzlich und gezielt auf deutsche Zivilisten und versuchte, so viele wie er nur konnte umzubringen. Welche Absichten auch immer diejenigen haben, die Sir Arthur dieses Denkmal errichten: Tatsächlich symbolisiert und feiert es das Massaker an Zivilisten als ganz normale Strategie in Kriegszeiten.

Evers wies darauf hin, daß Harris schon in den 20er Jahren »Erfahrungen mit Bombenoffensiven gesammelt« habe, als er nämlich nach Unabhängigkeit strebende Völker, die Harris »Wilde« genannt habe, im britisch beherrschten Irak (die Kurden) und im Nordwestgebiet von Britisch-Indien bombardierte. In diesen Kolonialkriegen habe Harris gelernt, bei Nacht zu bombardieren und Ortschaften niederzubrennen – Erfahrungen, die er später genutzt habe, zum Beispiel am 13./14. Februar 1945 in Dresden. Evers wörtlich weiter:

❒ Harris' Bombenangriffe trafen nicht die für Nazi-Greuel Verantwortlichen. Er lenkte seine Bomben auf einfache Leute, tötete sie wahllos. Im Februar 1962 schrieb der Herausgeber des Organs der Royal United Service Institution, Harris' Kriegstaktik gezielter Überfälle auf die Zivilbevölkerung sei ein Rückfall in die Bestialitäten, die man mit Ende des 30jährigen Krieges überwunden hoffte.

Abschließend unterbreitete der amerikanische Publizist folgenden Vorschlag:

❒ Mein Gedanke ist der: Ja, errichtet Sir Harris ein Denkmal. Aber nicht an einem Ehrenplatz neben Lord Dowding, der die britische Luftverteidigung während der Schlacht um England führte. Stattdessen stellt das Harris-Denkmal in die Galerie, wohin es gehört: Neben Tamerlan, Dschingis-Khan und Attila, den Hunnen.

FAUVET: Auch auf französischer Seite gab es nach Kriegsende mutige Männer und Frauen, die Protest gegen die »Befreier«verbrechen am deutschen Volk anmeldeten. Zu ihnen zählte der Journalist Jacques Fauvet. Am 30. September und 1. Oktober 1945 brachte Le Monde, die Pariser Tageszeitung, eine Artikelfolge aus seiner Feder, in der er die schrecklichen Zustände in französischen Gefangenenlagern für Deutsche schilderte. Auszüge:

❒ So wie man heute von Dachau spricht, werden die Menschen in zehn Jahren überall in der Welt von Lagern wie Saint Paul d'Egiaux sprechen ... Manche Leute haben gesagt, der beste Dienst, den wir den Deutschen erweisen können, würde darin bestehen, sie nachzuahmen, so daß sie uns eines Tages vor dem Richterstuhl der Geschichte wiederfinden würden. Doch Frankreich sollte seinem Ideal treu bleiben, das höher ist als bloße Würde. Wir haben nicht gelitten und gekämpft, um die Verbrechen anderer Zeiten und anderer Orte zu verewigen.

FRITSCH: »Es schmerzt furchtbar, Ihr Buch zu lesen, aber es ist die Wahrheit.« Dies schrieb der Chikagoer Bischof Stritch an Reverend Dr. Ludwig A. Fritsch, nachdem er dessen 1948 in den Vereinigten Staaten von Amerika erschienenes Werk »The Crime of Our Age« gelesen hatte. Der im Kampf gegen antideutschen Haß hochverdiente amerikanische Senator Langer

(Nord-Dakota) teilte Fritsch mit: »Sie haben, mein lieber Freund, mit Ihrer Aufklärungsarbeit für das vergewaltigte Deutschtum mehr getan als alle deutschamerikanischen Organisationen zusammengenommen.« Fritschs aufrüttelndes Werk gab US-Präsident Truman den letzten Anstoß, die mildtätigen Gaben Abertausender US-Amerikaner für das notleidende deutsche Volk (»Care-Pakete«) zu gestatten, so daß dadurch viele vor dem Tode bewahrt werden konnten. Fritsch (1893-1983) stammte aus Siebenbürgen. Sein Bischof sandte ihn in der Zwischenkriegszeit in die USA zur Betreuung der nach Amerika ausgewanderten Siebenbürger Sachsen. Er wurde dort bald ein hochgeachteter Geistlicher und geehrter Bürger. Sein bereits eingangs erwähntes Buch, dessen Verkaufserlös der Reverend Deutschen in Not stiftete, erschien 1965 unter dem Titel »Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk« in Tübingen in deutscher Sprache. Auszüge:

❒ Die siegreichen Armeen einschließlich unserer eigenen (der US-amerikanischen) Truppen verheerten das »bedingungslos unterworfene« Deutsche Reich und führten sich nach unseren eigenen Berichterstattern wie wahre Gangster und Räuber auf. Vom gemeinen Mann bis hinauf zum hohen Offizier plünderte jeder, was er in die Finger bekam. Und all das geschah unter Mißachtung des Völkerrechts ... Millionen Tonnen an gestohlenen Gütern wurden als »Souvenirs« mit unseren Transportmitteln durch unsere Post- und Zollämter nach Amerika gebracht. Das silberne Tafelgeschirr des letzten Kaisers, ein Geschenk der deutschen Städte zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum, wiegt allein sieben Tonnen, und der Oberst, der dieses herrliche Kunstwerk stahl und als Kriegstrophäe betrachtet, ist im Privatleben Rechtsanwalt ... Was die Russen an Schätzen und Gütern aller Art gestohlen und in Tausenden von Eisenbahnzügen nach Osten gesandt haben, ist ein Kapitel für sich. Aber sie waren dabei aufrichtiger als wir, denn sie nahmen weder heuchlerisch für sich in Anspruch, die »höchst zivilisierte Nation der Erde« noch eine »christliche Nation« zu sein, wie wir es tun ... Da gab es was zu plündern und zu stehlen! Jede größere Stadt in Deutschland besaß so viele Kunstgegenstände wie sonst ein ganzes Land. Wir sind vor Gott und der Geschichte schuldig, unersetzliche Kulturwerte der Menschheit geplündert und zerstört zu haben.

Der Geistliche befaßte sich in seinem Buch auch mit Bombenterror und Hungerholocaust:

❒ Wir verwandelten die herrlichen Städte Deutschlands in Trümmerhaufen. Wir demütigen, töten, berauben in der unbarmherzigsten Weise, geben die Deutschen dem Elend, dem Hunger und der Gewalt preis. Geistlichkeit Amerikas! Ihr Diener Gottes aller Konfessionen! An Euch wende ich mich. Im Gewissen gebunden an Gott, den Lenker aller Völker und Schicksale, im Herzen zutiefst besorgt um die Zukunft unserer Kinder, wende ich mich an Euch, da ich unsere schreckliche Schuld am Elend der Menschheit erkenne... Die Siegernationen

ließen die gesamte 60-Millionen Bevölkerung Deutschlands bei täglich 600 bis 800 Kalorien hungern und frieren, obgleich sie über einen Überfluß an Nahrungsmitteln und Kleidung verfügten. Hitler hatte seine berüchtigten Konzentrationslager in Dachau, Buchenwald, Belsen, Sachsenhausen usw. Die Siegernationen machten aus ganz Mitteleuropa ein einziges riesiges Konzentrationslager und ließen willkürlich Schuldige und Unschuldige ohne Unterschied sterben.

GOLLANCZ: Als »Missionar der Menschlichkeit, der gegen den Haß aufstand«, charakterisierte die Deutsche National-Zeitung in ihrem im Februar 1967 erschienenen Nachruf den großen jüdischen Humanisten und Verleger Victor Gollancz, der 1893 als Sproß einer aus dem Polnischen nach England zugewanderten Familie zur Welt gekommen war. Der Sohn eines Oberrabbiners hatte sich, erfüllt von sozialistischen Idealen, 1928 der Labour-Partei angeschlossen. Als entschlossener Anti-Nazi gab er 1933 eine Streitschrift gegen Hitler heraus und gründete 1942 mit der unabhängigen Abgeordneten Eleanor Rathbone (die sich später mit ihm für die geschundenen Deutschen einsetzte) in London das »Nationalkomitee für die Rettung der Opfer des Naziterrors«.

Gollancz appellierte nach dem 8. Mai 1945 immer wieder an die Engländer, den antideutschen Haß zu überwinden:

❐ Ich bitte Euch flehentlich, widersetzt Euch dieser Welle des Hasses mit der ganzen Kraft Eurer Vernunft, Eures Herzens. Diese Propaganda ist schlecht, weil sie die Gehirne vernebelt, sie ist schlecht, weil sie uns daran hindert, miteinander die Probleme der gequälten Menschheit vernünftig zu lösen, sie ist schlecht vor allem, weil sie schlecht ist.

Gleich nach Kriegsende gab Gollancz das Werk »Above all Nations« heraus, eine Anthologie von Ereignissen auf beiden Seiten der Front, die Ritterlichkeit und Menschlichkeit zeigte. Darin führte er auch Beispiele für ritterliches Verhalten deutscher Soldaten an, etwa bei der Bergung und Versorgung britischer Verwundeter in Arnheim 1944 (durch Männer der Waffen-SS).

Nach einem ersten Besuch im »befreiten« Deutschland veröffentlichte Gollancz 1945 die Schrift »Leaving Them To Their Fate: The Ethics of Starvation«. Auszug:

❐ Ich möchte hungernden Deutschen etwas zu essen geben, und ich möchte ihnen nicht aus politischen Erwägungen heraus etwas zu essen geben, sondern weil sie mir leid tun ... Schenkte man den Männern unseres öffentlichen Lebens Glauben, dann müßte man meinen, daß Mitleid und Barmherzigkeit ausgesprochen schänd-

lich seien ... Der Gedanke an Epidemien in Deutschland ist mir unerträglich, weil sie furchtbar sind für die Menschen, die von ihnen heimgesucht werden.

Gollancz schlug Alarm wegen des Hungers und der furchtbaren medizinischen Unterversorgung, die auch in der britischen Zone vorherrschten: Die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung liege dort um 80 Prozent über der Mortalität in Großbritannien. Gollancz zu Abschluß seines Berichtes von 1945:

❐ Es war kein Vergnügen, dies alles zu schreiben. Ich habe es mit einem immer stärker werdenden Gefühl der Scham geschrieben, das, wie ich mit Sicherheit glaube, sehr viele meiner Leser teilen werden.

Ab Spätsommer 1945 zählte Gollancz zu den Persönlichkeiten, die Protestkundgebungen gegen die Mißhandlung des deutschen Volkes durch die Sieger veranstalteten. Zwei solcher Manifestationen fanden im September 1945 statt. Parallel erschienen Aufrufe in britischen Zeitungen, in denen das erste Mal in England offen das Vertreibungsverbrechen an Deutschen gegeißelt wurde. Man rief zu einem Hilfswerk »Save Europe Now« auf, das auch den Deutschen helfen sollte. Unterzeichner des Appells waren Dr. Sidney M. Berry, Reverend Henry Carter, George Bell (der Bischof von Chichester), A.D. Lindsay, Professor Gilbert Murray, Eleanor Rathbone, Bertrand Russell und Victor Gollancz.

Am 26. November 1945 gab es eine mächtige Kundgebung in der Londoner Central-Hall, im Januar 1946 kamen die Kräfte des Anstands und der Humanität in der Royal Albert-Hall zusammen und forderten eine tatkräftige Bekämpfung des Hungers in Deutschland sowie sofortige Einstellung der Vertreibungen. Wenzel Jaksch, der große sudetendeutsche Sozialdemokrat, schrieb dazu in seinem Buch »Europas Weg nach Potsdam«:

❐ Auf der Tribüne erschienen der konservative Abgeordnete Robert Boothby, der Labourabgeordnete Michael Foot, die unabhängige Eleanor Rathbone und andere. Neben Victor Gollancz trat da zum ersten Male ein hoher Offizier der Besatzungsarmee für die Menschlichkeit in die Schranken. Es war der Vizemarschall der britischen Luftwaffe, de Crespigny, dessen Soldatenherz das Vertriebenenelend in Schleswig-Holstein gerührt hatte.

In seiner 1946 in London erschienenen Schrift »Our Threatened Value« geißelte Gollancz abermals die Vertreibungsverbrechen an Deutschen:

❐ Sofern das Gewissen der Menschheit jemals wieder empfindlich werden sollte, werden diese Verbrechen als die unsterbliche Schande aller derer im Gedächtnis bleiben, die sie veranlaßt oder sich damit abgefunden haben ... Die Deutschen

wurden vertrieben, aber nicht einfach mit einem Mangel an übertriebener Rücksichtnahme, sondern mit dem denkbar höchsten Maß an Brutalität.

Nach einer erneuten Deutschlandreise im Herbst 1946 brachte Gollancz im Frühjahr 1947 den erschütternden Bildband »In Darkest Germany« heraus. Darin schrieb er:

❐ Die Menschen, die ich in Deutschland sah, glichen lebenden Skeletten. Richtiger, sie sahen wie sterbende Skelette aus.

Gollancz schilderte in Wort und Bild den fortgesetzten Hungerterror der Sieger gegen die Deutschen. In Köln zum Beispiel seien 29,5 Prozent, in Aachen sogar 68 Prozent der Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren gefährlich untergewichtig. Die Zahl offener Tbc-Fälle habe sich, so Gollancz, seit Kriegsende verdreifacht. Gollanczs Appell im Buch »In Darkest Germany«:

❐ Nichts kann die Welt retten, wenn nicht ein allgemeiner Akt der Reue an die Stelle des gegenwärtigen selbstgerechten Verweisens auf die Verderbtheit der anderen tritt; denn wir alle haben gesündigt und fahren fort, furchtbarste Sünden zu begehen.

In einer Rede im Sheldonian Theater von Oxford vor Bürgern der Stadt sowie Studenten und Professoren der Universität rief der große Jude am 30. November 1947 aus:

❐ Jeder von uns, soweit er nur irgend kann, muß sich dafür einsetzen, daß die Politik unserer Regierung zum Ausdruck des Wohlwollens wird, der Nächstenliebe im christlichen Sinne gegenüber jedem einzelnen Deutschen, der sich in unserer Obhut befindet.

Gollancz beließ es nicht nur bei Appellen und Worten. Er organisierte Hilfssendungen ins notleidende Deutschland, nahm bei Deutschlandreisen Waisenkinder in seine Obhut und half auch auf anderen Wegen, das Elend der »befreiten« Deutschen zu lindern. Sein unermüdliches Wirken trug dazu bei, den Haß zu dämpfen und das deutsche Volk vor dem Verderben zu bewahren.

»Ich bin einfach dem Drange eines ganz gewöhnlichen menschlichen Herzens gefolgt«, sagte Gollancz 1960 in seiner Dankesrede für die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Die National-Zeitung schloß 1967 ihren Nachruf auf den bedeutenden Mann mit dem Versprechen, »den

Toten zu ehren über Zeiten und Generationen hinaus; er hat es – wie kaum einer – verdient.«

GRENFELL: Als »moralische Schwindler von Olympiaformat« bezeichnete der britische Marineoffizier, Kriegsgeschichtler und Journalist Captain Russell Grenfell in seinem zunächst in den USA unter dem Titel »Unconditional Hatred« erschienenen und in seinem Todesjahr 1954 in deutscher Sprache (»Bedingungsloser Haß?«) herausgekommenen Grundlagenwerk die Sieger des Jahres 1945. Grenfell hatte drei Jahrzehnte in der britischen Kriegsmarine gedient, war Teilnehmer der Schlacht am Skagerrak, wirkte in den 30er Jahren als Marinekorrespondent der Sunday Times, gehörte im Zweiten Weltkrieg dem britischen Admiralstab an und veröffentlichte mehrere Bücher. In »Unconditional Hatred« heißt es:

❐ Die Serie der Nürnberger Prozesse war ein epochemachendes Beispiel von Heuchelei. Um dies einwandfrei zu beweisen, braucht man gar nicht nach weiterem Material zu suchen. Es genügt anzuführen, daß die Amerikaner mit englischer Zustimmung 80 000 ahnungslose Japaner in Hiroshima (und noch mehr in Nagasaki) durch die fürchterliche neue Waffe der Atombombe vernichteten und unmittelbar danach mit majestätischer Selbstgerechtigkeit hingehen, um den führenden Deutschen wegen »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« den Prozeß zu machen.

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich Captain Grenfell auch mit dem Anspruch der Westalliierten, einen »Kreuzzug« gegen die Deutschen geführt zu haben:

❐ Es besteht wahrlich wenig Hoffnung, die Welt durch Kreuzzüge tugendhafter zu machen, und gar keine, wenn diese Kreuzzüge mit schrankenloser Gewalt und der Preisgabe jeder Gesittung und Selbstbeherrschung geführt werden. Offene Städte dem Erdboden gleichzumachen und mit Atombomben heimzusuchen, mitternächtliche Unterwelts-Halsabschneider zu bewaffnen und anzuspornen, die sich als »Widerstandsbewegung« maskieren, das sind keine geeigneten Mittel, der Menschheit christliche Rechtschaffenheit einzuimpfen. Die Welt befindet sich in einem verworreneren und rechtloseren Zustand als in früheren Jahrhunderten, vielleicht als je zuvor... Im übrigen ist es ein sehr unerfreuliches Kennzeichen von Kreuzzügen, daß die Kreuzfahrer zur Anwendung eben der Mißbräuche neigen, zu deren Unterdrückung bei anderen Völkern sie in den Krieg ziehen.

1945, fährt der Brite fort, sei keine Befreiung der Deutschen erfolgt, sondern ein Willkürregime durch ein anderes ersetzt worden, »das der Nazipartei durch das der ausländischen Oberkommissare«. Das Züricher Blatt »Die Tat«

kommentierte Grenfells Buch »Bedingungsloser Haß?« wie folgt: »Ein vernichtenderes Urteil über die Siegerpolitik von 1918 bis jetzt ist kaum denkbar. Hat sich der erste Entrüstungssturm aber einmal gelegt, wird dieses vorzüglich geschriebene, historisch richtige und politisch kluge Buch hoffentlich ein sachliches Echo finden.«

GRÜNIG: Der im Sudetenland lebende Schweizer Rudolf Grünig wurde Augenzeuge des grauenhaften »Befreiungs«terrors von 1945. Sein Erlebnisbericht, gestützt auf Tagebuchnotizen, ist nachzulesen im Band IV/2 der vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte herausgegebenen »Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa«, erschienen 1957. Auszüge:

❒ Diese (Russen) beginnen gleich mit Durchsuchen der Häuser nach Uhren, Ringen und sonstigen leicht beweglichen Wertgegenständen. Sie nehmen mit, was sie in ihrer Eile finden, drohen mit vorgehaltener Pistole mit Erschießen, falls innerhalb 5 Minuten nicht sämtliche Uhren abgeliefert sind. Ich sehe Russen, die bereits an beiden Armen einige Armbanduhren umgebunden haben ... Irene, eine gut Deutsch sprechende Ukrainerin, die seit 1940 bei uns arbeitet, weint. Nach dem Grund ihrer Traurigkeit befragt, sagt sie, daß sie uns bald verlassen müsse, sie müßten alle wieder heim ... Den Dank für menschenwürdige Behandlung können wir nun in diesen ersten Tagen furchtbarer Erniedrigung einheimsen. Irene beschützt uns, wo immer sie kann. Der alte Russe aber, der ebenfalls bei uns in Arbeit stand, ist spurlos verschwunden. Er hat nichts mitgenommen, nur was er gebracht hatte – und das war armselig genug. Ein Hohelied diesem Manne ... Ostarbeiter – allen voran die Polen – organisieren zügelloseste Plünderung und hetzen die an und für sich friedfertigen Russkys gegen die deutschen Einwohner auf. So nach und nach wird alles umgewühlt, fortgetragen, verschleppt oder sinnlos zerstört, was den »Plünderungskommandos« in die Hände kommt.

Er habe den Zusammenbruch der einst ruhmreichen deutschen Wehrmacht erlebt und nun noch zusehen müssen, wie »wildgewordene Horden hemmungslos plünderten und wüteten«, fährt der Schweizer fort. Er machte sich auf die Flucht und berichtet über ein Geschehen westlich von Göttersdorf:

❒ Wir kommen an einem einsamen Hause vorbei und sind eben Zeugen, wie die Haustür aufgerissen wird. Heraus tritt eine junge Frau mit wildaufgerissenen Augen, aufgelösten Haaren, an der Hand ein vielleicht 10jähriges Mädchen, welches ganz verstört dreinschaut. Die Mutter schreit in einem fort: »Mein Kind, mein Kind, sie haben mein Kind vergewaltigt!« Gleich darauf tritt ein Rotarmist heraus, eine MP unter den Armen und grinst mit teuflischer Fratze hinter der zu Tode gequälten Frau her. Uns fährt grauenvoller Schrecken in die Glieder – wir sind kaum mehr fähig, den Platz schnell genug zu verlassen. Immer hören wir

diesen furchtbaren Schrei aus gequälter Mutterbrust. Die Frau mit dem geschändeten Kind ist im nahen Walde verschwunden, ab und zu hört man entfernt noch ihre furchtbare Klage. Wir ziehen langsam weiter, dann immer eiliger und in Waldesnähe eilen wir wie gehetzt in den Wald hinein. Wir sind zutiefst erschüttert.

Der Fluchtweg führt den Schweizer vorbei an Orten, in denen »wildgewordener Pöbel seine unbeschreiblichen Orgien in Blut und Tränen der deutschen Urbevölkerung feiert«. Weiter:

❒ Wir meiden die Straße, welche sich von Sachsen her quer über das Erzgebirge in die Ebenen Nordböhmens hinzieht. Wir hören auf ihr die Geräusche eilig fahrender Militärfahrzeuge. Wenn wir nahe genug herankommen, sehen wir manchmal auch auf den offenen Camions Dinge, die zu beschreiben mir hier erspart bleiben möge. Qualvolle Schreie beweisen uns, daß diese von mitgeschleppten deutschen Frauen herstammen.

Halow: Der US-Amerikaner Joseph Halow wirkte 1946/47 als offizieller Protokollführer bei den sogenannten Kriegsverbrecherprozessen, die von der US-Besatzungsmacht in Dachau veranstaltet wurden. Daß Dokumentenfälschungen und Aussagen meineidiger Berufszeugen an der Tagesordnung waren, berichtet er in seinem 1993 in den USA erschienenen Werk »Innocent at Dachau«, das ein Jahr später unter dem Titel »Siegerjustiz in Dachau« in deutscher Übersetzung herauskam. Daraus stammt die folgende Passage:

❒ Wieder mußte ich an die Männer denken, die wir hingerichtet oder in die Gefängnisse gesteckt haben. Vor allen Dingen an jene, die wir zu Unrecht verurteilt und bestraft haben ... So begann ich auch die Selbstgerechtigkeit und Heuchelei der alliierten Kriegsverbrecherprozesse zu erfassen. Dagegen hat es niemals Prozesse oder Bestrafungen hinsichtlich der Grausamkeit der Sieger gegeben. Weder für die Bombardierung Dresdens durch die Angloamerikaner noch für das Sowjet-Massaker an den Tausenden polnischer Offiziere in Katyn – tatsächlich hat man in Nürnberg sogar noch dieses Verbrechen den Deutschen angelastet.

Während des halben Jahrhunderts seit Ende des Zweiten Weltkrieges habe es nicht die geringste Andeutung dafür gegeben, daß sich das neu konstruierte »Nürnberger Recht« auf der Welt durchgesetzt hätte, fährt Halow fort. Die Regierenden der Völker würden weiter ihre kriegerischen Befehle geben, und die Soldaten gehorchen, ohne sich vor Kriegsverbrecherprozessen fürchten zu müssen. Halow weiter:

❒ Nun ist es, viele Jahre nach der Hysterie des Zweiten Weltkrieges, leichter geworden, die an den Besiegten begangenen Ungerechtigkeiten festzustellen. Die

Welt ist müde geworden, nur immer von Greueltaten zu hören, die man den Deutschen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges angelastet hat, egal ob erlogen oder den Tatsachen entsprechend. Es ist an der Zeit, über jene Grausamkeiten zu sprechen, die man von anderer Seite den Deutschen zugefügt hat.

HANKEY: Nicht zuletzt dem Wirken einer besonders bemerkenswerten britischen Persönlichkeit war die Freilassung zahlreicher deutscher und japanischer Gefangener aus Siegerhaft und die Mäßigung des Hasses gegen Deutschland nach 1945 zu verdanken: Lord Maurice Alers Hankey (1877-1963), der die »Befreiungs«raserei nach 1945 als einen »schwärzesten Fleck« bezeichnete. 1916 hatte ihn Premier Asquith als Staatssekretär ins Kriegskabinett berufen, als solcher diente er auch dem britischen Regierungschef Lloyd George. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges holte Premier Chamberlain Lord Hankey als Regierungsmitglied erneut ins Kabinett. Weil er das völkerrechtswidrige Flächenbombardement gegen die Zivilbevölkerung strikt ablehnte, trat Hankey 1942 zurück. In Heft 1/1994 von »Deutschland in Geschichte und Gegenwart« berichtete Dr. H. Dietrich Ahrens über des Lords Einstellung zum Holocaust an der Zivilbevölkerung durch den Feuersturm: »Hankey bezeichnete 1953 bei einem gemeinsamen Spaziergang durch die Umgebung seines schönen Landgutes in Limpsey, Surrey, mir gegenüber die neue Kategorie der Kriegführung als barbarisch.« In seinem 1950 in England erschienenen Buch »Politics, Trials and Errors« schrieb Lord Hankey:

❒ In Nürnberg wie in Tokio sind es die Sieger, welche die Besiegten vor Gericht erscheinen ließen und sie verurteilt haben. Die beiden Gerichte wurden von den siegreichen Mächten gebildet, sie erhielten ihre Vollmachten allein von ihnen. Einzig und allein von den Siegern wurden die Charta und der Wortlaut des internationalen Gesetzes erdacht. Es liegt etwas Zynisches in dem Schauspiel dieser englischen, französischen und amerikanischen Richter, neben denen auf der Bank Kollegen saßen, die – so unbescholten sie persönlich auch sein mochten – trotzdem eine Nation repräsentierten, die vor, während und nach dem Prozeß sich der gleichen Verbrechen schuldig gemacht hat, wie diejenigen, die man abzuurteilen vorgab. Trotz der besonderen Argumente, die man zugunsten des Nürnberger Urteilsspruches äußern mag, sehe ich nicht, wie man noch verhehlen kann, daß es unter einem schwachen Schein von Gerechtigkeit immer das uralte Drama ist, das man uns vorspielt, das zwischen dem Recht der Sieger und dem Recht der Besiegten unterscheidet – das vae victis der Antike... Die Charta spricht nur von Verbrechen, die von den Besiegten begangen wurden; aber wie soll der geschlagene Feind den Eindruck haben, daß man Verbrechen wie Deportationen der Zivilbevölkerung, Plünderungen, Meuchelmorde an Kriegsgefangenen, Zerstörungen ohne militärische Notwendigkeit gerecht bestraft, wenn er sehr gut weiß, daß Anklagen derselben Art auch gegen einen oder mehrere der Alliierten erhoben werden könnten, aber nie ausgesprochen wurden?

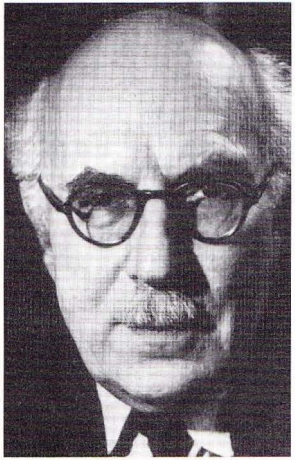
Jewgenija ALBAZ

Austin J. APP

James BACQUE

Maurice BARDÈCHE

Patrick BUCHANAN



Victor GOLLANCZ

Russell GRENFELL

Joseph HALOW

Maurice Alers HANKEY

Lew KOPELEW

Higgins: Die US-amerikanische Schriftstellerin und Journalistin Marguerite Higgins hatte als Sonderkorrespondentin im geschlagenen Deutschland unmittelbar nach dem 8. Mai 1945 Gelegenheit, die »Befreiung made by USA« in Augenschein zu nehmen. Was sich in Buchenwald unter US-Regie abspielte, schilderte sie wie folgt in ihrem Buch »News in a singular thing«:

❐ Ein aufgeregter junger GI lief zu Knauth (einem anderen amerikanischen Korrespondenten). Er zog ihn am Ärmel und zischte ihm zu: »He, wenn Sie zur Presse gehören und wirklich etwas sehen wollen, folgen Sie mir. Man haut sie da gerade zusammen.« »Wer haut wen?« warf ich ein. Aber Knauth und der GI schritten schon davon. Ich folgte ihnen. Der GI führte uns an das Haupttor des Konzentrationslagers, an dessen beiden Seiten je ein enges rechteckiges Gebäude stand, das Zellenblöcke enthielt. Der amerikanische Soldat betrat das Gebäude auf unserer Rechten, und wir kamen unmittelbar hinter ihm. Wir fanden uns einer langen Halle gegenüber, die voll war von aufgeregt durcheinander redenden Amerikanern, die in zwei Reihen nebeneinander aufgestellt waren. »Platz für die Presse!« schrie unser Soldat in einem Ton, der die Freude an der Aufmerksamkeit, die er erregte, zeigte. Während der Soldat dazwischenlief, verschafften Knauth und ich uns freien Weg zum Anfang der Reihe. Als wir näherkamen, konnten wir Schläge und Schreie der Gequälten hören. »He, Charley, das ist genug! Jetzt bin ich dran!« schrie einer der GIs. Knauth und ich erreichten endlich den Beginn der Reihe. »Charley« kam gerade aus einem der Zellenblöcke heraus und grinste triumphierend. Hinter den Gittern der Zelle, uns unmittelbar gegenüber, sahen wir drei uniformierte Deutsche. Zwei von ihnen, zerschlagen und blutüberströmt, lagen bewußtlos am Boden hingestreckt. Ein dritter Deutscher wurde am Haarschopf hochgehalten (ich werde ihn nie vergessen, er hatte rote Haare wie Karotten). Ein GI drosch abwechselnd seinen Leib und schlug ihm ins Gesicht. Als das Opfer stöhnte und seufzte, brüllte der GI immer wieder: »Halt die Schnauze, verdammter Kraut!« »Was ist denn los?« schrie ich über die Aufschreie und das Stöhnen hinweg zu dem nächsten Soldaten, der zufällig »Charley« war. »Das sind SS-Jungen«, brüllte Charley zurück und setzte stolz hinzu: »Wir haben sie in den Wäldern gefangen. Wir geben ihnen etwas von ihrer eigenen Medizin. Wir machen sie fertig für den Leichenhaufen dort!« Es stellte sich heraus, daß fast eine Viertelstunde lang die doppelte Reihe von zwanzig bis dreißig amerikanischen Soldaten ausgerichtet stand, um methodisch abwechselnd insgesamt sechs gefangene Deutsche zusammenzuschlagen.

Knauth lief von der Marterstätte los, um einen höheren Offizier aufzutreiben, der einschreitet. Tatsächlich erschien ein solcher und befahl den rasenden Schindern Einhalt. Higgins weiter:

❐ Es kam heraus, daß die aufgeregten GIs sechs junge Deutsche, die gar nicht Mitglieder der SS waren, gefangen hatten. Die jungen Menschen waren nur vor wenigen Tagen in ein Reichsarbeitsdienstbataillon eingezogen worden. Das war ein Teil des verzweifelten Versuchs, im letzten Augenblick die Niederlage abzu-

wenden. Bevor die Dritte US-Armee dieses Gebiet erobert hatte, waren die Jungen noch damit beschäftigt, Schützengräben auszuwerfen, die nie mehr besetzt wurden. Der jüngste unter ihnen mit den karottenroten Haaren war vierzehn Jahre alt. Die anderen fünf deutschen Jungen in den Zellenblöcken waren zwischen vierzehn und siebzehn Jahre alt. Aber auf ihre Jugend und ihre Schuldlosigkeit kam es nicht an. Der springende Punkt ist hier, daß die GIs in den Zellenblöcken die gleiche Brutalität an den Tag gelegt haben, die wir beim Feinde verurteilten.

Zum Kriegsgefangenenmord durch Amerikaner in Wasserburg/Bayern notierte Marguerite Higgins:

❐ Ich sah, daß ein amerikanischer Soldat einen waffenlosen und hilflosen deutschen Kriegsgefangenen niederschoß. Dieses Erschießen oder – mit dem richtigen Wort: Ermorden – an der Brücke von Wasserburg zerstörte einige sehr angenehme und in Schwarz-Weiß-Malerei gehaltene Auffassungen, die ich über die Verteilung von Gut und Böse unter den Menschen auf unserer Seite und den Menschen auf der anderen Seite entwickelt hatte.

HIRSCHFELD: Der jüdische Arzt Dr. Fritz Hirschfeld hatte bis 1942 eine leitende Funktion in der Berliner jüdischen Gemeinde inne. Dann fiel er dem fanatisch brutalen Antisemitismus des Hitlerregimes zum Opfer und wurde ins Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert. Nach dem Untergang der NS-Herrschaft gestaltete sich für ihn die »Befreiung« so, daß er nun unter sowjetischer Regie im KZ Sachsenhausen leiden mußte wie Zehntausende andere auch. In »Verheimlichte Dokumente Band 1«, herausgegeben 1987 vom Publizisten und Zeitgeschichtler Erich Kern, befindet sich in faksimilierter Handschrift Hirschfelds folgender Bericht:

❐ Konzentrationslager Sachsenhausen, ein Schandfleck des 20. Jahrhunderts, eingerichtet unter dem Naziregime, fortgeführt nach 1945 durch die Sowjets. Die Insassen während der Gewaltherrschaft Hitlers waren politisch Andersdenkende und Juden. Bei den Sowjets gab es unter den »politisch Festgehaltenen«, wie sie sie nannten, keinerlei Gruppen, die unter politischen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten festgesetzt wurden, sondern die Auswahl war eine willkürliche unter allen Schichten der Bevölkerung – auch dem Alter nach von 14 Jahren bis Mitte der Siebziger. Das Leben im Lager war hart, sehr hart, sowohl bis 45 wie nachher bis 1950. Jeder sehnte sich danach, in ein Arbeitskommando eingeteilt zu werden, da dadurch die Verpflegung etwas besser wurde. Die Rationen waren bis 1945 etwas reichlicher. Es herrschten infolgedessen unter den Sowjets von 45 bis 50 viel mehr Infektionskrankheiten, vor allem die Tuberkulose breitete sich schnell aus wie auch infektiöse Lebererkrankungen usw. Die Zahl der Toten war infolgedessen von 45 bis 50 im Lager sehr hoch; Beerdigungen in Massengräbern – Kalkgruben – ohne Kennzeichen, ohne Benachrichtigung der Angehörigen.

Zwar sind Vergleiche immer etwas Relatives, eines ist aber sicher, der Aufenthalt in Sachsenhausen von 1945-50 unter den Sowjets war noch quälerischer und härter als unter dem Hitlerregime.

Bleibt nachzutragen, daß zu den prominentesten der Abertausenden Todesopfer des »Befreier«-KZ Sachsenhausen der weltberühmte Schauspieler Heinrich George, Vater des in Deutschland recht bekannten Film- und Fernsehdarstellers Götz George, und Professor Otto Nerz, von 1930 bis 1936 Reichstrainer der deutschen Fußballnationalmannschaft (sein Nachfolger war Sepp Herberger), zählten. George kam in Sachsenhausen 1946 um, Nerz starb dort im Jahre 1949.

Inge: Der britische Geistliche und Publizist William Ralph Inge (1869-1954), seit 1911 Dekan der St. Pauls-Kathedrale in London, engagierte sich schon nach dem Ersten Weltkrieg beherzt gegen den antideutschen Haß. Nach 1945 wandte er sich gegen eine Pauschalverurteilung Deutschlands und prangerte auch Siegerverbrechen an. Im Vorwort von F.J.P. Veales Buch »Der Barbarei entgegen« schrieb Reverend Inge:

❒ Ich lehnte die Nürnberger Prozesse ab: Erstens sind Prozesse von Siegern gegen Besiegte stets unbefriedigend und im allgemeinen ungerecht. Zweitens schafft der Sieger, der die politischen und militärischen Führer eines geschlagenen Gegners hinrichten läßt, einen höchst gefährlichen Präzedenzfall. Fraglos hatten die Deutschen »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« begangen; doch der Krieg ist nun einmal keine humane Angelegenheit, und nach dem Krieg könnten die Sieger genügend Beispiele begangener Grausamkeiten finden, um damit rachsüchtige Strafen zu rechtfertigen ... Wie steht es mit der Zerstörung Hiroshimas durch die Amerikaner, mit der Zerstörung Dresdens durch die Engländer zu einer Zeit, als der Krieg vorbei war? Es ist nicht eben angenehm, an diese Dinge zu denken.

Internationales Komitee vom Roten Kreuz: Aberhunderte Proteste des IKRK gegen alliierte Unmenschlichkeiten sind bekannt, Tausende befinden sich noch unveröffentlicht und von der zeitgeschichtlichen Forschung sowie Medien nicht ausgewertet in den Genfer Rotkreuz-Archiven. Aus der Fülle des Materials im folgenden einige Beispiele:

Die Hilfskommission des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz berichtete knapp zwei Monate nach Kriegsende aus Berlin (zit. nach: de Zayas, »Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten«, Stuttgart 1986):

❒ Am 27. Juni 1945 kam im Westhafen von Berlin ein Schiff mit der traurigen Fracht von rund dreihundert fast zu Tode verhungerten Kindern an, die aus einem Heim

im pommerschen Finkenwalde stammten. Kinder von zwei bis vierzehn Jahren lagen bewegungslos auf dem Schiffsboden, die Gesichter von Hunger gezeichnet, an Krätze leidend, von Ungeziefer zerfressen. Leib, Knie und Füße waren geschwollen – bekanntes Symptom des Hungers.

Wie Deutsche in französischer Kriegsgefangenschaft ihr Dasein als »Befreite« fristen mußten, deutete folgende Note des Internationalen Roten Kreuzes zur Behandlung der Kriegsgefangenen in Frankreich an (aus: Maschke, »Die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand«; Band XIII der Kriegsgefangenendokumentation im Auftrag der Bundesregierung):

❐ Besonders die Frage der Minenräumung gab dem IKRK Anlaß, bei den französischen Behörden zu intervenieren ... Nach der Kapitulation der deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika im März 1943 beschloß man, die Gefangenen zur Minenräumung einzusetzen. Auf eine als berechtigt anerkannte Beschwerde des deutschen Vertrauensmannes des Lagers XVI in Tunis hin intervenierte der Delegierte des IKRK in Algier bei den zuständigen Behörden ... Das Problem tauchte Anfang 1945 verschärft wieder in Frankreich auf ... Das IKRK wies die französische Verwaltung auf die Gefahren hin, die eine durch Nicht-Spezialisten ausgeführte Minenräumung mit sich brächte. Unter den deutschen Kriegsgefangenen, die mit diesen Arbeiten beschäftigt waren, gab es jeden Monat 2000 bei tödlichen Unfällen ums Leben gekommene Opfer.

Bei der Visite des auf Geheiß der Prager Machthaber betriebenen »Befreier«-KZ Theresienstadt waren auch die russischen Mitglieder der Rotkreuz-Kommission entsetzt über die dortigen barbarischen Zustände. KZ-Kommandant Prusa behauptete, bei den Gefangenen handele es sich nur um SS- und Gestapo-Leute. Aus einem zeitgenössischen Bericht (zit. in: Wilhelm Anders, »Verbrechen der Sieger«, Leoni 1975):

❐ Als ein Mitglied der russischen Kommission dies bezweifelte, da er mehrere Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren sah, die kaum SS gewesen sein konnten, erklärte Prusa frei erlogen, das seien Söhne von SS- und Gestapo-Leuten und einer davon habe allein elf Tschechen erschlagen ... Beim Abzählen schlug Kommandant Prusa internierten Männern mit dem Knüppel auf die Stirn. Weil die Knaben noch klein waren, wurden sie von dem Knüppel nicht auf die Stirn, sondern auf das Schädeldach gedroschen. Durch die Schwellung bekamen sie einen spitzen Kopf; verbunden durfte die Wunde nicht werden, und es siedelten sich Fliegenmaden an, und der mit Eiter durchtränkte, behaarte Kopf stank furchtbar.

In der großen Mehrzahl der Fälle von Befreiungsterror konnte das Rote Kreuz mit Protesten und Interventionen nichts ausrichten. Doch manchmal wurden die Zustände durch das Einschreiten der humanitären Organisation

gemildert, so daß zahlreiche Deutsche, auch Frauen und Kinder, ihr Überleben dem IKRK verdanken, das mit Recht mehrfach den Friedensnobelpreis verliehen bekam.

Irving: In mehreren seiner Werke hat der britische Historiker David Irving (Jahrgang 1938), der auflagenstärkste Zeitgeschichtler der Welt, Verbrechen an Deutschen aufgedeckt und dargestellt. In seinem Buch »Der Nürnberger Prozeß« (München 1979) schilderte er die Foltermethoden der Sieger: Weder Alter noch Rang oder Bedeutung habe einen Angeklagten vor den Mißhandlungen bewahren können. Chef der Bewacher in Nürnberg war Colonel Burton C. Andrus, »für den Härte und Brutalität ein und dasselbe waren«. Streicher zum Beispiel wurde ausgepeitscht, Pohl schlug man zunächst brutal zusammen, dann zerschnitt man ihm das Gesicht und rieb in die Wunden Salz usw.

In seinem Dokumentarbericht »Und Deutschlands Städte starben nicht« (auf deutsch 1963 in Zürich erschienen) und in »The Destruction of Dresden« (London 1963; deutsch 1964 in München unter dem Titel »Der Untergang Dresdens« veröffentlicht; Nachdruck Frankfurt/Main 1990) verdeutlichte Irving als erster die ungeheuerliche Dimension des Bombenterrors der Alliierten. Aus dem Dresden-Buch:

❐ Selbst das (britische) Luftfahrtministerium war von dem Ausmaß der in Dresden hervorgerufenen Brände beeindruckt. In einer Verlautbarung des Luftfahrtministeriums wurde bekanntgegeben, daß die Brände noch »fast 320 Kilometer vom Ziel entfernt« zu sehen waren. Fast sechshundertfünfzigtausend Brandbomben waren einzeln, aus Kanistern und in Bündeln auf die Stadt geworfen worden. Hunderte von Viertausendpfündern und Achttausendpfündern hatten sich unter den Bombenladungen befunden.

Mit besonderer Erschütterung liest man bei Irving von den Kinder, die sich für das Faschingstreiben verkleidet hatten und dann Opfer des Bombenüberfalls wurden: »Unter den Opfern waren Kinder in Karnevalskostümen...«.

Schwerstkriminelle Massenmörder an Bord US-amerikanischer Tiefflieger nahmen Menschen unter Feuer, die den großen Bombenangriff mit Mühe und Not, oft verwundet und vom Verlust engster Angehöriger seelisch gemartert, überlebt hatten. Irving schreibt dazu:

❐ Es waren die Mustang-Jäger, die plötzlich sehr niedrig über der Stadt auftauchten und auf alles feuerten, was sich bewegte, und mit Maschinengewehren auf die in

die Stadt fahrenden Lastwagenkolonnen schossen. Ein Teil der Mustangs konzentrierte sich auf die Flußufer, wo sich zahllose ausgebombte Menschen angesammelt hatten. Ein zweiter Teil griff Ziele im Gebiet des Großen Gartens an ... Die amerikanischen Jäger griffen die im Süden an den Großen Garten grenzende Tiergartenstraße mit Bordwaffen an. Hier hatten die Überlebenden des berühmten Dresdner Kreuzchores Schutz gesucht. Nach Meldungen wurde hier der Chorleiter schwer verwundet und ein Chorknabe getötet. Unter jenen, die die Maschinengewehrangriffe an den Flußufern über sich ergehen lassen mußten, befanden sich auch britische Kriegsgefangene, die aus ihren brennenden Lagern entlassen worden waren und die später die verheerende Wirkung auf die Moral der Zivilbevölkerung bestätigt haben. Überall, wo Menschenkolonnen auf den Straßen nach oder aus der Stadt dahinzogen, wurden sie von Jägern angegriffen und mit Maschinengewehren oder Bordkanonen beschossen. Zweifellos wurden viele Menschen in der Stadt Opfer dieser Bordwaffenangriffe, die später ein ständiges Merkmal amerikanischer Angriffe werden sollten.

Die Masse der Toten von Dresden konnte nicht identifiziert werden, so verheerend hatte der Feuersturm gewütet. Mit Hilfe gravierter Eheringe konnte man die Identität vieler Tausend Toter klären, berichtet Irving. Die Eheringe seien mit Drahtzangen von den Leichen abgeschnitten worden und zu Abertausenden in Eimern von acht bis zehn Litern Fassungsvermögen aufbewahrt worden.

Irving zitiert Augenzeugen des Massenmordes von Dresden. Fünf Tage nach den Angriffen schrieb ein Dresdner Internatsschüler an seine Mutter:

❐ Ich werde nie den Anblick der Überreste einer Mutter mit ihrem Kind vergessen. Sie waren zusammengeschrumpft und zu einem Stück verkohlt und steckten fest in dem Asphalt. Sie waren gerade herausgebrochen worden. Das Kind muß unter der Mutter gelegen haben, denn man konnte noch deutlich den Körper erkennen, der von den Armen der Mutter umklammert wurde.

»Niemand würde die beiden jemals identifizieren können«, ergänzt Irving.

Grauenhaft auch die Verluste in den Krankenhäusern Dresdens. Irving schreibt:

❐ In der Frauenklinik Johannstadt, über deren Schäden genaue Unterlagen existieren, waren zum Beispiel zweihundert Menschen getötet worden. Einunddreißig Prozent der Opfer waren nicht zu identifizieren. Von den übrigen waren fünfundneunzig Patienten, elf Krankenschwestern, einundzwanzig Geburtshelferinnen, Schwesternschülerinnen und Krankenwärter, zwei französische Rettungsarbeiter, und neun waren Männer des deutschen Rettungstrupps; unter den fünfundneunzig identifizierten Patienten waren fünfundvierzig werdende Mütter.

Israel Nachrichten: Anzunehmen, die in Tel Aviv erscheinende einzige deutschsprachige jüdische Tageszeitung der Welt, Israel Nachrichten, wollte die Hitlerverbrechen relativieren oder gar vergessen machen, ist zweifellos absurd. Stets bringt das Blatt seine Abscheu vor der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, vor allem vor der furchtbaren NS-Judenverfolgung zum Ausdruck. Die Zeitung ist zionistisch eingestellt. Gleichwohl haben die Israel Nachrichten schon oft eindeutig zum Siegerterror Stellung genommen und ihn in einer Schärfe verurteilt, die selbst in der rechten deutschen Publizistik ihresgleichen sucht. So beschäftigte sich das jüdische Tageblatt in seiner Ausgabe vom 27. Mai 1994 in großer Aufmachung mit Greueln, von denen die »Befreiung« der Deutschen 1945 (die Israel Nachrichten setzten das Wort »Befreiung« ausdrücklich in Anführungszeichen) überschattet gewesen sei:

❒ Als die Rote Armee deutschen Boden überrollte, verwandelten sich die respektablen Soldaten. Da wurden sie urplötzlich zu einer gemeinen, geilen, gierigen Horde. Sie fielen über deutsche Mädchen und Frauen her wie ... Ja wie? Wilde Tiere? Die sind nicht so gemein! Sie wurden zu diesen Schandtaten amtlich aufgerufen. Von ihrer Führung. Sie sollten sich rächen. Ilja Ehrenburg, ein großer Dichter und Schriftsteller, ließ Flugblätter drucken: »Soldaten, brecht den Hochmut der deutschen Frauen. Nehmt euch, was ihr wollt! Ihr seid die Sieger.« Pfui Teufel! Millionen von deutschen Mädchen und Frauen sind von den »Befreiern« vergewaltigt worden. Tausende Opfer sind bei diesen Gewalttaten gestorben. Qualvoll. Zigtausende haben sich vor Scham das Leben genommen. Warum soll das verschwiegen werden? »Frau komm!« hieß der herrische Ruf. Das Klagen und Schreien der gequälten Frauen scholl durch nächtliche Straßen: »Hilfe! Helft mir! Hilfe, Kommandant!« ... »Uri! Uri!« Die Russen nahmen sich alles, was sie wollten. Uhren, Fahrräder, Möbel. Sie zerstörten auch sinnlos, wenn sie betrunken waren. Sie waren oft betrunken ... Sie schonten nichts. Weder Privateigentum noch die Natur.

Einen Monat bevor sich der erste Vorstoß sowjetischer Truppen auf deutschem Boden im Zweiten Weltkrieg mit den damit verbundenen scheußlichen Greueln (Nemmersdorf) zum 50. Male jährte, schrieben die Israel Nachrichten am 16. September 1994:

❒ Eine Armee, die sich im Verteidigungskrieg für die Heimat so achtenswert geschlagen hatte, wurde zum Alpdruck ... Als sie die Ostgrenzen von Ostpreußen erreichten, zündeten sie die Dörfer an, machten Menschenjagd auf deutsche Mädchen und Frauen. Plünderten. Raubten. Mordeten. Quälten. Eine Kulturschande! Unbeschreiblich. Eines der schwärzesten Kapitel in der Geschichte der Menschheit. Die russischen Soldaten wurden aufgeputscht. Aus Moskau kamen die Parolen. Der Schriftsteller Ilja Ehrenburg war der Wortführer: »Soldaten der Roten Armee, rächt euch an dem faschistischen Feind. Nehmt euch, was ihr

erobert habt. Brecht den germanischen Stolz der deutschen Mädchen und Frauen!« Die Deutschen waren wehrlos. Vogelfrei. Sie durften sich nicht beklagen ... Die russischen Soldaten haben nicht nur die deutschen Mädchen und Frauen gequält und geschändet. Sie haben auch sinnlos geraubt und geplündert. Sie legten Feuer ohne zwingenden Grund. »Frau komm!« und »Urri, Urri!« hießen ihre Befehle. Mit »Urri« waren Armbanduhren gemeint ... Sie plünderten die Museen und Kunsthallen. Noch heute sind unersetzliche Kunstschätze, die aus Deutschland geraubt und verschleppt wurden, in russischen Kellern und Gewölben von Museen versteckt.

Doch sei »der Leidensweg der Deutschen« mit dem ersten Schlag nach der Besetzung Ost- und Mitteldeutschlands nicht beendet gewesen, fuhr die jüdische Tageszeitung fort, sondern der Terror habe sich über Jahre hin erstreckt. »Stalin war um keinen Deut besser als Hitler, eher noch schlimmer«, schrieben die Israel Nachrichten am 16. September 1994, und in ihrer Ausgabe vom 10. September 1992 hieß es unter der Schlagzeile »Der Friedhof der Bolschewiken«: »Der Kommunismus hat in der ehemaligen Sowjetunion 100 Millionen Menschen umgebracht ... Es war der größte Massenmord in der Geschichte der Menschheit.«

Italienischer Konsul: Mit der »Operation Gomorrha«, dem Holocaust in Hamburg durch Feuersturm, steigerte die Royal Air Force 1943 den Luftkrieg zu einer bis dahin unvorstellbaren Perversion. Vermutlich 50 000 Hamburger, meist Frauen und Kinder, kamen bei diesem kaltblütigen völkerrechtswidrigen Massenmord an der Zivilbevölkerung um. Über das entsetzliche Geschehen berichtete der italienische Konsul in Hamburg wie folgt (aus: Kern, »Verheimlichte Dokumente« Band 1, München 1988):

- Die Phosphorbomben hatten ganze Viertel der Stadt in Brand gesteckt und eine große Zahl von Todesopfern gefordert. Tausende und Abertausende von Unglücklichen, mit brennendem Phosphor übergossen, hatten sich, in der Hoffnung, auf diese Weise das sie verzehrende Feuer löschen zu können, in die Kanäle gestürzt, in den Fluß, in den Hafen, in die Teiche und selbst in die Brunnen der öffentlichen Anlagen ... Dort krallten sie sich an die Uferböschung oder an Boote und Kähne fest. Sie hielten sich bis zum Munde unter Wasser getaucht, oder sie hatten sich in den Splittergräben bis zum Hals mit der Erde zuschütten lassen. So warteten die Unglücklichen auf Hilfe, auf irgendein Mittel gegen dieses heimtückische Feuer. Denn Phosphor wirkt in der Art, daß er sich wie ein klebriger Aussatz in die Haut einfrißt und nur bei Berührung mit der Luft sofort zu brennen anfängt. Sobald diese Unglücklichen einen Arm aus der Erde oder aus dem Wasser herausstreckten, loderte dieser Arm wie eine Fackel auf. Um sich gegen diese Marter zu schützen, waren die Unglücklichen gezwungen, unter Wasser getaucht

oder in der Erde eingegraben zu bleiben wie die Verdammten in Dantes Inferno. Rettungskommandos zogen von einem zum andern und gaben ihnen zu trinken und zu essen. Sie banden sie mit Tauen am Ufer fest, damit sie nicht, von Müdigkeit überwältigt, umsänken und ertränken. Man versuchte es mit Salben. Doch alles war vergeblich. Sobald man einen Arm oder ein Bein oder eine Schulter behandelte, die einen Augenblick lang aus dem Wasser oder aus der Erde herausgestreckt wurde, leckten die Flammen sofort wieder empor, gleich züngelnden Schlangen, und es gab kein Mittel, um das Weiterfressen dieses brennenden Aussatzes einzudämmen ... Bisweilen wurden einige der Verdammten von Verzweiflung übermannt und versuchten, aus dem Wasser oder aus dem Erdloch herauszukommen, um der Qual dieses entsetzlichen Wartens ein Ende zu machen. Doch sogleich, bei der geringsten Luftzufuhr, loderten ihre Glieder in Flammen auf, und grausige Schlägereien begannen zwischen diesen Verzweifelten und ihren Angehörigen, die sich abmühten, die Körper und Köpfe wieder ins Wasser und in Erde hineinzudrücken. Das furchtbarste aber waren die Nächte, wenn die unglücklichen Köpfe mit angsterfüllten Blicken den Himmel betrachteten, aus dem ihre Peiniger gekommen waren und noch immer kamen.

JAKSCH: Von 1929 bis 1938 war Wenzel Jaksch (1896-1966) als deutscher Sozialdemokrat und »aufrechter Sohn des Böhmerwaldes« (Deutsche National-Zeitung) Mitglied der Nationalversammlung in Prag. Vor Hitler emigrierte er dann nach England. In der Bundesrepublik wurde er Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung und des Vertriebenenbundes sowie sozialdemokratischer Bundestagsabgeordneter. 1958 erschien in Stuttgart sein Buch »Europas Weg nach Potsdam«. Im Kapitel »Potsdam und die Opfer« zitiert Jaksch zunächst einen »deutschen Chronisten«, der die Lage bei Kriegsende wie folgt charakterisierte: »Wie eine Insel der Seligen schienen Böhmen und Mähren und das deutsche Sudetengebiet bis Ende April inmitten des Chaos im Osten zu liegen ... Noch wußte niemand, daß aus dieser Insel eine Insel der Unseligen werden würde.« Dann beschäftigte sich der Antifaschist, Hitler-Emigrant und führende Sozialdemokrat mit den »Befreiungs«greueln an den Deutschen:

- Besonders in Prag verbündete sich das aufgepeitschte Hussitentum der Vororte mit dem schlechten Gewissen jener Kreise, welche in dieser oder jener Form (mit den NS-Herrschern) kollaboriert hatten. Das anständige Tschechentum geriet dadurch in völlige Isolierung ... Die Deutschen mußten weiße Armbinden tragen. Jeder briefliche oder telegrafische Verkehr mit dem Ausland, selbst die Benützung öffentlicher Transportmittel, wurde ihnen untersagt. Gleichzeitig setzte man sie auf Judenrationen, wie dies in London geplant worden war ... Am 3. Juni 1945 wurden die »Partisanen« auf die Stadt Saaz mit ihren 20 000 Einwohnern losgelassen. Die männliche Bevölkerung zwischen 13 und 65 Jahren wurde im Fußmarsch in die Kaserne des benachbarten Städtchens Postelberg getrieben.

Dort fand tagelang ein entsetzliches Massaker statt, bei dem auch halbwüchsige Kinder nicht geschont wurden. Nach dem gleichen Rezept fingen die »Partisanen« am 9. Juni in der Stadt Komotau die männliche Bevölkerung zwischen 13 und 65 Jahren zusammen. Die 4000 Menschen wurden nach haarsträubenden Mordszenen zu Fuß an die sächsische Grenze getrieben. Da sich die Russen weigerten, den Transport in ihre Zone hineinzulassen, ging der Todesmarsch weiter ins Brüxer Kohlengebiet, wo die Überlebenden sodann als Sklavenarbeiter im Hydrierwerk von Maltheuern verwendet wurden. Dieses Schicksal traf die Opfer des tschechischen Nationalchauvinismus ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit. SS-Leute, die an ihrer Blutgruppentätowierung erkannt wurden, wurden auf der Stelle totgeschlagen. Nachdem sich die Partisanen mit Mord und Terror ihren Weg über Saaz und Komotau an die Erzgebirgsgrenze gebahnt hatten, wurde die »Svoboda-Armee« auf das Elbetal losgelassen. Am 11. Juni begannen die wilden Austreibungen von Aussig bis Tetschen.

Jaksch erwähnt einen holländischen Staatsbürger, der aus dem Sudetenland über russisch besetztes Gebiet durch Deutschland gereist war und am 17. Juli 1945 der britischen Militärregierung in Lübeck das Los der Opfer der »Befreiung« geschildert hatte. Jaksch bringt folgenden Auszug des Berichts des Niederländers:

❐ Ich sah eine große Zahl dieser Menschen, es handelt sich fast um eine halbe Million, buchstäblich auf den Straßen verhungern. Ich sah Kinder und Säuglinge tot in den Straßengräben liegen, Opfer des Hungers oder von Epidemien, ihre Arme und Beinchen nicht dicker als der Daumen eines Mannes. Diese Evakuierten versuchten die Abfälle aus den russischen Feldküchen zu sammeln, die sich oft schon im Zustande der Verwesung befanden, um ihren wahnsinnigen Hunger stillen zu können. Transportmöglichkeiten existierten entweder gar nicht oder sie sind absolut unzureichend. So sind diese Menschen wochenlang allen Unbilden der Witterung unter freiem Himmel ausgesetzt.

Auch zitierte Jaksch einen Artikel der Wiener »Arbeiter-Zeitung«, Sprachrohr der SPÖ, vom 4. Juni 1949, in dem es geheißen hatte:

❐ Wir wollen heute als österreichische, als internationale Sozialisten ein Geständnis ablegen: Nichts haben wir so bedauert wie die Tatsache, daß wir in den Jahren 1945 und 1946 zu der Austreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei schweigen mußten. Wir haben die Berichte empfangen, wie in den Tagen der Befreiung in Prag oder in der ganzen Tschechoslowakei Rache genommen wurde – nicht an den Nazis, sondern an allen Deutschen. Wir haben gehört, wie rasender Nationalhaß Menschen die Hände abgehackt, lebende Fackeln entzündet, Kindern die Köpfe zerschmettert, Zehntausende unter entsetzlichen Bedingungen in Konzentrationslager gesperrt, Hunderttausende von Haus und Hof vertrieben, Millionen die Staatsbürgerschaft entzogen und die Lebensmittelrationen verwei-

gert, kurz, sie genau so behandelt hat, wie die Nazis nicht die Tschechen, sondern die Juden behandelt hatten. Wir mußten schweigen.

In seinem Buch würdigte Jaksch die Bemühungen gerechtdenkender Kreise des Auslandes, dem »Befreiungs«terror Einhalt zu gebieten. Er erinnert vor allem an das Wirken des untadeligen englisch-jüdischen Verlegers Victor Gollancz, zitierte aber auch das Wort des Vorsitzenden der Republikanischen Partei in den USA, Herbert Brownell, vom 24. August 1945 gegen »Gebietsübertragungen und Massendeportationen«, die zur »Saat eines bitteren Hasses« zu werden drohten. Der damalige Bischof von Dakota, A.J. Münch, habe die Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen als »das größte Verbrechen dieses Zeitalters« bezeichnet und der britische Journalist und »altbewährte Hitlergegner« Gedye am 9. Oktober 1945 im Daily Herald die tschechischen KZs mit der »Hölle von Belsen« verglichen und sie »eine Schändung der Menschheit« genannt.

Ferner wies Jaksch auf die Aktivitäten einiger Emigranten aus Deutschland hin: Der einstige Chefredakteur des »Vorwärts«, Friedrich Stampfer, habe in einem großen Artikel der »New Yorker Staatszeitung und Herold« eine »Bresche in die Mauer des Schweigens geschlagen«. Und der ehemalige Reichstagsabgeordnete Gerhard Seeger, der »durch eine kühne Flucht aus dem Konzentrationslager Oranienburg die Freiheit wiedergewonnen hatte«, habe in der »New Yorker Volkszeitung« die »Sturmglocke geläutet«.

Sozialdemokrat Jaksch prangerte insbesondere den tschechischen Präsidenten Benesch als Hauptverantwortlichen des Nachkriegsterrors im Prager Machtbereich an. Über die Verbrechen an Deutschen hinaus habe Benesch auch Tschechen und Slowaken Grausames erleiden lassen. Jaksch erwähnte die prominentesten Opfer:

- Benesch hat seinen Nachfolger (als Präsident im Oktober 1938) Hacha, dem er zum Amtsantritt seine Glückwünsche entbot, nach der »Befreiung« ins Gefängnis werfen und dort sterben lassen. Er setzte auch seine Unterschrift unter das Todesurteil gegen den slowakischen Bauernpriester Josef Tiso, der in seiner Amtstätigkeit als Präsident der selbständigen Slowakei kein einziges Menschenleben angetastet hatte.

Jones: Der US-Journalist Edgar L. Jones zählte zu den bekanntesten amerikanischen Kriegsberichterstattern. Er hatte sich an den Brennpunkten der

Fronten aufgehalten und wußte wie kein anderer Bescheid über das grausame Kriegsgeschehen. Nach dem 8. Mai 1945 rebellierte er gegen die ständigen einseitigen antideutschen Anklagen bei gleichzeitiger Weißwäscherei der Alliierten. So schrieb er für das Blatt The Atlantic Monthly einen Artikel (veröffentlicht in der Februar-Ausgabe von 1946), in dem es hieß:

❐ Wir Amerikaner haben vom internationalen Standpunkt aus gesehen einen gefährlichen Hang, nämlich anderen Nationen gegenüber die Einstellung höherer Moral einzunehmen. Wir glauben, edler und moralischer als andere Völker zu sein und demzufolge besser in der Lage, zu entscheiden, was Recht in der Welt ist und was nicht. Was glauben die Zivilisten denn, welche Art Krieg wir geführt haben? Wir haben kalten Blutes Gefangene niedergemacht, wir haben Lazarette pulverisiert, Verwundeten den Garaus gemacht, Sterbende mit Toten in ein Loch zusammengelegt. Im Pazifikkrieg haben wir die Schädel unserer Feinde zerschlagen, sie abgekocht, um aus ihnen Tischgarnituren für unsere Bräute zu machen und haben ihre Knochen ausgemeißelt, um Brieföffner aus ihnen zu verfertigen. Wir haben unsere Phosphorbombenabwürfe und unsere Morde an der Zivilbevölkerung mit dem Abwurf von Atombomben auf zwei beinahe unverteidigte Städte gekrönt und haben so zur Zeit einen unbestrittenen Rekord im Massenmord erreicht. Als Sieger haben wir uns das Recht angemaßt, unsere Feinde für ihre Kriegsverbrechen vor Gericht zu stellen; aber wir sollten Realisten genug sein, zu begreifen, daß wir in einem Dutzend Anklagepunkten für schuldig erklärt würden, wenn man uns wegen Bruches der Kriegsgesetze vor Gericht stellte.

Nach Schilderung weiterer grausamer Verbrechen (»wir haben die Leichen toter Feinde verstümmelt, wir haben ihnen die Ohren abgeschnitten und die Goldzähne ausgebrochen, um Souvenirs zu haben, wir haben sie beerdigt und ihnen dabei die Geschlechtsteile in den Mund gesteckt...«), kommt Jones zu dem Schluß:

❐ Wir haben viel Propaganda mit allen unmenschlichen Handlungen unserer Gegner getrieben und stehen nun dem ganzen Eingeständnis unserer eigenen Schwächen in Augenblicken der Verzweiflung gegenüber.

JUNGK: Der jüdische Journalist und Schriftsteller Robert Jungk (1913-1994), der in der Nachkriegszeit als bedeutender Zukunftsforscher galt, war 1933 aus Deutschland emigriert. 1945 arbeitete er als Berichterstatter für die in Zürich erscheinende Weltwoche. In der Ausgabe des 16. November 1945 erschien in dem Schweizer Blatt ein Artikel Jungks über die schrecklichen Martern, denen die »befreiten« Deutschen in Schlesien ausgesetzt waren. Auszug:

❐ All dies ist wahr und diese Angaben sind keine Greuelmärchen. Zu oft wünschen wir, diese wahrhaft unglaublichen Geschichten nicht zu glauben. Zu oft sind diese

Enthüllungen als »Lügen« und »Propaganda« beiseite geschoben worden. Es ist wahr, daß in der Stadt G. Frauen aller Lebensalter durch Mitglieder der polnischen Miliz geschändet wurden. Es ist wahr, daß in der Haupteisenbahnstation von S. alle Züge mit Deportierten regelmäßig in einem Ausmaß geplündert wurden, daß die Passagiere selbst ihrer Kleider beraubt weiter nach Westen fahren mußten. Es ist wahr, daß in weiten Gebieten Schlesiens kein Kind unter einem Jahr mehr am Leben ist. Es ist wahr, daß in Oberschlesien alle durch venerische Krankheiten (Geschlechtskrankheiten) angesteckten Frauen einen Kopfschuß erhielten und daß sich jetzt eine Selbstmordwelle über das Land ausbreitet. An einige Orten nahm sich ein Zehntel der Bevölkerung das Leben. Es ist wahr, daß sich in den sogenannten Arbeitslagern von Sosnowice und Schwientochlowitz Insassen bis zu ihrem Nacken über Nacht in eisigem Wasser aufstellen müssen und daß sie geschlagen werden, bis sie die Besinnung verlieren.

Jungk wies in seinem Zeitungsbeitrag ferner darauf hin, daß die deutsche Bevölkerung Schlesiens kaum etwas zu essen erhalte und auch deshalb »die Sterblichkeit enorm hoch« sei, daß in vielen Orten Typhus herrsche und daß sich »die Situation im polnisch besetzten Teil Deutschland zu einer immer furchtbareren Katastrophe« entwickele. Der jüdische Publizist schloß seinen Artikel in der Weltwoche mit den Worten:

❒ Auch wir alle werden »Mitschuldige« sein, wenn wir nicht täglich und stündlich die Schandtaten, die heute im Namen der Demokratie und der Freiheit begangen werden, enthüllen.

KENNAN: »Wenn die Geschichte über die Grausamkeit dieses Krieges ihr Urteil fällt, wird sie zwischen Siegern und Besiegten nicht unterscheiden«, schrieb der einflußreiche US-amerikanische Politiker und Publizist George F. Kennan (geb. 1904) in seinen 1968 in Stuttgart auf deutsch erschienenen »Memoiren eines Diplomaten«. Über seine Wahrnehmungen im »befreiten« Deutschland, das er als Beteiligter der Konferenz von Potsdam 1945 besuchte, notierte Kennan in seinem Erinnerungsbuch unter anderem:

❒ Die Katastrophe, die über dieses Gebiet (Ostpreußen) mit dem Einzug der sowjetischen Truppen hereinbrach, hat in der modernen europäischen Geschichte keine Parallele. Es gab weite Landstriche, in denen, wie aus den Unterlagen ersichtlich, nach dem ersten Durchzug der Sowjets von der einheimischen Bevölkerung kaum noch ein Mensch – Mann, Frau oder Kind – am Leben war ... Die Wirtschaft der Gegend war total zerstört. Ich selbst flog kurz nach Potsdam (August 1945) mit einer amerikanischen Maschine in ganz geringer Höhe über die gesamte Provinz, und es bot sich mir ein Anblick eines vollständig in Trümmern liegenden und verlassenen Gebietes: Von einem Ende bis zum anderen kaum ein Zeichen von Leben ... Die Sowjets hatten die einheimische Bevölkerung in einer

Manier hinausgefegt, die seit den Tagen der asiatischen Horden nicht mehr dagewesen ist.

KING: Nach dem grauenhaften Vernichtungsangriff auf Dresden und der zwei Tage später stattgefundenen Pressekonferenz von britischer Royal Air Force und amerikanischem Hauptquartier (SHAEF) tickerte die Nachrichtenagentur Associated Press (AP) am 16. Februar 1945 eine entlarvende Meldung zum Luftkrieg an die Redaktionen in aller Welt: Beschlossene Sache der alliierten Luftwaffenchefs sei, »Terrorangriffe auf deutsche Bevölkerungszentren als rücksichtsloses Mittel zur Beschleunigung von Hitlers Untergang« in stärkstem Maße vorzunehmen. Dieser »totale Krieg« sei offenkundig geworden »bei dem beispiellosen Tagesangriff auf die mit Flüchtlingen vollgestopfte Stadt«. Diese Wahrheit über den Bombenterror war zu ungeschminkt. Cecil King, seinerzeit Chefredakteur des Londoner Daily Mirror, beschreibt in seinem Buch »With Malice Towards None« (London o.J.) seine damaligen Gedanken und Empfindungen:

❒ Die erschütterndste Meldung wurde heute nacht von SHAEF bekanntgegeben: Sie besagt, daß jetzt die lang erwarteten Befehle ausgegeben wurden und daß wir zwecks Abkürzung des Krieges zum Bombenterror greifen. Die jüngsten Angriffe auf Berlin, Dresden und Chemnitz waren gegen die Flüchtlinge gerichtet, die in diesen Städten Zuflucht suchten, und waren Teil dieser Politik. Das ist absolut grauenhaft. Nicht nur straft es alle unsere Beteuerungen in bezug auf unsere Kriegsziele und unsere Bombenpolitik Lügen. Es bestätigt offiziell alles, was Goebbels jemals zu dieser Frage geäußert hat. Diese Politik ist bösartig, sie ist auch typisch unbritisch ... Ich bin fest überzeugt, daß der politische und moralische Preis, den wir dafür zu zahlen haben werden, ein sehr schmerzlicher sein wird.

Wie aber wurden nun die Skrupel und Gewissensbisse eines Mannes wie Mister Cecil King, als Chefredakteur einer der auflagenstärksten Zeitungen des britischen Empire ein mächtiger Meinungsmacher, zur Tat? Was unternahm er an Widerstand angesichts einer »absolut grauenvollen«, Dr. Goebbels' Prophezeiungen in jeder Hinsicht erfüllenden, »bösartigen« und »typisch unbritischen« Politik? Die Antwort gibt er in seinem Buch wie folgt:

❒ Wir riefen das Informationsministerium sofort nach Erhalt der Nachricht an, es möge sie zurückhalten, und druckten sie sicherheitshalber nicht ab.

KOPELEW: Als Major der Roten Armee wurde der russische Germanist und Schriftsteller aus jüdischer Familie, Lew Kopelew (Jahrgang 1912), bei

Kriegsende Augenzeuge der »Befreier«greuel in Ostpreußen. Er hatte sich als fanatischer Kommunist 1941 freiwillig zur Armee gemeldet und zuvor einen leitenden Posten bei der Moskauer Theatergesellschaft bekleidet. Seine Erlebnisse in Ostpreußen jedoch erschütterten ihn. Er versuchte, die von Stalins Propagandisten Ehrenburg aufgepeitschten Rotarmisten zu mäßigen und stellte sich schützend vor deutsche Mädchen und Frauen. Wegen »Propagierung bürgerlichen Humanismus, Mitleid mit dem Feind und Schwächung der Kampfkraft der Roten Armee« angeklagt, mußte Kopelew nach Kriegsende annähernd zehn Jahre in Konzentrationslagern des Archipel Gulag und in Gefängnissen zubringen. Später setzte er sich für Dissidenten wie Sacharow ein. 1980 kam Kopelew in die Bundesrepublik Deutschland; im folgenden Jahr wurde er auf Geheiß der Sowjetherrscher aus Rußland ausgebürgert. In seinem 1976 in Hamburg in deutscher Übersetzung erschienenen Buch »Aufbewahren für alle Zeit!« hat Kopelew den gnadenlosen Befreiungsterror, den er mit eigenen Augen sah, beschrieben. Auszug:

❒ Gegen Abend kamen wir nach Neidenburg (Ostpreußen). Brände erhellten die Stadt. Straßenzüge standen in Flammen. Die Unsrigen hatten sie in Brand geschossen. Dennoch waren viele Häuser verschont geblieben. Große, breitästige Bäume säumten die Straßen. In einer Seitenstraße lag an der Zierhecke eines Hauses, das vom Trottoir durch ein hohes Gitter getrennt war, die Leiche einer alten Frau: ihr Kleid war zerrissen, zwischen ihren mageren Schenkeln stand ein Telefonapparat, der Hörer war, so gut es ging, in die Scheide gestoßen. Auf den Straßen streunten Soldaten herum. Gemächlich schlenderten sie von Haus zu Haus, einige hatten Bündel oder Koffer bei sich.

In der sowjetischen Kommandantur der Stadt habe man Straße und Haus genannt, wo »noch ein paar deutsche Weiber« seien. Von Major Kopelew begleitet, machten sich Rotarmisten auf den Weg dorthin. Das weitere Geschehen, gemäß Schilderung in »Aufbewahren für alle Zeit!«:

❒ Alles war dunkel. Im Korridor hörten wir etwas Ächzen oder Stöhnen ... Im Zimmer stand ein Tisch mit unordentlich zusammengeschobenem Geschirr. In einem Alkoven stand ein großes Bett, von dort kam das Stöhnen. Im Lichtkegel sahen wir eine Frau mit einer Pelzmütze auf dem Kopf, zugedeckt mit Decke und schwerem Federbett. Das Gesicht fahl, die Augen geschlossen. Stockend kam ihr winselndes Stöhnen. Ich spreche sie an. Sie stöhnt. Ich hebe das Federbett hoch. Mir scheint, als liege sie im Mantel: das Laken ist blutig. Sie liegt auf dem Rücken in einer Blutlache. Neben ihr ein kurzes Messer mit buntem Kunststoffgriff. Solche Messer machen bei uns die ganz Geschickten aus dem Plexiglas abgeschossener Flugzeuge. Das Blut fließt in mehreren Rinnsalen, aus Stichen in Brust und Bauch ... Überall Spuren eiliger, oberflächlicher Plünderung.

Über die Verhältnisse im ostpreußischen Allenstein berichtet Kopelew:

❒ Vor einem Personenwagen sah ich die Leiche einer kleinen Frau. Das Gesicht vom hochgerutschten Mantel bedeckt, die Beine, in den Knien abgewinkelt, auseinandergerissen. Eine dünne Schneeschicht und ein schamhaft darüber geworfener Stoffetzen verhüllten kaum den verkrümmten, geschändeten Körper. Offenbar hatten mehrere sie vergewaltigt.

Dann begegnet Major Kopelew einer alten Frau mit »verhutzeltem Gesichtchen, großen, hellen Augen«:

❒ »Wie sind denn Sie hierhergeraten, Großmutter?« Sie wundert sich nicht einmal, daß ich deutsch spreche. »Bitte, Soldat, erschieß mich. Bitte sei so gut.« »Wo denken Sie hin, Großmutter! Haben Sie keine Angst, es geschieht Ihnen nichts Böses.« Zum wievielten Mal wiederhole ich nun schon diese Standardlüge! Nichts Gutes wird ihr geschehen. »Wohin wollten Sie fahren? Haben Sie Verwandte hier?« »Niemanden habe ich. Tochter und Enkel wurden gestern von euren Soldaten erschlagen. Der Sohn kam schon früher im Krieg um. Und der Schwiegersohn ist wahrscheinlich auch tot. Alle sind tot. Ich brauche nicht mehr zu leben, ich kann nun auch nicht mehr leben.« Sie spricht ganz gelassen, einfach, ohne Phrase. Kein Jammern, keine Träne. Völliges Abgeschlossenhaben mit dem Leben. Nur von daher kann eine solche Ruhe kommen. Und, vielleicht, aus Demut und aus dem Bewußtsein menschlicher Würde. »Bitte, Soldat, erschieß mich. Du hast doch eine Waffe. Du bist gut. Du kannst es ganz leicht, mit einem einzigen Schuß. Ich habe auch schon andere gebeten, die haben nur gelacht, haben nichts verstanden. Aber du verstehst. Ich bin alt, krank, kann schon nicht mehr aufstehen. Bitte erschieß mich.« Ich murmelte irgend etwas Tröstliches: »Warten Sie noch ein bißchen, nur noch ein Weilchen, man wird Sie von hier fortbringen, zu Menschen, ins Warme.« Ich springe vom Wagen ab. Nur fort von dieser leisen Bitte, von diesen Augen.

Doch das Grauen holt den sowjetjüdischen Major immer wieder ein. Auf der Straße kommt ihm eine Frau mit einem Mädchen an der Hand entgegen; die Frau mit einem durchgebluteten Tuch als Kopfverband, das Mädchen mit weißblonden Zöpfen und verweintem Gesicht. Kopelew:

❒ Das kurze Mäntelchen ist schmutzig, die hellen Strümpfe an ihren langen Fohlenbeinchen sind blutig. Vom Bürgersteig her rufen Soldaten sie an, lachen. Die beiden gehen schnell, sehen sich aber immer wieder um, bleiben stehen. Die Frau möchte offenbar umkehren, aber das Mädchen zieht sie vorwärts, in die andere Richtung. Ich gehe zu ihnen herüber, frage. Die Frau bestürmt mich, fleht: »O Herr Offizier, Herr Kommissar! Ich bitte Sie, um Gottes Willen! Mein Junge ist noch zu Hause, er ist doch noch klein, erst elf Jahre. Die Soldaten haben uns fortgejagt, haben uns geschlagen, vergewaltigt. Auch die Tochter, sie ist erst 13 – so ein Unglück – zweimal. Mich haben viele. Sie haben uns geschlagen, auch den

Jungen. Um Gottes willen, helfen Sie. Uns hat man fortgejagt, er liegt noch dort, im Haus. Er lebt doch noch, aber sie fürchtet ... man hat uns fortgejagt, wollte schießen. Sie will nicht nach dem Bruder sehen.« Das Mädchen, schluchzend: »Mama, aber er ist doch schon tot!«... Ich frage die Frau nach ihrer Adresse, verspreche ihr, hinzugehen und mich um den Sohn zu kümmern, sage ihr, sie sollen zur Sammelstelle gehen. Mehrmals wiederholt sie Straße und Hausnummer, Wohnung. Der Junge heißt Wolfgang, hat einen blauen Anzug an ... Sie wiederholt ständig: Wolfgang, hellblond, grauäugig, blauer Anzug, Straße, Hausnummer. Die Sonne war herausgekommen. Vor uns eine lange, leere Straße.

Augenzeuge Kopelew über den Tod eines weiteren »Befreiungs«opfers, einer alten deutschen Ostpreußin:

❒ Der Offizier Beljajew zieht kurzentschlossen seine Pistole. »Sie ist Spionin. Erschießen, los! Verdammt noch mal.« »Mensch, bist du des Teufels, bist du völlig übergeschnappt?« Ich packe ihn an der Hand. Ich drehe mich um. Der Jüngste unserer Soldaten hat die Alte schon in den Schnee gestoßen, schießt nun aus unmittelbarer Nähe auf sie. Sie fiept wie ein Kaninchen. Ich brülle, schon völlig außer mir: »Was machst du da, du Schweinehund?« Er schlägt, schießt munter drauflos, noch, und noch, und noch. Im Schnee liegt ein dunkler, unbeweglicher Klumpen. Das Soldaten-Bengelchen beugt sich darüber, nimmt sich den räudigen Pelzkragen.

Dem zum perversen Irrsinn gesteigerten »Befreier«terror fielen auch in Ostpreußen ungezählte Nichtdeutsche zum Opfer. Kopelew berichtet von einem dieser schrecklichen Ereignisse, von dem ihm Sowjetsoldaten im Stab erzählt hatten:

❒ Einige der russischen Mädchen, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden waren, arbeiteten als Serviererinnen bei uns im Stabskino. Als Zivilistinnen hatten sie keine Uniform erhalten, waren aber reichlich mit Beutegarderobe ausgestattet worden. Eine von ihnen – der Erzähler beschrieb sie ausführlich und wehmütig: sie war die Hübscheste von allen, jung, gut gewachsen, fröhlich, die Haare wie pures Gold fielen ihr in Locken über die Schultern, wissen Sie, so wie es die Polinnen und Deutschen tragen, und sie ging so adrett gekleidet! Gestern trug sie einen Eimer Suppe über die Straße. Da schlenderten ein paar angetrunkene Soldaten herum, sehen: Hoppla, eine Fritzin, eine Hündin – und aus der MP eine Garbe quer über den Rücken. Sie lebte keine Stunde mehr. Hat noch geweint: warum, wofür? Sie hatte doch schon an die Mutter geschrieben, daß sie bald nach Hause käme.

Kovacs: Sandor Kovacs war ein Ungar jüdischer Herkunft. Nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft aus dem Hitler-KZ befreit, machte er sich über Prag auf den Weg heim nach Budapest. Was er dabei an »Befreiungs«terror gegen Deutsche mitansehen mußte, gab er wie folgt zu Protokoll (Quelle: DSZ-Archiv):

❐ Im Hitlerschen KZ sah ich Sachen, die ich nie für möglich gehalten hätte, daß sie von Menschen anderen Menschen angetan würden. Als ich aber im Mai 1945 auf dem Rückmarsch in meine Heimat in Prag von dem Ausbruch des tschechischen Wahnsinns überrascht wurde, erlebte ich ein Inferno menschlicher Armseligkeit und moralischer Tiefe. Frauen und Kinder wurden bei lebendigem Leibe mit Petroleum übergossen und angezündet, Männer unter unvorstellbaren Qualen ermordet ... Ich sah hochelegante junge Tschechinnen, die vielleicht noch vor kurzem mit deutschen Offizieren geflirtet hatten und die nun mit Revolver und Hundepeitsche durch die Straßen liefen und Menschen quälten und mordeten. Ich sah offensichtlich höhere tschechische Beamte gemeinsam mit tschechischem Straßenmob johlend Frauen vergewaltigen und qualvollst umbringen. Ich fürchtete mich vor einer deutschen Wiedererwachung. Denn was an den Deutschen geschah, ist unbeschreiblich.

Langer: »Wenn man einmal die Geschichte dieser barbarischen, verbrecherischen Zeit schreiben wird, dann wird man den Namen von Senator William Langer mit Ehren nennen.« So schrieb Monsignore Father Dr. Reichenberger, Emigrant vor Hitler und Kämpfer gegen antideutschen Haß, in seinem 1952 erstmals erschienenen Grundlagenwerk »Europa in Trümmern« (Neuauflage: 1985). Der katholische Geistliche zitierte folgenden Passus aus der Rede, die der Senator von Nord-Dakota im April 1950 im Senat zu Washington gehalten hatte:

❐ Die Massenaustreibung ist eines der größten Verbrechen. In der gesamten Geschichte findet sich nirgends ein so scheußliches Verbrechen aufgezeichnet wie in den Berichten über die Begebenheiten in Ost- und Mitteleuropa. Schon 15 bis 20 Millionen wurden von den tausendjährigen Stätten ihrer Vorfahren entwurzelt, in eine Hölle geworfen oder wie Vieh über die Verwüstungen Osteuropas getrieben. Frauen und Kinder, Alte und Hilflose, Unschuldige und Schuldige wurden Greueltaten ausgesetzt, die noch von niemandem übertroffen wurden.

Langer brachte, unterstützt von seinen Senatskollegen Taft, Williams, Eastland, Bridges, Aiken und Watkins, eine Entschließung ins Hohe Haus ein, die forderte, daß »Mittel zur Unterstützung und Rehabilitierung von Personen deutscher Herkunft bereitgestellt werden, die im Vollzug des Potsdamer Abkommens aus Osteuropa vertrieben und nach Deutschland und Österreich verschickt wurden«. Bei zahlreichen Gelegenheiten wies Langer auf das grausame Schicksal der »befreiten« Deutschen hin. So beschuldigte er am 26. März 1949 in einem Vortrag in Philadelphia die US-amerikanische, britische und französische Regierung, daß sie »als ihren ersten Friedensakt die deutsche Fischereiflotte in der Nordsee versenkten und dann 50 Millionen Deutschen eine absichtliche Verhungerungspolitik auferlegten«.

LENER: Unter dem Titel »Crimini di guerra e delitti contra l'umanita« (Kriegsverbrechen und Vergehen gegen die Menschlichkeit) erschien nach dem Nürnberger Tribunal der Sieger gegen die deutsche politische und militärische Führung im kirchlichen Verlag Civitta Cattolica (Rom) eine bemerkenswerte Studie. Verfasser war der Jesuitenpater und Publizist S. Lener. Er schrieb:

❐ Der illegale Charakter des Nürnberger Gerichts, so wie er auf der Grundlage des Londoner Übereinkommens geschaffen wurde, kann mit völliger Sicherheit bejaht werden ... Wer in eigener Sache urteilt, ist nicht nur als Richter zweifelhaft und befangen, sondern kann einfach kein Richter sein. Übt er tatsächlich die Funktion eines Richters aus, dann ist der Prozeß illegal und das Urteil nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen nichtig. Im Zweiten Weltkrieg fanden überall Gefangenenmißhandlungen statt. Vornehmlich in Rußland und Algerien wirkte der Hunger verheerend; aber nicht nur der Hunger. In gewissen englischen Dominien wurde die Ehre der Gefangenen weit über alle menschlichen Vorstellungen hinaus besudelt. Und die Gräber von Katyn? Und haben die anglo-amerikanischen Luftangriffe nicht klar erkennbar jede Grenze vertretbarer Strafmaßnahmen überschritten?... Man denke an das Maschinengewehrfeuer auf Zivilisten und kleine, mit unschuldigen Spielen beschäftigte Kinder aus niedriger Höhe, an die betrunkenen Flieger und die gemeinen Verbrechen farbiger Truppen, an die Plünderungen und die Vergewaltigungen einzelner. Aber der Gipfel der Greuel und Unmenschlichkeit wurde in unserem Jahrhundert endgültig erst mit den Atombomben erreicht, die auf so übervölkerte Städte wie Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden. Ist das etwas anderes als die verbrannte Erde, etwas anderes als die unterschiedslosen Zerstörungen, aus denen man einen Anklagepunkt gegen die Deutschen machte?

LINDBERGH: Colonel (später: Brigadegeneral) Charles Lindbergh (1902-1974) war seit seinem wagemutigen Alleinflug über den Atlantik von 1927 Amerikas Held. Ende der 30er, Anfang der 40er Jahre stand er der America First-Bewegung vor, die eine Verwicklung der USA in den Krieg in Europa ablehnte und für Neutralität eintrat. 1970 erschienen in New York »The Wartime Journals of Charles A. Lindbergh«, die noch im selben Jahr in Wien unter dem Titel »Charles Lindbergh – Kriegstagebuch 1938-1945« in deutscher Sprache herauskamen. Am 5. Februar 1942 hatte Lindbergh über die in den USA kursierenden Pläne zur Ausrottung des deutschen Volkes in sein Tagebuch geschrieben:

❐ Der erste Vorschlag dieser Verteidiger der Zivilisation war, daß alle männlichen Deutschen zwischen zehn und sechzig Jahren getötet werden sollten. Nachdem sie das diskutiert hatten, entschieden sie, daß es doch nicht gut möglich sei. Man schlug also vor, statt sie zu töten, sie einfach zu sterilisieren.

Der US-amerikanische Publizist jüdischer Herkunft Theodore N. Kaufman, Präsident der amerikanischen »Friedensliga«, hatte 1941, als die USA formell noch neutral waren, in seinem in Newark, Verlag Argyle Press, erschienenem Buch »Germany must perish« (Deutschland muß vernichtet werden) die Sterilisierung von rund 50 Millionen Deutschen vorgeschlagen, um »die angeborene Lust der deutschen Nation nach Eroberung und Massenmord« zu bezwingen. Die New York Times kommentierte beifällig: »Ein Plan für ewigen Frieden unter den zivilisierten Nationen.«

Über Aktivitäten zahlreicher »Befreier« auf dem pazifischen Kriegsschauplatz berichtete Lindbergh in seinem Tagebucheintrag vom 28. Juni 1944:

- Ich bin über die Haltung unserer amerikanischen Soldaten schockiert. Sie haben keinen Respekt vor dem Tod, vor dem Mut des feindlichen Soldaten ... Sie denken sich nichts dabei, die Leichen gefallener Japaner auszuplündern.

- (US-Soldaten) bringen oft die Schenkelknochen der Japaner mit, die sie töteten, und machen daraus Federhalter, Papiermesser und ähnliches. (Tagebucheintragung vom 14. August 1944)

Im Schlußkapitel des Kriegstagebuches vermittelt der amerikanische Fliegerheld und Offizier Eindrücke von seinem Deutschlandaufenthalt vom 15. Mai bis zum 13. Juni 1945: Für einen GI sei es »ganz in Ordnung zu zerstören und zu plündern« (Eintrag vom 18. Mai 1945). Das Wort »Befreien« werde in einem ganz anderen Sinne als daheim in Amerika verstanden. Lindbergh vertraute am 19. Mai seinem Tagebuch an:

- Daheim bringen unsere Zeitungen Artikel, wie wir unterdrückte Länder und Völker »befreien«. Hier verstehen unsere Soldaten unter dem Ausdruck »befreien« soviel wie sich Beute verschaffen. Alles, was man einer feindlichen Person abnimmt oder aus einem Hause trägt, wird der Sprache der GIs zufolge »befreit«. Leicas werden »befreit«, Waffen, Proviant, Kunstwerke, einfach alles. Ein Soldat, der eine Deutsche vergewaltigt hat, hat sie »befreit«.

Im Eintrag vom 23. Mai 1945 berichtet Lindbergh von Tausenden von Senegalnegern in französischer Uniform, die deutsche Frauen und Mädchen vergewaltigten, also »befreiten«.

In seinem Buch »Of Flight and Life« (1948) zog Lindbergh eine ernüchternde Bilanz von Sieg und »Befreiung«:

❐ Unser Sieg hat nichts zur Lösung der Schwierigkeiten beigetragen, die durch unsere Einmischung entstanden sind ... Militärisch gesehen haben wir den Sieg davongetragen, aber wurde damit der Krieg gewonnen? ... Unser Sieg hat keine Schwierigkeit gelöst, und keines unserer tieferen Ziele ist erreicht. Unser Triumph hat der Erde nicht den Frieden gegeben und weder der Sicherheit der Nationen noch der Festigung der Demokratie gedient; die Atlantik-Charta hat kein Gewicht, und die Vier Freiheiten bleiben ungesichert. Die Gebiete, deren Erwerbung wir Hitler verwehrten, sind heute Stalin unterworfen. So wie England den Krieg nur gewonnen hat, um sein Empire zu verlieren, haben wir die »deutsche Drohung« nur beseitigt, um die noch viel größere sowjetische heraufzubeschwören. Hinter dem Eisernen Vorhang herrscht die rücksichtsloseste Tyrannei, die die Welt je gekannt hat. Die Technik, die uns zum Sieg verhalf, ist gleichzeitig Ursache der Zerstörung, durch die diese Lage geschaffen wurde. Diese Feststellung verdunkelt unsere Siegesfreude. Hunger, Verzweiflung, Millionen Tote sind Belastungszeugen gegen uns. Unsere Bomben haben in wenigen Sekunden Städte zerstört, die von früheren Geschlechtern in Jahrhunderten aufgebaut worden waren. Wo sich einst Dome erhoben, gähnen heute Bombentrichter. Düstere Kreuze werfen ihre Schatten über die Gräber der Toten ... Kann heute ein Mensch von Kultur um sich blicken und sagen: »Wir sind die Sieger«?

Londynske Listy: Angesichts des grauenhaften »Befreiungs«-terrors im Prager Machtbereich schlug dem in London erscheinenden Organ der tschechischen Emigration, Londynske Listy (London Letters, Fortnightly Review) das Gewissen. Das Blatt, herausgegeben von Joseph Belina (in der ersten tschechoslowakischen Republik Gewerkschaftsfunktionär; er starb Ende 1948 im Londoner Exil), brachte in seiner Ausgabe vom 15. Juli 1948 den Bericht eines ehemaligen tschechischen Funktionärs der Verwaltungskommission in Aussig an der Elbe, dem – gemäß Übersetzung in der Bonner Vertreibungsdokumentation, Band IV/2, erschienen 1957 – folgende Passagen entnommen sind:

❐ Lidice war ein Fanal zur Aufrüttelung der ganzen zivilisierten Welt gegen die grausamste Tyrannei und die Entartung eines totalitären Regimes. Die Wahrheit und die Wirklichkeit standen damals in der Welt auf unserer Seite. Wir hatten das Recht und die Pflicht, uns nach der Beendigung des Krieges mit den Verbrechern gegen die Menschlichkeit auseinanderzusetzen. Allerdings wurde diese Auseinandersetzung in den Grenzgebieten durch eine noch größere Unmenschlichkeit überschattet als die, die die nazistischen Verbrecher in sich trugen.

Der Augenzeuge schilderte, was sich in Aussig am 31. Juli 1945 im Zuge des Pogroms an Deutschen abgespielt hatte:

❐ Militär umgab die Elbebrücken, und als um 16.10 Uhr kommunistische Provokateure in Begleitung von Leuten in russischen Uniformen eintrafen, begann man

mit den »Exekutionen«. Die Deutschen, die weiße Armbinden trugen und von der Arbeit heimkehrten, wurden die ersten Opfer auf der Benesch-Brücke. Das Militär, das vom Vorsitzenden des Ortsnationalausschusses in Aussig, Vondra, aufgefordert worden war, jedes Massaker zu verhindern, folgte dieser Aufforderung nicht und mordete mit. Eine Mutter, die ihr Kind im Wagen über die Brücke fuhr, wurde mit Latten erschlagen, mit dem Kind über das Geländer in die Elbe geworfen, unter Begleitfeuer aus Maschinenpistolen. Ein weiterer Vorfall, der mir in Erinnerung blieb und mich mein ganzes Leben begleiten wird, war jener deutsche Antifaschist, der nach vier Jahren aus dem Konzentrationslager zurückkehrte und als Monteur bei der Firma Brönner beschäftigt war. Diesem deutschen Kämpfer gegen den Faschismus, Brainl, wurden die Haare ausgerissen und dann der Bauch durchschossen. Er starb auf der Stelle. Dergleichen Vorfälle gab es Hunderte. Auf der Brücke und auf dem Hauptplatz wurden Leute erschlagen und in die sogenannten Luftschutz-Wasserbehälter geworfen. In drei Stunden waren mehr als 2000 Menschen erschlagen. Die Toten wurden geplündert, von internierten Deutschen auf Autos geladen und zur Kremation nach Theresienstadt gefahren. Die Begleiter der Toten kehrten nicht zurück.

Manchester Guardian: Daß die Greueltaten an den Deutschen bei Kriegsende Ausdruck »spontaner, verständlicher Rache« gewesen seien, wird häufig gerade von jenen vorgebracht, die zurecht empört die Behauptung zurückweisen würden, die KZ- und Unterdrückungsmachenschaften der NS-Herrscher im besetzten Polen ab 1939 seien »spontane, verständliche Rache« wegen vorangegangener polnischer Verbrechen gewesen, beispielsweise wegen des ersten Massenmordes an Zivilisten im Zweiten Weltkrieg, der von polnischen Fanatikern an Volksdeutschen verübt wurde (»Bromberger Blutsonntag«). Daß die »Befreiungsgreuel« noch Monate, ja sogar Jahre nach dem 8. Mai 1945 fortgesetzt wurden, kann kaum als »spontane Rache« ausgelegt werden, sondern war zweifelsfrei kaltblütig geplanter Holocaust. Am 10. März 1946 ermannte sich die britische Tageszeitung Manchester Guardian, über die Auswirkungen polnischen Terrors gegen Ostdeutsche wie folgt zu berichten:

❒ Trotz der Potsdamer Vereinbarung, wonach die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung aus dem Osten geregelt und human vor sich gehen sollte, vertreiben die polnischen Behörden Deutsche aus den neuerdings polnischen Gebieten. Sie kündigen die Ausweisung zehn Minuten vorher an und schicken die Menschen ohne Nahrungsmittel in überfüllten Zügen in die britische Besatzungszone... Die Flüchtlinge haben oft zehn Tage lang keine ordentliche Mahlzeit erhalten. Sie kommen erschöpft oder krank in den Durchgangslagern an. Im ersten Transport waren dreihundertfünfzig Menschen krank, von denen zweihundertfünfzig in ein Lübecker Krankenhaus geschafft werden mußten. In den späteren Transporten war die Zahl der Kranken noch größer. Die meisten leiden an Krätze ... Im

allgemeinen ist ihre körperliche Verfassung schlechter als die der früheren Flüchtlinge aus der russischen Zone, und manche tragen noch die Spuren von Mißhandlung. Die britischen Sanitätsoffiziere haben festgestellt, daß die meisten Frauen vergewaltigt worden sind, darunter ein Kind von zehn Jahren, eines von sechzehn Jahren. Die meisten Leute sind über fünfzig Jahre alt, manche in den Achtzigern. Es sind Kranke und Krüppel dabei... Es kommen auffallend wenige junge Leute, die offenbar in Polen zur Zwangsarbeit zurückgehalten werden.

Mason: Bei den sogenannten Rheinwiesenlagern handelte es sich um gewaltige Pferche, in denen die von der US-Army kriegsgefangenen Deutschen 1945 ohne Dach über dem Kopf schutzlos der Witterung sowie Seuchen, Hunger und oft auch sadistischen Perversionen der »Befreier« ausgesetzt waren. Der kanadische Publizist James Bacque zitierte in seinem 1989 erschienenen Werk »Other Losses« (deutsch: »Der geplante Tod«) folgenden zeitgenössischen Bericht des US-amerikanischen Oberst James B. Mason und dessen Kameraden im selben Dienstrang, Charles A. Beasley:

❐ Der 20. April war ein stürmischer Tag. Regen, Schauerregen und Schnee wechselten sich ab, ein bis auf die Knochen durchdringender kalter Wind fegte von Norden her über die Ebenen des Rheintals dorthin, wo sich die enclosure (das umzäunte Lager) befand. Eng zusammengedrängt, um sich gegenseitig zu wärmen, bot sich den Blicken auf der anderen Seite des Stacheldrahtes ein tief erschreckender Anblick: Nahezu 100 000 ausgemergelte, apathische, schmutzige, hagere Männer mit leerem Blick, bekleidet mit schmutzigen, feldgrauen Uniformen, knöcheltief im Schlamm stehend. Hier und da sah man schmutzigweiße Flecken. Bei genauerem Hinsehen erkannte man, daß es sich um Männer mit verbundenem Kopf und verbundenen Augen handelte, oder Männer, die in Hemdsärmeln standen. Der deutsche Divisionskommandeur berichtete, daß die Männer seit mindestens zwei Tagen nichts mehr gegessen hätten und daß die Beschaffung von Wasser ein Hauptproblem sei.

Mc Carthy: »Für viele deutsche Soldaten wurde er zum rettenden Engel. Er konfrontierte die Öffentlichkeit mit Beweismaterial über Terrortribunale der US-Besatzungsmacht in Deutschland und erreichte die Einstellung der Prozesse gegen deutsche Soldaten, den Stopp der Vollstreckung von Todesurteilen und schließlich Begnadigungen.« So würdigte die Deutsche National-Zeitung den US-amerikanischen Juristen, Offizier und Senator Joseph R. McCarthy (1909-1957). Er hatte am 20. Mai 1949 über die Siegerjustiz gegen die »befreiten« Deutschen öffentlich erklärt (zit. in: Stern, Hg., »Die wahren Schuldigen am Zweiten Weltkrieg«, München 1990):

❐ Als Anwalt und als Richter des Kreisgerichtes in Wisconsin kenne und achte ich das amerikanische System der Justiz. Ich glaube, die Welt hat eine Demonstration

amerikanischer Rechtspflege erwartet, die selbst auf unsere besiegten Feinde angewendet werden soll. Stattdessen sind Gestapo- und GPU-Methoden angewandt worden. Ich habe Zeugenaussagen gehört und dokumentarische Beweise gesehen, die besagen, daß angeklagte Personen Schlägen und körperlichen Mißhandlungen unterzogen wurden in Formen, wie sie nur von kranken Gehirnen erfunden werden konnten. Sie wurden Scheinprozessen und -hinrichtungen ausgesetzt, man drohte, ihre Familien der Lebensmittelkarten zu berauben, welches alles die Ankläger rechtfertigten als notwendig zur Schaffung »der richtigen psychologischen Atmosphäre zur Erlangung von Geständnissen«. Ich bin fest davon überzeugt, daß unschuldige Personen ebensogut wie schuldige, auf diese Weise in die »richtige psychologische Atmosphäre« versetzt, Geständnisse machen oder alles und jedes bestätigen werden. Ich will nicht, daß mörderische Nazis freigesetzt werden. Ich will nur, daß Unschuldige geschützt werden.

McKee: »Das deutsche Hiroshima« lautet der Untertitel der 1983 in Wien und Hamburg erschienenen deutschen Ausgabe des Buches »Dresden 1945« (Original-Untertitel: »The Devil's Tinderbox«). Verfasser des erschütternden Werkes ist der englische Historiker und Journalist Alexander McKee, im Zweiten Weltkrieg Soldat, dann Besatzer in Deutschland und später Mitarbeiter der BBC. Er erklärt den Holocaustschlag gegen die sächsische Hauptstadt vom 13./14. Februar 1945 als Versuch Churchills, Britanniens (in Wahrheit längst ausgespielte) Rolle als Großmacht zu unterstreichen:

❒ Es war der Vorabend von Jalta, der Spieltisch für die alliierte Kartenpartie stand bereit, jeder Mitspieler suchte mit möglichst gutem Blatt anzureisen. England hielt es für nötig, die Russen einzuschüchtern: Seht her, so stark sind wir! So tödlich schlägt unsere Luftwaffe zu! Daß der Preis unbeschreiblichen Grauens den Machthabern nicht unangemessen erschien, zeigt einmal mehr, wo im Krieg die Kriegsverbrechen geschehen: nicht auf dem Schlachtfeld. Am Schreibtisch!

»Der Untergang Dresdens ist ein Massaker gewesen – von Anbeginn zu trauriger Berühmtheit verdammt«, beginnt McKee sein Buch. Und er schildert, wie er sich mit dem grauenhaften Thema zu beschäftigen begann:

❒ Am 8. Mai 1945 verstummten die Geschütze mehr oder weniger. Offiziell war der Frieden erklärt worden, so steht es in Geschichtsbüchern geschrieben, deren Verfasser nicht dabei waren oder zu weit entfernt, um den wahren Stand der Dinge zu kennen, oder die es vorzogen, zu vergessen. Es war ein merkwürdiger Friede, und in den Großstädten war er furchtbar. Im Juli fuhr ich im Auto durch Köln. Unsere Gespräche verstummten, als wir kilometerlang zwischen Ruinen fuhren, und immer noch und immer noch waren Ruinen vor uns ... Über all diesen Straßen hing ein eigenartiger Geruch, ähnlich jenem, den der Wind zwischen Elst und Arnheim mit sich trug, nachdem der Kampf, so lange festgefahren, weiterging; er war schwächer, aber durchaus spürbar. Der Geruch von menschlichem Fleisch,

irgendwo in der Hitze zersetzt ... In dieser Situation hörte ich von etwas unvorstellbar Grauenhaftem flüstern, das in Dresden geschehen war. Sogar als ich in den Norden, nach Hamburg, kam, sprach man von den Ereignissen in Dresden als von etwas einmalig Furchtbarem.

Der britische Zeitgeschichtler hat für sein Dresden-Buch zahlreiche Augenzeugen befragt. Sachsens Hauptstadt war damals Zuflucht Hunderttausender Ostdeutscher. McKee bringt die Schilderung einer Rotkreuzschwester:

❒ Es gab so viele Flüchtlinge aus Schlesien und dem Warthegau. Ich hatte die Aufgabe, ihnen Suppe, Brot, Kaffee und Milch zu geben. Was ich dort an Leid und Elend sah, ist kaum zu beschreiben. Frauen, alte Männer und Kinder waren in einem Zustand, der nicht mehr menschlich genannt werden konnte. Nach meinem ersten Dienst-Tag konnte ich zwei Tage lang nichts essen und hatte Alpträume, denn ich hatte in meinem ganzen Leben noch nie etwas Derartiges gesehen oder gedacht, daß solche Dinge möglich wären. Als ich am Zug entlangging und Essen verteilte, kam eine Frau und bettelte um Milch für ihr Kind. Ich fragte, wo ihr Kind sei, und sie faltete ihre Schürze auseinander und zeigte mir das Kind. Ich war zwar kein Arzt, aber ich konnte sehen, daß das Kind tot war; es war steif und blau und mußte schon einige Tage tot sein. Als ich ihr sagte, ihr Baby sei im Himmel und brauche keine Milch mehr, antwortete sie: »Nein, mein Baby schläft nur. Bitte gib mir Milch für mein Baby.« Als ich ihr das Kind wegnehmen wollte, um es zu begraben, gebärdete sie sich wie wild und schrie: »Mein Kind ist nicht tot! Es hat nur Hunger.« Es gab viele Frauen dieser Art. Die Kinder starben an Hunger und Kälte, und wir begruben auch viele alte Leute, die die Anstrengung nicht durchhalten konnten.

Täglich schwoll der Flüchtlingsstrom »befreiter« Deutscher aus dem Osten an. Die Rotkreuzschwester fährt fort:

❒ Manche Frauen brachten unterwegs ein Kind zur Welt. In den meisten Fällen starben die Kinder oder waren in sehr schlechtem Zustand ... Ich beugte mich zu einer Frau herunter, die ein Baby an der Brust hatte, um zu sehen, ob ich hier helfen könnte, denn sie war blutverschmiert. Sie war tot, aber das Kind lebte. Neben ihr lag ein alter Mann. Er war ihr Vater – Er rief: »Annie, komm hilf mir!« Sein Arm war (durch einen Bombenangriff auf den Flüchtlingszug) zerfetzt. Als wir ihm sagten, daß Annie tot war, brach er völlig zusammen und weinte: »Was wird mit uns geschehen? Mein Schwiegersohn im Krieg, meine Tochter tot, ein zwei Monate altes Baby und ein achtjähriger Junge.« Der alte Mann klammerte sich an mich und fragte: »Was können wir noch tun? Wir haben unser Zuhause und unsere Habe verloren. Oh Gott, was haben wir getan, daß wir so bestraft werden? Kann es wirklich einen Gott geben, der diese Dinge zuläßt?« ... Ein etwa neunjähriger Junge, der seine vierjährige Schwester an der Hand hielt, bat mich um Essen. Als ich ihn nach seinen Eltern fragte, antwortete er: »Großmutter und Großvater liegen tot im Abteil, und Mama haben wir verloren.« Die Kinder

konnten nicht mehr weinen ... In einem Abteil fanden wir eine Frau. Sie hatte 23 Kinder bei sich, kein einziges war ihre eigenes. Ihr eigenes Kind hatte sie vor drei Wochen begraben. Es war an Kälte und Mandelentzündung gestorben. Ich fragte sie, wo die anderen Kinder herkamen, und sie sagte mir, daß die Eltern all dieser Kinder verlorengegangen oder tot waren. »Schließlich muß sich jemand um sie kümmern«, sagte sie. Diese Kinder waren im Alter von 7 Monaten bis zu 13 Jahren. Es waren Gesichter von Menschen, die durch eine Hölle gegangen waren ... Und das Teuerste, das sie gehabt hatten, Sicherheit und Liebe ihrer Eltern, hatten sie verloren.

Über diese Geschöpfe, die sich nun in Dresden, das bis dahin vom Bombenterror verschont geblieben und das eine unverteidigte Flüchtlings- und Lazarettstadt war, in Sicherheit glaubten sowie über Aberhunderttausende andere brachen am 13./14. Februar 1945 die »Befreiungs«furien vom Himmel herein.

Ein von McKee zitierter Augenzeuge über die Lage nach der ersten Angriffswelle:

❒ Links neben mir sah ich plötzlich eine Frau. Ich sehe sie noch heute und werde sie nie vergessen. Sie trägt ein Bündel in den Armen. Es ist ein Kleinkind. Sie läuft, sie fällt, und das Kind fliegt im Bogen ins Feuer ... Aus den Trümmern ragen da und dort Arme, Köpfe, Beine, zerschmetterte Schädel hervor. Die Feuerlöschteiche waren bis oben mit Toten angefüllt und großen Stücken Mauerwerk auf ihnen. Die meisten Leute sahen aufgedunsen aus, mit großen gelben und braunen Flecken auf dem Körper. Leute, deren Kleider noch glühten ... Ich glaube, ich war nicht mehr fähig, dieses Grauen zu erfassen, denn da waren auch so viele Kinder, entsetzlich verstümmelt.

Wahrhaft apokalyptische Szenen spielten sich in Dresden nach der zweiten Angriffswelle der britischen »Befreier« ab. Aus dem Bericht einer weiteren von McKee befragten Augenzeugin:

❒ Dann verbreitete sich in höchst mysteriöser Weise das Gerücht, daß all diese Leute, die verloren und hilflos herumirrten, sich im Großen Garten, dem schönsten Park von Dresden, versammeln sollten. So bewegte sich eine graue Masse von Menschen gemeinsam vorwärts. Man hatte aufgehört, ein Individuum zu sein und war nur Teil einer leidenden Menge. Die graue Reihe von Menschen kletterte über die Trümmer und über die Toten, man trat auf verbrannte Leichen und schenkte dem nicht einmal einen Gedanken. Ich sehe heute noch meine Mutter, wie sie sich bückte und tote Kinder nach oben wendete oder Teile von solchen Kindern, denn sie suchte noch immer verzweifelt nach meinem kleinen Bruder. Dann hörten wir einen Aufschrei hinter uns – und plötzlich war mein achtjähriger Bruder da. Unter all den Menschen hatte er meinen Vater an seinem schwarzweiß karierten Schal erkannt. Er erzählte uns, er sei mit einer Flüchtlingsfamilie gegangen und habe

während des zweiten Angriffs in einem privaten Bunker Schutz gefunden. Das Wort Freude kann nicht beschreiben, was wir empfanden.

Beim Gedanken an 1945 überkommt McKee »kein Gefühl der Freude oder des Sieges«. So etwas sei wohl nur bei denen möglich, »die von der Kampflinie weit entfernt waren«. Mit der Wirklichkeit konfrontiert, »fühlte man sich von all dem Bösen, das begangen worden war, beschmutzt«, und:

❒ Unterscheidungen zwischen der einen oder anderen Form von Greueltaten schienen ohne Bedeutung, da man doch im wesentlichen ein unfreiwilliger Teil all dessen war. Dieses Gefühl hatte ich jedenfalls.

Miksche: Der französische Offizier, Militärschriftsteller und Historiker Ferdinand Otto Miksche (1910-1992) stammte aus Teschen in Österreichisch-Schlesien, das nach dem Ersten Weltkrieg an die Tschechoslowakei fiel. Ein seltenes Geschick ließ ihn Major der Republikaner im Kampf gegen Franco im Spanischen Bürgerkrieg werden, wonach er schließlich im englischen Exil zur Armee de Gaulles übertrat, dessen Generalstabsoffizier er wurde. Miksche verfaßte militärische Fachartikel für britische Zeitungen wie den Manchester Guardian und schloß Freundschaft mit dem bedeutendsten englischen Militärhistoriker des 20. Jahrhunderts, Sir Basil Liddell Hart. Nach Frankreich kehrte Miksche im Juli 1944 bei der Invasion zurück. Später ließ er sich in Versailles bei Paris nieder. Zuletzt bekleidete er den Rang eines Obersten der französischen Armee; auf Geheiß des Präsidenten der Französischen Republik wurde er zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. In den letzten Jahren seines Lebens stand der ungewöhnliche Mann in engem Kontakt zum Herausgeber der Deutschen National-Zeitung, Dr. Gerhard Frey, und verfaßte eine Reihe von Beiträgen für dessen Blätter.

Miksche hatte sich schon gegen den »Befreiungs«terror gewandt, als es angesichts der antideutschen Leidenschaften direkt nach 1945 auch für ihn gefährlich war. Am 2. März 1991 schrieb Johann Georg Reißmüller in einer ganzseitigen Miksche-Würdigung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: »Nach dem Krieg trat er in Frankreich als Fürsprecher der geschlagenen Deutschen auf, auch der am härtesten Geschlagenen, der Heimatvertriebenen.«

In vieler Hinsicht sensationell war Miksches 1990 in München erschienenes Buch »Das Ende der Gegenwart«. Darin wandte er sich nicht nur gegen

antideutsche Geschichtslügen und Greuelpropaganda, dabei kein Tabu beachtend, sondern wies auch in aller Klarheit auf den verbrecherischen Charakter der Siegertaten von 1945 hin:

❐ Eine der größten Tragödien des Zweiten Weltkrieges bildet die Austreibung der deutschen Bevölkerung »in geregelter und humaner Form« aus den deutschen Ostgebieten, der Tschechoslowakei und den Donauländern. Nachdem diese »Umsiedlung« von den Alliierten gebilligt wurde, verzichteten die Westmächte auf jede Einwirkung auf die schließlich 12 bis 15 Millionen Menschen erfassende Vertreibung. Aus der »geregelten und humanen Form« der Austreibung der betroffenen Bevölkerungen wurde eine wilde Verbannung in die Ruinenstädte und die zerstörten Landschaften des Dritten Reiches, dessen Bevölkerungen selbst schwer an Hungersnot zu leiden hatten. Die Menschen kamen in zwei großen Wellen. Die erste, im Winter 1944-1945, war die Flucht vor den Russen. Bei 20 bis 25 Grad Kälte sind Hunderttausende Menschen, meist ältere Personen und Kinder, umgekommen. Andere starben in den Konzentrationslagern der Polen und Tschechen an Hunger und Krankheiten. In einer zweiten Welle erreichten die Vertreibungen der Zurückgebliebenen im Sommer 1945 ihren Höhepunkt. Sie dauerten bis in die fünfziger Jahre ... Die Zahl der Vermißten, deren Schicksal nicht geklärt werden konnte, beträgt 1,3 Millionen Reichs- und 1,4 Millionen Volksdeutsche, was zusammen 2,7 Millionen ausmacht, die entweder auf der Flucht oder in Konzentrationslagern umgekommen sind. Diese hohe Opferzahl geht auf das Konto der Alliierten.

Was die Alliierten in den ersten Nachkriegsjahren getrieben hätten, fährt Oberst Miksche fort, sei »weniger Politik als reine Rache« gewesen:

❐ In den berüchtigten Konzentrationslagern der Hitlerzeit wechselten die Insassen und Wächter. Die SS-Leute wurden von amerikanischen und britischen Sergeanten abgelöst ... Der Sieg machte die Sieger übermütig und gleichgültig gegenüber den Leiden der Besiegten. Die auf allen Instrumenten der Massenmedien spielende Geschichtsfälschung und Desinformation bildete die Begleitmusik der alliierten Nachkriegspolitik, die ohne diese weltweite Propaganda ihr Fundament verloren hätte. Systematisch wurde das deutsche Volk zum alleinigen und kollektiven Schuldbewußtsein erzogen, was zum Großteil auch gelungen ist ... Als »Missionare« zurückgekehrte Emigranten sollten das deutsche Volk über seine Sünden aufklären und zur Demokratie bekehren, ohne dabei die Mitschuld der Alliierten an dem, was geschehen ist, zu erwähnen. Nihil novi sub sole! (Nichts Neues unter der Sonne! – Alles schon mal dagewesen!)

Moorehead: 1954 erschien im jüdisch geführten Londoner Verlag Weidenfeld & Nicholson das von Cyril Connolly herausgegebene Buch »The Golden Horizont«. Darin schilderte der britische Publizist Alan Moorehead,

welche Ausprägung die »feine englische« Art der sogenannten Befreiung im Lager Bergen-Belsen nach Kriegsende annahm:

❒ Als wir uns den Zellen der gefangenen SS-Männer näherten, begann der aufsichtsführende Sergeant schon im voraus wild zu brüllen. »Wir hatten heute früh Vernehmungen«, lächelte der Captain. »Ich fürchte, der Anblick ist nicht sehr hübsch.« Die Journalisten wurden in die Zellen geführt, die voller stöhnender, blutbesudelter Menschen lagen. Ein Mann dicht zu meinen Füßen, dessen Hemd und Gesicht von Blut dick überkrustet war, machte vergebliche Versuche aufzustehen; endlich kam er auf die Knie und schließlich mühsam auf die Füße und stand nun, heftig zitternd, die blutigen Hände hilflos von sich gestreckt, vor uns. »Auf mit euch!« brüllte der Sergeant die anderen an. Die Gefolterten rafften sich einer nach dem anderen auf, indem sie sich an der Wand hochschoben. »Weg von der Wand!« Sie stießen sich mühsam ab und taumelten nach der Mitte der Zelle. In einer anderen Zelle hatte der englische Militärarzt soeben eine Vernehmung beendet. »Los!« schrie der Sergeant, »steh auf!« Der SS-Mann lag in seinem Blut auf dem Boden. Er kroch zu einem Stuhl, legte die Arme auf den Sitz und schob sich mühsam halb in die Höhe. Noch ein Schub: Er war auf den Füßen und warf uns flehend die Arme entgegen: »Warum macht ihr mich nicht tot?« keuchte er mühsam. »Warum macht ihr mich nicht ganz tot? Ich kann nicht mehr...«. »Das sagte er uns schon den ganzen Morgen, der dreckige Bastard«, grinste der Sergeant.

MUMFORD: In der Nachkriegszeit mehrten sich auch in den USA die Stimmen derer, die von der »Befreier«arroganz Abschied nahmen. Bezeichnend für diese Entwicklung war folgende Bekundung des amerikanischen Gelehrten, Schriftstellers und Stanford-Professors Lewis Mumford in der New York Herald Tribune (zitiert am 27. Juli 1949 von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung):

❒ Durch unsere Konzentration auf Atom- und ähnliche Waffen haben wir öffentlich kundgetan, daß wir die Gebräuche des Krieges beiseite lassen und zur völligen Ausrottung der feindlichen Bevölkerung schreiten würden. Die genaue Bezeichnung dafür ist Völkermord, ist Verbrechen gegen die Menschlichkeit ... Die Wandlung ist der Hoffnung zuzuschreiben, der Winston Churchill öffentlich Ausdruck gegeben hatte: die Massenbombardierung deutscher Städte werde die faschistischen Mächte zum Aufgeben zwingen, ohne daß auch die direkte Berührung mit den feindlichen Truppen erforderlich wäre ... Kaum eine Stimme ließ sich in den Vereinigten Staaten hören, als wir von unserer alten Methode des gezielten Bombardements auf militärische Ziele abgingen und versuchten, die gesamte Bevölkerung der feindlichen Städte zu verderben und zu demoralisieren ... Wenn wir ehrlich sein wollen, so müssen wir zugeben – wie das auch mehr als ein Pilot getan hat -, daß diese Art von Bombardierung sich vom Mord in einem Nazi-Vernichtungslager nicht in den Ergebnissen, sondern nur dadurch unter-

scheidet, daß die unter militärischem Befehl Handelnden in Lebensgefahr standen und keinen persönlichen Kontakt mit ihren Opfern hatten.

MURPHY: Der US-amerikanische Diplomat Robert D. Murphy (1894-1978) war 1945 Berater des US-Oberkommandierenden Eisenhower im besetzten Deutschland. In mehreren Eingaben an Washington schilderte er den grauenhaften Terror gegen Ost- und Sudetendeutsche. Angesichts dieser Untaten, so Murphy, »empfinden unsere amerikanischen Soldaten oft Haß auf das befreite tschechische Volk« (zit. nach: de Zayas, »Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten«, Stuttgart 1986). Am 12. Oktober 1945 richtete Murphy ein dringendes Memorandum an das US-Außenministerium in Washington, in dem es hieß (Quelle: Foreign Relations of The United States, 1945, Vol. 2, P. 1290/91):

❒ Allein auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin haben unsere Sanitätsdienststellen täglich im Durchschnitt zehn Menschen gezählt, die an Erschöpfung, Unterernährung und Krankheit gestorben sind. Sieht man das Elend und die Verzweiflung dieser Unglücklichen, spürt man den Gestank des Schmutzes, der sie umgibt, stellt sich sofort die Erinnerung an Dachau und Buchenwald ein. Hier ist Strafe im Übermaß – aber nicht für die Parteibonzen, sondern für Frauen und Kinder, die Armen, die Kranken... Die Erinnerung an andere Massendeportationen stellt sich ein, von denen die Welt entsetzt war und die den Nazis den Haß eintrugen, den sie verdienten. Diese Massendeportationen, die von den Nazis inszeniert wurden, haben zu unserer moralischen Empörung beigetragen, in der wir den Krieg wagten und die unserer Sache Kraft verlieh. Nun ist die Sache umgekehrt. Wir finden uns in der scheußlichen Lage, Partner in diesem Unternehmen zu sein.

NICOLL: 1953 erschien in London unter dem Titel »Britains Blunder« eine aufsehenerregende Schrift von Reverend Peter H. Nicoll. Inhaltlich erweitert kam das Werk des protestantischen Geistlichen und Publizisten aus Schottland 1963, in seinem Todesjahr, in Tübingen auch auf deutsch heraus (»Englands Krieg gegen Deutschland«). Nicoll widersprach nicht nur zahlreichen zeitgeschichtlichen Anschuldigungen gegen Deutschland, sondern rechnete auch scharf mit der »Politik der Rache« der Alliierten ab. Auszug:

❒ Selbst wenn Deutschland die Alleinschuld trüge, so stünde die Strafe, die ihm nach seiner bedingungslosen Kapitulation auferlegt wurde, in gar keinem Verhältnis zu irgendeinem je von einer Nation begangenen Verbrechen ... Man ging dabei mit einer Gründlichkeit vor, die man von einem Attila hätte erwarten dürfen, aber kaum von Vertretern der modernen Zivilisation. Man kann sagen, daß die Alliierten, die solch ein Gezeter um die Konzentrationslager gemacht hatten, nicht nur einige davon beibehielten und wieder in Betrieb nahmen, sondern sogar daran gingen, ganz Deutschland eine Zeitlang in ein großes Konzentrationslager zu

verwandeln, wie Rooney und Hutton dargelegt haben (Andy Rooney/Bud Hutton, »Conqueror's Peace«, New York 1947) ... Die ganze deutsche Nation war effektiv sowohl versklavt wie mittellos gemacht ... Immer wenn über einen Fall von harter und abscheulicher Unterdrückung durch die Allierten nach dem Kriege in Deutschland berichtet wurde, war hier in England stets das gleiche Papageiengeschrei zu hören: »Im Falle eines deutschen Sieges wäre es viel schlimmer zugegangen.« So etwas ließ sich mühelos behaupten, da es weder bewiesen noch widerlegt werden konnte. Es wäre Deutschland allerdings schwergefallen, als Sieger sich noch schlimmer zu benehmen.

Pachmann: Der tschechische Publizist und Schachgroßmeister Ludek Pachmann (Jahrgang 1924) war zur Protektoratszeit im Widerstand gegen das NS-Regime und wurde deshalb verhaftet. Nach der Besetzung der Tschechei durch Warschauer-Pakt-Truppen 1968 ging er abermals in den Widerstand. Nach Verhaftung, Gefängnis und Folter ließ man ihn 1972 in den Westen ausreisen. In ihrer Ausgabe vom 5. November 1982 brachte die bundesdeutsche Fernseh-Illustrierte Hörzu folgenden Erlebnisbericht aus der Feder Pachmanns:

❐ Wenn es die Hölle auf Erden gibt, dann gab es sie nach dem 5. Mai 1945 in Prag. An den Straßenkandelabern meiner geliebten Stadt hingen an den Füßen aufgeknüpfte SS-Männer als menschliche Fackeln. Vom Kopf hinauf brennend. Umgeben von lachendem, sich daran ergötzendem Pöbel, der sich jetzt für die begangenen Untaten der Deutschen rächen wollte. Bewaffnete Banditen, die sich »Partisanen« nannten, holten willkürlich deutsche Mitbürger aus ihren Häusern. An der Einmündung zur Wassergasse hingen drei nackte Leichen, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, die Zähne restlos herausgeschlagen, der Mund war nur noch ein blutiges Loch. Andere Deutsche mußten ihre toten Landsleute in die Stefansgasse schleifen. »To jsou prece vasi bratri, ted' je polibejte!« – »Das sind doch eure Brüder, küßt sie!« Und so mußten die noch lebenden Deutschen mit zusammengepreßten Lippen die Toten küssen. Greise, Frauen, Kinder wurden verstümmelt, totgeprügelt. Vergewaltigungen, barbarische Grausamkeiten, Schreckens-Furien der Hölle. Hier waren sie losgelassen. Ich berichte über dieses schreckliche Geschehen nicht, um die Menschen meiner Heimat anzuschwärzen. Ich berichte, weil ich davon überzeugt bin, daß es zu einer wahren Völkerverständigung nur dann kommen kann, wenn sich beide Seiten vorbehaltlos zu dem bekennen, was war. Es gibt kein Land, in dem nur Teufel oder Engel leben.

Palyi: Scharfe Kritik an den Methoden der sogenannten Befreier im besetzten Deutschland übte auch der frühere Berliner Universitätsprofessor Dr. Melchior Palyi (1892-1970), der 1933 vor dem antisemitischen Nationalsozialismus nach den Vereinigten Staaten von Amerika emigriert war. Er rich-

tete 1948 ein Memorandum an den US-Kongreß, in dem es hieß (zitiert in Father Reichenbergers Werk von 1952, »Europa in Trümmern«):

❐ Die Morgenthau-Boys, Amerikaner und Engländer, grasen die bizonalen Weidegründe ab und tun dies nicht nur zum großen Schaden Deutschlands, sondern ganz Europas wie auch der Vereinigten Staaten ... Drei Jahre lang ist Deutschland im Zustand eines Währungschaos gehalten worden, das die Stadtbevölkerung an die Hungergrenze führte und jeden Versuch eines wirtschaftlichen Wiederaufbaues erstickte, während es auf der anderen Seite Schiebern aller Nationalitäten beispiellose Profitmöglichkeiten durch den Schwarzen Markt und durch Währungstransaktionen bot ... Die Besatzungskosten, direkte wie indirekte, sind der Kern der Finanznöte Trizonesiens (der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszonen Deutschlands). Die Besatzungskosten werden im Finanzjahr auf 5,5 Milliarden Mark geschätzt, wovon nahezu 20 Prozent auf die kleine französische Zone entfallen ... Wenn es jemals ein Finanzsystem gegeben hat, um die unternehmerische Initiative eines Volkes, seine Arbeit und Sparkraft zu lähmen, seine Steuermoral zu untergraben, seine Verwaltung zum Bankrott zu führen – und alles dieses in einem geschlagenen und unvorstellbar verarmten Lande -, so können die Westalliierten die Ehre für sich in Anspruch nehmen, dies vollbracht zu haben. Was die Sache besonders widerwärtig macht, ist die Tatsache, daß die maßgebenden Persönlichkeiten ihre negative Einstellung bemänteln, und zwar mit unaufhörlichen Versicherungen ihrer Absicht, das westliche Deutschland zu beleben, wieder aufzubauen und zu demokratisieren.

PINTER: Im Prozeß gegen den nationalen Publizisten Heinrich Sündermann, der die etablierte Darstellung zeitgeschichtlicher Geschehnisse bestritten hatte, legten die Verteidiger am 29. Februar 1960 der Strafkammer des Münchner Landgerichts folgende beeidigte Erklärung vor:

❐ Ich, der unterzeichnete Stephen F. Pinter, seit dem Jahre 1920 Rechtsanwalt in der Stadt St. Louis im Staate Missouri, USA, erkläre hiermit, daß ich von Januar 1946 bis Juli 1947 als US-Armeeanwalt in Dachau tätig war, und zwar als Ankläger. Während ich aber in jeder Weise mein Bestes tat, um das wirklich anständige Recht zu vertreten und die Justiz des Hasses zu verhindern, gab es dort eine Anzahl von Personen, die immer wieder falsche oder unbegründete Anklagen gegen deutsche Gefangene erhoben und mit Hilfe notorisch meineidiger Zeugen vor den damaligen Gerichten sehr oft Erfolge erzielen konnten, die den wirklichen Tatsachen nicht entsprachen. Als Resultat solcher Mißjustiz wurden leider viele unschuldig verurteilt und einige auch hingerichtet. Von den großen Verhandlungen in Dachau waren es besonders der Malmedy-Prozeß und die KZ-Lager-Fälle Mauthausen und Buchenwald, die wegen ihrer Unrechtmäßigkeiten bekannt waren.

Das vom Publizisten jüdischer Herkunft Ulrich Stern im Münchner FZ-Verlag im Jahre 1990 herausgegebene Dokumentenwerk »Die wahren Schuldigen

am Zweiten Weltkrieg« bringt folgende weitere Bekundung des einstigen US-Anklägers gegen Deutsche, Pinter, aus dem Jahre 1960:

❐ Wie zur Zeit in der Bundesrepublik üblich, waren auch meine jungen Gesprächspartner zu jedem »Schuld«-Bekenntnis eifrig und geradezu freudig bereit und offensichtlich überzeugt, über die Mißstände in den deutschen Konzentrationslagern weit besser Bescheid zu wissen als ich, der ich doch als Jurist und amerikanischer Gerichtsoffizier die Zustände in Dachau und anderen Lagern viele Monate lang gründlich untersucht hatte ... Sie haben – wie so viele ihrer Landsleute in Deutschland – ganz vergessen, daß die Prozesse in Nürnberg nach dem Zweiten Weltkrieg jeder rechtlichen Grundlage entbehrten. Wie der verstorbene (amerikanische) Senator Taft bereits zur Zeit der Verhandlungen feststellen mußte: »Mein Einwand gegen die Nürnberger Verhandlungen ist, daß diese, während sie in Formen der Justiz gekleidet sind, tatsächlich nur ein Instrument der Regierungspolitik der Alliierten darstellen, die Monate vorher in Teheran und Jalta festgesetzt worden ist.«

Pinter nannte »das von Stalin, Churchill und Roosevelt ausgeheckte« Vertreibungsverbrechen an den Ost- und Sudetendeutschen »eine der größten Brutalitäten der Weltgeschichte«. Er fuhr fort:

❐ Wir wollen natürlich nicht behaupten, daß die große Schuld, die die damaligen Oberhäupter der drei Nationen auf sich luden, auf die Völker übergegangen sei, in deren Namen sie ihre Beschlüsse faßten. Aber wir verlangen auch, daß das deutsche Volk von dem Makel der angeblichen »Kollektivschuld« befreit wird, den ihm die Hetze in den langen Jahren seit dem Kriege in immer neuen Varianten andichtet ... Das ewige »Mea culpa« sollte dem berechtigten Stolz auf das deutsche Volkstum Platz machen. Nur wer Selbstachtung bewahrt, kann Achtung und Rücksicht von anderen erwarten.

Pius XII.: 1939 wurde der 63jährige italienische Kardinal Eugenio Pacelli beim Konklave in Rom zum neuen Papst gewählt. Er nannte sich als Pontifex maximus der katholischen Christenheit Pius XII. Bei Kriegsende warnte der Papst die siegreichen Alliierten davor, sich zu erheben über »die Fragen der Verantwortlichkeiten für den gegenwärtigen Krieg«. Beide Seiten, so der Papst, sollten sich als gleich schuldig bekennen. Denn das Wort habe sich erfüllt: »Sie alle waren gefesselt mit derselben Kette der Finsternis (zit. in: App, »Der erschreckendste Frieden in der Geschichte«, Salzburg 1950). Zu Weihnachten 1945 verdammte der Papst die Vertreibung, die »mit schlechtverhüllter Grausamkeit Millionen von Menschen in grauenhaftes Elend stürzt, sie entwurzelt und losreißt von einer Kultur, die zu entfalten sie durch Generationen geschafft hatten« (App, a.a.O.).

In seiner Weihnachtsansprache 1947 mahnte der Papst (zit. in: Stern, Hg, »Die wahren Schuldigen am Zweiten Weltkrieg«, München 1990):

❒ Europa und die Welt, sogar das ferne gequälte China, sind heute weiter als je zuvor entfernt von einem wahren Frieden, weiter von völliger und bestimmter Sicherheit, weiter von einer neuen Ordnung, die sich auf gegenseitige Übereinstimmung gründet ... Wir haben kein Recht, unsere moralische »Überlegenheit« der Entartung Hitlers gegenüberzustellen. Die Geschichte der Nachkriegszeit ist kein Ruhmesblatt. Ein Dante hätte sich gesträubt, die Furchtbarkeit dieser Repressalien an Unschuldigen darzustellen.

Und bei der Weihnachtsansprache im Jahr zuvor hatte Pius XII. geäußert (zit. in: Chamberlain, »Amerikas zweiter Kreuzzug«, Bonn 1952):

❒ Dieses eine steht zweifelsfrei fest: Die Früchte und Auswirkungen des Sieges waren bisher nicht nur für die Besiegten unbeschreiblich bitter, sie haben sich auch für die Sieger als eine Quelle unsagbarer Angst und Gefahren erwiesen.

1953 erklärte Pius XII. in Rom vor den Teilnehmern eines Kongresses für internationales Strafrecht (zit. nach: Diwald, »Geschichte der Deutschen«, Frankfurt/M. 1987):

❒ Einem unbeteiligten Dritten bereitet es Unbehagen, wenn er sieht, wie nach Abschluß der Feindseligkeiten der Sieger den Besiegten wegen Kriegsverbrechen aburteilt, während sich der Sieger gegenüber dem Besiegten ähnlicher Handlungen schuldig gemacht hat.

PRADERVAND: Zu den leider in Vergessenheit geratenen Vorkämpfern der Humanität zählte der Franzose Jean-Pierre Pradervand vom Internationalen Roten Kreuz. Über ihn berichtet James Bacque in »Other Losses«, daß er während des ganzen Jahres 1945 und eines großen Teiles des Jahres 1946 gekämpft habe, um deutsche Kriegsgefangene vor dem Massentod zu bewahren: »Er trat dabei unbefangen und aufrichtig auf. Er erinnerte die Generale und Diplomaten an deren Prinzipien von Gerechtigkeit, Anstand, Großmut; er wies auf die Verpflichtungen hin, die sich daraus ergaben, erbot sich dann, bei der Erfüllung dieser Pflichten zu helfen, dabei immer bedenkend, wie dringend und eilig es war, den Gefangenen zu helfen.«

Im Kriege war es Pradervand gelungen, bei Rotkreuz-Verhandlungen mit deutschen Stellen Abertausende KZler französischer Staatsangehörigkeit aus Lagern im Reich wie z.B. Ravensbrück zu befreien. 1944 wirkte er als Leiter der IKRK-Delegation in Nordafrika. Ab Januar 1945 war Pradervand Chef

der Delegationen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Frankreich. Er schlug sofort Alarm, als er von den mörderischen Zuständen in US-amerikanischen und französischen Lagern für deutsche Kriegsgefangene erfuhr. Im Spätsommer 1945 stellte er u.a. bei einem Besuch im Lager Thorée-les-Pins, das von der Bevölkerung der Umgebung bezeichnenderweise »unser Buchenwald« genannt wurde, erschütternde Verhältnisse fest.

Pradervand verfaßte Beschwerden, Eingaben, Proteste. Am 26. September 1945 schrieb er an General de Gaulle (zit. nach: »Der geplante Tod« von James Bacque, Frankfurt am Main 1989):

❐ Mein General, am 3. September habe ich Sie um die Ehre gebeten, mich zu empfangen, damit ich Ihnen über die Situation der deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand berichten könne. Die Zahl dieser Gefangenen beläuft sich jetzt auf 600 000. 200 000 sind jetzt arbeitsunfähig, wie folgt: a) 50 000, weil sie nach den Bestimmungen der Genfer Konvention repatriiert werden sollten (amputiert, blind, geisteskrank, tuberkulös usw.) und b) 150 000, weil sie an schwerer Unterernährung leiden. Die Situation dieser 200 000 Männer ist in bezug auf Lebensmittel, Kleidung, unhygienische Bedingungen so bedenklich, daß man ohne Furcht vor Pessimismus sagen kann, daß sie den Winter nicht überleben werden. Um die allgemeine Situation zu zeigen, erlauben Sie mir, Ihnen über das Lager Thorée-les-Pins bei La Flèche zu berichten, in dem die beiliegenden Fotografien aufgenommen worden sind. Dieses Lager in Thorée enthält ungefähr 20 000 Gefangene, von denen 13 000, obgleich unterernährt, arbeitsfähig sind. 7000 sind krank, von denen a) 2000 in so schlechter Verfassung sind, daß sie, ganz gleich, welche Pflege ihnen zuteil wird, wahrscheinlich innerhalb der nächsten Monate sterben werden (selbst die deutschen Ärzte haben es aufgegeben, sie zu behandeln), b) 2000 sind Fälle von Unterernährung, die durch richtige Ernährung wiederhergestellt werden könnten, insbesondere durch Injektionen von Blutplasma; c) 3000 sind stark unterernährt, könnten aber durch zusätzliche Ernährung gerettet werden. Am Tage des Besuches durch einen meiner Delegierten gab es zwanzig Sterbefälle in Thorée; Särge für sie gab es nicht mehr.

Jean-Pierre Pradervands Einsatz war nicht vergebens. Zwar konnte er das Ende des Massensterbens nicht erreichen. Doch gab es aufgrund seiner und seiner Gesinnungsfreunde Interventionen gewisse Verbesserungen für die Gemarterten und für manche auch die Rettung.

Regras: Im Februar 1947 erschien in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon die von Professor Joao das Regras verfaßte Schrift »Un Nuovo Direito International, Nuremberg« (Nürnberg, ein neues Völkerrecht). Darin kam der Gelehrte u.a. zu folgenden Schlüssen:

- Der Prozeß gegen die Kriegsverbrecher ist nicht ein Beispiel des Rechtes der freien demokratischen Verteidigung, sondern ganz im Gegenteil eine Kette von Rechtsbrüchen und der Verteidigung auferlegten systematischen Behinderungen, die in der Rechtsgeschichte ohne Beispiel dastehen ... Der Inhalt des Beweismaterials, auf dem der Urteilsspruch beruht, ist eine Fälschung der wirklichen Geschichte, die kaum überboten werden kann ... Die Phosphorbrandbomben, die Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung, die Ermordung Hunderttausender unschuldiger Frauen und Kinder, die barbarischen Akte aberwitziger Zerstörungswut, z.B. der Luftangriff auf Dresden, gegen den der alte Gerhart Hauptmann als Augenzeuge heftig protestierte, die Attentate auf die Neutralität, ein Bruch des Völkerrechts, der sich bis zum Kriegsende hinzog, alles das und noch vieles andere mehr (von den bolschewistischen Verbrechen und den Atombomben gar nicht zu reden), seien, so erklärt man, keine Kriegsverbrechen, sondern Handlungen, die mit einer humanen und demokratischen Kriegführung übereinstimmten ... Wenn es sich um Deutsche handelt, wird die schlechte Behandlung von Gefangenen als Kriegsverbrechen angesehen; handelt es sich aber um Alliierte, so werden die gleichen Verbrechen als »unerheblich« betrachtet und gehören demzufolge in die Kategorie der Mittel, die von der demokratischen Justiz normalerweise angewendet werden.

Reichenberger: Als junger Priester wurde er »der rote Kaplan« genannt, weil er sich für die sozial Schwächsten engagierte und einen christlichen Arbeiterverein zu ihrer Betreuung gegründet hatte; nach dem Kriege erhielt er den ehrenden Beinamen »Vater der Vertriebenen«, da er sich wie kaum ein anderer für die »Befreiungs«opfer aus dem Osten und dem Sudetenland eingesetzt hatte: Monsignore Emmanuel Reichenberger (1888-1966). Nach 1918 war er Gründer des »Volksbund deutscher Katholiken in Böhmen«. 1938 emigrierte er als entschiedener Gegner Hitlers zunächst nach England, dann in die USA. Dort präsidierte er unter anderem dem Kolpingwerk in der Millionenstadt Chikago und machte sich auch als Publizist einen Namen. Während des Krieges stellte er sich mutig gegen die offenbar meist von Gemüts- oder Geisteskrankheit geprägten antideutschen Vernichtungspläne, von denen er einige Beispiele in seinem 1952 erschienenen Werk »Europa in Trümmern« erwähnte:

- Walter Winchell riet: »Laßt die Deutschen Arsenik fressen.« Samuel Untermeyer (einflußreicher jüdischer Jurist und Politiker) forderte schon im August 1933 den »heiligen Krieg gegen das Deutsche Reich«. Ein Dr. Margoshes hoffte, daß die Alliierten die Deutschen »zu Brei zerquetschen«. Publizist Marcus forderte im Life Magazine zur Ausrottung der Deutschen, der »barbarischen Hunnen«, auf und schrieb: »Wir brauchen nicht 70 Millionen Deutsche. Wir haben von ihnen nicht verlangt, sich wie Ratten zu vermehren.«

Als es dann nach der »Befreiung« Deutschlands akut wurde mit der Verwirklichung solcher Ausgeburten kranker Gehirne, erhob Father Reichenberger seine Stimme für die besiegten Deutschen. Am 12. August 1948 ging er im deutschsprachigen Blatt »Nord-Amerika« wie folgt mit der Siegerpolitik ins Gericht:

❒ Es besteht kein Zweifel, daß Millionen deutscher Menschen hungern mußten, Millionen buchstäblich verhungerten. Kardinal Frings hat erklärt, daß beim Einmarsch der Russen in die Stadt Immanuel Kants, Königsberg, noch 100 000 Deutsche dort lebten; von diesen seien inzwischen 75 000 verhungert ... Die Lebensmittelrationen für die Besiegten werden durch die Sieger mit einer Schamlosigkeit festgesetzt, zu der sich nicht einmal die infamsten Diktaturen herbeiließen. Die offiziell zugestandenen Rationen reichten, wie durch amerikanische Experimente festgestellt wurde, nicht aus, einen Menschen gesund und arbeitsfähig zu erhalten. Die auf dem Papier zugestandenen, völlig ungenügenden Rationen wurden in den meisten Fällen nicht oder nur zum Teil ausgegeben oder durch minderwertige Nahrungsmittel ersetzt ... Es ist falsch, für die Verbrechen einzelner eine Gesamtschuld des ganzen deutschen Volkes zu konstruieren. Noch weniger ist es sittlich, moralisch, gerecht, die Nazi-Verbrechen am ganzen deutschen Volk zu wiederholen, sollen wir nicht vor der ganzen gesitteten Welt – sofern es so etwas noch gibt – als Heuchler dastehen. Heute ist Deutschland ein einziges Ghetto, ein Konzentrationslager von riesenhaftem Ausmaß für ein Volk.

In seinem oben erwähnten Buch »Europa in Trümmern« befaßte sich Monsignore Reichenberger, der später vom Papst zum Geheimkämmerer und Geistlichen Rat ernannt wurde, auch mit den Vertreibungsverbrechen:

❒ Es handelte sich bei den Massenausweisungen ganz klar und eindeutig um das Verbrechen des Rassenmordes (genocide), wie sowohl aus dem Wortlaut des Potsdamer Dokumentes als auch aus der Barbarei der Durchführung hervorgeht... Alle historischen Parallelen verblassen.

Wenn es eine Gerechtigkeit gäbe, könne das Verdikt für die Sieger, die verantwortlich für die Vertreibungsverbrechen seien, nur lauten: »Schuldig! Galgen vorbereiten!« Die »Potsdamer« (Kremldiktator Stalin, Britenpremier Churchill, US-Präsident Truman) stünden »in der vordersten Front der Christenverfolger aller Zeiten; Nero und Diokletian waren Stümper im Vergleich mit ihnen!«

In »Europa in Trümmern« schreibt Reichenberger über die Vorgänge in Lamsdorf, einem der furchtbarsten Vernichtungslager für Deutsche im polnischen Machtbereich nach 1945:

❐ Die Lagerinsassen waren zu 98 Prozent Schlesier, die man meist nachts aus ihren Häusern gejagt, ihrer gesamten Habe beraubt und nach Lamsdorf getrieben hatte. Die wenigsten von ihnen waren politisch belastet, der weit überwiegende Teil setzte sich aus friedlichen Handwerkern, Bauern und Arbeitern zusammen. Der polnische Lagerkommandant Gimborski empfing alle Deutschen mit den Worten: »Hier werden wir euch deutschen Schweinen zeigen, was unsere Partisanen fertig bringen gegen eure lächerliche SS.« ... Kranke legte man im Lager einfach auf die Straße, wo sie starben, wenn man sie nicht sofort tötete. War die Registrierung beendet, so schlug die Miliz mit Bleikabeln, Ketten oder Gummiknuten auf die Menschen ein, bis man sie blutüberströmt, mit gebrochenen Rippen oder Gliedern durch Fußtritte zum Büro hinaustrieb. Tag für Tag gellten markerschütternde Schreie durch das Lager. Oft wurden Männer schon vor der Aufnahme hinter einer Baracke erschlagen oder erschossen. Wer sich zur Wehr setzte, den brachten die Polen einfach um.

Zur Erpressung von »Geständnissen«, fuhr Monsignore Reichenberger fort, hätten sich die polnischen Peiniger der Deutschen grausamster Methoden bedient:

❐ Sie fesselten die Gefangenen, darunter auch Frauen, hängten sie mit dem Kopf nach unten und schlugen auf die unbekleideten Körperteile, bis das Blut in Strömen floß. Oder sie steckten die Finger der Gefangenen zwischen Tür und Angel und zerquetschten sie durch Öffnen und Schließen. Anderen trieben sie wiederum Holzkeile oder Nägel unter die Finger- oder Zehennägel oder sie traten den Gefolterten auf die Zehenspitzen und schlugen mit Bleikabeln zu, um Geständnisse zu erpressen. Nach einem solchen, meist in der Todesnot gesagt, wurden die Deutschen einfach erschlagen.

Besonders erbarmungswürdig war das Schicksal der in Lamsdorf gemarterten Kinder. Reichenberger:

❐ Kinder wurden ausgehungert. Täglich sah man Skelette von Kindern durch das Lager schleichen, die sich vergeblich von Fenster zu Fenster bettelten – niemand hatte etwas und niemand konnte ihnen etwas geben. Die Kinder liefen barfuß im Schnee; nur mit Kleiderfetzen bekleidet, wankten sie an den Baracken vorbei, bis sie zusammenbrachen und ihr qualvolles kurzes Leben aushauchten.

Auch vor Schwerkranken machte der »Befreiungs«terror in Lamsdorf wie in Hunderten ähnlichen Marterstätten des polnischen Machtbereichs nicht halt. Weiteres Zitat aus »Europa in Trümmern«:

❐ Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes gab es eine Baracke in Lamsdorf. Das Zeichen der Menschlichkeit hinderte die Polen jedoch nicht, in diesen Räumen zu jeder Tages- und Nachtzeit mit unvorstellbarem Sadismus auch die Schwerkranken und Sterbenden zu martern. Eines Tages beschlossen die Polen kurzer-

hand, sämtliche Kranken hinauszuführen und zu erschießen, um für die aus einem Nachbardorf gejagte Bevölkerung Platz zu schaffen. Der Einsatz des Beuthener Arztes Dr. Heinz Esser konnte dieses Blutbad vermeiden. Mißhandlungen und Vergewaltigungen sogar der im Krankenrevier untergebrachten Frauen und Mädchen waren an der Tagesordnung. Es gab keine Medikamente und nichts zum Heizen. So starben oder erfroren die deutschen Zivilisten, von Läusen geplagt, die sich bis zu zwei Zentimeter dick an den Körpern festsetzten. Unter solchen Verhältnissen war es nicht verwunderlich, wenn immer wieder Seuchen wie Typhus, Flecktyphus und Ruhr ausbrachen. Ein von polnischen Sadisten ausgeklügelter »Frühsport« mit Knutenhieben und Kolbenschlägen wurde bald zum Schlachthof. Wer vor Entkräftung liegenblieb, wurde erschlagen.

Monsignore Reichenberger wies in »Europa in Trümmern« auch auf den »Befreiungs«terror im tschechischen Konzentrationslager Theresienstadt hin. Er zitierte folgenden Augenzeugenbericht:

❒ Matz ist jede Nacht und jeden Tag unter den Opfern, die geschlagen werden. Aber ihn schlägt man nicht tot. Man will Geständnisse von ihm. Und eines Tages ist er mürbe geschlagen. Er gesteht, was seine Peiniger wollen. Über hundert Eingeständnisse von Morden an Tschechen schlagen sie aus ihm heraus. Nicht bei einem war er beteiligt. Jede Nacht höre ich ihn stöhnen. Der Betonfußboden ist so hart und der arme Matz weiß nicht mehr, wie er liegen soll. Aus seinem Rücken hängt das rohe Fleisch heraus und die Seiten seines Körpers sind wund von Peitschenhieben. Überall sind blutunterlaufene Stellen von Fausthieben und Fußtritten. Eines Morgens, nach einer schrecklichen Nacht, ist das eine seiner Augen ausgelaufen, das andere so geschwollen, daß er damit nicht sehen kann. Er tastet sich den Gang entlang. Beim Waschen flüstert er mir leise zu: »Glaubst du, daß wir aus dieser Hölle lebend herauskommen?« Ich glaube es nicht. Von diesem Tage an tritt Matz in den Hungerstreik, um seine Qual abzukürzen. Das bißchen Wassersuppe, das man ihm mittags durch einen schmalen Spalt der Tür hereinschiebt, schüttet er in die Toilette. Die schmale Brotration versteckt er in der dunklen Ecke seiner Marterzelle. Seine Qual nimmt kein Ende. Durch eine der vielen offenen Wunden seines Körpers zieht er sich eine Blutvergiftung zu. Eine Sepsis bildet sich. Eines Morgens ist sein Oberschenkel so dick wie das Bein eines Elefanten. Sein übriger Körper ist jetzt so schmal wie der eines achtjährigen Kindes. Bei ihrer nächtlichen Visite entdecken seine Peiniger sein deformiertes Bein. Sie zwingen ihn, Kniebeugen zu machen. Nicht eine bringt sein zerquälter, bresthafter Leib zustande. Die Wachposten schütteln sich vor Lachen. Dann schlagen und treten sie ihn, daß er in seiner Zelle herumfliegt wie eine Kaffeebohne in der Mühle. Zwei Tage darauf ist Matz tot.

Ein anderes Marterschicksal von Theresienstadt, geschildert in Father Reichenbergers Buch:

❒ Man macht in Aussig Jagd auf Werwölfe, fünfzehn- bis siebzehnjährige ehemalige HJ-Angehörige. Ein Teil von denen, die man einfängt, wird nach Theresienstadt geschafft. Wenigen glückt es, auf dem Transport dorthin zu entkommen. Einer wird eingeholt und wieder eingefangen, ein blasser, schmaler Bursche von fünfzehn Jahren. Er scheint der Lagerverwaltung in Theresienstadt gefährlich. Deshalb steckt man ihn in eine Einzelzelle. Immerhin könnte er auch daraus wieder ausbrechen. Also legt man ihn vorsichtshalber in schweres Eisen. Aber immer noch nicht genug der Sicherheit. Man schmiedet an seine Fußeisen eine große eiserne Kugel. So gefesselt muß der blasse, unterernährte Junge jeden Tag eine halbe Stunde auf dem Hofe des Lagers »spazierengehen«, eine gespenstische Vision. Und wenn er sich nachts auf dem Fußboden seiner Zelle wendet, klirrt das Eisen an seinen Füßen durch die Stille der Gänge.

Pater Reichenberger bringt unter der Schlagzeile »Ich klage an« – »J'accuse!« – auch den Bericht eines französischen Soldaten, der im Mai 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten war, später in NS-Konzentrationslagern eingesperrt wurde und den ein seltsames Geschick bei Kriegsende nach Böhmen verschlug, wo er Augenzeuge und sogar Opfer des grausamen Terrors der »Befreier« wurde. Aus diesem Augenzeugenbericht:

❒ Die deutsche Zivilbevölkerung wurde am 5. Mai 1945 in Prag in Luftschutzbunkern und Schulen interniert. Kinder, Frauen und Greise wurden blutig geschlagen, alles wurde ihnen abgenommen. Auf Grund meiner französischen Militärpapiere gelang es mir, mich in den ersten Tagen frei in Prag zu bewegen. Was ich in diesen wenigen Tagen in den Straßen von Prag gesehen und erlebt habe, wird nicht einmal in den Berichten, die man von Konzentrationslagern hört, annähernd ausgesagt. Vielen Frauen wurden die Kinder aus den Armen gerissen und vor den Augen der Mütter mit den Köpfen an die Wand geschlagen, mit der Begründung, dies sei deutsche Kultur. Frauen, Kinder und Männer wurden an den Füßen aufgehängt, unter ihnen wurden Filmrollen angezündet, die Menschen wurden dadurch lebendig verbrannt. Anderen wurden Stricke um den Hals gelegt und sie an Autos angebunden, wodurch sie zu Tode geschleift und erdrosselt wurden. Andere wurden gesteinigt und zu Tode geprügelt. Das Erstaunlichste war, daß sich unter diesen Opfern keine Gestapoagenten oder sonstigen führenden Persönlichkeiten der Nazis befanden, sondern lediglich unschuldige Menschen, da sich die Nazi-Persönlichkeiten rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten.

Insbesondere klagt der französische Augenzeuge die tschechische Wachmannschaft der Nusler Schule in Prag XIV wegen Massenmordes und Vergewaltigungen von vielen jungen Mädchen und Frauen an. Er bringt Einzelheiten:

❒ Es war am 10. Mai 1945, als ich mich vormittags in der Nähe der Schule befand. Ich sah, wie auf einem großen Lastwagen gräßlich verstümmelte Mädchen und

Frauen, die, wie zu sehen war, vorher auf die abscheulichste Art und Weise vergewaltigt worden sein mußten, von den Deutschen aufgeladen wurden. Unter dem Gejohle der zuschauenden Volksmenge fuhr der Lastwagen, auf dem sich die deutschen Häftlinge auf die Leichen niederlegen mußten, davon und kam nach einer halben Stunde wieder zurück, um von neuem mit dieser furchtbaren Fracht beladen zu werden. Ich fragte den tschechischen Chauffeur, wo man denn diese Leichen hinbringe, und er sagte mir unter Lachen, daß man diese deutschen Schweine in die Müllverbrennungsanstalt nach Prag-Holleschowitz bringe, wo sie dann mit dem Müll verbrannt würden. Viermal sah ich denselben Wagen, beladen mit menschlichen Leichen, kommen und wieder abfahren. Ich begab mich auch in die Nusler Schule. Die Keller fand ich förmlich im Blut schwimmen und an verschiedenen Leichen fand ich Einschußlöcher im Genick.

Am 11. Mai 1945 geriet auch der einstige französische Soldat in die Mühle des Befreiungsterrors. Er wurde als angeblicher SS-Mann verhaftet; zur Begründung gab man an, er sei mit schwarzen Uniformteilen gesehen worden (es handelte sich um eine abgefärbte blaue Reithose). Wie es ihm dann erging, schilderte er wie folgt:

❒ Ich wurde von dem Polizeirevier, wo ich blutiggeschlagene Leute sah, nach der Polizeidirektion Prag I, Bartholomäusgasse, gebracht. Dort mußte ich mit dem Gesicht zur Wand und erhobenen Händen mit anderen Leidensgenossen zusammen stundenlang stehen, von sogenannten Partisanen bewacht, die nichts anderes waren als entsprungene Verbrecher ... In der Polizeidirektion wurden die Leute am laufenden Band erschossen, einzelne Männer wurden aus den Zellen herausgerufen und auf dem Hof unter Aufsicht der staatlichen Polizei umgelegt ... Beim Betreten des Gefängnisses am Karlsplatz wurden uns alle Sachen abgenommen, was ja normalerweise in jedem Gefängnis der Fall zu sein pflegt, ohne aber, wie es in den anderen Gefängnissen und auch in den deutschen KZs üblich war, die Sachen irgendwo einzutragen. Als Begrüßung wurden wir mit Faustschlägen und Fußtritten von den Gefängnisaufsehern empfangen, die keinen Unterschied darin machten, ob man jung oder alt, Frau oder Mann war. Daraufhin wurden wir in Zellen gejagt, in denen sich schon eine Unmenge anderer Häftlinge befanden. In Zellen, in denen normalerweise fünfzehn bis zwanzig Personen höchstens untergebracht werden konnten, wurden achtzig bis hundert Leute hineingepfercht.

Der französische Berichterstatter traf unter seinen Leidensgenossen bemerkenswerte Persönlichkeiten. Zum Beispiel einen Oberstleutnant Fuhrmann, der durch beherzte Intervention zur deutschen Protektoratszeit eine tschechische Familie vor KZ-Haft bewahrt hatte. Oder den Ingenieur Schenk, der sich für Juden engagiert hatte und deshalb in Prag 1939 von einem deutschen Sondergericht zu zehn Jahren Zuchthaus mit totaler Enteignung seines Besitzes verurteilt worden war. Dieser Ingenieur Schenk hatte die gesamten sechs Jahre bis zu seiner Befreiung 1945 in einem deutschen KZ zubringen

müssen. Danach begab er sich in seine Heimatstadt Prag zurück und wurde nun als Volksdeutscher von den tschechischen Machthabern inhaftiert. Auch eine Intervention tschechischer KZ-Kameraden Schenks und selbst die Fürsprache des Leiters der Vereinigung ehemaliger tschechischer KZler, eines Generals, verschaffte diesem »Befreiungs«opfer nicht die Freiheit. Weiter aus dem Bericht des Franzosen:

❒ Sich zu waschen war absolut unmöglich. Es war natürlich selbstverständlich, daß wir in kürzester Zeit total verlaust waren. Ferner befanden sich in der Zelle Tausende von Wanzen, was dazu beitrug, die verschiedensten Krankheiten unter den Häftlingen ausbrechen zu lassen. Ich kann sogar mit Bestimmtheit sagen, daß man Trinkwasser mit Typhusbakterien infiziert hatte, da mich ein junger Aufseher, der später seinen Dienst quittiert hat, weil er diese Sachen nicht mit ansehen konnte, sogar darauf aufmerksam machte, daß wir das Wasser nicht genießen sollten. Trotz meiner Reden gelang es mir nicht, die Leute davon abzuhalten, das Wasser zu trinken. Der Erfolg war, daß in kürzester Zeit Typhus ausbrach. Da das nicht nur bei uns, sondern in den meisten der Internierungslager der Fall war, bin ich fest davon überzeugt, daß es Absicht der tschechischen Regierungsstellen war, uns auf diese Art und Weise in ein besseres Jenseits zu bringen. Ich kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß fast die Hälfte aller Insassen des Gefängnisses am Karlsplatz infolge Typhus, Ruhr und Unterernährung gestorben ist.

Der von Monsignore Reichenberger als Zeuge des Terrors in der Tschechei zitierte ehemalige französische Soldat schließt seinen Bericht mit den Worten:

❒ Die ganze Welt ist in den Krieg gegangen, Millionen von Menschen sind gefallen, um den Nazi-Terror zu bekämpfen. Und was war der Erfolg? Ein größerer Terror wurde hervorgerufen und unter dem Mantel der Demokratie wurden und werden noch Verbrechen begangen.

Reichenberger beschäftigte sich in seinem voluminösen Werk »Europa in Trümmern« auch mit dem Siegerterror anderer Mächte. Über die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand beispielsweise notierte er:

❒ Die Verhältnisse in Frankreich waren skandalös. Es hatte selber während des Krieges nur 250 000 Gefangene gemacht, hielt aber dann 750 000 deutsche Soldaten als Sklaven (die Mehrzahl den Franzosen von den USA ausgeliefert): Davon 200 000 in der Landwirtschaft, 50 000 in Kohlegruben, 38 000 in der Forstwirtschaft, 60 000 für Wiederaufbau, 43 000 für Abräumen der Minen etc., 20 000 in Nordafrika. Selbst französische Blätter vergleichen die Behandlung der Gefangenen mit den Konzentrationslagern der Nazis. Hunderttausende sind unter dem Regime des »Katholiken« de Gaulle und seiner Nachfolger zu Krüppeln geworden ... So entsetzlich diese Dinge sind – die Verwendung von Kriegsgefangenen zu gesundheitsschädlichen und gefährlichen Arbeiten ist zudem nach dem Genfer Übereinkommen verboten – , die erschütterndste Tatsache bleibt, daß Amerika

an der Spitze des Sklavenhandels stand und den Sklavenhandel geradezu organisierte. Nach amtlichen Zahlen wurden 1 700 000 Gefangene an andere Nationen ausgeliefert, darunter allein 700 000 nach Frankreich, obwohl die unmenschlichen Verhältnisse ausdrücklich bekannt waren. Das geschah zur selben Zeit, da die Naziführer wegen dieser Verbrechen vor Gericht standen.

Abschließend brach Emmanuel Reichenberger, der Priester, entschlossene Gegner der NS-Diktatur, Hitler-Emigrant und unbedingte Kämpfer für die Menschlichkeit, abermals den Stab über die »Befreier« vom 8. Mai 1945:

❒ Die Gerechtigkeit wird geschändet, das Vertrauen in die Gerechtigkeit untergraben. Vor Gott gibt es nur ein Recht und eine Gerechtigkeit; auch der Sieger hat kein Recht zum Mord an den Besiegten; vor Gott hat jede menschliche Seele und darum auch jedes menschliche Leben denselben Wert, ein deutsches wie ein jüdisches oder amerikanisches.

Roden: Zu den furchtbarsten Schindern in US-amerikanischer Uniform, die von kriegsgefangenen Deutschen Geständnisse angeblicher Kriegsverbrechen erfolterten, zählten die Vernehmer Perl und Thon. Sie führten vor allem in Schwäbisch Hall ein grausames Terrorregiment. Gerecht denkende Amerikaner, vor allem Oberst Everett, mobilisierten in den USA die Öffentlichkeit gegen das Unrecht. Der amerikanische Richter Colonel Edward Leroy van Roden wurde zum Mitglied einer offiziellen Untersuchungskommission unter Vorsitz von Gordon Simson vom obersten texanischen Gerichtshof ernannt. Im folgenden Auszug aus Rodens Bericht (zit. nach: Maurice Bardèche, »Nürnberg oder die Falschmünzer«, Wiesbaden 1957):

❒ Die als »Beweise« vorgelegten »Geständnisse« wurden von Männern erpreßt, die zunächst einmal drei, vier oder fünf Monate lang in vollkommener Abgeschlossenheit gehalten worden waren. Sie wurden in einem Raum mit vier fensterlosen Mauern verwahrt, ohne eine physische Bewegung machen zu können. Täglich wurden zwei kärgliche Mahlzeiten durch eine an der Zellentür angebrachte Fallklappe hereingeschoben. Sie durften nicht miteinander sprechen. Man verweigerte ihnen jegliche Verbindung mit ihrer Familie, einem Priester oder einem Pastor. In einigen Fällen genügte diese Behandlung bereits, um Deutsche soweit zu bringen, daß sie vorher abgefaßte Geständnisse unterschrieben. Diese im voraus angefertigten Geständnisse belasteten nicht nur den Unterzeichner, sondern oft auch andere Verdächtige.

In anderen Fällen, fuhr Justice van Roden fort, seien auch direkte körperliche Folterungen sadistischer Art zur Erpressung von »Geständnissen« angewendet worden. Der Richter notierte:

❐ Die Ermittler stülpten den Angeklagten eine schwarze Kapuze über den Kopf, schlugen sie dann mit Schlagringen ins Gesicht, versetzten ihnen Fußtritte und hieben mit Gummischläuchen auf sie ein. Mehreren deutschen Angeklagten waren die Zähne ausgebrochen, bei einigen die Kinnladen zertrümmert. In 139 überprüften Fällen war allen diesen Deutschen – außer zweien – mit solcher Gewalt in die Hoden geschlagen worden, daß eine dauernde Invalidität daraus entstand. Dies war eine Standard-Prozedur unserer amerikanischen Ermittler.

Der amerikanische Richter schilderte schließlich noch folgenden tragischen Fall eines jungen deutschen Folteropfers:

❐ Nach einer Reihe brutaler Mißhandlungen erklärte sich ein 18 Jahre alter Beschuldigter bereit, ein Geständnis, das man ihm diktieren werde, niederzuschreiben. Er hatte schon sechzehn Seiten geschrieben, als die Stunde kam, ihn für die Nacht wieder einzuschließen. Bei Tagesanbruch hörten ihn die Deutschen der Nachbarzellen rufen: »Nein, ich werde keine einzige weitere Lüge mehr schreiben.« Als der Gefangenenwärter ihn zur Fortsetzung der Niederschrift seines »Geständnisses« aufsuchte, fand er den Jungen an einem Gitterstab seiner Zelle erhängt tot vor. Aber die schriftliche Erklärung dieses jungen Deutschen, der Selbstmord beging, um sie nicht fortsetzen zu müssen, wurde dennoch vorgelegt und als Beweismaterial im Prozeß gegen die anderen Angeklagten zugelassen.

Edward L. van Roden, als Offizier und Richter in Strafsachen nicht zartbesaitet, war über die schrecklichen Unrechtstaten der »Befreier« an Deutschen, auf die er im Zuge seiner Ermittlungen stieß, dermaßen erschüttert, daß er von der Chicago Tribune am 12. März 1949 mit dem harten Wort zitiert wurde:

❐ Wenn Gerechtigkeit Platz greifen soll, dann müßte man die ganze amerikanische Armee nach den Vereinigten Staaten zurückführen, um sie dort abzuurteilen.

Russell: Zu den international renommierten Persönlichkeiten, die den Schneid hatten, gegen Willkür und Terror der sogenannten Befreier zu protestieren, zählte der englische Philosoph Bertrand Russell (1872-1970), Träger des Nobelpreises für Literatur. So veröffentlichte die Londoner Times am 19. Oktober 1945 einen Leserbrief aus seiner Feder, in dem es hieß:

❐ In Osteuropa werden jetzt von unseren Verbündeten Massendeportationen in einem unerhörten Ausmaß durchgeführt, und man hat ganz offensichtlich die Absicht, viele Millionen Deutsche auszulöschen, nicht durch Gas, sondern dadurch, daß man ihnen ihr Zuhause und ihre Nahrung nimmt und sie einem langen schmerzhaften Hungertod ausliefert. Das gilt nicht als Kriegsakt, sondern als Teil einer bewußten »Friedens«-politik ... Im Potsdamer Protokoll wird vorgeschrieben, daß die Ausweisungen von Deutschen in »geregelter und humaner« Weise

durchgeführt werden sollten. Es ist wohl bekannt – durch öffentliche Berichte wie durch Briefe, die zahlreiche britische Familien von Verwandten und Freunden in den Besatzungsarmeen erhielten –, daß diese Bedingungen von unseren russischen und polnischen Verbündeten nicht beachtet worden sind.

Russell ließ nicht locker. Am 8. Dezember 1945 brachte der New Leader seine folgende Zuschrift über den Vertreibungsholocaust an den Ostdeutschen:

❒ Frauen und Kinder werden in Eisenbahnzügen zusammengetrieben, jeder nur mit einem Koffer, dessen Inhalt unterwegs meistens geraubt wird. Die Reise nach Berlin dauert viele Tage, in denen keine Nahrungsmittel verteilt werden. Viele erreichen Berlin als Tote; Kinder, die unterwegs sterben, werden aus dem Fenster geworfen ... Viele von denen, die man aus ihrem Haus treibt, werden nicht mit der Eisenbahn befördert, sondern müssen zu Fuß nach Westen wandern. Genaue Statistiken über die Zahl der auf diese Weise Vertriebenen sind nicht zu erhalten, denn nur die Russen könnten sie vorlegen. Ernest Bevin (britischer Außenminister) schätzt sie auf neun Millionen. Nach Aussage eines britischen Offiziers, der sich jetzt in Berlin aufhält, sterben ganze Bevölkerungen, und die Berliner Krankenhäuser »lassen den Anblick von Konzentrationslagern als ganz normal erscheinen«.

Sack: John Sack, »Journalist von außergewöhnlicher Integrität und Unerschrockenheit« (so das Urteil des maßgeblichen amerikanischen Blattes The Nation), kam 1930 in New York als Sproß jüdischer Einwanderer aus Krakau zur Welt. Er wirkte für renommierte US-Magazine wie New Yorker, Harper's, Esquire und ist als CBS-Korrespondent und -Kommentator in Amerika einem Millionenpublikum bekanntgeworden. Seine Vietnam-Bücher waren in den 70er Jahren Bestseller. Nach langjähriger Recherche, Hunderten von Täter- und Opferbefragungen sowie Sichten von Dokumenten, die noch von niemandem ausgewertet worden waren, brachte er 1993 im jüdisch geführten Verlag Basic Books (New York) das Buch »An Eye for an Eye« (Auge um Auge) heraus. Es schildert Massenverbrechen an Deutschen in rotpolnischen KZs, auch im Lagerkomplex von Auschwitz. Nach einer massiven Hetzkampagne deutscher Radikalumerzieher, die Sack, dem US-Juden, »Rechtsradikalismus« und »Antisemitismus« vorwarfen und ihn in die Nähe des National-Zeitungs-Herausgebers Dr. Frey rückten, stoppte der Piper-Verlag im Februar 1995 die deutsche Ausgabe und ließ alle bereits gedruckten Tausende von Exemplaren einstampfen. Über 60 Jahre nach der hauptsächlich antisemitisch motivierten NS-Bücherverbrennung wurden in Deutschland wieder die Bücher eines Juden vernichtet! Zwei Monate später kündigte ein anderer deutscher Verlag die Herausgabe des Buches an.

Sack weist in seinem Werk insbesondere auf das Wüten des rotpolnischen KZ-Kommandanten Salomon (Schlomo) Morel hin, der im Krieg Partisan war, 1945 das KZ-Schwientochlowitz/Swientolowice in Oberschlesien, ein Nebenlager von Auschwitz, leitete und – später zum polnischen Oberst befördert – sich 1993 nach Israel absetzte. Nach Sacks Recherchen waren 1945 die meisten der höchsten Offiziere im polnischen KZ-System Oberschlesiens (wozu auch das berüchtigte Lamsdorf gehörte) jüdischer Herkunft. Als oberster KZ-Boß wirkte ein Chaim Studniberg. Schwientochlowitz, so Sack, sei »bei weitem nicht das einzige Lager unter jüdischer Leitung« gewesen, und: »Es war nicht einmal das schlimmste«.

Schockierend sind die sadistischen Perversionen, denen deutsche KZ-Opfer ausgesetzt waren. Eine in Sacks Buch geschilderte Szene:

❒ Ein Jude peitschte einen Deutschen aus ... In seiner Raserei schob sich der Unterkiefer wie eine riesige Baggerschaufel nach vorn, und auf seinen Zähnen glänzte der Speichel. »Du verdammter Hurensohn!« brüllte der Jude, als seine sechs Fuß lange Peitsche auf den nackten Rücken des Deutschen niedersauste.

Man muß erfahren, daß Schäferhunde auf deutsche KZler gehetzt wurden, darauf abgerichtet, die Geschlechtsteile zu zerfetzen. Entmenschte Aufseher stopften deutschen Häftlingen Tiere in den Hals, zum Beispiel Kröten. KZler wurden geblendet, Kinder vergewaltigt. Weibliche KZ-Insassen von Lamsdorf mußten Kriegstote ausgraben. Dazu die folgende Schilderung aus Sacks Buch:

❒ Das taten sie und wurden ohnmächtig, als sie die Leichen freilegten, die schwarz wie Schlamm in einem Abwasserloch waren. Die Gesichter waren verfault, das Fleisch eine klebrige Masse; aber die Wächter brüllten die Frauen an: »Legt euch dazu!«. Das taten die Frauen, und die Aufseher schrien: »Umarmt sie! Küßt sie! Macht Liebe mit ihnen!«

Die zweifellos geisteskranken Aufseher drückten dann den Frauen mit den Gewehrkolben so lange gegen den Hinterkopf, bis

❒ deren Augen, Nase und Mund tief in der gallertartigen Masse der polnischen Gesichter vergraben war ... Spuckend, würgend erhoben die Frauen sich schließlich wieder.

Dann folgte der Rückmarsch der Unglücklichen ins Vernichtungslager Lamsdorf. Da es sich bei den ausgegrabenen Leichen um Typhustote gehandelt hatte, starben 64 deutsche Frauen und Mädchen, die zu den Berührungen

mit den Toten gezwungen worden waren, unter grauenhaften Umständen an der Seuche. Die Perversionen mit Leichen wurden auch vom einstigen Lagerarzt von Lamsdorf, Dr. Esser, in seinem Buch »Die Hölle von Lamsdorf« geschildert.

Wie Sack schreibt, legten die Wächter in den rotpolnischen KZs für Deutsche »oft einen psychopathischen Zug an den Tag«, indem sie beispielsweise

- eine deutsche Frau zwangen, Urin oder Blut zu trinken und die Exkremente eines Mannes zu essen oder einer Frau einen ölgetränkten Fünfmarkschein in die Vagina einführten, um das äußere Ende dann anzuzünden.

Sack bringt auch folgende Aussage eines Überlebenden des Lagers Schwientochlowitz:

- Immer wurden wir geschlagen oder mußten uns gegenseitig schlagen. Ich meinen Vater und mein Vater mich. Wenn ich mich weigerte, wurde ich selbst geschlagen.

Die besondere »Spezialität« des KZ-Kommandanten Morel bestand darin, mit einem schweren Schemel wie ein Irrer auf Deutsche einzudreschen und dabei zu schreien, die Nazis hätten seine Eltern in Auschwitz vergast (in Wahrheit wurden seine Eltern von polnischen Antisemiten umgebracht). Ein weiterer Augenzeuge des furchtbaren Treibens des Morel:

- Oft schlug Morel mit bloßen Fäusten zu, meist gezielt ins Gesicht; er konnte auch brutal mit dem Gummiknüppel zuschlagen. Und in regelmäßigen Abständen befahl er nachts: Horst-Wessel-Lied singen, aber schnell, und während wir sangen, prasselten die Gummi- und Holzknüppel auf uns nieder.

Sack war entsetzt über die Anfang 1995 von der Frankfurter Rundschau (1945 erstes Lizenzblatt der US-Besatzer; in den 80er Jahren vom Chefredakteur Werner Holzer, einem einstigen SA-Führer, zur Total-Nestbeschmutzung gebracht) eröffnete Kampagne, die schließlich zur Büchervernichtung bei Piper führte: »Ich bin schockiert, ich kann das nicht fassen.« Und er sagte auch:

- Ich glaube, die Deutschen sind reif genug, um sich selbst ein Bild zu machen über mein Buch, und ich hoffe, sie bekommen die Gelegenheit noch.

SCHOLTEN: Gerhard Scholten, Jahrgang 1923, hat jüdische Vorfahren, ist Sproß einer böhmischen Industriellenfamilie und Vater des von Bundeskanzler Vranitzky 1990 als Minister in die österreichische Regierung berufenen

Rudolf Scholten. Scholten senior hatte unter dem antisemitischen Wahn der NS-Zeit zu leiden, wurde u.a. in Auschwitz eingesperrt und fühlte sich deshalb am 8. Mai 1945 tatsächlich befreit. Doch schon bald lernte er die Kehrseite der Medaille kennen. Nun wurde er Opfer des antideutschen Irrsinns im tschechischen Machtbereich, von der tschechischen Stasi (SNB) verhaftet und ins Konzentrationslager Modrany bei Prag geschafft. Darüber berichtet er in seinen 1988 in München erschienenen Erinnerungen »Zwischen allen Lagern«:

❐ Modrany sah jenen kleineren Nebenlagern rund um Auschwitz nicht ganz unähnlich. Die Anordnung der Baracken, der Drahtzaun rund um das Lager, die SNB-Posten mit Gewehren, die in bestimmten Abständen entlang des Zaunes zu sehen waren – alles stimmte auffallend mit der Konzeption jener KZs überein, die ich kennengelernt hatte. Ich dachte: »Der ganze verfluchte SNB ist bei den Nazis in die Schule gegangen und hat vieles dort gelernt, hoffentlich nicht alles.«

»Da waren ja die Nazis nicht viel ärger gewesen«, schildert Scholten seine damaligen Gefühle, und er fährt fort:

❐ All der Jubel, die Freude, das Glück und die Hoffnung, die ich bei der Befreiung im Januar 1945 empfunden hatte, dies alles war nichts anderes für mich als eine einzige riesengroße Enttäuschung geworden.

Scholten erwähnt auch den Sieger-Terror im Konzentrationslager Theresienstadt (»Kleine Festung«):

❐ Die Tschechen hatten auch sehr viele unschuldige Menschen verhaftet und nach Modrany gebracht, aber auch in das Zentralgefängnis Pankrac. Zu meinem großen Staunen erfuhr ich, daß die Tschechen viele Deutsche auch in die »Kleine Festung« brachten. Man hatte sehr viele wegen ihrer Muttersprache festgenommen, gleichgültig, ob sie Nazis oder Anti-Nazis waren. Die Tschechen gingen willkürlich und ungerecht vor. Die Menschen wurden verhaftet, ohne daß man sie verhörte, ohne Gerichtsurteil, ohne sich verteidigen zu können. So, wie es mir ergangen war, ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß ich KZ-Häftling gewesen bin. Hier erfuhr ich nun von den Mitgefangenen, daß eine Verleumdung, eine Denunziation, ja die Tatsache, daß man deutsch sprach, genügte, um ins Lager gebracht zu werden... Unschuldige wurden geprügelt, nicht selten auch erschlagen. Ein paar Worte Deutsch, auf der Straße gesprochen – schon griff der SNB mit aller Härte zu.

In seinen Gesprächen mit Mitgefangenen erfuhr Scholten immer wieder, daß einige Nazis gewesen seien. In den meisten Fällen aber habe man sie nur aus Härte, Brutalität und Rachegefühlen verfolgt. Scholten bringt Einzelheiten des furchtbaren Alltags im »Befreier«-KZ Modrany:

❐ Eines späten Nachmittags brachte man ein halbes Dutzend Kinder in das Lager, bewacht von vier SNB-Posten mit der MP im Anschlag. Kinder, etwa dreizehn bis sechzehn Jahren alt, Halbwüchsige. Sie blickten verängstigt drein und wirkten verschreckt ... Erst prügelte man sie. Dann aber stellte ein SNB-Posten einen Kübel Chlor vor sie und befahl ihnen, ins Chlor zu greifen und die Latrinen zu reinigen, mit bloßen Händen. Abgesehen von der Tatsache, daß das eine völlig sinnlose Reinigungsprozedur war, war es grauenvoll mitanzusehen, wie der ätzende Stoff die Haut der Kinder verbrannte. Ihre Hände wurden weiß und weißer, das Chlor hatte die Haut beinahe total zerstört. Die Kinder schrien vor Schmerzen ... Später ging ich dann zu den Jugendlichen, tröstete sie und beschaffte lindernde Salben und Verbandzeug, das mir ein Mithäftling bereitwillig gegeben hatte.

Schließlich wird auch Gerhard Scholtens Mutter in das KZ Modrany gebracht. Damit nicht genug: Er muß auch noch erfahren, daß die tschechischen Machthaber seine Großmama ins grauenhafte KZ Theresienstadt deportiert haben. Er schreibt:

❐ Was aber folgte, konnten wir beide (er und seine Mutter) nicht fassen, nicht begreifen, man hatte Großmutter in die »Kleine Festung« abtransportiert. Wir waren erschüttert, es war unfaßbar, daß meine Großmutter gerade in dieses Konzentrationslager gebracht worden war. Das verstanden wir nicht, das zu verstehen war uns unmöglich. Diese Nachricht zerbrach das letzte Stück Hoffnung, das wir noch hatten.

Glücklichen Umständen verdankte Gerhard Scholten seine Rettung. Sonst hätte er wie Hunderttausende andere »Befreiungs«opfer im tschechischen Machtbereich einen grauenvollen Tod erlitten. Er berichtet:

❐ Hätte ich nicht so gut die tschechische Sprache beherrscht, hätten wir nicht so gute Freunde unter den Tschechen gehabt wie unseren Rechtsberater Dr. Nebesar ... die Tschechen hätten mich samt meiner Mutter glatt neuerlich in die »Kleine Festung« (Theresienstadt) verschleppt ... Das alles hätte ich vielleicht ein zweites Mal gar nicht überlebt.

Schuster: Wie nutzten die »Befreier« 1945 die ihnen zugefallene Macht in Europa? Dazu stellte der Mailänder Kardinal Ildefonso Schuster in einer Predigt der Nachkriegszeit fest (zit. in: Reichenberger, »Europa in Trümmern«, 1952):

❐ Die Mitte Europas bildete einst eine Blütestätte der Kultur, während dort heute alle moralischen und kulturellen Werte zerstört sind. Hunderttausende von Familien leben in Ruinen. Dazwischen bewegt sich ein Heer von unterernährten, halbnackten Kindern, von denen die meisten keine Eltern mehr haben und

schwindsüchtig dem sicheren Tod entgegengehen ... Schließlich sei der Millionen von Kriegsgefangenen gedacht, die widerrechtlich noch in den Lagern festgehalten werden, sowie der Millionen Vertriebener, die Haus und Scholle verlassen mußten und die in anderen Zonen zwar nicht ein Dach und eine Arbeit zum Lebensunterhalt, aber wenigstens ein Grab fanden. Ich habe Angst vor Gott, der die Welt erschaffen und erlöst hat und der uns verantwortlich macht für diese ungeheuren Fehler, wenn wir nichts unternehmen, um sie zu beseitigen oder sie wenigstens im Namen des Erlösers zu brandmarken ... Ich habe Angst vor der Geschichte, die unseren Nachkommen erklären wird, wie das 20. Jahrhundert freiwillig Selbstmord beging und sich wie Judas mit dem eigenen Geldsack erhängte. Das ist die Neujahrspredigt für die Mächtigen der Welt.

SÉRANT: »Les vaincus de la libération« lautete der Originaltitel eines dramatischen Buches des französischen Publizisten Paul Sérant, das in der Edition Robert Laffont, Paris, erschien. In Deutschland kam es 1966 in Hamburg und Oldenburg heraus und hieß »Die politischen Säuberungen in Westeuropa«. Land für Land zog Sérant die Bilanz der von den »Befreiern« verübten Scheußlichkeiten gegen Menschen, deren einziges Verbrechen es gewesen war, im Kriege auf der Seite der Verlierer zu stehen oder die als völlig Unbeteiligte ganz einfach dem Blutrausch zum Opfer fielen. Hunderttausende waren es allein in Frankreich und Italien, die durch den »Befreiungs«terror umkamen. Was Franzosen an Franzosen, Italiener an Italienern usw. verbrachen, war ein Gemetzel ungeheuren Ausmaßes. Doch Sérant befaßte sich auch mit den Siegerverbrechen an Deutschen. Im Schlußkapitel seines Buches heißt es:

❐ Der Polizeibeamte, der den Abtransport in die Vernichtungslager organisierte, hatte gewiß ein Verbrechen begangen. Aber war der Generalstabsoffizier, der die Bombardierung einer großen, von Frauen und Kindern bewohnten Stadt in die Wege leitete, frei von jeder Schuld? ... Als die alliierten Flieger die Tag- und Nachtangriffe gegen Berlin, Hamburg oder Dresden flogen, war die deutsche Abwehr zu wirksamer Verteidigung gar nicht mehr in der Lage ... Im Nürnberger Prozeß untersagten die Richter den Angeklagten, sich auf die Handlungsweise der alliierten Mächte zu berufen. In ganz Europa sprach man nur von nationalsozialistischen und faschistischen Verbrechen. Bald aber sollte der Kalte Krieg die Lage wandeln. Wohl prangerten Demokraten und Kommunisten weiterhin die Verbrechen der Besiegten an; jetzt aber warfen sie sich auch gegenseitig Verbrechen vor. Während die Demokratien die sowjetischen Konzentrationslager mit den KZs der Nazis verglichen, brandmarkten die Kommunisten den Abwurf der Atombombe mit der gleichen Empörung wie Hitlers Völkermord. So wurde der europäischen Öffentlichkeit klar vor Augen geführt, daß Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht nur von den Besiegten begangen worden waren.

Für die Jahre nach der glorreichen Befreiung von 1945 stellte Sérant eine »allgemeine Zunahme der Unmenschlichkeit« fest:

❒ Auch die Bemühungen der Vereinten Nationen, die Grundlagen einer neuen internationalen Ordnung zu schaffen, konnten die Entfesselung von Gewalten, bei denen uralte Barbarei sich die kriegerischen Hilfsmittel der modernen Technik zunutze machte, nicht verhindern. Nach dem Bürgerkrieg in China versprachen die blutigen Streitigkeiten in Indien, bei denen der Kommunismus gar keine Rolle spielte, nicht weniger furchtbar zu werden. Der Soziologe Gaston Bouthoul befragte einmal eine offizielle Persönlichkeit Indiens über die Zahl der Opfer. Der Inder antwortete gleichmütig: »Das wird alles sehr übertrieben. Kaum fünf Millionen.« Zahlreiche andere Länder in Afrika und Asien erleben im Zuge der Entkolonisierung ebenfalls Konflikte, die von Grausamkeiten und Blutbädern begleitet werden.

Shaw: Nicht einen Augenblick stimmte George Bernard Shaw (1856-1950) ins allgemeine »Befreiungs«- und »Kreuzzugs«-Gerede der westlichen Machthaber und ihrer Büttel in den Medien ein. Nachdem die gewaltigste Kolonial- und Imperialmacht aller Zeiten, das Britische Empire, das Hunderte Völker in seinem vierzig Millionen Quadratkilometer Fläche umfassenden Reich knechtete, am 3. September 1939 Deutschland angeblich um Polens Unabhängigkeit willen den Krieg erklärt hatte, schrieb der Literaturnobelpreisträger am 18. Oktober 1939 in der Zeitschrift Picture Post:

❒ Wir können nichts tun, um den Polen zu helfen, aber unsere Imperialisten ergriffen diese Gelegenheit als Entschuldigung, um den Waffenstillstand des Jahres 1918 zu beenden und um den Krieg zur Vernichtung Deutschlands unter Wiederholung von Versailles wieder aufzunehmen. Ich glaube, dieser Krieg ist eine ziemlich jämmerliche Angelegenheit unserer stupiden Imperialisten.

Am 9. Oktober 1939 hatte Shaw im New Statesman geschrieben:

❒ Nein, so geht es nicht. So dick wir auch ein Geschwätz über Freiheit, Demokratie und all das, was wir zu Hause gerade abgeschafft haben, darüberstreichen. Wie der Erzbischof gesteht, haben wir all das Unheil angerichtet, wir und die Franzosen, als wir in Versailles siegestrunken waren.

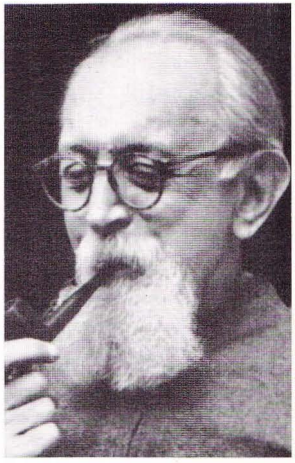
Nach dem glorreichen 8. Mai 1945 nahm Shaw verschiedentlich auch zum Thema Kriegsverbrechen und Kriegsverbrecherprozesse Stellung. Beispiele (zit. in: Stern, Hg., »Die wahren Schuldigen am Zweiten Weltkrieg«, München 1990):

Charles LINDBERGH

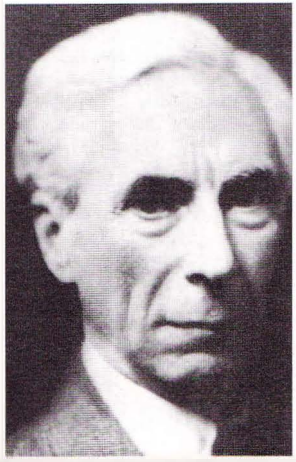
Alexander McKEE

Ferdinand O. MIKSCHE

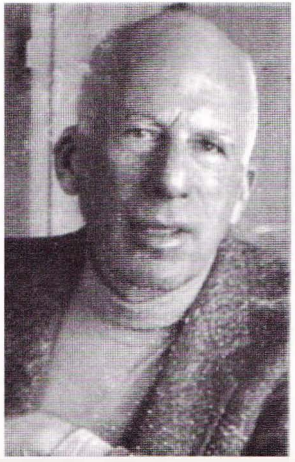
PIUS XII.



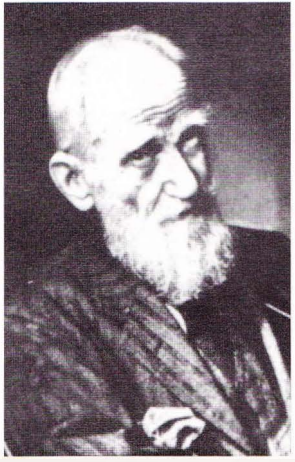
Emmanuel REICHENBERGER



Bertrand RUSSELL



John SACK



George Bernard SHAW

Alexander SOLSCHENIZYN

Alfred M. DE ZAYAS

❒ Die Atombombe hat unseren Moralstolz aus dem Gerichtshof hinausgeblasen; nach Anwendung der Bombe ohne Warnung oder Ankündigung und nach ihrer unnützen Wiederholung sind wir kaum moralisch in der Lage, irgend jemanden zu hängen.

❒ Können wir behaupten, daß die schlimmsten Taten der Nazis schrecklicher waren als das Krepieren einer Brisanzbombe von der Größe einer Londoner Litfaßsäule in einem Berliner oder Bremer Kinderheim?

SMITH: In zahlreichen Buchveröffentlichungen hat der US-amerikanische Historiker Professor Bradley F. Smith seine Abscheu vor der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bekundet. Das Mitglied der bei den weltweit Etablierten hoch angesehenen American Historical Association hat sich jedoch in seinem 1977 in Frankfurt am Main unter dem Titel »Der Jahrhundertprozeß« in deutscher Sprache erschienenen Werk über das Nürnberger Tribunal der Sieger die Freiheit genommen, die »Moral« der »Sieger« kritisch zu beleuchten. Er brachte zu Papier:

❒ Das Massaker von Katyn, die Angriffe auf Dresden und Hiroschima trugen viel dazu bei, die Selbstgerechtigkeit, mit welcher die Alliierten darangingen, über den geschlagenen Feind Gericht zu halten, in anderem Licht erscheinen zu lassen. Der Krieg, den die Alliierten, besonders im letzten Stadium, in Deutschland führten, war mehr als ein auf die Spitze getriebener totaler Krieg.

Der furchtbaren Verwüstungen Nürnbergs durch westalliierten Bombenterror eingedenk, schrieb Smith weiter:

❒ Anspruch auf Vertrauen hat niemand, der erst die Stadt niederbrennt und dann in den Trümmern Gericht hält. Im Sommer 1945 besichtigte Colonel Bernays, auf den der Plan für den Prozeß gegen die Kriegsverbrecher zurückging, das zerstörte Nürnberg, weil er beauftragt war, zu erkunden, ob der Justizpalast sich für die Zwecke des Tribunals eigne. In einem Brief an seine Frau beschreibt er ausführlich die furchtbare Zerstörung der Stadt, die Ratlosigkeit und das Leiden der deutschen Zivilisten. Wenn man seinen Brief liest, wartet man förmlich darauf, daß Bernays sich irgendwann fragen wird, ob die Alliierten nicht das Recht verloren hatten, hier den Richter zu spielen, nachdem sie sich so offenkundig unmenschlicher Formen der Kriegsführung bedient hatten. Die damalige Stimmung und die beschränkte moralische Betrachtungsweise waren aber übermäßig stark, und nach seinem Marsch durch die Trümmer von Nürnberg kommt Bernays zu dem Ergebnis, daß gerade dieser Ort sich hervorragend dafür eignen würde, den Gerichtshof zu beherbergen.

US-Historiker Bradley F. Smith zieht den Schluß, die »moralische Überlegenheit der Alliierten« sei dadurch verlorengegangen, »daß sie die Ausübung der Gerechtigkeit mit Flächenbombardements verbanden«.

Snow: Lord Cherwell alias Frederick Lindemann war Churchills wichtigster Berater und heckte den Plan aus, die Wohnstätten der deutschen Arbeiterschaft mitsamt der Zivilbevölkerung durch Flächenbombardement und Feuersturm auszuradieren. Der englisch-jüdische Schriftsteller Alex Natan bezeichnete ihn als einflußreichste »graue Eminenz« seit Richelieus Père Joseph; Cherwell-Lindemann sei von einem grenzenlosen Deutschenhaß getrieben worden: »Die völlige Zerstörung Deutschlands war bei ihm zeitweise geradezu zur Manie geworden.« Der britische Publizist F.J.P. Veale schrieb in seinem Buch »Der Barbarei entgegen« (1962): »Wie viele blinde oder verkrüppelte Kinder besäßen heute noch ihre Augen oder gesunden Glieder, wäre dieser Mann nie geboren worden.«

Auch den britischen Wissenschaftler und Publizisten Sir Charles Percy Snow beschäftigte das Leben und Werk des dämonischen Mannes. 1961 erschien im Verlag Oxford University Press seine Schrift »Science and Government«. Snow diagnostizierte bei Lindemann einen »tief verwurzelten, sadistischen Impuls, der ihn dazu trieb, die deutschen Arbeiterwohnviertel zerstören zu lassen und dabei Tausende Frauen und Kinder zu töten«. Aus »Science and Government«:

❐ Anfang des Jahres 1942 reifte in Lindemann der feste Entschluß, seine Folgerungen in die Praxis umzusetzen. Zu der Zeit war er bereits Lord Cherwell und Kabinettsmitglied, und er brachte eine Kabinettsvorlage über die strategischen Bombenangriffe auf Deutschland ein ... Die Vorlage zeichnete eine genaue strategische Linie. Die Bombenangriffe sollten sich vorwiegend gegen die Heime der deutschen Arbeiterklasse richten. Die Häuser des Mittelstandes haben zuviel freien Platz in ihrer Umgebung, und das würde Verschwendung von Bomben bedeuten; Fabriken und »militärische Ziele« waren schon lange vergessen und tauchten nur noch in amtlichen Bekanntmachungen auf, waren sie doch viel zu schwierig auszumachen und zu treffen. In der Vorlage wurde behauptet, daß es bei einem vollen Einsatz in der Produktion und Verwendung von Bombenflugzeugen möglich sein werde, in allen größeren Städten Deutschlands (das bedeutet in allen mit mehr als 50 000 Einwohnern) fünfzig Prozent aller Häuser zu zerstören.

Die britische Regierung unter Premier Churchill billigte den Lindemann-Plan. Sir Snow gab in seinem Buch zwei Jahrzehnte später seiner Bestürzung Ausdruck, daß

❐ Männer von hoher Bildung und nach den Maßstäben der Zeit guter Gesinnung, mit zuweilen sehr menschlichen Gefühlen, Lindemanns Vorschlag in Erwägung ziehen konnten, ohne vor Entsetzen zu erstarren ... Was werden künftige Generationen von uns denken? Werden sie sagen, wie Roger Williams von einigen Indianern in Massachusetts, daß wir Wölfe in Menschengestalt waren? Werden sie denken, daß wir unserer Menschlichkeit abschworen? Das Recht dazu hätten sie.

SOLSCHENIZYN: Alexander Solschenizyn, Rußlands großer Dichter des 20. Jahrhunderts, ausgezeichnet 1970 mit dem Nobelpreis für Literatur, schilderte in seinem mehrbändigen epochalen Werk »Der Archipel Gulag« das unsägliche Leid, das Abermillionen von den roten Kreml-Diktatoren angetan wurde, vor allem aber von Stalin, den die Deutschen nach dem Gusto der Radikalumerzieher als »Befreier« betrachten sollen. Zu den Unglücklichen, die im Räderwerk des Archipel Gulag umkamen, die also vom größten Vernichtungslager-System aller Zeiten verschlungen wurden, gehörten seit 1917 (als Trotzki-Bronstein den Gulag begründete), besonders aber nach 1945, zahllose Deutsche. Solschenizyn erwähnt diese Tatsache in seinem Grundlagenwerk mehrfach.

Als Hauptmann der Roten Armee und Batteriechef wurde der russische Poet 1945 Augenzeuge der barbarischen »Befreiung« der Deutschen in Ostpreußen. 1950, in Gulag-Haft, verarbeitete er seine Eindrücke zu dem erschütternden epischen Gedicht »Ostpreußische Nächte«. 1976 erschien in Darmstadt bei Luchterhandt eine zweisprachige Edition (Russisch/Deutsch) mit der von Solschenizyn autorisierten Übersetzung von Nikolaus Ehlert. Auszüge:

❐ Für den Frieden eurer Seele
zündet, Leute, alles an.
Laßt die Häuser lustig brennen.
...
Was Jahrhunderte geschaffen,
brennt hier nieder, sinkt zu Schutt.
Flammen plätschern, Flammen peitschen
über meinen Kopf hinweg.
Hier schlägt eine rote Zunge
feist und gierig in ein Haus.
Dort schmiegt sich das Feuer zierlich,
wie ein Kleid so elegant,
faltenreich und golden schimmernd,
um die Krone eines Turms.
...
Neidenburg: verglühend bricht hier
altes, gutes Mauerwerk.
Überstürzt ward's aufgegeben,
rasch besetzt im Plünderwahn.
...
Und Europas Sieger, emsig,
uns're Russen, schwirren 'rum,
Qualm und Ruß und Dunst verachtend,
stopfen rasch sich in die Wagen
Kerzen, Weine, Teppichsauger,
Pfeifen, Röcke, Malerei,
Broschen, Schnallen, Tand und Blusen,
Käse, ganze Ringe Wurst,

Schreibmaschinen fremder Schriften,
alle Art von Hausgerät,
Gabeln, Gläser, Schuhe, Kämme,
Waagen, Teppiche, Geschirr.
...
Zweiundzwanzig Höringstraße.
Noch kein Brand, doch wüst, geplündert.
Durch die Wand gedämpft – ein Stöhnen:
Lebend finde ich noch die Mutter.
Waren's viel auf der Matratze?
Kompanie? Ein Zug? Was macht es!
Tochter – Kind noch, gleich getötet.
Alles schlicht nach der Parole:
Nichts vergessen! Nichts verzeih'n!
Blut für Blut!- und Zahn für Zahn.
Wer noch Jungfrau, wird zum Weibe,
und die Weiber – Leichen bald.
Schon vernebelt, Augen blutig,
bittet: »Töte mich, Soldat!«
...
Ein verwaister Kinderwagen -
    ganz in Rüschen,
    himmelblau -
drum ein Knäuel von Soldaten:
    »Guck, der Säugling,
    auch ein Deutscher!
Wird mal groß, setzt auf den Helm;
wär's nicht besser – gleich abknallen?
Hat die Führung doch befohlen:
Blut für Blut!«
...
Wie im Traum seh ich noch heute:
tief im Schnee, vor dichtem Walde,
irgendwo ein Einzelhaus.
Eine lärmende Kolonne
sieht den Rauch, dreht dorthin ab.
...
Alles grölt. Sie zu bewirten,
trägt die Frau Glasäpfel auf,
frostig klar – die Männer nehmen,
kauen knirschend, stöbern 'rum,
zwischendurch die Frau erschossen,
Teppich rot mit Blut bespritzt,
und den kranken Mann im Bette
gleich in einem auskuriert.
Nur ein Jüngelchen, ihr Neffe,
merkt, was los ist, springt hinaus,
über'n Zaun und hopp und rennt,
hakenschlagend und sich windend,
    wie ein Häschen,
    wie ein Tierchen,
übers Feld zum Walde hin.
Von der Straße knallt in Rage
fast ein Zug ihm hinterher:
- »Wetten!« - »Hab ihn« – »der haut ab!«
    - »ist verwundet!«
    - »gib-gib-gib ihm!«
- »Ach der Hund ... nun ist er weg.
Wenn er erst mal groß geworden...«

Alexander Solschenizyn, der wie kein anderer die Massaker des Bolschewismus ins Bewußtsein der Weltöffentlichkeit brachte, der die Kommunisten des Mordes an fast 20 mal 6 Millionen Menschen anklagte, hat sich niemals dahin verirrt, die Schandtaten der Führung und zahlreicher Exzeßtäter unter den Rotarmisten dem gesamten russischen Volke anzulasten. Im Gegensatz zu bundesdeutschen Radikalumerziehern, die aus Hitler und Auschwitz eine Kollektivhaftung oder -verantwortung des gesamten deutschen Volkes, Nachgeborene eingeschlossen, konstruieren und deutschen Nationalstolz deshalb verwirkt sehen, ist Solschenizyn stets ein entschlossener, Volk und Vaterland innigst liebender russischer Nationalist geblieben. An einer Stelle des Poems »Ostpreußische Nächte« heißt es, was wie ein Leitmotiv zur Beurteilung der damaligen Zeit gewertet werden kann:

❐ Aber wer im Kern des Sturmes, / in der Hitze des Gefechts, / scheiden kann schon Schuld von Recht? / Sieht die Schuld man auch viel besser / von der Höhe der Geschicht'? / Welcher Standort ist der rechte?

STOKES: Zu den britischen Persönlichkeiten, die den alliierten »Befreiungs«parolen mißtrauten, zählte der Unterhausabgeordnete Richard Stokes. Er nahm die Verhältnisse im tschechischen Machtbereich selbst in Augenschein und berichtete über seine Wahrnehmungen am 10. Oktober 1946 wie folgt im Manchester Guardian:

❐ Vor Monaten erfuhr ich von den tschechischen Praktiken, junge Männer, die auf Grund ihrer Volkszugehörigkeit gemäß den Potsdamer Beschlüssen ausgesiedelt werden sollten, in Arbeits-Konzentrationslager zu verschicken. In der Tat wurden viele sudetendeutsche Sozialdemokraten, die wegen ihrer antinazistischen Gesinnung in KZs gebracht worden waren, jetzt in tschechische Arbeitslager eingewiesen – aus dem einzigen Grunde, daß sie Deutsche waren. Ich versuchte daher, einige dieser sogenannten politischen Internierungslager ausfindig zu machen und hatte das Glück, eines in Hagibor, in der Nähe Prags, zu finden. Das Lager bestand in der Hauptsache aus zehn großen Baracken ... Es handelt sich um typische KZ-Lager-Baracken mit Drei-Stock-Betten ohne die primitivste Ausstattung und mit den schrecklichsten sanitären Einrichtungen. Ich fand alle Arten Menschen im Lager vor: Einige waren erst wenige Tage dort, andere bereits Monate, und keiner, mit dem ich sprach, hatte die geringste Ahnung, aus welchem Grunde er festgehalten wurde. Eine Dame im Alter von 72 Jahren war zwei Wochen im Lager, und kein anderer Grund konnte für ihre Inhaftierung angeführt werden, als daß sie Österreicherin war ... Dann war ein Professor der dramatischen Kunst aus Belgrad von 70 Jahren mit seiner Frau da. Der alte Herr war auf beiden Augen fast erblindet. Er hatte im Januar 1911 Rußland verlassen und seitdem in Jugoslawien gelebt. Als er aber in Wien einen Spezialisten wegen seines Augenleidens aufsuchte, wurde er von den Nazis eingesperrt, weil er Jugoslawe war. Am Tage der Befreiung wurde er von den Tschechen eingekerkert, wahrscheinlich weil er Weißrusse war. Dann sah ich eine 75jährige Dame, die Witwe eines russischen Admirals aus dem letzten Kriege, deren einziger Wunsch es war, zu ihrer Tochter nach Tirol zu gelangen. Sie war bereits einige Monate hier und wurde mit Brot und Wasser verpflegt. Was diese Menschen, typische Beispiele von vielen, die ich sah, getan haben, um so eine Behandlung zu verdienen, konnte ich nicht feststellen.

Stokes berichtete weiter, daß es 51 derartige Lager in der Tschechoslowakei gab, in denen die Insassen »schmachten und hungern«. Dann schilderte er, wie die noch halbwegs gesunden KZler zur Sklavenarbeit genötigt wurden. Der britische Abgeordnete bekam schließlich auch den »besonderen Teil« des KZ Hagibor zu sehen, wo sich – so die amtliche Darstellung – »ganz gefährliche Männer« befanden:

❒ Ich fand die Baracke fast voll. Alle Insassen mit wenigen Ausnahmen lagen zusammengerollt auf ihren Bettstellen. Dies sind die »gefährlichen Männer«... Nach meiner Schätzung betrugen ihre Rationen 750 Kalorien täglich, lagen also unter denen in Bergen-Belsen. Die einzigen Männer, die sich außerhalb der Baracke aufhielten, waren ein Dutzend junger Juden und Polen, die vor zwei Tagen hierhergebracht wurden, weil sie nicht den ihnen vorgeschriebenen Weg von Rußland und Polen zum Mittelmeer beibehalten hatten.

TABLET: Monsignore Dr. Emmanuel Reichenberger brachte in seinem Buch »Wider Willkür und Machtrausch« (Graz 1955) folgende Generalabrechnung des US-Blattes The Tablet mit den amerikanischen »Befreiern«, die am 8. Oktober 1949 veröffentlicht worden war:

❒ Man wundert sich, wie die, die offiziell in unserem Namen handeln, eigentlich das Wort »Demokratie« definieren. Es gab zum Beispiel die Geheimverhandlungen von Teheran, Jalta und Potsdam und die Durchführung der katastrophalen Versprechungen an Stalin ... Es gab andere Fälle, viele sogar; in dieser Nummer lenken wir die Aufmerksamkeit auf den teuflischsten und unmenschlichsten von allen: die Hinopferung von Millionen friedliebender, guter Männer und Frauen, die wir »Vertriebene« nennen ... Die Verantwortlichkeit für die Lage dieser Millionen lastet auf UNS. Trotz unserer Verantwortlichkeit haben WIR nicht ein Wort des Protestes gegen die Vertreibung von Heim und Hof erhoben. WIR haben offiziell ihre Existenz nicht anerkannt, indem wir ihnen unseren Beistand anboten oder Vorsorge trafen für das deutsche Volk, ihnen zu helfen ... Jawohl, WIR sind schuldig an diesem Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen Gottes Gebot, weil dieses Verbrechen den offiziellen Stempel der amerikanischen Regierung trägt – und wir haben es ihnen ins Ohr geschrien, daß unser Land eine Demokratie ist und daß die amerikanische Regierung UNS repräsentiert. Es ist an der Zeit, und zwar dringendst, daß das amerikanische Volk und seine gewählten Vertreter im Kongreß eine Untersuchung anstellen über die Männer und Frauen, die nicht erwählt, sondern ernannt sind als Sprecher Amerikas. Jene, die dafür verantwortlich sind, daß unser Land in ein Verbrechen einbezogen wurde wie das gegen die Vertriebenen, haben keinen Platz im Gefüge unserer Regierung. Sie sollten ihrer Stellen enthoben und durch Männer und Frauen ersetzt werden, die wirklich das Volk Amerikas repräsentieren.

TESAROVA-GRUSOVA: Nach der Beseitigung der kommunistischen Diktaturen meldeten sich im einstigen Ostblock zahlreiche Augenzeugen des furchtbaren »Befreiungs«terrors gegen die Deutschen nach 1945 zu Wort. So brachte die tschechische Zeitschrift »Respekt« am 4. Dezember 1990 folgenden Erlebnisbericht der Zdenka Tesarova-Grusova:

❒ Kurz vor der Machtübernahme durch die kommunistische Partei (1948) war ich Gerichtspraktikantin bei einem Untersuchungsrichter. Einmal, zwischen dem 20.

und 25. Februar, teilte mir mein Vorgesetzter mit, daß wir zur Exhumierung von Opfern eines Massenmordes fahren würden. Ort des gerichtlichen Augenscheins waren zwei teilweise schon ausgehobene Gruben im Wald in der Gegend zwischen Police und Teplice an der Mettlau (zwischen Trautenau und Braunau in Nordböhmen). Für das Gericht beteiligten sich an der Exhumierung der Untersuchungsrichter und ich, weiters waren anwesend ein Professor der Gerichtsmedizin und ein Angestellter der Anatomie der Gerichtspathologie. Außerdem waren dort irgendwelche Gendarmen und Männer, die die Gruben weiter vertieften. Aus den Gruben wurden nach und nach die Leichen von 25 oder 26 Menschen herausgehoben, darunter ein Kind im Wickelpolster. Es handelte sich um alte Männer und um Frauen verschiedenen Alters. Die ausgegrabenen Leichen wurden neben den Gruben in eine Reihe gelegt, und der Arbeiter der Anatomie entfernte von ihnen Lehm und Erde. Immer noch sehe ich seine Hände in den dünnen Gummihandschuhen, wie er mit dem Skalpell sehr vorsichtig die Erde von den Gesichtern, den Händen und den Dokumenten, die die Toten bei sich hatten, entfernte. Es war entsetzlich. Aber am furchtbarsten war der Anblick des Wickelkindes: das zerschmetterte Köpfchen eine formlose Masse. Der Polster wurde dann an einen Haufen ausgehobener Erde gelehnt und mehrmals fotografiert. Nach der Reinigung der Körper aller Leichen stellten wir fest, daß die Erwachsenen von rückwärts in den Kopf erschossen wurden, und dem Kleinkind im Wickelpolster zerschmetterten die Mörder das Köpfchen offensichtlich mit dem Gewehrkolben. Alle Ermordeten waren Deutsche, die für die Aussiedlung bestimmt waren. Diese »Aussiedlung« führten einige »Goldgräber« mit dem Vorsitzenden des Nationalausschusses eines nahen Dorfes an der Spitze durch. Sie mordeten offensichtlich deshalb, um sich des beweglichen Eigentums zu bemächtigen, das die Opfer in das neue Leben trugen. Ich war damals von allen Anwesenden die jüngste, so daß ich sehr wahrscheinlich der einzige lebende Zeuge bin. Ich bemühte mich, dieses Entsetzen zu vergessen, und ich würde auch jetzt nicht davon berichten, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielte.

THOMPSON: Dorothy Thompson galt in den 40er Jahren als die bedeutendste amerikanische Journalistin. Im Zweiten Weltkrieg hatte sie dazu beigetragen, die Stimmung der Weltöffentlichkeit gegen Deutschland aufzupeitschen. Doch als sie merkte, von welcher Art die »Befreiung« war, die den Deutschen nach dem 8. Mai 1945 aufgezwungen wurde, bekam sie Skrupel. In mehreren Artikeln griff sie nun den antideutschen Terror an. Am 4. Juli 1946 erschien in der Des Moines Tribune ein Beitrag aus ihrer Feder mit der Schlagzeile »Alliierte Politik läßt die Deutschen verhungern«. Sie beschrieb den

❐ sofortigen oder langsamen Hungertod von Hunderttausenden unschuldiger Kinder. Weder Vorsehung noch Krieg verursachten dies. Stalin, Truman und Attlee (britischer Premier) und ihre sogenannten »Sachverständigen« sind dafür verantwortlich.

Als es 1947 im US-amerikanischen Senat zu einer Debatte über die elenden Zustände in französischen Lagern für deutsche Kriegsgefangene kam, spielte Dorothy Thompson indirekt auch eine Rolle: Zunächst wies Senator Knowland darauf hin, daß deutsche Kriegsgefangene »nicht sehr viel besser« behandelt worden seien als Menschen in den KZs Hitlers. Dann verlas Senator Morse einen Artikel der Thompson, die sich gleichfalls mit den furchtbaren Verhältnissen in französischen Lagern befaßt und geschrieben hatte:

❐ Dieses Land (Frankreich) hat mit unserer Zustimmung, mit unserer Komplizenschaft und in Verletzung der Genfer Konvention Gefangene als Sklavenarbeiter eingesetzt unter derselben Definition, die in Nürnberg gegen Sauckel (NS-Politiker, der unter dem Vorwurf des Sklavenhandels hingerichtet worden war) angewandt worden ist ... Wenige mögen sich jetzt daran erinnern, daß Präsident Roosevelt sich im September 1944 dem deutschen Volk gegenüber ausdrücklich verpflichtet hat, als er sagte: »Die Alliierten treiben keine Sklaverei mit Menschen.« ... Begreifen es denn nur einige wenige Menschen, daß wir nach unserem Sieg über Deutschland, wenn wir Hitlers Maßstäbe und Hitlers Methoden übernehmen, Hitler zum wahren Sieger machen?

Dieser Vorgang im US-Senat wird von James Bacque in seinem 1989 in Frankfurt am Main erschienenen Buch »Der geplante Tod« geschildert.

THÜRER: Das Wirken wahrer Humanisten des Auslandes, die sich nach Kriegsende um das notleidende deutsche Volk verdient gemacht haben, schweigt man in der Bundesrepublik Deutschland weitgehend tot. Würde man sie gebührend ehren, käme ja auch heraus, wie brutal und teuflisch die »Befreiung« 1945 war. Zu den humanitären Aktivisten zählte eine Schweizer Gruppe namens »Deutschlandhilfe«, in der der St. Gallener Professor Thürer neben dem Lehrer Werner Steiger führend engagiert war. Im dramatischen Spendenaufruf Thürers und Steigers von Ende 1945 hieß es (zit. in: Steidle, Hg., »Verheimlichte Dokumente« Band 2, München 1995):

❐ Ein Hungerwinter, ein Riesensterben steht dem deutschen Volk bevor. Es sind Prüfungen, wie man sie seit dem Schwarzen Tod im Dreißigjährigen Krieg nie und nirgends mehr kannte ... Schweizer Eltern, wißt Ihr, was das heißt: von vier Kindern drei verlieren? Denkt Euch drei kleine Särge unter Euern Christbaum. Sollen eine weitere Million Kinder sterben?

Die Schweizer Humanisten erteilten der antideutschen Kollektivschuldbehauptung eine Absage und fuhren dann fort:

❒ Haben gar Säuglinge eine politische Vergangenheit, die zu ahnden wäre? Es kann sein, daß das Stärkungsmittel, das wir aus Ihrem Beitrag kaufen, ein Kind, das doch gewiß am Kriege so unschuldig ist wie wir, das nächste Frühjahr erleben läßt. Wir sahen in den letzten Tagen kranke Geschöpflein, die sich auf ihrem Strohlager in Zeitungspapier hüllten. In Güterwagen eingepfercht, die sie seit fünf Tagen nicht mehr verlassen hatten, kamen sie in München an. Augenschein in Elendsbaracken und Gespräche mit glaubwürdigen Menschen vom einfachsten Arbeiter bis hinauf zum Oberbürgermeister Scharnagl, Kardinal Faulhaber, Landesbischof Meiser und dem aus dem Konzentrationslager heimgekehrten Dichter Ernst Wiechert überzeugten uns, daß wir das Beste in uns verleugneten, wenn wir diesen Notruf überhören würden.

Time-Magazine: Die weitgehend gleichgeschaltete Presse des Westens verschwieg das wahre Ausmaß des grauenhaften »Befreiungs«terrors an Deutschen. Wurde das Furchtbare doch einmal erwähnt, relativierte man es mit NS-Unrecht und stellte es als Folge von Hitler-Verbrechen dar. So ähnlich war es auch beim Artikel des US-amerikanischen Time-Magazine vom 22. Oktober 1945 über die Folgen der Massenaustreibung der Ostdeutschen. Schlagzeile: »Die Sünden der Väter«. Doch konnte man in diesem Beitrag die Einsicht erkennen, daß an den Deutschen Untaten ungeheuren Ausmaßes begangen wurden. Auszug:

❒ Die Massenwanderung von wenigstens neun Millionen Deutschen aus Ostpreußen, Danzig, Schlesien, Pommern und dem Sudetenland fand selten ein glückliches Ende. Es ist ein Märchen des Schreckens: Alte Männer, die auf der Straße sterben, junge Mädchen geschändet in Viehwagen, Kinder, die nie mehr ihre Eltern finden und sich aus ihrer Kindheit an nichts erinnern werden als an Kälte und Hunger und die Furcht vor mehr Kälte und Hunger ... Letzte Woche stimmten die britischen und amerikanischen Behörden zu, vier Millionen vertriebener Deutscher in den Städten der Westzone aufzuteilen, deren Bürgermeistern gesagt wird, daß sie Nahrung für sie finden müssen. Niemand weiß, wie man für sie innerhalb der verengerten Grenzen des Reiches sorgen kann. Die vertriebenen Deutschen formen eine Elendsparade, die die Welt vor zehn Jahren als unerträglich empfunden hätte.

In der Ausgabe eine Woche zuvor (15. Oktober 1945) hatte das Time-Magazine geschrieben:

❒ Europa ist vom schrecklichsten Krieg der Geschichte in den erschreckendsten Frieden der Geschichte übergegangen.

Times: Selbst der Londoner Times, die sich nach Kräften bemüht hatte, die antideutschen Leidenschaften anzustacheln, schlug angesichts des unvorstell-

baren »Befreiungs«elends des deutschen Volkes das Gewissen. Sie brachte im Herbst 1945 einen dramatischen Bericht ihres Berlin-Korrespondenten, in dem es hieß:

❐ Hier im Robert-Koch-Krankenhaus sind mehr als sechzig deutsche Frauen und Kinder, die allesamt aus einem Danziger Kranken- und Waisenhaus geholt und in Viehwagen, ohne Stroh, ohne jede Nahrung oder Wasser, nach Deutschland transportiert wurden. Als der Zug Berlin erreichte, hieß es, daß von 83 Personen, die in zwei Waggons zusammengepfercht waren, zwanzig gestorben waren ... Man darf sich sicherlich nicht damit beruhigen, daß die Deutschen sich dieses Elend selbst zuzuschreiben haben. Brutalität und Zynismus, gegen die der Krieg geführt wurde, sind in Europa immer noch am Werke, und wir werden Zeugen von menschlichem Leid, das schon fast an das von den Nazis verursachte heranreicht.

TITTMANN: 1945/46 erschienen die Broschüren »The Planned Famine« (über den vorsätzlich von den Siegern verursachten Hungerterror gegen das deutsche Volk) und »Incredible Infamy« (über den bedingungslosen antideutschen Haß der Morgenthauer), die vom US-amerikanischen Publizisten A.O. Tittmann verfaßt worden waren. 1947 kam in New York Tittmanns Schrift »The Nuremberg Trial« (Das Nürnberger Gericht) heraus. Darin liest man:

❐ Man kann mit Gewißheit sagen, daß das Ende dieses Krieges zugleich das Ende des christlichen Zeitalters nahegebracht hat. Alle Lehren von Anstand und Sitte, die bis dahin Gültigkeit hatten, wurden ausgelöscht, und an ihre Stelle trat der Rachegeist.

Tittmann beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit dem Holocaust an den Sudetendeutschen. Er schrieb

❐ von der Behandlung, der die Deutschen des Sudetengebietes unter der Regierung Benesch (Prager Regierungschef) ausgesetzt waren, deren unglaublicher Grad von Terror und Grausamkeit von unserer geknebelten Presse mit Stillschweigen übergangen wurde, obwohl sie über diesen Punkt vollständig unterrichtet war. Aber es ist nicht ratsam, so etwas zu drucken, weil es den Dunstschleier, den diese Presse vor unser Land gezogen hat, zerreißen würde.

Der amerikanische Publizist abschließend:

❐ Die Aufzählung der deutschen Verbrechen, Deportation von Arbeitern, Ermordung und Mißhandlung von Kriegsgefangenen, Plünderung des öffentlichen und privaten Eigentums, blindwütige Zerstörung von Städten und Dörfern, Verwüstungen, die durch militärische Erfordernisse nicht gerechtfertigt waren, kann ebenso gut auch gegen Deutschlands Feinde gerichtet werden; sie setzt sich heute

im Friedenszustand, der zwar nicht rechtlich, aber doch tatsächlich besteht, mehr als ein Jahr nach Beendigung der Feindseligkeiten noch fort.

Tseng: Die chinesische Staatsbürgerin Julia Tseng lebte in Teplitz-Schönau (Sudetenland). Was ihr im Zeichen des tschechischen »Befreiungs«terrors widerfuhr, schilderte sie wie folgt (aus: Franzel, »Die Vertreibung Sudetenland«, Bad Nauheim 1967):

❒ Die tschechischen Partisanen kamen am 9.6.1945 in meine Wohnung gestürzt und verhafteten mich unter dem Vorwand, ich sei Spionin. Man erklärte mir, daß man mich sofort erschießen werde. Sie transportierten mich in das Polizeigefängnis am Marktplatz, und hier traf ich Frau Frank mit ihrer Tochter Liesbeth und ein junges Mädchen aus Auperschin, deren Namen mir entfallen ist. Wir mußten über lange Zeit mit erhobener Hand und dem Gesicht zur Wand vollkommen stillstehen. Mehrere Tschechen beobachteten uns, und bei der geringsten Bewegung prügelten sie mit Reitpeitschen auf uns ein. Einer der Tschechen, die uns so grausam mißhandelten, war jener, der später die Spedition Schuster Nettel übernommen hat. Schließlich warf man uns in eine Zelle. Der Gefängnisaufseher hieß Franta Landr. Auch das jetzige Verhör war für mich wieder die Hölle. Ein tschechischer »Oberst« schlug mit einer langen Stahlspirale nach mir, und eine anwesende Tschechin rief immer, ich sei eine Spionska. Nun geriet der Oberst erst recht in Zorn und begann, meinen Rücken mit Fußtritten zu traktieren. Später wurde ich einer Arbeitskolonne zugeteilt, unsere Arbeit bestand jedoch in der ersten Zeit nur darin, daß wir an der Wand des Gefängnisses stehen und zusehen mußten, wie die neueingelieferten Frauen mit Gummiknüppeln und Fäusten blutig geschlagen wurden. Am 6. November 1945 gelang es mir, aus dem Lager zu fliehen, und ich schaffte es, noch am gleichen Tag auf Schleichwegen die Grenze zu überschreiten.

Ullmann: Dem 1988 in München erschienenen Buch »Verheimlichte Dokumente« (Band 1) ist folgende Schilderung entnommen. Sie stammt von Alois Ullmann, der als entschlossener Gegner des Hitler-Regimes und führender Sozialdemokrat von 1938 bis 1945 im nationalsozialistischen Konzentrationslager Dachau hatte zubringen müssen. Seine Aussage betrifft den antideutschen Pogrom in Aussig (Sudetenland) Ende Juli 1945:

❒ Ich ging in die innere Stadt. Schon als ich in die belebteren Straßen kam, merkte ich sowohl in der ehemaligen Dresdner als auch in der Schmeikalstraße, daß Soldaten der berüchtigten Svoboda-Garde in ihren bekannten Uniformen alle Deutschen mit weißer Armbinde von den Gehsteigen hinunterjagten oder gar hinunterwarfen. Ich erkundigte mich, was los wäre und erfuhr, daß in der Nacht die Svoboda-Garde erstmalig in Aussig eingetroffen war. Aus den Ereignissen in den anderen Bezirken des Sudetenlandes war mir sofort klar, daß nun harte Zeiten für die Deutschen der Stadt und des Bezirkes Aussig kommen würden. Am Bahnhof sah ich gerade, wie einem aus Prag kommenden Zug ca. 300 Personen

sehr zweifelhaften Aussehens entstiegen. Diese Leute waren ungefähr im Alter von 18 bis 30 Jahren, und ich bekam den Eindruck, daß wieder einmal irgendwo eine Strafanstalt entleert worden ist ... Eine weiße Armbinde trug ich nicht, und das war mein Glück. Die Jagd auf Deutsche hatte begonnen. Daran beteiligten sich auch die Soldaten der Svoboda-Garde, und einzelne russische Soldaten waren dabei ebenfalls zu bemerken. Mit allerlei Instrumenten wie Zaunlatten, Brechstangen, Schaufelstielen usw., die sie sich irgendwo verschafft hatten, waren diese Elemente bewaffnet. Sie schlugen damit wahllos auf die Deutschsprechenden und weiße Armbinden Tragenden ein, bis diese zusammenbrachen. Ich hatte den Eindruck, daß das nicht die im Bezirk wohnhaften Tschechen waren, sondern vielmehr die, die vormittags mit dem Zug angekommen waren ... Ich bewegte mich ungefähr zwei Stunden in der Stadt. Was ich dabei sah, war grauenhaft. Sprechen durfte ich natürlich nicht, ich hätte mich sonst als Deutscher verraten... In der Nähe des Marktplatzes und des Bahnhofes waren die wildesten Gruppen tätig. Frauen mit Kinderwagen wurden in die Elbe geworfen und dann von den Soldaten als Zielscheibe benutzt, dabei wurde so lange auf die Frauen geschossen, bis diese nicht mehr aus den Fluten auftauchten. In das Wasserreservoir am Marktplatz warf man ebenfalls Deutsche hinein, und sobald sie wieder hochkamen, drückte man sie mit Stangen wieder unter das Wasser. Erst gegen 17 Uhr konnte man einige russische Offiziere beobachten, die versuchten, die Straße freizumachen, dabei halfen ihnen auch einige tschechische Uniformierte ... Am Abend des 30. Juli wurden die Toten an drei Stellen zusammengetragen und mit Lastautos abtransportiert. An diesen drei Stellen wurden gegen 400 Tote gezählt. Wie viele noch an anderen Stellen abtransportiert wurden und wie viele außerdem die Elbe hinunterschwammen, konnte nicht festgestellt werden.

Am Abend des grauenhaften Pogromtages erfuhr der Dachauer Ex-Häftling und Sozialdemokrat auch von der Absicht, den ganzen Aussiger Bezirk mitsamt den angrenzenden Kreisen Teplitz und Tetschen-Bodenbach von allen Deutschen zu »befreien«. Nach der »Säuberung« des Gebietes sollten, so brachte Ullmann in Erfahrung, die Deutschen im Landesinneren zur Zwangsarbeit herangezogen werden.

US-Bischöfe: Am 17. November 1946 setzten die US-amerikanischen katholischen Bischöfe ein Zeichen des Anstandes und der Menschlichkeit. Spät zwar, aber immerhin erhoben sie in einem Hirtenwort Protest gegen den Vertreibungsterror in Ost- und Sudetendeutschland und entlarvten damit die hehren Befreiungsparolen der Alliierten:

- Was eine Regierung beim Gebrauch ihrer eigenen Hoheitsrechte nicht tun darf, das darf sie auch nicht genehmigen oder gar in versteckter Form begünstigen, wenn es sich um eine andere Regierung handelt bei Abmachungen, die wie Friedensschluß und Friedensschutz die Nationen betreffen ... In Europa ist etwas

geschehen, was die Geschichte noch nicht kannte. Auf Grund eines Abkommens zwischen den Siegerstaaten wurden Millionen von deutschen Menschen, die seit Jahrhunderten in Osteuropa ansässig waren, von ihrer Heimatscholle vertrieben und mitten ins Herz Deutschlands gestoßen. Die Leiden dieser Menschen auf ihren harten Wanderwegen, ihre Heimatlosigkeit und Hoffnungslosigkeit erzählen uns eine traurige Geschichte von der Unmenschlichkeit solcher Vertreibung... Bei diesen Massenverschiebungen haben wir uns in das Schlepptau der grausamen Theorie einer herzlosen totalen Staatsauffassung zerren lassen.

US-Senat: In den Archiven des US-amerikanischen Senates in Washington befinden sich umfangreiche Dokumente über den Vertreibungsterror gegen die Ostdeutschen, die großenteils von bundesdeutschen Historikern nicht ausgewertet worden sind. Der folgende Passus ist dem Bericht eines Amerikaners (»Evacuation and Concentration Camp in Silesia«) entnommen, der in offizieller Mission Nachkriegsschlesien besucht hatte (in: »Congressional Record, Senate«, 2.8.1946. Anhang A-4778/79):

❐ Im oberschlesischen Y. ist ein Aussiedlungslager eingerichtet worden, in dem zur Zeit tausend Menschen untergebracht sind. Ungefähr vierhundert von ihnen, Männer, Frauen und Kinder, stammen aus Dörfern der Umgebung. Ungefähr siebenhundert wurden als Zivilarbeiter nach B. gebracht und sind jetzt von der Gnade der Polen abhängig. Viele von ihnen leiden an Hungersymptomen; es gibt Fälle von Tuberkulose und immer neue Typhusfälle ... Zwei Leute, die schwer an Syphilis erkrankt waren, sind auf sehr einfache Weise behandelt worden; man hat sie erschossen und in flachen Gräbern beerdigt. Gestern wurde eine Frau aus K. erschossen und ein Kind verwundet ... Man hätte wohl erwarten dürfen, daß nach Entdeckung der Scheußlichkeiten, die sich in den Konzentrationslagern der Nazis ereigneten, niemals etwas derartiges wieder geschehen würde. Das aber scheint leider nicht so zu sein. Zuverlässige Augenzeugen sagen aus, daß in der Nähe von A. ein polnisches Konzentrationslager besteht, in dem deutsche Gefangene ebensolche Grausamkeiten erdulden müssen. Ein Insasse, der die polnische Miliz gestört hatte, wurde furchtbar geprügelt und mußte den Rest der Nacht in einem Keller bis zum Hals in Wasser stehen... Abgesehen von diesem Lager gibt es zum Beispiel einen Gefangenenkeller der polnischen Miliz in B., wo die Gefangenen so schrecklich geschlagen werden, daß die Einwohner der Häuser in der Umgebung ausziehen wollen, weil sie die Schreie der Opfer nicht länger ertragen können.

Utley: Die aus England stammende US-amerikanische Schriftstellerin, Zeitungskorrespondentin und Dozentin Freda Utley (1898-1978) schloß sich 1920 in London der Labour-Partei, danach der britischen KP an. 1928 heiratete sie den sowjetjüdischen Diplomaten Arcadi Berdichevsky und siedelte mit ihm 1930 in die Sowjetunion über. Ihr Mann wurde 1936 verhaftet; er kam

in Stalins Archipel Gulag um. Freda Utley floh mit ihrem Sohn aus der Sowjetunion und ließ sich in den USA nieder, deren Staatsbürgerschaft sie annahm. Nach einer Reise durch das »befreite« Deutschland verfaßte sie ein Buch, das 1946 in Chikago unter dem Titel »The High Cost of Vengeance« erschien. Die deutsche Ausgabe (»Kostspielige Rache«) kam 1950 in Hamburg heraus. 1962 legte der Tübinger Verlag Fr. Schlichtenmayer eine erweiterte und ergänzte deutsche Neuausgabe auf.

»Das volle Pfund Fleisch soll aus Deutschland geschnitten werden«, prangerte Utley die unbarmherzige Terrorpolitik der »Befreier« an.

❐ Wenn je die Geschichte unserer Zeit von Gelehrten geschrieben wird, die von nationalen Vorurteilen frei sind, dann werden die von den Siegern des Zweiten Weltkrieges des 20. Jahrhunderts nach Christi Geburt begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit als den von den Nazis begangenen gleichwertig hervortreten. Denn ein objektiver Beobachter kann nicht leugnen, daß die Enteignung und Vertreibung von Millionen Menschen aus ihren Heimstätten um des einzigen Verbrechens willen, zur deutschen »Rasse« zu gehören, eine Grausamkeit war, die mit der Auslöschung der Juden und den Polen- und Russenmassakern der Nazis vergleichbar ist.

Statt nach demokratischen Grundsätzen zu handeln, zu deren Bewahrung die Westmächte in den Krieg gezogen seien, habe man die Atlantik-Charta zerrissen. Freda Utley weiter:

❐ Wir legten uns selbst die Rolle des »Herrenvolkes« bei. Statt die Gesetzesregel durchzusetzen, derzufolge Einzelmenschen nur für Verbrechen bestraft werden, die sie selbst begingen, und auch das nur, nachdem ihre Schuld bewiesen ist, haben wir die ganze deutsche Nation für Hitlers Verbrechen geächtet. Wir sagten den frierenden und hungernden Deutschen in den durch unsere »Ausradier«-Bombenangriffen verwüsteten Städten, daß sie weder Gerechtigkeit noch Barmherzigkeit zu erwarten hätten ... Statt anzuerkennen, daß ihre bedingungslose Kapitulation uns die moralische und rechtliche Verpflichtung auferlegte, eine faire Regelung für das deutsche Volk zu sichern, taten wir gerade das Gegenteil ... Den amerikanischen Soldaten wurde gesagt, daß sie als Eroberer, nicht als Befreier in Deutschland einmarschierten.

Der Grund dafür, daß sie sich in ihrem Buch nicht eingehender mit den NS-Verbrechen beschäftigt habe, sei, daß diese Untaten jedem Amerikaner geläufig seien, doch:

❒ Nicht bekannt ist, was wir selbst getan haben, und es scheint mir hohe Zeit zu sein, daß die Sieger anfangen, ihr eigenes Gewissen zu erforschen.

Am Ende ihres Buches schrieb Freda Utley:

❒ Es ist mehr als Zeit, daß wir aufhören, die Deutschen schuldig zu sprechen, denn es gibt kein einziges Verbrechen der Nazis, das wir nicht selbst begangen hätten, die Vernichtungsangriffe durch Bomben, die Massenaustreibungen und Enteignung von 12 Millionen Deutschen wegen ihrer Nationalität, die systematische Organisierung der Hungersnot während der ersten Okkupationsjahre, die Verwendung von Kriegsgefangenen als Arbeitssklaven, die Konzentrationslager der Sowjets und die Plünderungen, die von Amerikanern wie von Sowjets begangen wurden.

Die amerikanische Autorin wagte sogar die Feststellung:

❒ In der Tat hat sich die deutsche Wehrmacht in Frankreich, Belgien und Holland in vieler Hinsicht besser benommen als wir ... Kein Sieger, nicht einmal die Hunnen, hat je einen Feind unsittlicher und unmenschlicher behandelt, als die Vereinigten Staaten von Amerika die Offiziere der besiegten deutschen Armee behandelt haben.

In ihrer Ausgabe vom 27. März 1970 erinnerte die Deutsche National-Zeitung an einen spektakulären Auftritt von Freda Utley in Berlin zwanzig Jahre zuvor. Dabei hatte die Publizistin abermals betont:

❒ Mir scheint es höchste Zeit zu sein, mit dem Gerede über die deutsche Schuld Schluß zu machen, da es kein von den Nazis begangenes Verbrechen gibt, das wir oder unsere Verbündeten nicht auch begangen hätten.

VARANNAI: »Verheimlichte Dokumente« (Band 1), München 1988, bringt die folgende bemerkenswerte Stellungnahme des ungarischen Publizisten Dr. Aurel Varannai, veröffentlicht am 15. Mai 1977:

❒ Im Jahre 1945 fingen die Deportationen der Ungarn-Deutschen an. Damals war ich Korrespondent der Agentur Reuter und besuchte die Internierungslager in West-Ungarn. Obwohl ich selber ein Opfer des Nationalsozialismus war, fand ich die unmenschlichen Zustände in diesem Lager bestürzend. Im Juli 1945 veröffentlichte ich in der ungarischen Zeitung »Vilag« einen Protest, der von zehn hervorragenden ungarischen Dichtern, Journalisten und Politikern unterzeichnet wurde. Wir betonten, daß wir alle wegen unserer jüdischen Herkunft oder politischen Einstellung Opfer des Nazismus waren. Dennoch müßten wir gegen die unmenschlichen Zustände protestieren – gegen die überfüllten Lager, gegen die ungenügende Versorgung, gegen die Mißhandlung der Internierten. Der Protest wurde unterzeichnet u.a. von Max Fenyo, einem bekannten Autoren und

Direktor der Vereinigung der ungarischen Industrie, Bela Zsolt, ebenfalls Autor, Baron Miklos Wesselenyi, Rudolf Andorka, einem ehemaligen Botschafter, Geza Supka, Herausgeber, und mir, dem Generalsekretär der Gesellschaft für ungarischen Handel.

VELTRUSKY: Zur Protektoratszeit gehörte der Tscheche Jiri Veltrusky zu den entschlossensten Gegnern des NS-Regimes in seiner Heimat. Noch bevor die Kommunisten die Macht übernahmen, am 23. Mai 1947, brachte die Prager sozialistische Zeitung »Cil« einen Artikel von Veltrusky, in welchem er sich über den antideutschen Terror empörte. Der folgende Auszug dieses Beitrages folgt der Übersetzung in dem 1958 in Stuttgart erschienenen Buch von Wenzel Jaksch, »Europas Weg nach Potsdam«:

❒ Wir waren Zeugen dessen, wie sich menschliche Ratten, die vorher vor Angst gezittert hatten, aus ihren Löchern auf den besiegten Feind stürzten, um sich in schändlichster Weise an ihm für ihre eigene Feigheit zu rächen. Wir sahen auch uniformiertes und nichtuniformiertes Gesindel, welches sich auf längst ausgeräumte Wohnungen stürzte, um sie bis zum letzten auszuplündern. Ein wahres Eldorado für diese Elemente begann mit dem Ende des Aufstandes, als sich auf der einen Seite die siegreichen Kämpfer ihrer Ermüdung hingaben und andererseits die Armbänder der Revolutionären Garde an alle ausgehändigt wurden, die sich gerade meldeten. So entstand der Begriff der Räubergarde, der größte Abschaum, der sich unter die Helden des Aufstandes einschlich ... Es kam das Aufgebot des Generals Kuttelwascher, welches binnen einiger Tage die Revolutionäre Garde verzehnfachte; damit wurde die Zahl der Partisanen, die man während der Okkupation beinahe an den Fingern abzählen konnte, vervielfacht, und schließlich stürzte man sich auf das verheißene Land – ins Grenzgebiet (Sudetenland). Dieser Welle unterlag schließlich auch ein Teil der wirklichen Freiheitskämpfer; dies war das notwendige Ergebnis der allgemeinen Demoralisierung, welche mit diesem Hyänenzug entfesselt worden ist.

WALKER: 1945 spielte sich nicht nur der größte Kunstraub der Weltgeschichte ab, verübt in Deutschland von Siegern, sondern auch der gewaltigste Diebstahl von »Know-how«. In welchem Ausmaß das den anderen Staaten in Wissenschaft und Forschung weit vorausgeeilte Deutsche Reich 1945 von seinen Schätzen »befreit« wurde, läßt ein Artikel erahnen, den der US-amerikanische Journalist C. Lester Walker im Oktober 1946 in Harper's Magazine unter der Schlagzeile »Secrets by the Thousands« veröffentlichte. Die in Deutschland erbeuteten Aktenstücke mit wissenschaftlichen Geheimnissen seien auf eine Dreiviertelmillion angewachsen, begann Walker seine Darstellung. Eigens ein neues deutsch-englisches Fachwörterbuch sei aufgesetzt worden mit etwa 40 000 neuen technischen und wissenschaftlichen Aus-

drücken, um für die sensationellen deutschen Entwicklungen neu ausgedachte englische Fachausdrücke beim interessierten Publikum bekanntzumachen. Walker nannte Einzelbeispiele:

❒ Wir erbeuteten unter diesen unschätzbaren Geheimnissen das Verfahren und die Apparaturen zur Herstellung des besten Kondensators der Welt. Millionenfach werden Kondensatoren in der Radio- und Hochfrequenzindustrie gebraucht... Dieser (der deutsche) hält mehrfaches Durchschlagen aus und fast 50 Prozent höhere Spannung als unsere amerikanischen Kondensatoren! Eine wahre Zauberei für unsere Radiofachleute.

Auch bei synthetischen Textilien machten die amerikanischen Plünderer sensationelle Entdeckungen. Walker:

❒ Die Sammlung von Kriegsgeheimnissen hat auf dem Gebiet der Textilien so viele Offenbarungen gebracht, daß den amerikanischen Fachleuten schwindelig geworden ist.

Über die Ausbeute in den Laboratorien der IG-Farbenwerke hieß es in Harper's Magazine:

❒ Der größte Glücksfall von Fabrikationsgeheimnissen wurde uns in den Laboratorien und Werken des großen deutschen Chemiekonzerns, der IG-Farbenindustrie, zuteil. Nie zuvor soll es ein solches Schatzhaus von Geheimverfahren gegeben haben. Es umfaßt flüssige und feste Brennstoffe, Metallurgie, synthetischen Gummi, Textilien, Chemikalien, Kunststoffe, Heilmittel und Farben.

»Die amerikanische Farbstoffindustrie wird um mindestens zehn Jahre vorwärtsgebracht«, zitierte Walker einen US-amerikanischen Chemie-Experten, der angesichts der Beute in Deutschland aus dem Staunen nicht herausgekommen war (»könnten wir selber nie herstellen«). Nicht weniger eindrucksvoll, so der Berichterstatter des US-amerikanischen Magazins, sei die Ausbeute der »Suchgruppen« auf dem Gebiet der Lebensmittelforschung, der Medizin und der Militärtechnik gewesen, völlig umwerfend aber bei der Luftfahrt und den Raketen:

❒ Die größte Bedeutung für die Zukunft besitzen die deutschen Geheimnisse auf dem Gebiet der Luftfahrt und der Raketengeschosse. Wie wir jetzt wissen, hatten die Deutschen bei Kriegsende 138 Typen von lenkbaren Geschossen in verschiedenen Stufen der Fabrikation und Entwicklung unter Verwendung jeder bekannten Art des Fernlenkens und Fernzielens: Radio, Kurzwellen, Draht, Leitwellen, Schall, Infrarot, Lichtbündel, Magnetismus, um einige zu nennen. Und zum Antrieb benutzten sie alle Methoden von Düsenantrieb für Unter- und Überschallgeschwindigkeit.

Walker traf mit einem der US-amerikanischen Ausbeutungsoffiziere zusammen, der ihm aufgeregt eine winzige Röhre zeigte und sagte:

❐ Es ist schweres Porzellan, nicht Glas, und deshalb wirklich unzerstörbar. Sie leistet 1000 Watt mit einem Zehntel der Größe einer gleichen amerikanischen Röhre. Heute kennen wir das Geheimnis ihrer Herstellung. Und hier ist ein Magnetophonband. Es ist plastisch, auf einer Seite mit Eisenoxyd metallisiert. In Deutschland ersetzt es Schallplatten. Das Radioprogramm eines ganzen Tages kann auf einer solchen Spule magnetisiert werden. Sie können es entmagnetisieren, also wieder löschen, und zu jeder Zeit ein neues Programm aufbringen. Keine Nadel, ohne jedes Geräusch oder Plattenabnutzung.

»Er zeigte mir dann«, fuhr Walker fort, »die Infraroteinrichtung, welche die Deutschen erfunden haben, um nachts sehen zu können, und den bemerkenswert kleinen Generator, der sie betätigte«. Voller Staunen schrieb der US-Korrespondent weiter:

❐ Deutsche Wagen konnten mit jeder Schnelligkeit in der Finsternis fahren und dabei Gegenstände 200 Meter voraus klar wie am Tage sehen.

So ging es seitenlang weiter im Bericht des Harper's Magazine. Die Weltöffentlichkeit erfuhr von deutschem wissenschaftlichen Vorsprung auf praktisch allen Gebieten: Vom riesigen Chemiewerk bis hin zum kleinsten Labor, das ein Verfahren entwickelt hatte, Fruchtsäfte ohne Hitze zu sterilisieren. Selbst beim Käse hatten die Deutschen einen gewaltigen Vorsprung. Walker:

❐ In einer Fabrik in Kiel fanden britische Forscher, daß Käse guter Qualität – Holländer und Tilsiter – mit einer neuen Methode von ungeheurer Geschwindigkeit hergestellt wurde. Die Käse-Industrie der ganzen Welt war nicht zu ähnlichem fähig.

Abschließend deutete Walker an, wie US-Konzerne Profit aus der gigantischen alliierten Kriegsbeute in Deutschland ziehen konnten:

❐ Die Bendix Indiana verwertete ein Patent für Plattenspielerwechsler mit übereinander gestapelten Platten, Pillsbury Mills verwerteten alles, was es an deutschen Brot- und Mehlgeheimnissen gab. Polaroid wünschte alles, was es an deutschen Geheimnissen für Optik und Photographie gab; doch hier sind gegenwärtig noch 10 000 bis 20 000 deutsche Patente zu bearbeiten. Ich fragte einige der Käufer, ob sie Vorteile davon hätten und was ihnen diese wert seien. »Wenigstens 100 000 Dollar«, sagte der Vertreter einer Luftfrachtkompanie. Ein Hauptforscher einer anderen Firma machte sich drei Stunden Notizen und sagte danach; »Ich danke Ihnen, eine Notiz war meiner Firma mindestens eine halbe Million Dollar wert.«

Nachdem ein Hersteller Einblick in die Dokumente der deutschen Faserindustrie genommen hatte, sagte er: »Dieser Bericht würde meiner Gesellschaft 20 Millionen Dollar wert sein, wenn ich ihn allein haben könnte.«

Auch die anderen Sieger, vor allem Franzosen und Russen, plünderten das deutsche Know-how. Doch am unverschämtesten »befreiten« die USA Deutschland vom wissenschaftlichen Schatz. Mit Hilfe deutscher Wissenschaftler, die man ebenfalls »mitgehen« ließ, konnten Sowjets wie US-Amerikaner ins All vorstoßen und gelang 1969 schließlich den USA die Mondlandung von Menschen, um nur die spektakulärste Auswirkung zu nennen.

Weigel: Seiner jüdischen Abstammung wegen emigrierte der Schriftsteller Hans Weigel (1908-1991) im Jahre 1938 aus Österreich in die Schweiz. Sofort nach Kriegsende kehrte er nach Wien zurück, wo er später als »Kulturpapst« galt. In seinem 1990 in Graz erschienenen Buch »Das Scheuklappen-Syndrom« nahm Weigel auch die Kriegs- und Nachkriegsverbrechen der »Befreier« aufs Korn. Über die Verhältnisse in der Tschechei berichtete er:

❒ Was sich nach dem Ende der deutschen Herrschaft abgespielt hatte, muß als Pogrom bezeichnet werden; wahllos ging es im Stil des Naziterrors mit umgekehrtem Vorzeichen gegen alles, was deutsch sprach, auch gegen Sozialdemokraten, auch gegen Juden, gegen jung und alt, Austreibung im Stil der türkischen Vernichtung des armenischen Volks. Man hat all dies totgeschwiegen, wie die Türken bis heute ihren Völkermord an den Armeniern totschweigen.

Den deutschen Meldungen über Terror der roten »Befreier« im Osten mochte Emigrant Weigel zunächst nicht glauben. Dann aber kam die Ernüchterung. Er schreibt:

❒ Ich konnte es nicht glauben, daß Hitler mit seinen antibolschewistischen Haßtiraden recht haben sollte. Und ich kam nach Wien und hörte schon auf dem Weg vom Westen in den Osten schreckliche Berichte von Reisenden und Flüchtlingen, dann in Wien authentisch von Gewährsleuten, die verläßlich waren. Es war ein schmerzliches Umdenken. Und seine Konsequenzen waren für mich entscheidend. Mein Standpunkt, den ich immer wieder äußerte: Ich war gegen Hitler, und das war keine Kunst, denn ich war ja als Opfer dazu gezwungen, ich hätte nicht anders können. Und da ich nun der Ansicht war, zu der Ansicht gelangt war, daß der Bolschewismus eine ebensolche Gefahr für die gesittete Welt war wie der Nationalsozialismus, fühlte ich mich um all derer willen, die gegen den Nationalsozialismus gekämpft hatten, ohne dazu persönlich veranlaßt zu sein, veranlaßt, gegen den Stalinismus aufzutreten.

Weigel war sich bewußt, daß auch die westlichen Sieger allerhand auf dem Kerbholz hatten. Zwar sei er den Alliierten dankbar gewesen, doch das entschuldige weder die Übergriffe der russischen Truppen noch das Bombardement der Stadt Dresden. Weigel weiter:

❐ Auch die französische Armee war kein Bilderbuchsieger. Französische Soldaten haben ein Kloster in Tirol geplündert; die dortigen Fratres wissen genau, wohin die Kunstschätze gebracht wurden, aber es ist hoffnungslos, darauf hinzuweisen. Ich habe auf diese Barbarei in einem früheren Buch hingewiesen, ebenso wie auf den Raub des Arthur-Schnitzler-Nachlasses durch die Universität Cambridge.

Weiss: Auch anhand der Tagebuchnotizen des damaligen Schweizer Generalkonsuls in Köln, Franz-Rudolph von Weiss, läßt sich nachvollziehen, wie »befreiend« die Besatzer bei Kriegsende wirkten. Am 20. Juli 1945 vertraute Weiss seinem Diarium an:

❐ Nachdem aus den französischen Besatzungszonen allgemein schwere Klagen, vor allem in bezug auf die Behandlung der Frauen, eingehen, fürchtet man eine solche Besatzung ... Ein kleiner Ort bei Tübingen sowie Calw sollen von den männlichen Bewohnern geräumt worden sein, worauf die Besatzungstruppen über die darin verbliebenen Frauen herfielen. Geplündert wurde einfach alles.

Damals hatten deutsche Politiker noch Mut, gegen Terror und Willkür der Besatzer zu protestieren, obwohl die Alliierten wie unumschränkte Diktatoren herrschten. Am 25. März 1945 schrieb sich Weiss ins Tagebuch:

❐ Nach den Schilderungen des Herrn Dr. Adenauer (des nachmaligen ersten Bundeskanzlers) scheinen die amerikanischen Truppen in Honnef und Rhöndorf sich genauso wild aufgeführt zu haben wie in Godesberg usw., indem sie alle beschlagnahmten Wohnungen plünderten sowie alles kurz und klein schlugen. Sehr bedenklich sei die große Zahl der Frauen, die von den Angehörigen der amerikanischen Truppen, vor allem von Negern, vergewaltigt worden seien.

In seinem Bericht vom 8. April 1945 schrieb der Schweizer Konsul:

❐ In Rhöndorf besuchte ich Herrn Oberbürgermeister Dr. Adenauer ... Er sagte mir streng vertraulich, daß er aufgrund des Auftretens der Amerikaner die Zukunft für Deutschland sehr schwarz sieht ... Er macht den Gouverneur von Köln ohne Umschweife darauf aufmerksam, daß das Auftreten der amerikanischen Soldaten überall den größten Unwillen bei der Bevölkerung hervorgerufen habe ... Die amerikanischen Truppen haben sich seit ihrer Ankunft durch Plündern, Diebstähle und durch ihr arrogantes, menschenunwürdiges Auftreten derartig unbeliebt gemacht, daß ihre Haltung, wenn sie sich nicht ändern sollte, die Züchtung eines neuen Nationalsozialismus, wenn nicht Bolschewismus, zur Folge haben werde.

Die Zitate aus Weiss' Tagebuch sind dem 1988 in Kiel erschienenen Buch »Deutschlands Zerstückelung« des Publizisten Helmut Kamphausen entnommen.

WESSERLE: Der aus Prag stammende nordamerikanische Politikwissenschaftler und Soziologe Professor Dr. Andreas Roland Wesserle hat in etlichen Publikationen den verbrecherischen Terror der sogenannten Befreier gegeißelt. Er war am Palmsonntag 1945 Augenzeuge des grauenhaften Luftangriffs der Westalliierten auf seine Heimatstadt Prag geworden. In Nr. 1/1982 von »Deutschland in Geschichte und Gegenwart« erschien ein Beitrag Wesserles über den Luftkrieg 1939 bis 1945, dem folgende Auszüge entnommen sind:

- Britische Beobachter wie der verstorbene Arbeitsminister Crossman, der Wissenschaftler und Schriftsteller C.P. Snow und der Earl of Birkenhead haben nachgewiesen, daß es England – nicht Deutschland – war, das nach dem Mai 1940 unter seinem neuen Ministerpräsidenten Winston Churchill und dessen wissenschaftlichem Berater Dr. Lindemann die offizielle Politik der unbegrenzten Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung einleitete. Professor Lindemann, der spätere Lord Cherwell, berechnete nüchtern, daß unter dem Einsatz von 10 000 schweren Bombern zur Zerstörung der 58 größten Städte ein Drittel der deutschen Bevölkerung ihrer Behausung beraubt würde (»de-housed«). Dabei wurde natürlich vorausgesetzt, daß von diesen 25 bis 27 Millionen obdachlosen Menschen wenigstens zehn Prozent (zwei bis drei Millionen) getötet würden. Allein in dieser Beziehung verdienen Winston Churchill und seine Berater zu den wüstesten Massenmördern der Geschichte gezählt zu werden. Tatsächlich wurden, wie westdeutsche Aufstellungen zeigen, 131 deutsche Städte von schweren strategischen Luftangriffen betroffen. Nur der Mut der Luftwaffenpiloten, die Wirksamkeit des Luftverteidigungsnetzes und die Stärke der Luftschutz-Organisationen bewirkten, daß ein Blutbad in dem vom britischen Premierminister vorgesehenen Umfang vermieden wurde.

In seinem Artikel, der auch als offener Brief an die US-Fernsehgesellschaft CBS als Erwiderung auf einen unkorrekten Bericht ging, fuhr Professor Wesserle fort:

- Als die angloamerikanische Bomberpolitik im Juli 1943 mit einem Luftangriff auf Hamburg, der sich über mehrere Tage und Nächte hinzog, ihren ersten Höhepunkt erreichte, wurden mindestens 40 000 bis 50 000 Zivilisten bei lebendigem Leibe verbrannt. Als die Verteidigungskraft des Reiches in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 und 1945 verbraucht war, schwelgten die Angelsachsen in sogar noch größeren Vernichtungsangriffen gegen Europa. Gemeinden von geringer oder gar keiner militärischen Bedeutung wurden, auch wenn sie schon vorher angegriffen

worden waren, jetzt – meist in schrecklichster Weise – pulverisiert. Bevorzugter Anlaß solcher Angriffe waren christliche Feiertage oder besonders wichtige künstlerische Veranstaltungen. Viele der schönsten Städte Europas, ja der Welt wurden systematisch in Trümmer gelegt, oft noch während der letzten Wochen des Krieges, unter ihnen Würzburg, Hildesheim, Darmstadt, Kassel und Nürnberg ... Europa zitterte von Monte Cassino bis Lübeck und Rostock an der Ostsee, von Caen und Lisieux in Frankreich bis Pilsen, Prag, Brünn, Budapest und Bukarest unter den barbarischen Schlägen der Bomber-Offensive.

Doch die Vernichtungsangriffe hätten sich nicht nur auf Europa beschränkt, schreibt Wesserle, denn

- der Zigarren lutschende General Curtis LeMay bewies, daß Rekordzahlen an Toten auch ohne das Hilfsmittel der Atomwaffen erzielt werden konnten. Unter Anwendung des in Europa Gelernten auf die Holzbauweise der Städte auf dem asiatischen Festland und in Japan entfachte er Feuerstürme, die diejenigen von Hamburg, Pforzheim und Dresden noch übertrafen. Massenangriffe der überschweren B-29-Bomber auf Osaka, Kobe und besonders Tokio erbrachten ein Minimum von jeweils 125 000 bis 150 000 Toten je Angriff. Es versteht sich von selbst, daß LeMay und Konsorten ihre Massenvernichtungskampagne nicht ohne Rückhalt bei den obersten politischen Führern des Landes durchführen konnten. Tatsächlich hatte die USA-Regierung bereits seit 1934 die sofortige Entwicklung von viermotorigen überschweren Langstreckenbombern (XB 15, B-17, XB 19, B-24 und B-29) in Auftrag gegeben. So hatte die Regierung Roosevelt schon 1933, dem Jahr ihres Amtsantritts, mit der Ausarbeitung von Plänen für einen offensiven, strategischen Weltkrieg begonnen. Mit Ausnahme nur Englands folgte keine der großen Mächte diesem Beispiel, weder Frankreich, Deutschland und Italien noch die Sowjetunion und Japan mit seinen ausgedehnten Besitzungen im Pazifik. Dies sind die nüchternen Tatsachen.

WHITNEY: Die gewiß nicht prodeutsche, jüdisch geführte New York Times, maßgebliches Blatt der USA, verhielt sich in der Kontroverse um John Sacks Enthüllungsbuch über jüdisch-polnische Nachkriegsverbrechen an Deutschen (»An Eye for an Eye«) weitaus korrekter und anständiger als zahlreiche bundesdeutsche Medien. Während die radikalumerzieherischen Meinungsmacher in Deutschland die von Sack aufgedeckten Untaten relativieren, verharmlosen, ja sogar verständlich machen wollten (der nationalmasochistische Eike Geisel schrieb in der Frankfurter Rundschau: »1945 begann das Ende der Schonzeit für Leute, die zwölf Jahre nicht hören wollten und nun fühlen mußten«), nannte die New York Times am 1. November 1994 in ihrer ganzseitigen Berichterstattung über Sacks Enthüllungen die schrecklichen Begebenheiten ungeschminkt beim Namen. Der Beitrag des Zeitgeschichtsredakteurs Craig R. Whitney erschien mit der Schlagzeile: »Poles Review

Postwar Treatment of Germans – Abuses in Camps Brought to Light« (Polen überprüfen die Nachkriegsbehandlung der Deutschen – Mißbräuche in Lagern ans Licht gebracht). Eingangs schrieb Whitney:

❒ Fast fünfzig Jahre lang gab es in der Welt Schweigen über das Schicksal der Millionen Deutschen, die von den siegreichen Kommunisten aus den Ostprovinzen des Reiches am Ende des Zweiten Weltkrieges vertrieben worden waren... Ungefähr zwei Millionen von ihnen kamen um.

Bis zum Untergang des polnischen Kommunismus seien alle Versuche der überlebenden Deutschen oder ihrer Nachkommen, Gerechtigkeit zu erlangen, als »Revanchismus« abgetan worden. Nun aber bestehe Hoffnung, daß man ihnen Gehör schenke. Die ernstesten Klagen, so weiter im Text der New York Times, beträfen die mehr als 1200 polnischen KZs, über die Sacks Buch berichte. Das New Yorker Blatt zitierte einen Überlebenden des Grauens, Gerhard Gruschka:

❒ Morel (Kommandant des polnischen KZ Schwientochlowitz) war von kräftiger Statur und erfüllt von brennendem Haß. Wenn er sich einen Gefangenen persönlich vornahm, war ihm der Tod meist sicher. Morels »Spezialität« bestand darin, einen schweren Stuhl noch aus deutschen Lagerzeiten an den Füßen zu packen und dann mit der dicken Seite auf die Opfer einzudreschen. Wieder und immer wieder wurden schwer verletzte Häftlinge nach einer solchen Tortur in die Krankenbaracke oder mit zertrümmerten Schädeln gleich in die Leichenbaracke gebracht.

Die New York Times brachte auch den Augenzeugenbericht einer polnischen Überlebenden des schrecklichen KZ unter Morels Führung, Dorota Boreszek, die damals erst 13 Jahre alt war und nach eigenem Bekunden »die Menschen wie Tiere verenden« sah.

ZAVADLAV: In seinen Erinnerungen »Iz dnevniskih zapiskov maribor skega oznoca« (Marburg 1990) prangerte der ehemalige Jugo-Partisan Zdenko Zavadlav furchtbare Untaten der angeblichen Befreier an. Im folgenden einige Zitate aus seinem Buch, wie sie von der Cillier Zeitung Nr. 3/1990 und in der Dokumentation »Völkermord der Tito-Partisanen« (Graz ^{2}1993) veröffentlicht wurden:

❒ Gerade uns Altkommunisten suchten sie zu dieser schmutzigen Arbeit aus. Wir mußten uns beeilen, weil diese Arbeit vor dem Inkrafttreten der neuen Verfassung und der Abschaffung der Lager beendet sein mußte. Ich war für die Insassen von Sterntal (Tito-KZ) verantwortlich, hatte aber große Angst, denn in Sterntal

grassierte der Typhus. Der Verwalter und der Lagerarzt wollten uns zunächst die Leute deswegen nicht ausfolgen. Als wir erklärten, sie würden ohnedies erschossen, gaben sie schließlich nach. Wir haben laut Liste zunächst ca. 60 Menschen aufgeladen und fesselten alle mit Draht aneinander, desgleichen jene, welche aus dem Marburger Gefängnis dazugekommen waren. Auf dem Bachern hatten inzwischen die KNOJ-Leute (KNOJ = Kommunistischer Jugendverband Jugoslawiens) zwischen Hoce und der Marburgerhütte Gräben ausgehoben und zwangen die Häftlinge, das Deutschlandlied anzustimmen. Ein fürchterliches Bild. War das wirklich das, wofür wir gekämpft haben? Vor der Grube mußten sich die Häftlinge ausziehen, zu diesem Zweck mußten wir ihre Fesseln lösen und banden ihnen danach wieder die Hände mit Draht zusammen. Ich war schockiert über eine minderjährige Tochter eines Deutschen. Alle mußten sich an den Rand der Grube setzen. Auf einmal springt einer auf und rennt gegen den Wald, der KNOJ-Offizier ihm nach, eine wilde Schießerei beginnt, und plötzlich bricht der KNOJ-Offizier von einer Kugel getroffen zusammen, dem Häftling aber gelang die Flucht. Daraufhin durchschossen die KNOJ-Leute den Häftlingen die Beine und gaben den Befehl, mit einem Maschinengewehr das Feuer zu eröffnen. Der Reihe nach fallen die Häftlinge in die Grube. Unter den Häftlingen erkenne ich einen armen slowenischen Keuschler von Bachern. Er hatte Angst, nur verwundet zu werden und bat mich, ihn zu erschießen. Ich gab ihm daraufhin einen Genickschuß. Auf alles, was sich in der Grube noch regte, wurde weiter geschossen. Auch das arme deutsche Mädchen verschwand in der Grube. Als alles vorbei war, tranken wir Kognak.

Zayas: Der US-amerikanische Völkerrechtler (Harvard-Universität) und Historiker Dr. Alfred-Maurice de Zayas, Angehöriger der Nachkriegsgeneration, hat die Aufarbeitung der Siegerverbrechen am deutschen Volk zu einem Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Forschung gemacht. Zum Thema Vertreibungsterror an den Ost- und Sudetendeutschen verfaßte er für das Harvard International Law Journal die ausführliche Abhandlung »International Law and Mass Population Transfer« und für das East European Quarterly die Untersuchung »The Legality of Mass Population Transfers: The German Experience«.

1976 erschien in den USA de Zayas Grundlagenwerk »Nemesis at Potsdam: The Anglo-Americans and the Expulsion of the Germans«, das 1977 in München in deutscher Übersetzung unter dem Titel »Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen« herauskam. Der US-Jurist und Historiker schrieb eingangs:

❐ Für einen Amerikaner ist es ein furchtbares Erlebnis, von den Exzessen der Vertreibung zu erfahren. Die Studien der Vertreibungsberichte und eidesstattlichen Erklärungen sind keine vergnügliche Lektüre. Persönliche Gespräche mit

nichtdeutschen Zeugen und auch mit Hunderten von Überlebenden der Flucht bestätigen diese bittere Chronik der Unmenschlichkeit. Taten von unglaublicher Grausamkeit und Sadismus wurden begangen. Hilflose Zivilpersonen wurden mit Knüppeln aus ihren Häusern vertrieben: Männer wurden zur Zwangsarbeit herangezogen; Tausende wurden in Abschiebelagern interniert. Nur wenige öffentliche Stellen und Politiker in den Vereinigten Staaten und Großbritannien erhoben ihre Stimme zum Protest, ihre Worte sind längst in Vergessenheit geraten.

»Wie kann man eine solche Barbarei erklären?« fragt de Zayas und fährt fort:

❐ Wahrscheinlich hätten keine Vertreibungen stattgefunden – oder zumindest nicht in diesem gewaltigen Ausmaß –, wenn die Westmächte nicht dem Prinzip der gewaltsamen Bevölkerungsverschiebung von Anfang an zugestimmt hätten.

Der Amerikaner bringt eine Vielzahl von Dokumenten über schier unglaubliche Scheußlichkeiten, die den »befreiten« Deutschen durch Rotarmisten im Osten zugefügt wurden. Beispiel:

❐ Auf Berichte über deutsche Zivilisten, meistens Frauen, die an Scheunentore genagelt worden waren, stößt man hier und da in der umfangreichen Sammlung von Erklärungen in den Ostdokumenten. Dieser besondere Vorfall ist dem Verfasser in Gesprächen mit deutschen Flüchtlingen aus Ostpreußen und Schlesien bestätigt worden, aber auch von Belgiern, die als Kriegsgefangene in Ostpreußen gewesen waren und nach ihrer Befreiung 1945 durch die Rote Armee Zeugen solcher Vorfälle wurden.

De Zayas befaßt sich in »Nemesis at Potsdam« auch mit der Aushungerung des besiegten Deutschland nach 1945 nach dem Vorbild der völkerrechtswidrigen alliierten Hungerblockade, die über das Ende des Ersten Weltkrieges hinaus fortgesetzt worden war:

❐ Die Besatzungsbehörden in allen vier Zonen schlugen mehrmals die dringenden Bitten des Internationalen Roten Kreuzes zugunsten der hungernden deutschen Bevölkerung ab und verzögerten die Lieferung von Nahrungsmitteln und Medizin um viele Monate... Die amerikanische und die sowjetische Zone wiesen im sehr strengen Winter 1945/46 alle Spenden zurück. US-Militärbehörden rieten den Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes in Berlin, alle verfügbaren Hilfslieferungen in andere bedürftige Gebiete Europas zu schicken, obwohl umfangreiche irische und schweizerische Spenden ausdrücklich für Deutschland bestimmt waren.

1979 erschien in München das sensationelle Werk »Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle – Unveröffentlichte Akten über alliierte Völkerrechts-Verletzungen im Zweiten Weltkrieg«, eine Arbeit de Zayas' und des niederländi-

schen Völkerrechtlers Dr. Walter Rabus, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Amsterdam. Als erster Forscher überhaupt hatte de Zayas die bis dahin unter alliiertem Verschluß lagernden Aktenbestände der deutschen Wehrmacht-Untersuchungsstelle über Kriegsverbrechen der Gegenseite ausgewertet. Mit seinem Kollegen Dr. Rabus kam er dabei zum Schluß, daß die von nicht- bzw. sogar anti-nationalsozialistischen Juristen geführte deutsche Institution korrekte Ermittlungsarbeit geleistet hatte. Dokumentiert wurden von ihr Aberhunderte schwerste Verbrechen der Alliierten an geltendem Kriegs- und Völkerrecht.

1983 kam in Krefeld de Zayas' Dokumentensammlung »Zeugnisse der Vertreibung« heraus, und 1986 erschienen in Stuttgart seine »Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten«, worin er auch herausarbeitete, daß dem ersten Massenmord an Zivilisten im Zweiten Weltkrieg viele tausend Deutsche zum Opfer gefallen waren, umgebracht gleich nach Kriegsausbruch von fanatisierten Polen. De Zayas:

❐ Die ersten Opfer des Krieges waren die Volksdeutschen. Nach jahrelang vorbereiteten Listen, zum Teil in der Regie unterer Organe, wurden 15 000 Deutsche in das östliche Polen verschleppt. Angst und Wut über die deutschen Siege führten zu Hysterie. Überall sah man »Spione« bzw. »Fünfte Kolonnen«. Mehr als fünftausend Volksdeutsche wurden in den ersten Tagen des Krieges ermordet. Sie waren Geiseln und Sündenböcke zugleich.

De Zayas weist eindringlich darauf hin, daß das Nürnberger Internationale Tribunal Massendeportationen als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt habe, doch:

❐ Zur gleichen Zeit, als der Nürnberger Prozeß lief, wurden Millionen von Deutschen aus ihrer Heimat vertrieben, auf Beschluß oder zumindest mit Billigung derselben Mächte, deren Ankläger und Richter in Nürnberg über nationalsozialistische Kriegsverbrechen befanden.

Der Völkerrechtler und Historiker streicht in seinen »Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten« heraus, was stets bedacht werden sollte:

❐ Kollektivschuld ist ein unhistorischer, unmenschlicher und unvernünftiger Gedanke.

VERGASUNGSVERBRECHEN DER SIEGER

Über ein besonderes Tabu der Zeitgeschichte

Keines der abscheulichen Verbrechen der Hitlerdiktatur war durch alliierte Untaten gerechtfertigt – wie auch umgekehrt. Moralisch verkommen ist, wer den Gedanken hegt, daß beispielsweise die entsetzlichen Greuel im KZ Auschwitz oder in anderen nationalsozialistischen Marterstätten durch Schandtaten der Sieger relativiert würden. Jeder sollte sich mit Werken vertraut machen, die insbesondere dem Thema NS-Massenverbrechen durch Giftgas gewidmet sind; die Literatur dazu ist bekanntlich gewaltig. Aller Gewaltopfer ehrend zu gedenken, ist ein Gebot der Gerechtigkeit; nicht zuletzt auch jener, deren Martyrium der Vergessenheit anheimgefallen ist. Dazu zählen die Menschen, die durch Vergasungsverbrechen der Sieger ums Leben gekommen sind.

I.

Fast genau 100 Jahre vor der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg fand am 19. Juni 1845 der erste zielgerichtete Einsatz giftiger Gase zur Massenvernichtung von Menschen in neuerer Zeit statt: Im Zusammenhang mit der Eroberung Algiers vergasten französische Truppen unter Oberst Pélissier die Ouled-Rhia, einen Stamm der rebellischen nordafrikanischen Kabylen. Die Zufluchtsstätte der Ouled-Rhia, das Berghöhlenlabyrinth bei Nemchia, wurde durch das Abbrennen grüner Faschinen ausgeräuchert. Den giftigen Gasen fielen über 90 Prozent der in die Höhlen geflohenen Kabylen zum Opfer. Von eintausendeinhundertfünfzig überlebten nur fünfundfünfzig. [1]

II.

Nachdem England in seinem Vernichtungskrieg gegen die südafrikanischen Buren, in dem die britischen Machthaber auch Todes-KZs errichteten, das großflächige Ausschwefeln angewendet hatte, wurde in der Haager Landkriegsordnung von 1907 ein Verbot von Gift und Gas in Kriegen ausgesprochen. [2]

III.

Frankreichs Polizei hatte zur Niederschlagung innerer Unruhen im Jahre 1912 eine Gasgewehrgranate mit Bromessigesterfüllung entwickelt, die im Kaliber 26 Millimeter vom französischen Heer übernommen wurde. Deren

Feuerwehrmann und kleiner Junge, erstickt an giftigen Gasen beim Hamburger Feuersturm 1943.

Einsatz im Ersten Weltkrieg bildete den Auftakt des Gaskrieges. Der französische Pionierdienst verschoß bereits im August 1914 dreißigtausend solcher Gasgewehrgranaten an der Front. Im Oktober 1914 berichtete darüber hinaus die englische Tageszeitung Daily Mail, daß an der Westfront Artillerie-Gasbeschießungen mit französischen »Turpinite«-Geschossen erfolgreich durchgeführt worden seien. Erst danach reagierte, kriegsrechtlich zulässig, die deutsche Seite mit der Entwicklung eines 10,5-Zentimeter-Ni-Schrapnells, das neben Brisanz-(Spreng-)Ladung und Füllkugeln ein Dianisidinsalz als augen- und nasenreizenden, feinen Staub enthielt. Davon kamen am 27. Oktober 1914 zum ersten und letzten Mal 3000 Schuß bei Neuve-Chapelle zum Einsatz. Am 21. Februar 1915 erschien die erste französische Dienstvorschrift für die Handhabung von Gas-Handgranaten und Gas-Gewehrgranaten, deren erster Einsatz im März und April 1915 durch Franzosen in den Argonnen und nördlich Suippes und durch Briten bei Ypern erfolgte. Deutschland reagierte mit der Entwicklung entsprechender Geschosse. [3]

Daß die französische Seite mit dem Gaskrieg begann, bestätigte der britische Politiker und Publizist Arthur Ponsonby:

❐ In allen französischen Zeitungen wurde zu Beginn des Krieges festgestellt, daß die Schwierigkeiten in der Handhabung dieser Bomben (mit Gas) überwunden und sie an bestimmten Abschnitten der französischen Front mit vortrefflichem Erfolg verwendet worden seien ... Es stellte sich heraus, daß die Deutschen nicht die ersten gewesen waren, die Giftgas verwendeten. Turpins Entdeckungen von giftigen Explosivstoffen wurden in der französischen Presse schon vorher angekündigt, ebenso waren die amtlichen Anweisungen des französischen Kriegsministeriums über den Gebrauch von Gashandgranaten schon im Herbst 1914 erlassen worden. [4]

Auch Otto von Stülpnagel wies in seiner von Gustav Stresemann allen Deutschen empfohlenen Schrift über Kriegsverbrechen auf die Tatsache hin, daß Frankreich den Gaskrieg eröffnet hatte:

❐ Im Weltkriege sind Gaswaffen zuerst von Frankreich angewandt worden ... Die Gebrauchsanweisung des französischen Kriegsministeriums vom 21. Februar 1915 hebt bereits die Notwendigkeit ausdrücklich hervor, die Gasgewehrgranaten salvenweise zu verwenden. [5]

Über die Eskalation des Gaskrieges 1916 notierte Stülpnagel:

❐ Wieder war es Frankreich, das zuerst mit einer reinen Gasgranate, der Phosgen-Granate, ohne jede Sprengladung im Frühjahr 1916 hervortrat. Diesen Geschos-

sen gegenüber war Deutschland berechtigt, auf Grund des völkerrechtlich anerkannten Notstandes ein ähnliches Geschoß einzuführen. (6)

Der als »Vater des Gaskrieges« von den Alliierten denunzierte und auf die Liste der »Hauptkriegsverbrecher« (mit Kaiser Wilhelm II., Ludendorff usw.) gesetzte deutsch-jüdische Wissenschaftler und nachmalige Nobelpreisträger Professor Fritz Haber verteidigte sich gegen Vorhaltungen mit dem Argument, daß Frankreich den Gaskrieg eröffnet habe. In seinen Lebenserinnerungen berichtete Otto Hahn über ein Gespräch mit Haber:

❒ Auf meinen Einwand, daß diese Art der Kriegsführung gegen die Haager Konvention verstoße, meinte Haber, die Franzosen hätten den Anfang hierzu gemacht. (7)

IV.

Auf Geheiß des Bolschewisten Trotzki (Bronstein) wurden im Reich der Sowjets die ersten Konzentrationslager Europas im 20. Jahrhundert errichtet, aus denen sich das gewaltige Vernichtungssystem des Archipel Gulag entwickelte (8). Schon frühzeitig gab es dabei Massenvernichtung durch Einsatz von Giftgas.

Im Bulletin des Zentralkomitees der (antibolschewistischen) ersten Partei der linken Sozialrevolutionäre Nr. 1 vom Januar 1919 hieß es:

❒ Im Gouvernement Tambow fand eine absolut spontane Erhebung in 40 Gemeinden statt. Man unterdrückte sie in der unmenschlichsten Weise. Panzerautos und giftige Gase wurden in Anwendung gebracht. (9)

Professor Ernst Nolte schreibt:

❒ Nach der Aussage von Pjotr Grigorenko wurden von der GPU (sowjetische Geheimpolizei) bei der Vernichtung der Kulaken (Bauern) auch Gaswagen eingesetzt, und Karl Albrecht spricht schon 1939 von der Verwendung von Giftgas in den sowjetischen Lagern. (10)

Bei dem von Prof. Nolte erwähnten Karl Albrecht handelte es sich um einen Deutschen, der es zum bolschewistischen Funktionär in der Sowjetunion gebracht hatte, sich dann vom Kommunismus abwandte und in Deutschland ein antibolschewistisches Buch veröffentlichte (11). Pjotr Grigorenko, geboren 1907 in der Ukraine, schloß sich als 20jähriger der KPdSU an, war im Zweiten Weltkrieg Divisionskommandeur der Roten Armee, danach Professor an der Moskauer Frunse-Militärakademie, wurde in den 60er Jahren als Dissident

mehrfach verhaftet, emigrierte 1977 in die USA und wurde gegen seinen Willen von den sowjetischen Behörden ausgebürgert. Er schreibt in seinen Memoiren [12]:

❒ Schon bald nach meiner Ankunft in Moskau (1945) lernte ich zwei alte Freunde meiner Frau kennen: Wassilij Iwanowitsch Tesslja und Moissej (Mitja) Tschernenko, zwei bemerkenswerte Männer, mit denen ich mich gut befreundete ... Alles, was Wassilij Iwanowitsch mir aus seinem Leben erzählte, blieb mir nicht nur im Gedächtnis haften, es hinterließ auch Spuren in Geist und Seele. Damals war er Direktor eines Kolchos, und er erzählte daher sehr viel von dem, was in der Landwirtschaft vorging, aber er streifte auch andere Themen, erzählte aus seiner Gefängnis- und Lagerzeit (1936-1941). Einmal, als wir über faschistische Bestialitäten sprachen, sagte ich: »Sie sind schlimmer als Tiere. Sie müssen schon bis in die Knochen degeneriert sein, um sich etwas so Infames wie die Todeswagen auszudenken.« Wassilij Iwanowitsch zögerte einen Moment, dann kam stockend: »Wissen Sie, Pjotr Grigorjewitsch, diese Todeswagen, also die haben wir erfunden. Im Rahmen unseres Kampfes gegen die Kulaken, wie behauptet wurde; in Wirklichkeit ging es darum, die einfachen Bauern auszurotten.«

Tesslja erzählte Grigorenko seine Erlebnisse im Gefängnis von Omsk:

❒ Ein »schwarzer Rabe« fuhr vor – einer jener fensterlosen Kastenwagen für den Gefangenentransport. Einziger Unterschied zu den üblichen »Raben«: Seine Hecktür hatte zwei Flügel vom selben Ausmaß wie der Wagenkasten. Durch die sperrangelweit geöffnete Tür trieben nun Wärter Gefangene in den Wagen. Ich zählte bis 27, doch bei dieser Zahl hielt ich inne. Denn ich versuchte zu begreifen, was das für Leute waren und warum man so viele hineinpferchte, bis sie dicht an dicht gedrängt standen. Schließlich stemmten sich die Wärter mit ihren Schultern gegen die Türflügel, bis sie zugingen, und der »Rabe« fuhr ab. Ich wollte meinen Platz am Fenster gerade verlassen, als mein Nachbar mir ein Zeichen gab, zu bleiben, der »Rabe« werde bald zurück sein. In der Tat stand der Wagen eine knappe Viertelstunde später wieder im Hof. Die Wärter öffneten die Tür: Sie spie schwarze Rauchschwaden und leblose Körper aus, die einer über den anderen zu Boden fielen. Den Rest der Ladung räumten die Wärter mit langen Stangen aus. Dann warfen sie alle Körper in eine Luke, die ich vom Fenster aus nicht sehen konnte. Eine Woche blieb ich in dieser Zelle, und jeden Tag erlebte ich die gleiche Szene. Nach allem, was man sich erzählte, war es der Gebäudetrakt der »Kulaken« (Großbauern), aus dem die Gefangenen kamen. Doch in Wirklichkeit handelte es sich um Kleinbauern, das konnte ich an ihrer Kleidung erkennen.

Grigorenko war über den Erlebnisbericht des Freundes erschüttert:

❒ Dieser Bericht entsetzte mich. Während Wassilij Iwanowitsch sprach, quälte mich unentwegt die Vorstellung, daß wohl unter diesen armen Bauern auch mein Onkel Alexander gewesen war. Ich hatte ja seinerzeit die offizielle Nachricht erhalten, er sei im Gefängnis von Omsk »verstorben«.

Nach Angaben der russisch-jüdischen Publizistin Sonja Margolina waren für die bolschewistische »Entkulakisierung«, also die Vernichtung des Bauernstandes (Margolina schreibt vom »Bauern-Genozid«), hauptverantwortlich: Lasar Moissejewitsch Kaganowitsch, der ab 1924 dem ZK und ab 1930 dem Politbüro angehörte, und der Vorsitzende des Volkskommissariats für Landwirtschaft, Jakolew-Epstein [13].

Auch die russisch-jüdische Journalistin Jewgenija Albaz hat sich mit dem Thema Vergasungsverbrechen der sowjetischen Machthaber befaßt. Sie schreibt:

❐ 1950 wurden diese Lager (sowjetische KZs in der DDR wie z.B. Buchenwald und Sachsenhausen) geschlossen. In der siegreichen Sowjetunion hingegen wütete zu dieser Zeit eine neue Welle der Repressalien, nicht minder schrecklich als 1937. Wegen Mangels an Todesschützen und wegen der großen Zahl an Verurteilten setzte man Vergasungswagen ein, die als geschlossene Getreidewagen getarnt waren, und tötete die Menschen mit Auspuffgas. Vielleicht hatte es diese »todesfreundlichen« Erfindungen schon Mitte der dreißiger Jahre gegeben, noch vor den Krematorien von Auschwitz? Vielleicht war das eine »russische« Erfindung, die von der Gestapo übernommen wurde? [14]

Albaz bezog sich dabei auch auf die Berichterstattung über sowjetische Vergasungsmorde in der russischen Glasnost-Presse [15].

1990 informierte die russische Wochenzeitung für das westliche Publikum, Moscow News, über weitere Giftgasverbrechen der Stalin-Zeit. Darüber berichtete die National-Zeitung [16] sowie in einer kurzen Meldung die Tageszeitung »Die Welt« mit der Überschrift: »Giftgasversuche an Menschen unter Stalin«:

❐ Der Chef von Josef Stalins gefürchtetem Staatssicherheitsdienst, Lawrenti Berija, hat nach dem Bericht der Wochenzeitung »Moscow News« während des Zweiten Weltkrieges Giftgasexperimente an Menschen befohlen.

»Mindestens 150 Menschen« seien dabei ums Leben gekommen, fuhr die »Welt« fort. Berija habe »auf der Suche nach Verwendungsmöglichkeiten für verschiedene Gifte« die Errichtung eines geheimen Labors angeordnet, um die Wirkung der toxischen Substanzen zu testen [17].

1983 erhob die »Hilfsaktion Märtyrerkirche« des evangelischen Geistlichen (jüdischer Herkunft) Richard Wurmbrand [18] gegen die Sowjetmachthaber in

einer Publikation den Vorwurf des Giftgaseinsatzes. Unter den Schlagzeilen »Sowjets gehen mit Giftgas gegen die Untergrundkirche vor« und »Die Sowjets stören Gottesdienst der Untergrundkirche mit Giftgas« hieß es:

❐ Am 12. August 1979 wurde ein Waldgottesdienst in der Nähe der Stadt Sdolbunow, Gebiet Rowensk (UdSSR), von Miliz-Angehörigen gestört. Die Miliz beschlagnahmte religiöse Literatur, liturgische Geräte, Tonbandgeräte, Fotoapparate, Pässe und andere persönliche Effekten. Es kam zum Einsatz von Giftgas in flüssiger Form. [19]

Da zahllose Deutsche des sowjetischen Machtbereichs ins Räderwerk bolschewistischer Massenvernichtung gerieten, ist es wahrscheinlich, daß auch viele von ihnen den Vergasungsverbrechen der roten Diktatoren im Kreml zum Opfer gefallen sind.

V.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erhob Deutschland gegen Polen den Vorwurf des Giftgaseinsatzes, was polnischerseits allerdings heftig bestritten wurde. In einer 1940 erschienenen, von der »Deutschen Informationsstelle« im Auftrage des Auswärtigen Amtes gefertigten Schrift [20] wurde behauptet, die Verwendung von Giftgas, das aus England stamme, durch polnische Truppen sei »einwandfrei bewiesen«. Vierzehn deutsche Soldaten seien durch Gelbkreuzgas verletzt worden und mehrere gestorben.

Zur Untermauerung der Behauptung wurde ein Sachverständigengutachten des Schweizer Professors Rudolf Staehelin aus Basel angeführt, der festgestellt hatte:

❐ Am 20. September (1939) habe ich in Jaslo deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzgasvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinung nicht mehr so ausgesprochen war, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können.

Die deutsche Seite, hieß es in der offiziellen Außenamtspublikation weiter, habe neutralen Beobachtern Gelegenheit gegeben, sich von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen. Der Giftgaseinsatz durch Polen sei von den Korrespondenten Deutel (Chicago Daily News), Shanke (Associated Press) und Lescrenier (Stockholms Tidningen, Basler National-Zeitung) geprüft und bestätigt worden. Lescrenier zum Beispiel hatte geschrieben:

❐ In Jaslo hatten die Polen trotz aller gegebenen Versicherungen erstmalig Gelbkreuz verwandt ... Der Anblick der gasvergifteten Soldaten im Lazarett war entsetzlich.

Da sich die Auseinandersetzung um diesen Fall auf dem Höhepunkt der Propagandaschlacht zu Beginn des Zweiten Weltkrieges abspielte, sind die Behauptungen beider Seiten, sowohl die deutsche Anschuldigung als auch das polnische Leugnen, mit Zurückhaltung zu werten. [21]

VI.

Ein Großteil der Opfer völkerrechtswidriger westalliierter Bombenangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung starb im Zweiten Weltkrieg den Gastod. Da die Verantwortlichen – vor allem in London – um die Auswirkungen der Bombardements genau wußten und den Vorsatz hatten, möglichst viele deutsche Zivilpersonen umzubringen, kann mit Recht von Vergasungsverbrechen gesprochen werden.

Als Beispiel sei zunächst Kassel erwähnt. Der Amerikaner Keeling zitierte in seiner 1947 erschienenen Streitschrift gegen Siegerverbrechen am deutschen Volk einen US-Korrespondentenbericht aus der zerstörten Stadt [22]:

❐ Wenn die riesigen britischen und amerikanischen Flugzeuge ihre Bomben abwarfen, rannten die Menschen in Kassel erschrocken in ihre Luftschutzkeller. Fast 10 000 wurden bei der ersten schrecklichen Bombardierung in der Nacht des 22. Oktober 1943 getötet. Es kam zum Feuersturm, der die ganze Innenstadt in Brand setzte. Tausende wurden in ihren Luftschutzräumen durch das Gas getötet, das von brennender Kohle hineinströmte.

Erich Kern schrieb in einem seiner Bücher über Siegerverbrechen:

❐ Vom 22. Oktober 1943 an wurde Kassel angegriffen. Die Toten der Stadt mußten mit 45 Lastwagen zu den Massengräbern gebracht werden, die von Baggern ausgehoben wurden. Im Bericht des Polizeipräsidenten hieß es unter anderem: »Als Todesursache wurde festgestellt: bei 70 % Tod durch Ersticken, bei 15 % Tod durch äußere Gewalteinwirkung; bei 15 % Verkohltgeborgener konnte die eigentliche Todesursache nicht mehr festgestellt werden. [23]

David Irving schreibt von »weit über fünftausend Menschen«, die in jener Nacht (22./23. Oktober 1943) in Kassel ums Leben gekommen seien. Er fährt fort:

❐ Von den Opfern waren insgesamt siebzig Prozent erstickt, zum großen Teil durch die giftigen Kohlenoxydgase. Es waren so viele Menschen an Vergiftung gestorben und ihre Leichen hatten sich derartig strahlend blau, orange und grün gefärbt, daß man zuerst annahm, die RAF hätte bei diesem Angriff zum ersten Male Giftgasbomben eingesetzt ... Leichenöffnungen, die von deutschen Ärzten durchgeführt wurden, widerlegten jedoch diese Vermutung. [24]

Irving veröffentlichte den »Bericht über die in Kassel am 30.10.43 ausgeführten Leichenöffnungen«, erstellt am 1. November 1943 von Professor Herzog, Oberstabsarzt und Beratender Pathologe beim Wehrkreisarzt IX. Auszug:

- Die Leichen betrafen Menschen, die beim Terrorangriff auf Kassel am 22. Oktober 1943 ums Leben gekommen und nach mehreren Tagen tot aus Kellern geborgen worden waren ... Das von einem Fall mitgenommene und im Hessischen Chemischen Untersuchungsamt zu Gießen von Direktor Dr. Wrede untersuchte Blut ergab nach dessen mir gemachter fernmündlicher Mitteilung sowohl spektroskopisch wie chemisch einen hohen Gehalt an Kohlenoxyd. So ist der Tod in diesem Fall sicher und mit größter Wahrscheinlichkeit auch in den anderen Fällen auf eine Kohlenoxydgasvergiftung zurückzuführen ... Die oben erwähnten Kohlenoxydgasvergiftungen erklären sich ohne weiteres durch die durch abgeworfene Phosphorbomben hervorgerufenen Häuserbrände, die den Terrorangriff in Kassel besonders auszeichneten. (25)

Über die Bombenangriffe auf Dresden vom 13./14. Februar 1945 schreibt Irving:

- Über siebzig Prozent der Opfer starben wahrscheinlich an Sauerstoffmangel oder Kohlenmonoxydvergiftung. (26)

Der britische Zeitgeschichtler nennt Beispiele:

- Als die Menschen bemerkten, daß dichte stickige Gase von oben in die unbelüfteten Keller eindrangen, schlugen sie in vielen Fällen während der Nachtangriffe die Mauerdurchbrüche ein. So konnte der Rauch auch in die Nachbarkeller eindringen ... Ein Rittmeister, der sich auf dem Weg zu seiner Einheit an der Ostfront befand, berichtete ausführlich über das Schicksal der Menschen, die mit ihm diesen zweiten Angriff erlebten; sechzig bis achtzig von ihnen, meist Greise und Kinder, sollten durch die eindringenden Gase umkommen ... Hunderte von Brandbomben hatten das dünne Glasdach des Bahnhofs durchschlagen. Die Berge von Gepäck und Koffern im Bahnhofsgebäude hatten Feuer gefangen. Andere Brandbomben waren durch die Fahrstuhlschächte der Gepäcktunnel gedrungen, in denen viele Leute Zuflucht suchten, und hatten in den Gängen giftige Gase verbreitet und den wertvollen Sauerstoff verbraucht ... Unter den Opfern waren Kinder in Karnevalskostümen. (27)

Irving an anderer Stelle über die Folgen der westalliierten Bombenangriffe auf die Zivilbevölkerung:

- Ein Großteil der Opfer war auf Gasvergiftungen zurückzuführen. Ein deutscher, von Medizinern verfaßter Bericht vom März 1944 kam zu der Schlußfolgerung, daß unter den indirekten Verletzungen nur Hitze und Vergiftungen durch Kohlenmonoxid statistisch zu Buche schlügen und daß tödliche Folgen aus Hitze und

Gasvergiftungen bei großen Bränden weitaus vorherrschten. Nach amerikanischen Berichten setzten »die explodierenden Bomben bei ihrer Gasentwicklung bis zu 70 Prozent Kohlenmonoxid frei«. Die deutsche Luftwaffenführung ordnete daher auch eine Untersuchung über das Auftreten und die Wirkungen des Kohlenmonoxids an. Nach einem Angriff auf Wesermünde (Bremerhaven) wiesen von 270 Leichnamen nicht weniger als 175 typische Anzeichen einer Kohlenmonoxidvergiftung auf. (28)

Luftkriegsexperte Dr. Maximilian Czesany berichtete über eine wissenschaftliche Tagung von medizinischen Experten, Pathologen und Physiologen der deutschen Luftwaffe, die Ende 1943 in Jüterbog stattfand. Dabei wurde die »Blockierung der oberen Luftwege durch Einatmen von Rauch« als »häufige Todesursache« bei Bombenangriffen genannt. (29)

VII.

Abertausende Deutsche wurden durch bestialischen »Befreier«terror in den Gastod getrieben. Beispiel: Vier Wochen nach der Besetzung von Striegau durch die Rote Armee eroberten deutsche Truppen die niederschlesische Stadt zurück. Nur 30 Bewohner hatten die »Befreiung« durch Stalins Truppen überlebt. Mitglieder der Bergungskommission dokumentierten, was sich ihren Augen bot. Auszug aus ihren Berichten:

❒ Bahnhofstraße: Die Leiche einer 72jährigen Frau lag mit ausgestochenen Augen in der Küche. An der Promenade vor der Gärtnerei Teicher: Drei Männer, zwei Frauen und ein etwa zweijähriges Kind, erschossen. Pilgramshainer Straße Nr. 2: In der Waschküche eine Männerleiche mit Beinprothese, daneben die Ehefrau und ein Kind, erschossen. Bahnhofstraße: Im Bette liegend die Leichen der Frau H. und ihrer Tochter. Die Frau hatte sich die Pulsadern geöffnet, vorher jedoch ihre auf ihr liegende Tochter, deren Vergewaltigung sie wohl nicht mehr mitansehen konnte, mit einem zusammengedrehten Handtuch erdrosselt. Ziganstraße 5: Im Keller ein erschossenes älteres Ehepaar mit ausgestochenen Augen. Auf dem Hausboden, nebeneinander hängend, zwei ältere Frauen, eine junge Frau, ein etwa 20jähriges Mädchen und ein 10- bis 11jähriges Mädchen, sämtliche mit Spuren von Vergewaltigung. Pilgramshainer Straße Nr. 12: Drei Frauenleichen und eine Kinderleiche, Freitod durch Gas. Vor dem Grundstück mehrere Männerleichen, erschossen. Gasthof an der Jauerstraße: Vier Frauenleichen und ein Jugendlicher, Gastod. Hohenfriedberger Straße: Zwei Frauenleichen, Freitod durch Gas. Gräbenstraße: Eine Frau mit ihrer Tochter, am Tische sitzend, Freitod durch Gas[30].

VIII.

1963 gingen Berichte durch die Presse, daß deutsche donauschwäbische Kinder im Mai 1945 zu Tausenden von Tito-Partisanen vergast worden

seien [31]. Der Fall kam sogar vor den Bundestag [32]. Der Zeitgeschichtler und Publizist Werner Brockdorff behauptete, 20 000 volksdeutsche Kinder seien bei Kriegsende von Vernichtungskommandos Titos vergast worden [33].

IX.

In den 50er Jahren wurde Frankreich von der algerischen Unabhängigkeitsbewegung beschuldigt, Vergasungsverbrechen im Kolonialkrieg verübt zu haben. In einer Schrift der FLN (Algerische Nationale Befreiungsfront) hieß es über eine solche Greueltat am 11. März 1957:

❒ Es werden 350 Algerier (Greise, Kinder, Frauen) gefangen und in Weinbottiche gepfercht (in Beni Smael und Sebdou) und dann unter Tränengas gesetzt. 63 Tote durch Ersticken.

»Dieser Fall ist in Algerien an der Tagesordnung«, hieß es weiter. Die Leichname seien den Schakalen aus den benachbarten Waldgebieten zum Fraß vorgeworfen worden. [34]

X.

Zur schrecklichen Perversion steigerte sich die chemische Kampfführung der USA im Vietnamkrieg. Die US Air Force setzte zur Entlaubung der Urwälder und zur Erntevernichtung Tausende Tonnen Gifte (»Brushkiller«) ein; unter der Tarnbezeichnung »Agent Orange« auch Kampfgas. Dieses »Agent Orange« wurde von Hubschraubern, insbesondere aber von B 52-Bombern in ungeheuren Mengen und unter Mißachtung jeglichen Völkerrechts über Vietnam und Laos versprüht. Schätzungsweise eine Million Hektar wurden damit vernichtet. Die Frauen und Kinder, die vergiftet wurden, hat niemand gezählt. »Agent Orange« ist zusammengesetzt aus verschiedenen Wirkstoffen und versetzt mit dem »Supergift« Dioxin. Es verursacht bei Menschen tödliche Krebserkrankungen, Leukämie, Fehlgeburten und Mißbildungen jeglicher Art [35]. In einem Lexikon heißt es:

❒ Reizkampfstoffe wurden in Kriegen (z.B. im Ersten Weltkrieg unter der Bezeichnung Weißkreuz und im Vietnamkrieg) vielfach eingesetzt ... Nach dem Zweiten Weltkrieg forcierten die UdSSR und die USA die Entwicklung und Herstellung chemischer Kampfstoffe. Die Amerikaner, die in den 60er Jahren im Vietnamkrieg u.a. pflanzenschädigende Mittel zur Entlaubung von Wäldern und zur gezielten Erntevernichtung eingesetzt hatten, stellten zu Anfang der 70er Jahre die Produktion von chemischen Kampfmitteln ein, nahmen ab Mitte der 80er Jahre jedoch die Forschung in diesem Bereich wieder auf. [36]

Anfang Februar 1991 ging folgende Meldung durch einen Teil der deutschen Tagespresse:

❐ Washington. Der US-Kongreß hat jetzt den langen Streit um die gesundheitlichen Folgen der massiven »Entlaubungsaktionen« der USA im Vietnamkrieg beendet. Nach dem US-Repräsentantenhaus verabschiedete auch der Senat in Washington einstimmig das Gesetz, das den Weg für finanzielle und medizinische Hilfen an US-Soldaten freimacht, die nach dem Einsatz des Pestizids »Agent Orange« erkrankten. Es enthielt große Mengen des Supergiftes Dioxin. Vietnam-Veteranen, die an zwei bestimmten Krebskrankheiten leiden, erhalten Behindertenrente. Auch GIs, die ein Jahr nach ihrem Vietnam-Einsatz an Chlorakne zu leiden begannen, erhalten diese Hilfe. Außerdem soll die Nationale Akademie der Wissenschaften entscheiden, ob weitere Krebsarten von »Agent Orange« verursacht werden. (37)

Entschädigung oder Wiedergutmachung für vietnamesische und laotische Opfer der chemischen Kriegführung wurde nicht gewährt. 1993 allerdings fanden sich die USA zu einem »symbolischen Akt« für Opfer ihres Krieges in Südostasien bereit: Geliefert wurden an Vietnam einige Tonnen medizinischer Hilfsgüter, darunter ein Kontingent Krücken für Kriegskrüppel.

Quellen:

(1) Joachim Müller (Mainz), Nicht Professor Haber begann den Gaskrieg, in: Frankfurter Allgemeine, 26. September 1994

(2) Siehe hierzu: Stichwort »Chemische Kampfstoffe« in der Brockhaus-Enzyklopädie in 24 Bänden, 4. Band, Mannheim 1987

(3) Wie Anmerkung 1

(4) Arthur Ponsonby, Absichtliche Lügen in Kriegszeiten, in deutscher Übersetzung erstmals 1930 erschienen, Neuauflage: Seeheim 1967; Ponsonby, Lord of Shulbrede (1871-1946) war in den 20er Jahren Mitglied des britischen Kabinetts (Labour), von 1930 bis 1936 führte er die Labour-Opposition im Oberhaus

(5) Otto von Stülpnagel, Die Wahrheit über die deutschen Kriegsverbrechen, Berlin 1920

(6) Ebenda

(7) Otto Hahn, Mein Leben, 1968

(8) Siehe hierzu ausführlich: Gerhard Frey (Hg.), Vorsicht Fälschung, München 1995 (3. Auflage), sowie: Andrzej Kaminski, KZ 1896 bis heute, Stuttgart 1982

(9) Zit. in: Ernst Nolte, Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945, Frankfurt a.M./Berlin 1987 unter Berufung auf das 1931 in Berlin erschienene Buch »Gewalt und Terror in der Revolution« von J. Steinberg, »der im Winter 1917/18 als linker Sozialrevolutionär der Justizkommissar im Rat der Volkskommissare gewesen war« (Nolte).

(10) Ernst Nolte, Streitpunkte, Berlin/Frankfurt am Main 1993

(11) Karl I. Albrecht, Der verratene Sozialismus, Berlin 1939; darin auch Hinweis auf Giftgasverbrechen in sowjetischen Lagern

(12) Pjotr Grigorenko, Erinnerungen, (New York 1980), München 1981

(13) Sonja Margolina, Das Ende der Lügen, Berlin 1992

(14) Jewgenija Albaz, Geheimimperium KGB, München 1992

(15) Vor allem: Komsomolskaja prawda, 28. Oktober 1990

(16) Deutsche National-Zeitung, 29. Juni 1990

(17) Die Welt, 8. Juni 1990; das Faksimile dieser Meldung befindet sich in: Bernhard Steidle, Hg., Verheimlichte Dokumente Band 2, München 1995

(18) Kurzlebenslauf von Wurmbrand in: Gerhard Frey (Hg.), Prominente ohne Maske Band 2, München 1986

(19) Dieser Teil der Publikation der »Aktion Märtyrerkirche« ist faksimiliert abgedruckt in: Verheimlichte Dokumente Band 2, siehe Anmerkung 17

(20) Dokumente polnischer Grausamkeit, Berlin 1940

(21) Siehe hierzu auch: Gerhard Frey jr., Polens verschwiegene Schuld, München 1990

(22) Bericht von Jack Bell in: Chicago Daily News, 15. Mai 1946; zit. in: Ralph Franklin Keeling, Gruesome Harvest – The Costly Attempt To exterminate The People of Germany, Chicago 1947

(23) Erich Kern, Verbrechen am deutschen Volk, Göttingen 1964 (3. Auflage)

(24) David Irving, Der Untergang Dresdens, (London 1963), München 1964; neu aufgelegt: Frankfurt am Main 1990

(25) Ebenda

(26) Ebenda

(27) Ebenda

(28) David Irving; Von Guernica bis Vietnam, München 1982

(29) Maximilian Czesany, Alliierter Bombenterror, Leoni 1987 (2. Auflage); über Gas-Tote bei Luftangriffen auf Hamburg: Siegfried Gräff, Tod im Luftkrieg, Hamburg 1955

(30) Martin Bojanowski/Erich Bosdorf: Striegau – Schicksal einer schlesischen Stadt, zit. in: Günter Böddeker, Die Flüchtlinge, Frankfurt am Main 1985

(31) Wohl als erste Zeitung berichtete darüber das Organ donauschwäbischer Heimatvertriebener, Neuland (Salzburg), am 2. Februar 1963; in ihren Ausgaben vom 8. und 15. Februar 1963 brachte die Deutsche Soldaten/National-Zeitung fortsetzungsweise ein Interview mit dem Kroaten Ivan Boras, der angab, die Vergasungsaktion als Augenzeuge verfolgt zu haben; am 25. Mai 1963 druckte die katholische Münchner Wochenzeitung Volksbote einen »weiteren Bericht des Augenzeugen Ivan Boras« mit dem Vergasungsvorwurf; am 1. Juni des Jahres berichtete die Deutsche Wochen-Zeitung titelseitig unter der Schlagzeile »5000 deutsche Kinder vergast« und druckte ein erneutes Boras-Interview aus dem Salzburger »Neuland« nach.

(32) Anfrage des Hamburger Bundestagsabgeordneten Dietrich Rollmann am 16. Mai 1963 im Bundestag bei Vertriebenenminister Mischnick; Deutsche Wochen-Zeitung vom 1.6.63 über die jugoslawische Reaktion: »Sofort erhoben die kommunistischen Belgrader Zeitungen ›Borba‹ und ›Politika‹ wütende Angriffe gegen diese Aussprache im Bonner Bundestag und behaupteten: In Jugoslawien seien niemals Verbrechen gegen Angehörige anderer Nationen begangen worden.«

(33) Werner Brockdorff, Kollaboration oder Widerstand, Wels/Österreich 1968

(34) Algerische Nationale Befreiungsfront F.L.N., Das algerische Volk und sein Freiheitskampf, herausgegeben von Ben Smaïn, Hamburg o.J.; das offizielle Paris leugnete die Vergasungsvorwürfe.

(35) Über Völkerrechtsverstöße im Indochina-Krieg: Bertrand Russell, War Crimes in Vietnam, New York 1967 (Neuauflage 1990); weiterführend: Peter Scholl-Latour, Der Tod im Reisfeld, Stuttgart 1979

(36) Wie Anmerkung 2

(37) Meldung der Deutschen Presse-Agentur (dpa) vom 1. Februar 1991

VERBRECHEN AN MITGESCHÖPFEN

Wie Tiere von »Befreiern« gemartert wurden

Ist es angesichts des Blutvergießens im Kriege und des Opfergangs von Abermillionen Menschen, die im Nachkriegsterror ums Leben kamen, angemessen und gerechtfertigt, auch des furchtbaren Schicksals zu gedenken, das Tieren in jener Zeit widerfuhr? Die Frage ist zu bejahen. Nicht allein, weil an den Martern der Mitgeschöpfe besonders deutlich wird, welche Art Befreiung 1945 über Deutschland hereinbrach. Auch weil die Gerechtigkeit dagegen rebelliert, das Leid des Kameraden Tier stillschweigend zu übergehen und schließlich zu vergessen.

Dem Kriegspferd wurden in Deutschland mehrere Denkmale errichtet. Der Erste Weltkrieg und mehr noch der Krieg 1939-1945 brachte – wer weiß es schon! – den zahlenmäßig gewaltigsten Einsatz von Pferden der Weltgeschichte. Sie verrichteten Kärrnerarbeiten an allen Fronten, litten und starben. Insbesondere gedenke man der Pferde, die Hunderttausenden in den großen Trecks aus dem Osten die Flucht vor dem Verderben ermöglichten! Ungezählte Tiere kamen dabei durch Tiefffliegerangriffe um, wurden von Panzern der Roten Armee, die Flüchtlingskolonnen vernichteten, niedergewalzt, überstanden die grauenhaften Strapazen nicht.

In Berlin gibt es ein Denkmal für die Kriegsbrieftauben. Und auch der Kriegshund ist in Deutschland verschiedentlich in Denkmalform gewürdigt worden. Der Hund war nicht nur der treue Weggefährte des Landsers an der Front. Man denke mit Dankbarkeit an jene Hunde, die unter dem Schutt der von westalliierten Holocaustbombern zertrümmerten Städte Überlebende witterten und sie vor dem sicheren Tode retteten!

In Freiburg im Breisgau schließlich steht das Denkmal für den legendären Enterich, der vor einem Bombenangriff – wohl in Vorahnung des Verderbens – so heftig schnatterte, daß er zahlreiche Menschen veranlaßte, sich gerade noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

In seiner Dichtung »Ostpreußische Nächte« schilderte Alexander Solschenizyn das Wüten einer entfesselten Sowjetsoldateska, die mordete und brandschatzte. An einer Stelle heißt es (der Übersetzung von Nikolaus Ehlert folgend):

Mensch und Tier, Leidensgenossen in den Schrecken der Kriegs- und Nachkriegszeit.

❐ Glühte je in solcher Röte / irgendwo ein Horizont? / Und so brausen unsere Scharen / mit Gejohle und Gepfiff; / in dem Spiel der Wagenlichter – / Kleinkoslau, Großkoslau. / Jedes Dorf – in hellen Flammen! / Alles brennt! Es brennen Ställe, / brüllt das eingeschloss'ne Vieh. / Tja, ihr Guten / seid ja deutsche!

Und noch einmal erwähnt der große russische Dichter das Leiden der Kreatur in Ostpreußen durch mutwillige Brandstiftung von Rotarmisten:

❐ Und entlang dem Dorf in Flammen, / ganz umhüllt von rotem Schein, / rennt verzückt ein andrer Landser, / spielt Akkordeon dabei: / »Wechselt mir vierzig Millionen, / kauf mir einen Fahrschein heim... / Kundig fingert er die Tasten, / und es schert ihn kaum dabei, / daß dort Kühe qualvoll enden, / irre brüllend in dem Brand.

Grauenvoll war das Schicksal der Tiere in den Bombennächten. Den Höhepunkt erreichte die Barbarei auch für die Mitgeschöpfe im angloamerikanischen Bombenüberfall auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945. Kaum zu fassen und – wenn es nicht etliche Augenzeugenberichte und entsprechende Bestätigungen auch ausländischer Forscher geben würde – fast nicht zu glauben: Tiefflieger machten nicht nur auf die überlebenden Menschen der Bombennächte von Dresden Jagd, sondern auch auf Tiere im Zoo, die das Grauen überstanden hatten!

David Irving berichtet in seinem Werk »Der Untergang Dresdens« (deutsch München 1964, englisch – »The destruction of Dresden« – London 1963), daß der Zirkus Sarrasani am Abend des 13. Februar noch bis zum Beginn der ersten Angriffswelle gespielt habe. Doch:

❐ Die prächtigen Araberpferde sollten bald umkommen; im zweiten RAF-Angriff wurden achtundvierzig Pferde des Zirkus Sarrasani getötet. In den Tagen nach den Luftangriffen wurden ihre Kadaver an das Königsufer geschleppt, das nördliche Elbufer zwischen Albert- und Augustusbrücke, wo am 16. Februar ein gräßliches Schauspiel zu beobachten war, als sich dort ein Schwarm von Geiern einfand, die aus dem Zoo entkommen waren.

Auch der britische Historiker und Journalist Alexander McKee widmete sich in seinem Buch »Dresden 1945 – Das deutsche Hiroshima«, Wien/Hamburg 1983 (englischer Originaltitel: »Dresden 1945 – The Devil's Tinderbox«, London 1982) dem Leiden der Tiere beim entsetzlichen westalliierten Angriff auf die sächsische Hauptstadt. Über die Zustände im Zoo nach der zweiten Angriffswelle berichtet er:

❒ Die drei Nilpferde im überdachten Wasserbecken lebten noch, doch sie waren dem Untergang geweiht. Die Eisenteile des eingestürzten Daches waren auf sie gefallen und zwangen sie jetzt unter Wasser. In ihrer Todesangst kämpften die großen Tiere heftig, aber erfolglos, um sich frei zu machen, und sie ertranken. Im selben Gebäude wie die Nilpferde waren auch die Menschenaffen untergebracht. Auch ihre Unterkunft war zerstört worden. Kein einziger Affe war zu sehen, außer dem Gibbon, der aus einer Ecke hervorgekrochen kam. Das Tier hielt Sailer-Jackson (dem Aufseher) seine Arme entgegen, der sah, daß es keine Arme, sondern nur Stümpfe waren. Da er den leidenden Ausdruck auf dem Gesicht des Tieres nicht ertragen konnte, zog er seinen Revolver und erschoß es. Die Schimpansen waren in den Obstkeller geflüchtet, dann hatte ein Volltreffer das Gebäude auf sie einstürzen lassen. So erstickten sie wie die Nilpferde ... Aus dem brennenden Vogelhaus wurde kein einziger Vogel gerettet. Kurze Zeit hörte man schrilles und schreckliches Gekreische, dann nur mehr das Tosen der Flammen. Neben dem Vogelhaus war die Terrasse für Tiere aus Südamerika, doch sie wurden von einer Brandbombe direkt getroffen, und niemand konnte an den die Bäume grotesk sprenkelnden Fleischfetzen erkennen, von welcher Tierart sie stammten.

Besonders herzergreifend das Schicksal der Bären. McKee:

❒ Der alte Wärter Lehmann betrat das Bärenhaus, während die Flammen vom Dach hochschossen. Seine Lieblingsbärenmutter, die zwei Junge hatte, war noch drinnen, durch Brandbomben erblindet. Doch sie kannte Lehmanns Stimme und ließ zu, daß er die zwei Jungen in Sicherheit brachte. Sie blieben am Leben; man gab sie am nächsten Tag einer Hündin, die sie stillte. Auch die Eisbärin war dort, am Rücken schrecklich zugerichtet von den Thermitbomben, aber sie hatte sich über die zwei Jungen, ihre ersten, die sie 1944 geworfen hatte, gelegt und sie beschützt. Ohne einen Laut von sich zu geben, hielt sie sie mit ihren großen Pfoten nieder, so daß sie nicht in die Gefahr, nicht ins Freie laufen konnten. Es gehörte ein mutiger Mann dazu, sie ihr wegzunehmen, aber dem alten, grauhaarigen Wärter gelang es. Da die Mutter furchtbare Schmerzen litt, wurde sie erschossen. Die Jungen hätten mit der Flasche aufgezogen werden können, doch da es in den Ruinen von Dresden keine Milch gab, verhungerten sie sehr bald.

21 der 60 Rhesusaffen kamen in der zweiten Bombennacht um. Der Rest starb am nächsten Tage, als sie das von den Phosphorbomben vergiftete Wasser tranken. Die beiden Zwergnilpferde hatten sich gerettet, indem sie sich auf dem Boden eines Bombenkraters versteckten. Die Wärter warfen ihnen Stroh hinunter. Später wurden die Tiere von einer Zeitbombe zerfetzt. McKee fährt fort:

❒ Das Elefantenbaby im Wassergraben mußte erschossen werden. Die Elefantenmutter, die über den Graben hinübergeflogen und schwer verletzt worden war, mußte erschossen werden. Die Zebras, Steppenantilopen und weißbärtigen Gnus waren alle an den Rauchgasen eines nahen Kohlenlagers erstickt. Eine einzige

Giraffe war am Leben geblieben, alle Tierbehausungen waren zerstört, und so konnte sich das Tier nicht gegen die bittere Februarkälte schützen. Die Tierwärter beschlossen, für sie ein eigenes Zelt zu errichten.

1978 erschien in Ost-Berlin das Buch »Löwen, meine besten Freunde«, die Lebenserinnerungen des Zoologen Otto Sailer-Jackson, der zur tragischen Zeit 1945 Aufseher des Dresdner Zoologischen Gartens gewesen war. Er berichtet:

❒ An dem grauen, unglückseligen Morgen nach der Schreckensnacht stand das Elefantenweibchen noch immer auf demselben Platz, wo ich sie am Abend zuvor gesehen hatte. Galle, der Wärter, versuchte, sie mit Heu zu füttern. Dann bemerkte ich, daß aus einer Wunde an ihrer Flanke die Gedärme herauskamen. Ich bat das Exekutionskommando, die zwei Elefanten von ihren Leiden zu befreien. Am zweiten Abend nach der Schreckensnacht kam der Schimpanse »Pitt« von der Tiergartenstraße in den Zoo zurück. Er hielt ein Glas mit eingemachten Früchten in der einen Hand, mit der anderen hielt er fest seinen Körper umklammert. Als er mich sah, kreischte er und sprang zu mir. Ein Bombensplitter hatte eine Wunde in seinen Unterleib gerissen und er war blutbedeckt. Ich verband ihn, gab ihm seine Früchte – denn ich machte mir keinerlei Hoffnung, daß er am Leben bleiben würde – und sperrte ihn in einen Raum unterhalb der Arena. Das Telefon funktionierte nicht mehr, doch wir fanden ein Fahrrad, und ein junger Wärter wurde auf die Suche nach einem Veterinär geschickt. Nach zwei Tagen kam der Veterinär in den Zoo, doch da war »Pitt« schon an Blutvergiftung gestorben.

Sailer-Jackson schildert den absolut barbarischen Tiefflliegerangriff des 14. Februar 1945, der nach McKees Recherchen auf US-amerikanisches Kerbholz ging:

❒ Das Flugzeug kam vom Zentrum der zerstörten Stadt. Sein Bombenziel war die Welle der Flüchtlinge, die sich die Tiergartenstraße entlang bewegte. Es griff mehrmals im Tiefflug an, feuerte aus Kanonen und Maschinengewehren in die Flüchtlinge hinein. Dann flog es niedrig über den Zoo und schoß mehrere Male wahllos auf alles, was da noch am Leben war. Auf diese Weise fand unsere letzte Giraffe den Tod. Viele Hirsche und andere Tiere, die wir hatten retten können, wurden die Opfer dieses Helden. Und ebenso die Tierwärter des Zirkus Sarrasani, die auf die Elbwiesen geflüchtet waren, wo sie von tiefliegenden Flugzeugen angegriffen und erbärmlich getötet wurden.

Der Zoo habe aus unzähligen Wunden geblutet, schreibt Sailer-Jackson weiter. Auch er und seine Mitarbeiter litten schlimme Not:

❒ Wir hatten kaum eine Brotrinde für uns, und für die Tiere hatten wir nichts. Es brach uns fast das Herz, zuzusehen, wie sie zu uns kamen und um Futter baten.

Rentiere kamen, ein paar Hirsche, Affen und, ja, sogar der scheue Reiher und die große Rohrdommel. Wir hatten nichts für sie. Und es wurde bald klar, daß die verwüstete Stadt uns nicht helfen konnte. Selbst unsere Schuhe waren verbrannt bei unseren Bemühungen, die Tiere zu retten.

Wie die »Befreiung« für die Tiere des Nürnberger Zoos zum Martyrium wurde, schilderte der Deutsche Anzeiger unter Berufung auf Augenzeugen und Recherchen von Lokalhistorikern in seiner Ausgabe Nr. 26/1985 wie folgt:

❒ Über den Nürnberger Tiergarten brach gleich nach dem Einmarsch der Amerikaner die Hölle herein. Befreite ausländische Gefangene aus den Lagern Langwasser und Fischbach fielen über die Tiere her und töteten 299 von ihnen. Zwei Drittel des Zoobestandes waren damit vernichtet. Ehe sie ihr Leben aushauchten, wurden die Tiere grausam gequält: Braunbären wurden mit Drahtschlingen erdrosselt, Zebras mit Bohnenstangen gespeert. Mit dem Fallgitter des Laufgangs zum Freigehege wurde einem Löwen das Rückgrat gebrochen. Nach achttägigem Todeskampf verendete das Tier unter furchtbaren Schmerzen.

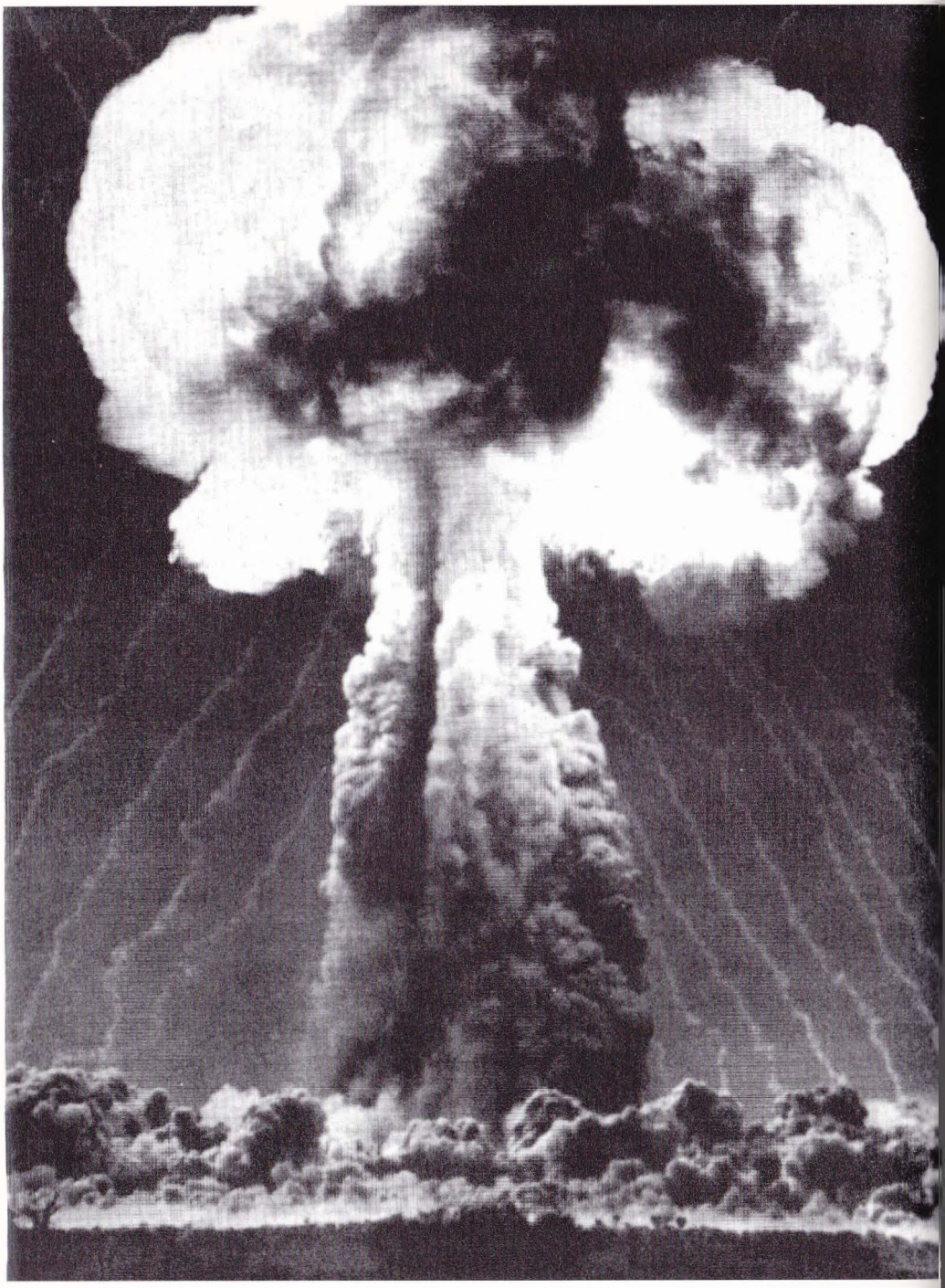
Oberzoologierat Dr. Peter Mühling, der den Quellen dieser Berichte nachging und Augenzeugen befragte, betont, daß die Täter nicht aus Hunger handelten. Die Amerikaner hatten dafür Sorge getragen, daß die von ihnen befreiten Lagerinsassen genug zu essen bekamen. Mühling meint, daß einige Lust auf frisches Fleisch verspürten und andere damit in den Schwarzhandel einsteigen wollten. Auch um aufgestauten Haß abzureagieren, verwandelten sie den Tiergarten in ein Schlachthaus und wählten sich als Opfer die unschuldige Kreatur. Weiter im Text des Deutschen Anzeigers:

❒ Ein Pulk von 40 Polen, Russen und Italienern fiel in die Anlage ein. Die Männer waren mit Beilen, Eisenstangen und Drahtschlingen bewaffnet. Sie brachen den Kassenschrank auf und raubten 1092 Reichsmark. Dann fielen sie über die Tiere her. Einem Strauß hieben sie den Kopf ab, steckten die makabre Trophäe auf eine Stange und trugen sie johlend durch den Zoo. Die jungen Bären wurden aus dem Käfig ins Freie entlassen, die erwachsenen Tiere aber erdrosselt. Das Fleisch der getöteten Bären wurde verzehrt. Nach dem 16. Mai drangen nochmals Franzosen, Italiener und Russen in den Tiergarten ein und töteten die noch vorhandenen Rinder, Hirsche, Schafe und Wildschweine. Einige Italiener versuchten, den letzten Braunbären abzustechen. Da es ihnen nicht gelang, nahmen sie mit einer Bisonkuh vorlieb und brachten das Fleisch weg. Tierinspektor Karl Münzenthaler, der die schwerverletzten Löwen bis zum Tode betreute, versuchte, die Tiere wieder einzufangen, die sich vor dem Massaker geflüchtet hatten. Noch 1946 lebten ein Bison und ein Rudel Sika-Hirsche frei in den angrenzenden Wäldern.

Die Plünderer, die sich dieser abstoßenden Verbrechen schuldig gemacht hatten, wurden ihrer Untaten nicht froh. Die meisten starben qualvoll an Trichinose, die sie sich beim Verzehr des rohen Fleisches der Zootiere zugezogen hatten.

Bleibt noch nachzutragen, daß sich ähnliche Szenen wie in Nürnberg auch im Königsberger Zoo abspielten, nachdem die »Befreier« die Oberhand gewonnen hatten.

Soweit einige Beispiele für das entsetzliche Leid von Tieren durch den Terror von »Befreiern«. Ehre auch dem Andenken dieser gemarterten Mitgeschöpfe!



Den Auftakt der »Befreiungs«-Zeit bildeten die Atombombenverbrechen von Hiroshima und Nagasaki.

ZWEIHUNDERT KRIEGE SEIT DEM 8. MAI

Die furchtbare »Befreiungs«-Bilanz

»FRIEDE AUF ERDEN!«

schlagzeilten die gleichgeschalteten Siegerorgane im besetzten Deutschland titelseitig, nachdem im August 1945 auch die japanischen Waffenbrüder der Deutschen kapituliert hatten.

FRIEDE AUF ERDEN?

Seit 1945 tobten weltweit 200 Kriege mit einer Opferzahl höher als im Zweiten Weltkrieg. In die meisten blutigen Konflikte nach dem 8. Mai 1945 war mindestens eine der vier Hauptmächte der »Anti-Hitler-Koalition« verwickelt.

Und wie steht es um die von den Alliierten für den Sieg über Deutschland und dessen Verbündete verheißene »gerechte Weltordnung«? Als sich fast genau 50 Jahre nach dem 8. Mai 1945 in Kopenhagen über 100 Staatschefs zum »Welt-Sozialgipfel« trafen, wurde Klage geführt, daß anderthalb Milliarden Menschen in bitterstem und weitere anderthalb Milliarden in bitterem Elend leben müssen; 40 000 Kinder sterben täglich Hungers.

Führer der Alliierten des Zweiten Weltkrieges war US-Präsident Franklin Delano Roosevelt, dem Emigrant Thomas Mann nachrühmte: »Er hatte den gewinnenden Zauber Cäsars.« Roosevelt fühlte sich als Sheriff der gesamten Welt. Am 25. August 1943 verkündete er: »Wir sind gezwungen gewesen, die Polizei herbeizurufen, um diese Bande (Deutschland und seine Verbündeten) unschädlich zu machen und damit das Gangstertum aus der Völkergemeinschaft auszumerzen. Diesmal wird die Welt die Banditen loswerden.«

Diese Worte wurden gesprochen von einem Mann, der eng mit den größten Mafia-Bossen der Geschichte kooperierte, die aus Italien verjagt worden waren, für Roosevelt die Dreckarbeiten erledigten (z.B. Niederschlagung prodeutscher Bewegungen und von Streiks in Rüstungsbetrieben), die dann mit Mord und Terror bei der westalliierten »Befreiung« Italiens halfen und schließlich mit alliierter Unterstützung ihre Terrorherrschaft in Süditalien wieder etablieren konnten. Die Einzelheiten der Kumpanei zwischen

Weißem Haus und Mafia im Zweiten Weltkrieg sind den Büchern der US-amerikanischen Publizisten Rodney Campbell (»Unternehmen Luciano – die Rolle der Mafia im 2. Weltkrieg«, Wien 1978) und Joe Dorigo (»Mafia – Die Geschichte der ehrenwerten Gesellschaft«, Schindellegi/Schweiz 1993) zu entnehmen.

Wer waren denn überhaupt die »Befreier«? Die späteren vier Hauptmächte der »Anti-Hitler-Koalition« (Britisches Empire, Französisches Weltreich, Sowjetunion und USA) kontrollierten 1939 zwei Drittel der Landoberfläche der Erde (100 Mio. von 150 Mio. Quadratkilometern), 80 Prozent der Weltmeere und fast 90 Prozent der Rohstoffe. Ihr Herrschaftsgebiet, hundertfünfzigmal so groß wie Hitlers Großdeutsches Reich zu Kriegsbeginn, hatten sie sich in einer endlosen Kette blutiger Eroberungskriege über die Jahrhunderte zusammengeraubt. Im Falle der USA des Weltsheriffs Roosevelt ging der Aufstieg zur Großmacht über die Leichen von vermutlich mindestens 30 Millionen umgekommener Negersklaven und gemordeter Indianer (nach Angaben schwarzer und indianischer Forscher gab es sogar weit über 100 Millionen Tote der US-Holocausts).

Apart ist auch die Charakterisierung der Sowjets als »Befreier«. Hubert Gundolf schreibt in seinem 1981 in München erschienenen Buch »Massenmord«:

❐ Das Londoner »Foreign Affaires Research Institute« untersuchte 1978 und 1979, wie viele Menschen durch den internationalen Kommunismus umgekommen sein dürften. Es kam zu dem Ergebnis, daß 83,5 Millionen Menschen betroffen wurden. Die amerikanische Vereinigung »Citizens for Freedom« bezifferte die Zahl der Toten mit »mindestens 85 Millionen«, während Alexander Solschenizyn von über 110 Millionen Menschenopfern spricht.

Im Juli 1986 brachte das Wall Street Journal eine Arbeit des Politikwissenschaftlers Professor R.J. Rummel (Universität von Hawaii), nach der das Sowjet-Regime »ungefähr 39,5 Millionen« Menschen ermordet habe. »Die Schätzungen«, so Professor Rummel, »reichen von 20 bis 83 Millionen.«

Am 11. Juni 1990 berichtete das amerikanische Nachrichtenmagazin U.S. News & World Report, daß russischerseits nun angegeben worden sei, Stalin trage die Verantwortung für den Tod von 40 Millionen Menschen. Am 19. Juli 1992 schlagzeilte die führende spanische Tageszeitung »ABC«: »Die Opfer des Roten Terrors – ein größerer Holocaust als der des Nazismus«.

Berichtet wurde über eine Untersuchung der Universität Madrid unter Leitung von Prof. Manuel Castells in Zusammenarbeit mit der Universität Moskau (Prof. Shkaratan, Prof. Kolomiets). Herausgegeben wurde die Studie vom Institut für Soziologie der Madrider Universität. Die Verfasser kamen zum Schluß, daß allein im Zeitraum zwischen 1917 und 1945 56 Millionen Menschen im Sowjetreich dem roten Terror zum Opfer gefallen seien. Professor Castells: »Der größte Holocaust der Menschheitsgeschichte!« In etablierten bundesdeutschen Medien wurde diese Untersuchung unterschlagen.

Am 10. September 1992 unterzog die einzige deutschsprachige jüdische Tageszeitung der Welt, die in Tel Aviv erscheinenden, zionistisch ausgerichteten Israel Nachrichten, diese 56-Millionen-Zahl einer kritischen Betrachtung. Unter der Schlagzeile »Der Friedhof der Bolschewiken« hieß es: »Die Zahl der Opfer war in Wirklichkeit wohl noch höher.« 100 Millionen Morde – das komme der Wahrheit nahe; es habe sich, so die Israel Nachrichten, um den »größten Massenmord in der Geschichte der Menschheit« gehandelt. Auch diese Untersuchung in einem maßgeblichen jüdischen Blatt fand – außerhalb der nationalfreiheitlichen Presse – in deutschen Medien keinen Widerhall.

FRIEDE AUF ERDEN?

Die neue »friedliche Weltordnung« nach dem 8. Mai 1945 wurde eingeläutet mit den Atomverbrechen an Hiroshima und Nagasaki. 1992 erschien in deutscher Übersetzung das erschütternde Buch des japanischen Publizisten Shigetoshi Wakaki, »Hiroshima – die Maximierung eines Massenmords«. Inhalt:

- Um möglichst viele Japaner mit der Atombombe umbringen zu können, flog die US-Luftwaffe zunächst einen Scheinangriff auf Hiroshima, der die Bewohner in die Luftschutzkeller flüchten ließ, wohin sie auch in der vorangehenden Nacht durch Scheinangriffe getrieben worden waren. Erst als am Boden Entwarnung gegeben worden und die Bevölkerung aus den Luftschutzkellern ins Freie zurückgekehrt war, warf ein schnell zurückkommendes US-Flugzeug die Atombombe ab, die nur einen Bruchteil der wirklichen Opfer gefordert hätte, wenn die Japaner, wie noch unmittelbar vor dem Abwurf, in den Schutzräumen gewesen wären.

Auf besonders infame Weise wurde also der atomare Massenmord maximiert. In diesem Zusammenhang erscheint erwähnenswert, daß nach Angaben der Internationalen Vereinigung »Ärzte gegen Atomkrieg« weltweit etwa 400 000 Krebstote auf die Atomtests der Sieger des Zweiten Weltkrieges zurückzu-

führen seien (Dr. Till Bastian, Vorstandsvorsitzender der deutschen Sektion, beim 10. Jahreskongreß der Vereinigung in Berlin, 1992).

Mit dem 8. Mai 1945 verbunden ist die grauenhafte Abrechnung mit Anhängern der Besiegten in ganz Europa und Asien; die Regierungen und Führungsschichten von 20 europäischen und asiatischen Staaten wurden liquidiert – und mit ihnen wenigstens 12 Millionen Menschen. Hunderttausende echte oder vermeintliche französische Kollaborateure zum Beispiel wurden umgebracht; in Italien forderte die antifaschistische »Säuberung«, betrieben vor allem von Kommunisten und Mafiosi, ebenfalls Hunderttausende Opfer.

Gleich nach dem 8. Mai 1945 führten europäische Kolonialmächte, die zu den antideutschen Alliierten des Zweiten Weltkrieges gehört hatten, brutale Kriege in Afrika und Asien, um die Beute ihres Imperialismus zu behalten. Kaum fünf Jahre nach Ausbruch des »Friedens auf Erden« wurde in Korea ein wilder Krieg unter US-Beteiligung ausgefochten. Am 6. Juli 1951 schrieben dazu die Nürnberger Nachrichten:

❐ In einer Bilanz von Associated Press über den bisherigen Korea-Krieg wird festgestellt, daß 4500 Städte und Dörfer zerstört wurden. Sieben Millionen Flüchtlinge ziehen über die mit Bombentrichtern übersäten Straßen. 2 000 000 Zivilisten sind durch die Kampfhandlungen ums Leben gekommen, 215 000 werden vermißt, 125 000 sind zu Krüppeln geworden.

Am 3. Oktober 1980, also 35 Jahre nach Beginn des »Friedens auf Erden«, brachte die Tageszeitung »Die Welt« eine Notiz über die Untersuchungsergebnisse des führenden Kriegsforschers Istvan Kende: Der zwischen dem Irak und dem Iran ausgebrochene Kampf um den Schatt-el-Arab sei der 127. militärische Konflikt seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Im Journal for Peace Research hatte Kende die Schreckenssumme der Kriegsopfer seit 1945 nach Computer-Analysen des Brooking-Instituts in Washington auf mehr als 32 Millionen Menschen geschätzt. Die Gesamtdauer der Kriege seit 1945 umfasse nicht weniger als 369 Kampfjahre.

Am 3. Oktober 1985, 40 Jahre nach Verkündung des »Friedens auf Erden« durch die »Befreier«, meldete die Agentur Associated Press (AP):

❐ Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat es weltweit 159 Kriege gegeben. Zu diesem Ergebnis kommt die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung an der Hamburger Universität. 1984 dauerten 30 Kriege an.

Weitere fünf Jahre später brachte das Schwedische Institut für Internationale Angelegenheiten in Stockholm die Schrift »Världens Krig« (Kriege der Welt) des Konfliktforschers K. Lindgren heraus, demzufolge die Zahl der Kriege seit 1945 unaufhörlich gestiegen sei.

Die UNICEF-Nachrichten, das deutsche Organ des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen, veröffentlichte in ihrer Ausgabe Nr. 2/1991 die erschütternde Information, daß infolge der Kriege seit 1945 sechzig Millionen Kinder gestorben seien, was aus einem in Mexiko veröffentlichten neuen UNICEF-Bericht hervorgehe. Am 22. Dezember 1992 meldete dpa:

❒ Im Verlauf des Jahres 1992 sind weltweit 52 Kriege gezählt worden. Mit dieser Bilanz zeigten die beginnenden 90er Jahre ein seit 1945 nie dagewesenes Maß kriegerischer Gewalt, erklärte das Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg (Arbeitsgruppe Kriegsursachenforschung, geleitet von Professor Klaus Jürgen Gantzel).

Am 17. Februar 1993 hieß es in einer Meldung der Nachrichtenagentur Associated Press zum Zustand der nun bald ein halbes Jahrhundert bestehenden 8. Mai-Sieger-Ordnung:

❒ Barbarei und Mißachtung grundlegender Menschenrechte haben nach Einschätzung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) im vergangenen Jahr ein beispielloses Ausmaß erreicht ... »Wir sind Zeuge einer Ablehnung aller Humanität«, sagte IKRK-Präsident Sommaragua in Genf. »Wir haben den tiefsten Punkt der Barbarei erreicht.«

Im November 1994 gab das Institut für Völkerkunde der Universität Köln eine Studie des Ethnologen Professor Erwin Orywal bekannt, derzufolge sich die Zahl der Kriege seit 1945 nunmehr auf 190 erhöht habe. 1995 ist die Marke von 200 Kriegen seit dem »Tag der Befreiung« erreicht worden.

Im Februar 1991 hatte sich anläßlich des Golfkrieges der amerikanische Wissenschaftler Professor Joseph Weizenbaum zu Wort gemeldet, der in Berlin 1923 geboren worden war und als Jude Deutschland 1936 verlassen hatte. Den Golfkrieg bewertete er als »schreckliche Dokumentation hemmungslosen Wahnsinns«; es handele sich um eine Art »Laborübung für kommende, noch höher technifizierte Kriege«. Seit 1945 hätten die politischen Systeme auf der Welt so gut wie nichts dazugelernt. Das ausgehende Jahrhundert werde als »Massenmord-Jahrhundert« in die Geschichte eingehen. Er befürchte, daß seine eigenen Kinder und Enkel keine so hohe Chance

eines natürlichen Todes zu sterben haben wie er und seine Generation. Professor Weizenbaum faßte seine Meinung über den Zustand der Erde in dem Satz zusammen: »Die Welt ist ein Irrenhaus!« – Eine ernüchternde Bilanz rund ein halbes Jahrhundert nach dem Versprechen der »Befreier«, die Menschheit herrlichen Zeiten entgegenzuführen.

EIN WORT DES DANKES...

... gebührt neben den in diesem Buche bereits erwähnten gerechtdenkenden Persönlichkeiten allen Frauen und Männern unterschiedlicher Volkszugehörigkeit und Staatsbürgerschaft, die sich für die Verfolgten der grausamen Hitlerdiktatur oder für die Besiegten in die Schanze warfen und dem Haß widerstanden.

Achtung ist den Soldaten der Feindseite zu zollen, die sich ritterlich gegenüber Landsern und der deutschen Zivilbevölkerung verhalten haben. Viele von antideutschen Scharfmachern aufgehetzte alliierte Soldaten wurden anderen Sinnes, nachdem sie »die Hunnen« und »faschistischen Untiere« erlebt hatten. In einem haßtriefenden Artikel eines Morgenthau-Redakteurs der New York Times vom 28. September 1945 hieß es, »leider« seien zu viele amerikanische Soldaten zu der Überzeugung gelangt, daß die Deutschen im Grunde »verdammt anständige Kerle sind«.

Auch jener sowjetrussischen Soldaten ist ehrend zu gedenken, die sich durch Prediger des Hasses vom Schlage eines Ilja Ehrenburg nicht zu Exzeßtaten anstacheln ließen, sondern vom Tode bedrohten Deutschen beistanden. Die Wissenschaftliche Kommission der Bundesregierung, die in den 50er Jahren Greuel an Ostdeutschen dokumentierte, schrieb, daß es »erfreulicherweise auch unter den russischen Soldaten und Offizieren eine beträchtliche Anzahl gegeben hat, die sich nicht an den Ausschreitungen beteiligten, ja den Frauen und Mädchen sogar ihren Schutz anboten und durch energisches persönliches Eingreifen manche Vergehen verhinderten«.

Aller Ehren wert sind ebenso jene Menschen ostmittel-, ost- und südosteuropäischer Völker, auch viele Polen und Tschechen, die sich damals in furchtbarer Verfolgungs- und Vertreibungszeit schützend vor gemarterte Deutsche stellten, sie vor ihren Peinigern verbargen, ihnen das Leben retteten. Leider wird über das Wirken solcher Ausländer kaum geforscht und berichtet – eine Schande für etablierte deutsche Historiker und Medien!

Manche Juden unter den Gerechten der Völker fanden in diesem Buche bereits Würdigung. Die Aufzählung prominenter jüdischer Persönlichkeiten, deren Namen für Versöhnung statt Haß stehen, ist lange nicht vollzählig, wenn noch folgende beispielhaft genannt werden:

- Rabbiner Professor Dr. Abraham Cronbach, einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten Amerikas, der entschlossen gegen antideutschen Haß aufbegehrte.
- Professor Dr. Viktor Frankl, Wien, der das furchtbare NS-Todeslager Auschwitz durchleiden mußte, wo seine junge, schwangere Frau ums Leben kam, und der als stets unbeirrter Streiter gegen antideutsche Kollektivbeschuldigungen hervorgetreten ist.
- Dr. Moshe Menuhin, der große jüdische Religionswissenschaftler und Publizist (Vater des genialen Musikers Yehudi Menuhin), der den deutsch-jüdischen Brückenschlag in Gerechtigkeit ersehnte und in diesem Bestreben enge Freundschaft mit Dr. Gerhard Frey schloß.
- Professor Dr. Andrej Sacharow, der mutige Dissident und Friedensnobelpreisträger, der sich der Sache der »Spätopfer« des Siegerterrors, der Deutschen in der Sowjetunion, annahm.

Stellvertretend für alle Wohltäter, die dem deutschen Volke nach dem 8. Mai 1945 in schwerster Not vom Auslande her halfen, seien gewürdigt:

- Die American Society of Friends (Quäker), die unter ihrem Geschäftsführenden Sekretär, Clarence E. Pickett, Spendenaktionen zugunsten des verelendeten deutschen Volkes in großem Umfange organisierte. Der ehemalige amerikanische Präsident (deutscher Herkunft) Herbert A. Hoover, der wohl prominenteste Quäker, trug durch sein persönliches Engagement viel zur Linderung des deutschen Nachkriegselends bei.
- Das von dem untadeligen Eamon de Valera geführte irische Volk, das nicht nur, trotz stärkstem Druck Londons und Washingtons, im Kriege die Neutralität wahrte, sondern ungeachtet eigener karger Lebensverhältnisse großzügig und völlig selbstlos dem aus zahllosen Wunden blutenden Deutschland mit mildtätigen Gaben in großem Ausmaße half.
- Geehrt sei nicht zuletzt die Landsmännin des großen Sven Hedin, der stets unverbrüchlich Deutschland die Treue hielt, die schwedische Gräfin Lili Hamilton. Als sie am 4. Oktober 1962 verstarb, hatte ihr »Hjälpkommittén för Tysklands barn« (Hilfskomitee für Deutschlands Kinder, HTB) Güter im Werte von 50 Millionen Schwedenkronen dem deutschen Volke zukommen lassen. Das HTB der schwedischen Humanistin errichtete Heime für Waisenkinder, deren Eltern Opfer des Vertreibungsholocausts geworden waren, baute auch die »Schwedenhalle« in Wyk auf Föhr für Flüchtlingskinder, schuf das Kinderheim von Hamburg-Rahlstedt, finanzierte Ausbildungsstätten in Rendsburg für die männliche deutsche

Flüchtlingsjugend, half mit Lebensmitteln, Kleidung, Schuhwerk und Arznei. Gräfin Hamilton gelang es, einen Teil der Hilfssendungen in die Sowjetische Besatzungszone zu leiten. »Der Gedanke an die hungernden, frierenden deutschen Kinder ließ mir keine Ruhe«, begründete sie ihr rastloses Engagement für die Menschlichkeit. Die frühe Bundesrepublik wußte solche Ritter und Hohe Frauen der Humanität noch zu würdigen: Bundespräsident Theodor Heuss verlieh Gräfin Hamilton für ihre Aktivitäten im HTB das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband.

Weder Professor Heuss noch Deutschenfreunde wie Gräfin Hamilton hätten damals wohl auch nur im Fiebertraum daran gedacht, daß eines Tages das offizielle Bonn den Beginn der alliierten Gewaltherrschaft über das gesamte deutsche Volk, den 8. Mai 1945, als »Tag der Befreiung« zelebrieren würde.

Ehre nicht zuletzt den Wehrmachtsoldaten zur See, zu Lande und in der Luft, die aufopferungsvoll Millionen Menschenleben vor dem Mordterror sogenannter Befreier retteten.

NAMENVERZEICHNIS

A

Adenauer 10, 118
Adler 13
Ahrens 45
Aiken 64
Akehurst 13 f
Akinscha 14 f
Albaz 15, 46, 130, 137
Albrecht 128, 137
Anders 50
Andorka 114
Andrus 51
App 15 f., 46, 79
Asquith 45
Attlee 105

B

Bacque 16 f., 22, 33, 46, 69, 80 f., 106
Balfour 5, 17 f.
Bardèche 18 f., 46, 89
Bashford 19
Bastian 150
Beasley 69
Beljajew 63
Bell, C. 20 f., 40, 137
Bell, J. 137
Benesch 28, 57
Ben Smaïn 138
Beran 21 f.
Berdichevsky 111 f.
Berija 130
Bernard 11
Bernays 99
Berry 40
Bevin 91
Birkenhead 119
Bödekker 137
Bojanowski 137
Boothby 40
Boras 137
Boreszek 121
Bosdorf 137
Bouthoul 97
Brainl 68
Brasillach 18
Brech 22 f.
Brockdorff 135, 137
Brownell 57
Bucerius 7
Buchanan 24 f., 46
Bush 24
Byrnes 32

C

Calsteren 25
Campbell 148
Carter 40
Castells 149
Chamberlain, N. 30, 45
Chamberlain, W. 25 ff., 80
Chiodo 27 ff.
Churchill 30, 32, 36, 70, 75, 79, 83, 100, 119
Colby 29 f.
Colville 30
Connolly 74
de Crespigny 40
Critchell 31
Crocker 31 f.
Cronbach 154
Crossman 119
Czesany 134, 137

D

Davidson 3
Deutel 131
Diwald 80
Djilas 32 f.
Dorigo 148
Dowding 37
Duerr 6
Dunning 33 f.

E

Eastland 34, 64
Eckert 35
Ehlert 101, 141
Ehrenburg 3, 5, 24, 53 f., 61, 153
Eisenhower 76
Esser 85, 93
Everett 89
Evers 36 f.

F

Faulhaber 9, 107
Fauvet 37
Fenyo 113 f.
Fisher 16
Foot 40
Franco 73
Frankl 154
Franzel 109
Frey 3, 73, 91, 136, 137, 154
Frings 83
Fritsch 37 ff.
Fuchs 11
Fuhrmann 87

G

Galle 143
Gantzel 151
de Gaulle 73, 81, 88
Gedye 57
Geisel 120
George 49
Gimborski 84

Goebbels 60
Gollancz 39 – 42, 46, 57
Gräff 137
Grenfell 42 f., 46
Grigorenko 128 f., 137
Groeber 9
Grünig 43 f.
Gruschka 121
Gundolf 148

H

Haber 128, 136
Hacha 57
Halow 44 f., 46
Hamilton 154 f.
Hankey 45 f.
Harris 36 f.
Hauptmann 82
Hedin 154
Herberger 49
Herzog 133
Heuss 155
Higgins 47 f.
Hirschfeld 48 f.
Hitler 3, 10, 21, 35, 39, 48, 54, 60, 64, 67, 80, 82, 96, 102, 106, 109, 112, 117, 125, 148, 154
Holzer 93
Hoover 154
Hull 16
Hutton 77

I

Inge 49
Irving 51 f., 132 ff., 137, 141

J

Jakowlew-Epstein 130
Jaksch 40, 55 ff., 114
Jones 57 f.
Jungk 58 f.

K

Kaganowitsch 130
Kaiser 10
Kaminski 136
Kamphausen 119
Kaufmann 66
Keeling 12, 132, 137
Kende 150
Kennan 59 f.
Kern 9, 48, 54, 132, 137
King 60
Knauth 47
Knowland 106
Kolomiets 149
Kopelew 49, 60 – 63
Koslow 14
Kotzebue 5 f.
Kovacs 63 f.

L

Lanberg 8
Landr 109
Langer 37 f., 64
Lehmann 142
LeMay 120
Lener 65
Leonhard 11
Lescrenier 131
Liddell Hart 73
Lindbergh 6, 65 ff., 98
Lindemann 100 f., 119
Lindgren 151
Lindsay 40
Lloyd George 45
Low 4
Ludendorff 128

M

Mann 147
Marcus 82
Margolina 130, 137
Margoshes 82
Maschke 50
Mason 69
Matz 85
Maybank 34
McCarthy 69 f.
McClellan 34
McKee 13, 70 – 73, 98, 141 f.
Meiser 107
Menuhin 154
Miksche 73 f., 98
Mischnick 137
Moorehead 36, 74 f.
Morel 25, 92 f., 121
Morgenthau 3, 9, 16, 78, 105, 153
Morse 106
Mühling 144
Müller, J. 136
Münch 57
Münzenthaler 144
Mumford 75 f.
Murphy 76
Murray 40

N

Natan 100
Nawratil 7
Nebesar 95
Nedljkovic 33
Nerz 49
Neuner 33
Nicoll 76 f.
Nolte 128, 136
Northcliffe 36

O

Olesk 8
Orywal 151

P

Pachmann 77
Palyi 77 f.
Pélissier 125

Perl 89
Pickett 154
Pinter 78 f.
Pius XII. 79 f., 98
Pohl 51
Ponsonby 127, 136
Pradervand 34, 80 f.
Prusa 50

R

Rabus 124
Rathbone 39 f.
Regras 81 f.
Reichenberger 3, 64, 78, 82 – 89, 95, 98, 104
Reichling 6 f.
Reißmüller 73
Revercomb 34
Roden 89 f.
Rooney 77
Roosevelt 29, 31 f., 79, 148 f.
Rummel 148
Russell 40, 90 f., 98, 138

S

Sacharow 61, 154
Sack 25, 91 ff., 98, 120 f.
Sailer-Jackson 142 ff.
Sauckel 106
Schäffer 9 f.
Scharnagl 107
Schenk 87 f.
Schnitzler 118
Scholl-Latour 138
Scholten 93 ff.
Schumacher 10
Schuster 95 f.
Seeger 57
Seifert 35
Sérant 96 f.
Shanke 131
Shaw 97 ff.
Shkaratan 149
Simson 89
Smith 99 f.
Snow 100 f., 119
Solschenizyn 98, 101 f., 139, 141, 148
Sommaragua 151
Staehelin 131
Stalin 5, 8, 10, 15, 27, 32, 35, 54, 61, 67, 79, 83, 101, 105, 117, 130, 134, 148
Stampfer 57
Steidle 137
Steiger 106
Steinberg 136
Stern 69, 78, 80, 97
Stimson 3
Stokes 103 f.
Streicher 51
Stresemann 121
Stritch 37
Studniberg 25, 92
Stülpnagel 127 f., 136
Sündermann 78
Supka 114

T

Taft 64, 79
Tesarova-Grusova 104 f.
Tesslja 129
Thalheimer 10
Thompson 105 f.
Thon 89
Thrasher 34
Thürer 106 f.
Tiso 57
Tittmann 108 f.
Tito 32 f., 121, 134
Toynbee 17
Trotzki 101, 128
Truman 5, 38, 83, 105
Tschernenko 129
Tseng 109
Turpin 127

U

Ullmann 109 f.
Untermeyer 82
Utley 111 ff.

V

de Valera 154
Varannai 113 f.
Veale 49, 100
Veltrusky 114
Vollnhals 9
Vondra 68
Vranitzky 93

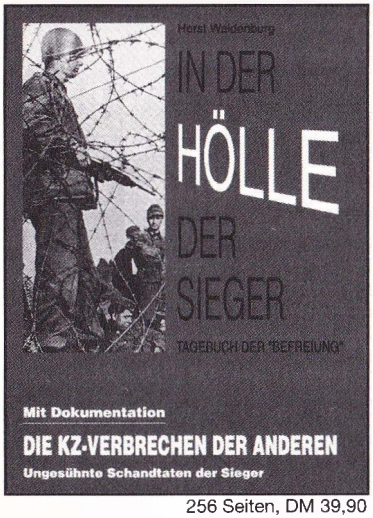
W

Wakaki 149
Walker 114 – 117
Watkins 64
Weigel 117 f.
Weiss 118 f.
Weizenbaum 151 f.
Weizsäcker 7
Wesselenyi 114
Wesserle 119 f.
Wheeler 34
Whitney 120 f.
Wiechert 107
Wilhelm II. 38, 128
Williams 64
Winchell 82
Wrede 133
Wurm 9
Wurmbrand 130, 137

Z

Zavadlav 121 f.
de Zayas 19, 49, 76, 98, 122 ff.
Zentner 5
Zsolt 114

NEUERSCHEINUNGEN



256 Seiten, DM 39,90

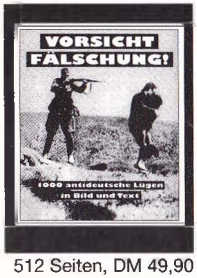
160 Seiten, DM 19,95

24 meist farbige Blätter
2000 Deutsche Gedenktage
Erscheint Okt.'95, DM 19,90

FZ-VERLAG GMBH

81238 München
Telefon (089) 896 08 50
Telefax (089) 834 15 34

Enthüllungswerke zur Geschichte, Zeitgeschichte und Gegenwart



512 Seiten, DM 49,90

512 Seiten, DM 49,90

512 Seiten, DM 49,90

512 Seiten, DM 49,90

160 Seiten, DM 19,95